

für

heilsbegierige Seelen.

Aus den Offenbarungen der heil. Birgitta gesammelt

und

nach der römischen Ausgabe vom Jahre 1628 aus dem Lateinischen übersetzt

von

P. C. E. Schmöger
aus der Congregation des allerheiligsten Erlösers.

Regensburg, New York & Cincinnati,
Druck und Verlag von Friedrich Pustet.
1883.

In der gleichen Ausstattung dieses Buches ist im gleichen Verlage erschienen:

Spiegel der allerseligsten Jungfrau Maria,

oder

Erklärung des englischen Grusses.

Verfaßt von dem heiligen seraphischen Kirchenlehrer

Bonaventura.

Aus dem Lateinischen in's Deutsche übergetragen.

Mit oberhirtlicher Genehmigung.

1880. 368 Seiten in kl. 8°. Preis 1 ℳ 50 ₰.

„Den andächtigen Dienern unserer süßesten Königin und Mutter Maria wird hier ein Werkchen geboten, welches ehrwürdig ist durch die Quelle, aus der es stammet, geheiligt durch den Gegenstand, den es behandelt, und hochgesegnet durch den gewissen Erfolg, den seine unwiderstehliche Salbung in empfänglichen Herzen hervorbringt. Sein Verfasser ist der heilige seraphische Lehrer Bonaventura, der, mit einem heiligen Anselmus und Bernhardus in Liebe und Lobpreisung der allerseligsten Jungfrau wetteifernd, durch die süße Gewalt seiner Rede Aller Herzen für ihre inbrünstige, beharrliche Liebe und Verehrung zu gewinnen vermag. Wer auch nur wenige Blätter dieses Büchleins mit einiger Aufmerksamkeit zu lesen geneigt ist, wird jene Gewalt gar bald empfinden und inne werden, daß er die echte Schrift eines erleuchteten Lehrers und großen Heiligen in Händen hat, dessen Worte, so einfach sie auch dem verdorbenen Geschmack einer verdorbenen Zeit erscheinen, durch ihre Tiefe erleuchten, durch ihre Salbung erquicken und durch ihre Wärme begeistern. Der Leser wird dann weiter lesen, aber nicht bloß lesen, sondern, was er liest, das wird er beten d. i. wie unwillkürlich zu Anmuthungen der Andacht, zu Erhebungen und Liebesacten, zu Bitten und Lobpreisungen des Herzens in sich verwandeln. Und dieß wird nicht bei solchen Lesern nur geschehen, welche das betrachtende Gebet täglich zu üben gewohnt sind, sondern auch bei ungeübten und an Zerstreuung des Geistes leidenden; denn auch diese werden gefesselt, und die nach allen Seiten hin sonst ausfliegenden Einfälle ihres Geistes werden durch den Honig, der aus den Wor en des heiligen Kirchenlehrers fließet, sich leichter zusammen halten lassen".



S. Birgitta.

F. M. S. del. Verlag von Friedrich Pustet in Regensburg, New-York und Cincinnati.

Himmlisches Manna

für

heilsbegierige Seelen.

Aus den Offenbarungen der heil. Birgitta gesammelt

und

nach der römischen Ausgabe vom Jahre 1628 aus dem Lateinischen übersetzt

von

P. C. E. Schmöger
aus der Congregation des allerheiligsten Erlösers.

Regensburg, New York & Cincinnati.
Druck und Verlag von Friedrich Pustet.
1883.

Imprimatur.

Ratisbonæ, die 27 Martii 1883.

M. Dandl, Vicarius in Spirit. Generalis.

Seiner bischöflichen Gnaden

dem

Hochwürdigsten Herrn

Herrn

Ignatius von Senestréy

zum

fünfundzwanzigsten Jahrestage

der Consecration und Inthronisation

als

Bischof von Regensburg

in

tiefster Ehrfurcht

gewidmet

von dem Übersetzer.

Vorwort.

Als die heil. Birgitta nach dem Tode ihres Gemahles Ulfo, der in das Cistercienser-Kloster zu Alvastra eingetreten und am 12. Februar 1344 daselbst gestorben war, von Gott zu ihrer großen Wirksamkeit für die ganze Christenheit berufen wurde, empfing sie den Anblick einer hellglänzenden Lichtwolke, aus der eine Stimme zu ihr sprach: „Ich*) bin der Herr, dein Gott, der Ich zu dir rede. Sei ohne Furcht, als wäre, was du siehest, ein Trugbild des Feindes. Ich bin es, der Schöpfer aller Dinge, der nicht trügen noch betrogen werden kann. Wisse, daß Ich nicht um deinetwillen nur zu dir rede, sondern es geschieht zum Besten der ganzen Christenheit; darum vernimm, was Ich sage! Du wirst als meine Braut

*) Rev. extrav. c. 46. 47. 48.

der Kanal für die Worte sein, welche du von Mir zu vernehmen hast. Du wirst geistige und himmlische Geheimnisse zu schauen bekommen; und mein Geist wird auf dir ruhen bis zu deinem Lebensende. Darum glaube fest, daß Ich selbst es bin, der im Geiste zu dir spricht, der Ich aus der reinsten Jungfrau geboren wurde, der Ich gelitten und den Tod erduldet habe für das Heil aller Seelen, der Ich von den Todten auferstanden und in den Himmel aufgefahren bin."

„Alles aber, was du in Erleuchtung von Mir zu vernehmen hast, das berichte dem Bruder Petrus (Prior des Cistercienser-Klosters zu Alvastra), daß er es aufzeichne, und nimm dich wohl in Acht, daß du keine Silbe von deinem Geiste meinen Worten hinzufügest. Wohl habe Ich Freunde, um durch sie meinen Willen kund zu machen; Ich habe aber dich zu einem neuen Werkzeuge Mir erlesen, um Neues und Altes dir zu zeigen, damit die Hoffärtigen

gedemüthigt, die Demüthigen aber erhöhet werden."

„Die Worte, welche Ich zu dir rede, werden für Alle, welche Mich wahrhaft zu lieben begehren, gleich einem süßen Tranke sein, der ihren Durst stillen wird; die in Liebe Erkalteten aber werden durch sie wieder erwärmt, die Betrübten getröstet und die Schwachen gestärkt werden."

„Dem Bruder Petrus aber sage in meinem Auftrage, daß Ich einem Herrn gleiche, dessen Söhne, an eine Säule gefesselt, in Gefangenschaft gehalten sind; weßhalb er zu ihrer Befreiung Gesandte absendet und auch zur Warnung für Andere, daß sie nicht in die Hände von Feinden fallen, welche sie für Freunde halten. So habe auch Ich, Gott der Herr, viele Kinder, d. i. Christen, welche in den harten Banden des Teufels gefangen liegen; darum sende Ich ihnen aus Liebe die Worte meines Mundes, welche Ich durch eine Frau kundmache."

„Vernimm also, Bruder Petrus, die

Worte, welche diese Frau in meinem Auftrage dir mitzutheilen hat, und schreibe sie in lateinischer Sprache nieder. Für jeden Buchstaben, den du schreibst, werde Ich dir nicht Gold oder Silber, aber einen Schatz zum Lohne geben, der nicht altern wird."

Birgitta setzte den Bruder Petrus ohne Säumen von diesem Auftrage in Kenntniß, der jedoch aus Demuth und aus Furcht vor einer möglichen Täuschung des bösen Feindes sich demselben entziehen wollte. Kaum aber hatte er, in seiner Klosterkirche betend, diesen Entschluß gefaßt, als er wie vom Schlage gerührt und der Sinne und jeder Bewegung beraubt zu Boden sank; sein geistiges Bewußtsein aber war ungetrübt geblieben. Wie leblos zu Boden liegend wurde er von den Mönchen gefunden und in seine Zelle getragen, wo nach einigen Stunden der Gedanke in ihm erwachte, es könnte dieser Unfall wegen der Weigerung ihm zugestossen sein, dem durch Birgitta ihm gemeldeten Auftrag Gottes willig Folge zu leisten. Da=

rum flehete er innerlich: „O Gott, ist dieses die Ursache, so schone meiner! Ich bin bereit zu gehorchen und jedes Wort aufzuschreiben, welches in deinem Auftrage Birgitta mir angeben wird.“ Kaum hatte er dieß im Herzen gesprochen, als er plötzlich genas. Er eilte zu Birgitta, seine Bereitwilligkeit zu erklären, alle Offenbarungen niederzuschreiben, welche sie im Namen Gottes ihm werde mitzutheilen haben.

Petrus bezeugte auch, daß Jesus Christus darnach Birgitta eröffnete: „Ich war es, der ihn schlug, da er nicht gehorchen wollte. Auch habe Ich ihn wieder geheilt, da Ich der Arzt bin, der den Tobias und den König von Israel wieder gesund gemacht hat. Mache also, Bruder Petrus, dich an das Werk der Aufzeichnung meiner Worte; denn Ich werde dir einen Meister in meinem Gesetze zum Gehilfen dabei geben. Und halte für wahr und gewiß, daß Ich durch meine Worte, welche du aus dem Munde dieser Frau niederzuschreiben hast, ein Werk zu

Stande bringen will, durch welches die Hohen gedemüthiget und die Weisen beschämt werden sollen. Glaube nicht, daß die Worte, welche diese Frau dir kundmachen wird, von einem bösen Geiste herrühren; denn Ich werde die Wahrheit der Worte, welche Ich durch sie dir sagen lasse, durch ihre Werke, (d. i. durch die Heiligkeit ihres Lebens) und durch das, was Ich vollbringen werde, bekräftigen."

Petrus schrieb von dieser Zeit an alle Worte, welche die heil. Birgitta aus ihren Offenbarungen und Gesichten ihm in ihrer Muttersprache mittheilte, nieder und übersetzte sie in die lateinische Sprache. Durch dreißig Jahre war er ihr Beichtvater, Schreiber und beständiger Begleiter bis zu ihrem am 23. Juli des Jahres 1373 in Rom erfolgten Lebensende, da sie bereits ihr einundsiebenzigstes Jahr angetreten hatte.

Außerdem hatte die Heilige mehrere Jahre vor ihrem seligen Tode von Gott den ausdrücklichen Befehl empfangen, daß alle

Aufzeichnungen des Prior Petrus dem sehr gelehrten und heiligmäßigen Augustiner-Eremiten Alphonsus, der vor seinem Eintritt in den Ordensstand Bischof von Jaën in Spanien gewesen war, übergeben werden sollten, damit dieser die letzte Redaktion derselben übernehme und ihre vollkommene Uebereinstimmung mit der Regel des katholischen Glaubens hervorhebe, auf daß diese seine Arbeit die Grundlage für alle späteren Uebersetzungen in andere Sprachen bilden könnte.*)

Es war aber der Heiligen von Gott auch gesagt worden: „Dem**) Urtheile der kirchlichen Autorität und der Gottesgelehrten darf in keiner Weise vorgegriffen werden; darum unterstelle Ich diese deine Gnadengabe, (d. i. die Offenbarungen, welcher du gewürdiget bist) der Beurtheilung und der Vollmacht der kirchlichen Oberen. Auch Moses und die Propheten sind nicht ohne das Urtheil und die Gutheißung der hohen Prie-

*) c. 49. **) c. 37.

ster gelesen worden; darum sollen auch diese meine Worte nicht ohne die Autorität und die Gutheißung der Päpste ans Licht treten, denen Ich die Vollmacht zu binden und zu lösen gegeben habe, so daß, wer sie verachtet, Mich selber verachtet."

Diese Verheißung des Herrn wurde buchstäblich erfüllt, indem nicht allein die außerordentlichen Tugenden, sondern auch die außerordentlichen Gnadengaben der hl. Birgitta von den Päpsten Gregor XI., Urban VI., Bonifacius IX., Martin V., sowie von den Kirchenversammlungen von Constanz und Basel als wahre und echte anerkannt und als solche allen Gläubigen empfohlen wurden.

Diese Ueberzeugung der ganzen heiligen Kirche kam in dem Kirchengebete auf das Fest der heil. Birgitta zum Ausdruck, das lautet: „Herr, unser Gott, welcher Du durch deinen Eingebornen der seligen Birgitta himmlische Geheimnisse geoffenbaret hast, gewähre auf ihre mildeste Fürbitte uns deinen

Dienern, daß wir der beseligenden Anschauung deiner ewigen Herrlichkeit uns einstens erfreuen dürfen. Durch ꝛc."

Zwei hochberühmte Geisteslehrer, deren Schriftwerke Jahrhunderte lang den segensreichsten, nachhaltigsten Einfluß auf das katholische Deutschland ausgeübt haben, der selige Petrus Canisius und der gottselige P. Martinus von Kochem, haben sich bemühet, ihre Leser mit dem Buchstaben und dem Geiste der Offenbarungen der heil. Birgitta bekannt zu machen. „Ich trage kein Bedenken, schreibt der selige Petrus Canisius, aus Birgitta Aushebungen anzuführen; denn dieser sehr heiligen Wittwe sind von Gott viele Geheimnisse geoffenbaret worden. Und diese ihre Offenbarungen sind durch die Autorität der angesehensten Gottesgelehrten und durch die Gutheißung der römischen Kirche als so bewährt empfohlen, daß sie vor Katholiken einer weiteren Rechtfertigung in keiner Weise mehr bedürfen."*)

*) De Maria Virgine incomparabili l. 1. c. 7.

P. Martinus aber schreibt am 15. Hornung 1689 in dem Vorworte zur fünften Auflage seines „Großen Lebens Christi und Mariä“: „Im übrigen, was ich in denen vorigen Editionen in der Vorred berichtet, und protestiert hab, das berichte und protestiere ich wiederum, nemblich, daß ich in Beschreibung deß Lebens-Christi mich nach den Heil. Evangelien fürnemblich bedienet hab der Offenbahrung der Heil. Brigitten, als welche die fürnehmste Geschichten deß Lebens Christi außführlich und wahrhafftig beschriben. Dise Offenbahrungen seynd nicht allein von vilen Cardinälen, Bischöffen, und der Heil. Schrifft Doctoren, sondern auch von dreyen Herren Päbsten, als nemblich Gregorio dem XI., Urbano dem VI. und Bonifacio dem IX., wie auch von zweyen Concilien, nemblich dem zu Constantz, und dem zu Basel approbiert und gutgeheissen, welche einhellig bezeugen, „„daß die Offenbahrungen St. Brigitten bewährt, voller Wahrheit, und wahrhafftig vom Geist Got-

tes gelehrt seyen. Und daß sie zum Nutzen deren, die sie lesen, oder hören lesen, als eine gar heylsame Lehre der Glaubigen in der H. Kirchen Gottes ewiglich mit Andacht und Ehrerbietung sollen und mögen beobachtet werden."" So dann dise heylsamen Offenbahrungen von der Kirchen Gottes seynd gutgeheissen worden, wer will dann so vermessen seyn, denselbigen zu widersprechen."

Das vorliegende Buch nun enthält eine Auswahl der schönsten und bedeutsamsten Offenbarungen, welche die Heilige aus dem Munde unseres göttlichen Heilandes und seiner jungfräulichen Mutter über die Geheimnisse der Schöpfung, der heiligsten Menschwerdung und Erlösung, über die Empfängniß, die Geburt und das Leben der allerseligsten Jungfrau, sowie über die Geheimnisse ihrer Macht, Liebe und Barmherzigkeit zu empfangen gewürdiget war.

Die letzte Abtheilung des Buches aber

bringt die vollständige Uebersetzung des Sermo angelicus d. i. der unvergleichlich schönen und erhebenden Lobpreisung der Heiligkeit, Hoheit und Würde der Königin der Engel und der Menschen, welche der von Gott an Birgitta gesendete Engel ihr in die Feder dictirt hat, damit diese Lobpreisung Tag für Tag in allen Klöstern der von Birgitta auf Gottes Geheiß gestifteten Ordensfamilie wiederholt werde.

Schon dieser Inhalt, welcher die größten und trostreichsten Geheimnisse unseres heiligen Glaubens umfaßt, rechtfertigt die Wahl des Titels: „Himmlisches Manna“; es wird aber der geneigte Leser bei jedem Blicke in das Buch die innere Erfahrung machen, daß ihm hier eine Nahrung des Geistes geboten werde, welche, dem Manna der Wüste ähnlich, immerdar neu bleibet und deren Wohlgeschmack, Süßigkeit und Stärke durch öftere Nießung eher gemehret, als vermindert wird.

Erste Abtheilung.

Die Offenbarungen unsers Herrn Jesu Christi

an die heilige Birgitta

über

die Geheimnisse der Schöpfung, der heiligsten Menschwerdung und Erlösung.

1. Die heiligste Dreieinigkeit. Erschaffung der Engel und des Menschen.

1.*) Ich bin der Schöpfer Himmels und der Erde, der Eine wahre Gott mit dem Vater und dem heiligen Geiste. Der Vater ist Gott, der Sohn ist Gott, der heilige Geist ist Gott. Nicht aber sind drei Götter, sondern Ein Gott in drei Personen. Gott ist nicht etwas Anderes, als die Allmacht selbst, die Weisheit selbst, die Güte selbst, von der alle andere Macht unter dem Himmel und über dem Himmel und alle Weisheit und alle Gütigkeit ist, die sich denken läßt. Und so ist Gott dreifaltig und Einer: dreifaltig in den Personen, Einer in der Wesenheit. Die Allmacht und die Weisheit ist der Vater, von dem Alles und der vor Allem ist, der allmächtig ist nicht durch Etwas außer Ihm, sondern aus sich selber und von Ewigkeit. Die Allmacht und die Weis-

*) Revelationes S. Brigittæ a Consalvo Duranto notis illustratæ. Romæ 1628. l. 3. c. 26.

heit ist auch der dem Vater wesensgleiche Sohn, der aber nicht aus sich selber allmächtig, sondern vom Vater allmächtig und unaussprechlich gezeugt ist. Er ist der Anfang aus dem Anfang und untrennbar vom Vater. Die Allmacht und die Weisheit ist auch der heilige Geist, der ausgehet vom Vater und dem Sohne, der ewig ist mit dem Vater und dem Sohne und von gleicher Majestät und Allmacht. Es ist also Ein Gott und sind drei Personen, weil Eine Wesenheit, Ein Wirken der drei Personen, Ein Wille, Eine Herrlichkeit und Eine Allmacht. Des Einen gleichen Wesens sind die drei Personen, wenn sie auch in ihrem eigenen Person-Sein sich von einander unterscheiden.

Der Vater ist ganz im Sohne und im heiligen Geiste, der Sohn ganz im Vater und im heiligen Geiste, der heilige Geist ganz im Vater und im Sohne, da die Wesenheit Gottes nur Eine ist und es in ihr kein Vorher und kein Nachher gibt. Wo aber kein Vorher und kein Nachher, wo kein Mehr und kein Weniger, da ist vollkommene, unaussprechliche Gleichheit. Darum sagt die Schrift mit Recht: „Wunderbar ist Gott und über Alles zu preisen."

2.*) Die Gottheit kann mit Recht auch „die Stärke" genannt werden; denn in ihr ist die mächtigste Macht,

*) l. 2. c. 17.

von der jede andere Macht, und die weiseste Weisheit, von welcher und in welcher alle Weisheit ist. Alles, was ist, ist von Gott nach Plan und Weisheit von Ewigkeit vorher geordnet. Es ist kein Punkt am Himmel, der nicht in der Gottheit und durch sie festgesetzt und vorhergesehen wäre; kein Stäublein auf Erden, kein Funke in der Hölle, der ihrer Anordnung sich entziehen und ihrer Vorhersicht sich verbergen könnte. Du wunderst dich, warum Ich sage: „kein Punkt am Himmel." Wie der Punkt der Schluß eines Satzes, so ist das Wort Gottes der Schluß, die Vollendung und Herrlichkeit aller Dinge. Warum sage Ich: „kein Stäublein auf Erden"? Weil alle Dinge auf Erden zwar vergänglich, aber, so geringfügig sie auch sein mögen, doch der Ordnung und Vorsehung Gottes unterworfen sind. Warum sage Ich: „kein Funke in der Hölle"? Weil in der Hölle nichts ist, als Neid. Wie der Funke aus dem Feuer, so kommt aus den unreinen Geistern alle Bosheit und aller Neid, so daß sie und ihre Anhänger immerdar nur Neid, und nie eine Liebe besitzen.

Weil also in Gott die Weisheit und die Macht gleich vollkommen sind, darum ist von Ihm eine solche Anordnung aller Dinge getroffen, daß keines gegen seine Macht etwas vermag, und daß auch von keinem Dinge gesagt werden kann, es sei zwecklos erschaffen; denn Alles ist nach weisester Absicht er=

schaffen, so, wie es einem jeden Dinge angemessen war.

3. Auf das Herrlichste offenbarte die Gottheit ihre Stärke in der Erschaffung der Engel, welche Gott zu seiner Ehre und zu ihrer Beseligung erschaffen hat, auf daß sie Liebe und Gehorsam hätten: Liebe, um nichts zu lieben außer Gott; Gehorsam, um in Allem Gott unterthänig zu sein. Von dieser zweifachen Bestimmung wich ein Theil der Engelböswillig ab, mit böser Entscheidung ihres freien Willens. Denn sie kehrten ihren Willen geradezu gegen Gott, so daß die Tugend ihnen verhaßt, und das, was Gott zuwider ist, ihnen lieb wurde. Durch diese Umkehrung ihres Willens führten sie ihren Sturz herbei. Nicht war es die Gottheit, welche durch die Erschaffung diesen Sturz herbeigeführt, sondern die Engel selber haben ihn durch den Mißbrauch ihrer Geistesgaben sich zugezogen.

Die Schönheit*) der englischen Geister ist so groß, daß kein im Fleische lebender Mensch im Stande wäre, den Anblick dieser Schönheit zu ertragen; denn die Seele würde mit solchem Übermaße der Freude erfüllet werden, daß der Leib wie ein irdenes, geringes Gefäß zerspringen müßte. Aber auch die Häßlichkeit der gefallenen Engel ist eine so schreckhafte, daß wer

*) l. 2. c. 18.

sie unverhüllt zu sehen bekäme, nie mehr in seinem Leben von den Folgen des Entsetzens genesen könnte, oder eines plötzlichen Todes sterben müßte. Darum erscheinen die guten Engel den Irdischen in Menschengestalt; welche Gestalt, weil für ein unsterbliches Leben erschaffen, für die unsterblichen englischen Geister die entsprechende ist. Die Teufel aber erscheinen in sterblichen Formen, d. i. in Formen von Thieren und von solchen Wesen, deren Seelen mit dem Tode ihrer Leiber erlöschen. Wohl sind auch die teuflischen Geister unsterblich; aber ihr unsterbliches Leben ist gleichwie ein unsterbliches Sterben.

Gott ist gleich*) einem mächtigen Herrn, der viele Diener hat, durch welche er an die Bedürftigen seine Gaben vertheilt. So stehen Ihm die guten, wie die bösen Engel zu Diensten. Wer seine Weisheit zu erlernen begehret, d. i. wie er Gott zu dienen hat, dem stehen die guten Engel bei durch Erleuchtung, Tröstung und Versüßung seiner Arbeit. Wer aber nur nach weltlicher Weisheit Verlangen trägt, der hat die bösen Engel zur Seite, die ihm ihre Einfälle einflüstern, die ihn nach ihrem Gutdünken zu leiten suchen und mit großem Eifer ihre eigenen Gedanken ihm einflößen. Wollte er aber nach Mir sein Auge erheben, dann würde Ich ein für ihn müheloses, gesundes

*) l. 1. c. 33.

Brod ihm zur Nahrung bieten und die Welt verachten lernen, von der er doch nicht satt werden kann, da sie ihm das Süße immer in Bitterkeit verwandelt.

Die Zahl*) der guten Engel ist eine so große, daß, wenn alle Menschen von Adam an herab bis zum letztgebornen vor dem Ende der Welt zusammengezählt würden, doch mehr als zehn Engel auf jeden einzelnen Menschen zu stehen kämen.

4.**) Bei Wahrnehmung der durch eigene Schuld der Engel herbeigeführten Verminderung seiner himmlischen Heerschaar offenbarte Gott auf's Neue seine Stärke, indem Er den Menschen mit Leib und Seele erschuf und ihm die zweifache gute Gabe verlieh, die Freiheit des Willens, um das Gute zu vollbringen und das Böse zu meiden. Da nämlich eine neue Anzahl von Engeln nicht mehr erschaffen werden sollte, so war es gerecht, daß dem Menschen die Freiheit des Willens verliehen wurde, um, wenn er wollte, zu der Würde der Engel sich empor zu heben. Auch wurde die Seele des Menschen von Gott mit Vernunft begabt, um Gut und Bös und Besseres und Bestes zu unterscheiden. Endlich verlieh Gott dem Menschen die Stärke, um im Guten zu verharren.

Die Seele†) des Menschen ist von einer weit höheren Natur als der Leib. Sie ist durch die Macht Gottes,

---

*) l. 4. c. 11. **) l. 2. c. 17. †) l. 5. int. 15.

ist unsterblich und hat Gemeinschaft mit den Engeln. Sie ist vorzüglicher als alle Planeten, und edler als die ganze Welt. Und weil sie von der edelsten Natur ist und dem Körper Belebung und Lebenswärme spendet, und weil sie geistig ist, kann sie von den leiblichen Augen nicht gesehen werden, außer sie nähme eine leiblich wahrnehmbare Form an.

5. Der Teufel aber, der von dieser Liebe Gottes zu dem Menschen Kenntniß hatte, sprach aus Neid bei sich: Siehe, es hat Gott ein neues Geschöpf in's Leben gerufen, damit es an unsere Stelle aufsteige und durch Kampf sich erringe, was wir durch unsere Geringschätzung verloren haben. Können wir nun dieß Geschöpf durch Verführung zum Falle bringen, dann wird es vom Kampfe abstehen und nicht zu der so hohen Würde gelangen. Der Teufel dachte sich auch den Plan seiner Verführung aus; und es gelang ihm das Werk der Bosheit. Er verführte den ersten Menschen und bekam nach meiner gerechten Zulassung Gewalt über ihn. Doch wie? und in welchem Augenblick ward der Mensch vom Teufel besiegt? Es geschah, da er von dem Wege der Tugend abwich und that, was ihm verboten war, indem er mehr Gefallen an der Verheißung der Schlange fand, als an dem Gehorsam gegen Mich. Wegen dieses Ungehorsames also durfte er nicht im Himmel sein; denn dieser Ungehorsam war eine Verachtung Gottes. Aber

auch nicht in der Hölle; denn der Mensch erwog mit Hilfe der Vernunft ernstlich in seinem Herzen, was er gethan, und gelangte so zu wahrer Zerknirschung über das Begangene. Darum hat der gütigste Gott dem Menschen in Ansehung seines Elendes wie zum Schutze und zur Gefangenschaft einen Ort angewiesen, wo er seine Schwäche erfahren und seinen Ungehorsam büßen sollte, bis er es verdienen würde, zu der verlorenen Würde aufzusteigen.

Der Teufel erdachte auch hiegegen einen Plan, um die Seele des Menschen durch Undank zu tödten. Er flößte ihm sein Gift in's Herz und verfinsterte seinen Verstand so sehr, daß der Mensch weder Liebe noch Furcht Gottes mehr hatte. Er gedachte auch nicht mehr der Gerechtigkeit Gottes und verachtete sein Gericht. So schwand aus seinem Herzen die Furcht Gottes und das Andenken an seine Güte und Gnade. Die Liebe Gottes erlosch, das Gewissen wurde stumpf, der ganze Zustand des Menschen ein erbärmlicher und elender noch sein Fall.

Trotz dieser Verfassung des Menschen aber entzog sich der gütigste Gottt ihm doch nicht; vielmehr erzeigte Er ihm seine Barmherzigkeit und Gerechtigkeit: Barmherzigkeit durch die Offenbarung an Adam und die anderen Gerechten, daß sie zur festgesetzten Zeit Hilfe erlangen sollten, wodurch der Eifer und die Liebe zu Gott wieder erweckt wurde. Seine

Gerechtigkeit aber offenbarte Gott durch die Sündfluth unter Noe, wodurch die Furcht Gottes in die Herzen wieder Zutritt fand.

6. Auch darnach aber hörte der Teufel nicht auf, den Menschen anzufechten. Er griff ihn mit zwei anderen Bosheiten an, indem er ihm Unglauben einflößte, um ihn zur Leugnung des Wortes Gottes und zur Verachtung seiner Wunderthaten, als wären sie bloße Naturereignisse, zu verleiten. Auch reizte er die Menschen zur Verzweiflung, daß sie nicht mehr auf das verheißene Heil und die Wiedererlangung der verlorenen Herrlichkeit zu hoffen wagten.

Diesen beiden Übeln stellte Gott zwei neue Heilmittel entgegen: der Verzweiflung die Hoffnung durch die Berufung Abrahams, dem Er die Verheißung gab, daß aus seinem Samen Derjenige geboren werden solle, welcher ihn und Alle, die seinen Glauben theilen würden, zu dem verlorenen Erbe wieder zurückführen werde. Außerdem sandte Gott seine Propheten, durch welche Er das Geheimniß der Erlösung und selbst den Ort und die Zeit seines Leidens den Menschen vorherverkünden ließ. Gegen den Unglauben sandte Gott seinen Diener Moses, durch welchen Er sein Gesetz und seinen Willen kund machte und dessen Worte Er durch Zeichen und Wunder bekräftigte.

Die Bosheit des Teufels aber suchte nach solchen Erweisen der Barmherzigkeit Gottes den Menschen zu immer größeren Missethaten zu verleiten. Er reizte die Herzen zur Empörung gegen das Gesetz, als wäre dasselbe viel zu hart und unerfüllbar; und zum Unglauben gegen die Verheißungen und Weissagungen, als wäre es eine unglaubliche und unmögliche Sache, daß Gott aus Liebe für den Menschen leiden und sterben wolle.

Dieser zweifachen Verführung des Teufels stellte die Güte Gottes wiederum zwei neue Heilmittel entgegen. Um dem Menschen das Gesetz nicht als zu hart erscheinen zu lassen, sandte Er seinen Sohn in den Schoß der Jungfrau, daß Er Fleisch annehme und in seiner Menschheit das Gesetz und seine Vorschriften erfülle und das Gesetz selber mildere.

Und zur Überweisung des Unglaubens offenbarte Gott seine höchste Gütigkeit, denn der Schöpfer starb für sein Geschöpf, der Gerechte für die Ungerechten und der Schuldlose litt für die Schuldigen Alles bis auf das letzte Pünktlein, was durch die Propheten war von Ihm geweissagt worden.

7. Wiederum erhob sich der Neid des Teufels gegen den Menschen, indem er ihn zur Verspottung meiner Worte und zum Vergessen meiner Werke verleitete.

Dagegen nun will Ich jetzt in zweifacher Weise wirken, damit meine Worte wieder zu Ehren kommen, und die Werke, die Ich vollbracht, Nachahmung finden.

Darum habe Ich dir (Birgitta) den Geist der Weissagung gegeben, um meinen Freunden auf Erden meinen Willen in zweifacher Absicht durch dich kund zu thun. Für's Erste, damit die Größe meiner Barmherzigkeit ihnen offenbar und das Andenken an meine Liebe und mein bitteres Leiden in ihnen wieder belebt werde. Für's Zweite, daß sie meine Gerechtigkeit sich vor Augen halten und vor der Strenge meines Gerichtes mit heilsamer Furcht erfüllt werden. Darum bist du von Mir über das Geheimniß meiner Barmherzigkeit belehrt und befähigt worden, sie zu verkünden, damit die Menschen endlich anfangen, meiner Erbarmungen sich theilhaft zu machen und vor der Strenge meines Gerichtes sich in Acht zu nehmen.

Wenn du gleich die Worte niederschreibst, die Ich zu dir spreche, so können sie doch so lange nicht befolgt und geübt werden, als sie nicht verkündet werden. Du hast ein Beispiel an Moses. Als er das Gesetz empfangen sollte, waren der Stab und die Tafeln schon hergerichtet; doch wirkte er mit dem Stabe erst dann die Wunder, als Noth und Zeit dieß erforderte. Zur geeigneten Stunde wurden darum

die Wunder offenbar und meine Worte durch sie bestätiget. Ähnlich geschah es im neuen Gesetze. Zuerst wuchs mein Leib, bis er das erforderliche Alter erreichte; dann erst wurden meine Worte vernommen. Wenngleich aber meine Worte gehört wurden, so hatten sie doch erst Wirkung und Erfolg, als meine Werke offenbar wurden; und ihre letzte Vollendung empfingen sie durch meine Passion, in der Ich Alles erfüllte und vollendete, was durch die Propheten von Mir war geweissagt worden.

So ist es auch jetzt. Werden auch die Worte, welche meine Liebe zu dir redet, niedergeschrieben, um in die Welt hinaus getragen zu werden, so können sie doch keine Wirkung haben, bis sie nicht für Alle vollkommen an's Licht gebracht werden.

2. Weitere Eröffnungen über dieselben Geheimnisse.

1.*) Von Ewigkeit her ist Gott auch die Gerechtigkeit und Barmherzigkeit, wie die Macht, die Weisheit und die Güte. Seiner Güte wollte Er auch Andere theilhaft machen, darum erschuf Er die Engel. Ein Theil derselben aber wendete das Auge nur auf die eigene Schönheit und begehrte, über Gott

*) l. 8. c. 48.

sich zu erheben. Darum stürzten sie und wurden unter die Füße Gottes als die bösen Geister erniedriget. Doch selbst mit diesen trägt Gott in gewissem Sinne Erbarmen. Denn wenn nach seiner gerechten Zulassung der Teufel das Böse, wornach ihn gelüstet, vollbringt, da empfindet er eine Art Trost über das Gelingen seiner Bosheit; nicht als würde seine Strafe dadurch gemildert; sondern wie ein Schwerkranker bei der Nachricht von dem Tode seines mächtigsten Feindes sich wie getröstet fühlen mag, wenngleich die Schmerzen seiner Krankheit dadurch nicht gehoben werden; so empfindet auch der Neid, von dem der Teufel brennet, Lust und Ergötzen, wenn Gott seine Gerechtigkeit an den Menschen übt, und der Durst seiner Bosheit empfängt wie Kühlung und Milderung.

Er ist wie eine unförmliche Kohle und mißgestalteter denn jedes andere Geschöpf, weil er wegen seiner Empörung gegen Gott in dem Maße häßlicher als alle wurde, als er an Schönheit alle übertroffen hatte. Wie ein guter Engel gleich einem Sterne im Lichte Gottes des heiligen Geistes glänzet und in Gottes Liebe ohne Ende brennet, so ist der Teufel in beständiger Gluth und Unruhe seiner unersättlichen Bosheit. Aber unaussprechlich ist auch die Güte des Geistes Gottes und seine Gnade; denn kein Sünder auf Erden wurzelt so fest in dem Teufel, daß nicht der gute Engel zuweilen an sein Herz klopfte, um es

zu rühren; wie auch Niemand auf Erden so tugendhaft, daß nicht der Teufel wagte, ihn zu versuchen.

2. Als Gott die durch den Sturz der hoffärtigen Engel entstandene Verminderung der englischen Heerschaaren erblickte, erschuf Er den Menschen, auf daß er im Gehorsam gegen seine Gebote Ihm diene und sich mehre, bis so viele Menschen in Himmel gelangt sein würden, als Engel aus dem Himmel gefallen. Es wurde der Mensch im vollkommenen Stande erschaffen. Er empfing das Gebot des Lebens; doch achtete er nicht auf Gott und seine Ehre, sondern willigte in die Versuchung des Teufels und übertrat das Gebot sprechend: „Wir wollen essen von der Frucht des Baumes; dann werden wir Alles wissen wie Gott." Doch begehrten Adam und Eva Gott nicht, wie der Teufel, ein Übel zuzufügen; sie wollten auch nicht über Ihn sich erheben, sondern nur erkennend werden, wie Gott, darum fielen sie nicht so tief wie Lucifer, der Gott beneidete, weßhalb sein Elend ohne Ende sein wird. Weil der Mensch aber etwas Anderes begehrte, als er nach Gottes Willen begehren durfte, so verfiel er der Gerechtigkeit Gottes, doch nicht mit Ausschluß seiner Barmherzigkeit. Adam und Eva empfanden die Gerechtigkeit, als sie wahrnahmen, daß das Gewand der Glorie für sie verloren sei, als sie den Hunger und den Stachel des Fleisches fühlten und als sie mit

Mühe das Erdreich zu bebauen hatten. Sie empfingen aber Barmherzigkeit, d. i. das Gewand zu ihrer Bedeckung, die Nahrung zur Stillung des Hungers, die Ordnung ihres ehelichen Lebens und den Segen der Nachkommenschaft. Und so führte Adam einen höchst erbaulichen Wandel, und Eva war sein erstes und einziges Gemahl.

Es erzeigte aber Gott seine Gerechtigkeit und Barmherzigkeit allen lebenden Wesen, die Er in dreifacher Ordnung erschuf. In erster Ordnung die körperlosen Geister, die Engel; in zweiter die Menschen, aus Seele und Leib bestehend; in dritter die Thiere, die wohl einen Leib, nicht aber wie der Mensch eine unsterbliche Seele besitzen. Der Engel als reiner Geist hängt Gott ohne Wechsel an, darum bedarf er des Beistandes eines Menschen nicht. Der Mensch aber, der im Fleische lebt, kann nicht ohne Wechsel Gott anhängen, bis nicht sein unsterlicher Geist von der sterblichen Hülle gelöst ist. Darum hat Gott für sein Bestehen ihm zur Hilfe die vernunftlosen Thiere erschaffen, auf daß sie ihm als dem höheren gehorchen und dienen. Es trägt daher Gott auch mit den vernunftlosen Thieren große Barmherzigkeit; denn sie haben sich ihrer Glieder nicht zu schämen und haben vor Eintritt des Todes keine Angst vor dem Tode zu tragen und finden in einfacher Nahrung ihr Genügen.

3.*) Die englischen Heerschaaren, die vor dem Throne Gottes stehen, rufen einstimmig: Lob und Preis sei Dir, o Gott, der Du warest und bist ohne Anfang und Ende! Wir, deine Diener, loben und preisen Dich, weil Du zur Theilnahme an deiner Seligkeit uns erschaffen und das unaussprechliche Licht der Glorie uns gegeben hast, in dem wir ewig uns erfreuen sollen. Wir loben und preisen Dich, weil durch deine unveränderliche Güte alle Geschöpfe Dasein und Bestehen empfangen, weil Alles durch deinen Willen lebt und durch dein Wort besteht. Wir loben und preisen Dich, weil Du den Menschen erschaffen und für ihn die menschliche Natur angenommen hast. Deine Menschwerdung und deine allerreinste Mutter, welche Dich zu tragen verdiente, den die Himmel nicht zu fassen, nicht zu umschließen vermögen, ist unsere größte Wonne. Darum sei Ruhm und höchste Lobpreisung Dir für unsere englische Würde, welche Du zu so großer Ehre erhöhet hast. Deine nie endende Ewigkeit und Unveränderlichkeit sei über Allem, was bestehet und Bestand haben kann! Deine Liebe ruhe auf dem Menschen, den Du erschaffen! Du allein, o Herr, bist zu fürchten ob der Größe deiner Allmacht! Du allein zu begehren wegen deiner unendlichen Liebe! Du allein zu lieben wegen deiner Unveränderlichkeit!

---

*) l. 1. c. 26.

Darum sei gelobt ohne Ende, ohne Wechsel in alle Ewigkeit!

4. Ihr ehret Mich, spricht der Herr, nach Würdigkeit für alle meine Geschöpfe; warum aber preiset ihr Mich für den Menschen, der mehr, als alle anderen Geschöpfe Mich zum Zorne gereizt! Ich habe ihn in größerer Herrlichkeit erschaffen, als alle Creaturen, welche unter euch stehen; aber für kein Geschöpf habe Ich so Schmachvolles erduldet, und keines so theuer erkauft, als den Menschen. Oder welche Creatur hält nicht ihre Ordnung ein, mit einziger Ausnahme des Menschen? Er ist Mir lästiger, als alle meine andern Geschöpfe.

Wie Ich euch zu meiner Ehre und Verherrlichung erschaffen habe, so erschuf Ich auch den Menschen zu meiner Ehre. Ich gab ihm einen Leib gleich einem geistlichen Tempel, und setzte in diesen Tempel eine Seele, schön wie ein Engel; denn die Seele des Menschen ist an Adel und Stärke ähnlich dem Engel. In diesem Tempel war Ich, sein Gott und Schöpfer, als der Dritte, an dem er seine Freude und sein volles Genügen finden sollte. Ich bildete auch aus der eigenen Rippe des Menschen einen zweiten, dem ersten ähnlichen Tempel. Und so wären, hätten sie nicht gesündiget, ihre Kinder aus feuriger Gottes- und aus heiliger, gegenseitiger Liebe, in der allein sie sich vereiniget hätten, geboren worden. Die Liebe zu Gott,

mit gänzlichem Ausschlusse irgendwelcher Sinnenlust, hätte ihre keuscheste Ehe fruchtbar gemacht. Die Seele hätte Ich, als ihr Herr und Schöpfer, in die Frucht gesendet, die ohne Schmerz würde geboren worden sein und zwar in derselben Vollkommenheit, in welcher Adam war gebildet worden. Diese Ehre aber verschmähte der Mensch, indem er dem Teufel beistimmte und eine höhere Auszeichnung begehrte, als Ich ihm gegeben hatte.

5. Als ihr Ungehorsam geschehen war, kam mein Engel über sie, und sie errötheten über ihre Blöße. Und nun empfanden sie die Begierlichkeit des Fleisches, litten Hunger und Durst. Dann aber wurden sie auch in Bitterkeit inne, daß Ich von ihnen gewichen. So lange sie Mich besaßen, empfanden sie weder Hunger, noch irgendwelche Begierlichkeit des Fleisches; denn Ich allein war ihnen Alles, alles Wünschenswerthe, alles Gute, alle Süßigkeit, ihr vollkommenes Genügen. Der Teufel frohlockte über ihren Verlust und ihren Fall.

Aus Mitleiden mit ihnen aber verließ Ich sie nicht, sondern erzeigte ihnen eine dreifache Barmherzigkeit. Ich bekleidete sie, die ohne Gewand waren, und gab ihnen das Brod der Erde und den Segen der Fruchtbarkeit. Alles, wozu der Teufel zu ihrem Verderben sie verleitet hatte, das wandelte Ich ihnen zum Heile. Ich zeigte ihnen, wie sie ihr Leben ein-

richten und welche Ehre sie Mir erzeigen sollten. Ich gestattete ihnen die rechtmäßige Führung des ehelichen Lebens, da sie aus Furcht in Getrenntheit hatten leben wollen. Auch nach dem gewaltsamen Tode Abels lebten sie lange in Trauer und Enthaltung, so daß Ich aus Mitleid sie tröstete. Sie befolgten meinen Willen und kamen wieder zusammen. Ihre Nachkommenschaft vermehrte sich, aus der Ich, ihr Schöpfer, nach meiner Verheißung wollte geboren werden.

6. Als die Kinder Adams aber in immer größere Bosheit ausarteten, da offenbarte Ich meine Gerechtigkeit an den Sündern und meine Barmherzigkeit an den Auserwählten, die Ich gnädig aus dem Verderben errettete und erhöhete, weil sie meine Gebote hielten und an meine Verheißungen glaubten. Da die Zeit des Erbarmens herankam, machte Ich durch Moses meine Wunder offenbar und rettete mein Volk, wie Ich verheißen hatte. Ich speiste sie mit dem Manna. Ich zog vor ihnen her in der Wolken- und in der Feuersäule und gab ihnen mein Gesetz. Ich enthüllte ihnen meine Geheimnisse und die Zukunft durch meine Propheten. Zuletzt erwählte Ich Mir, der Ich Alles erschaffen, eine Jungfrau, die Tochter eines heiligen Ehepaares, um aus ihr das menschliche Fleisch anzunehmen und sündelos geboren zu werden. Gleichwie im Paradiese die Kinder der Menschen im Geheimniß der Liebe Gottes ohne irgend-

welche Schmach wären geboren worden, so nahm meine Gottheit aus der Jungfrau Fleisch an ohne Versehrung der Jungfrauschaft. Und da Ich so als wahrer Gott und wahrer Mensch im Fleische erschien, erfüllte Ich das Gesetz und Alles, was in den Schriften über Mich verkündet worden war. Ich begann das neue Gesetz, da das alte strenge und hart zu tragen und nur das Vorbild dessen war, was in der Zukunft sollte erfüllet werden.

7.*) In meiner Gottheit ist von Ewigkeit her alles Zukünftige und was erst geschehen soll, ebenso wie das Vergangene und was längst geschehen ist, vorhergesehen und vorhergewußt. So ist der Fall des Menschen von Gott vorhergesehen als von seiner Gerechtigkeit zugelassen, nicht aber als von Ihm herbeigeführt, oder als wegen dieses seines Vorherwissens nothwendig eintretend. Und ebenso ist von Ewigkeit her von Gott die Erlösung des Menschen vorhergesehen als das Werk seiner Barmherzigkeit.

Im Anfange und vor den (irdischen) Zeiten hatte Ich die englischen Geister erschaffen, auf daß sie, in der Freiheit ihres Willens Mir gehorchend, aus meiner Güte und Herrlichkeit ihre Seligkeit erlangen sollten. Ein Theil der Engel aber verkehrte aus Stolz durch Mißbrauch des freien Willens sich das Gute

*) l. 5. int. 9.

zum Bösen. Und da in ihrer Natur und in ihrer Erschaffung nichts Böses lag, darum war es allein ihr eigener Wille, mit dem sie von der Ordnung abgewichen und gefallen sind. Der andere Theil der Engel wählte sich den demüthigen Gehorsam gegen ihren Herrn und Gott, und darum verdienten sie eine ewige Befestigung ihrer Treue. Denn es ist würdig und gerecht, daß Ich, Gott der unerschaffene Geist und der Schöpfer aller Dinge, auch Geister, die feiner und behender sind, als die anderen Creaturen, zu meinen Dienern habe. Da es sich aber nicht geziemte, daß Ich eine Verminderung in meiner Heerschaar duldete, darum habe Ich an der Stelle der gefallenen Geister eine andere Creatur, den Menschen, erschaffen, auf daß er durch freie Wahl und durch guten Willen mit Hilfe meiner Gnade dieselbe Würdigkeit sich verdiene, aus welcher die Engel gefallen waren.

Hätte der Mensch nur eine Seele und nicht auch einen Leib, so könnte er sich nicht so leicht dieß hohe Gut verdienen und auch nicht dafür arbeiten; darum ward mit seiner Seele der Leib vereinigt, damit er die ewige Herrlichkeit sich erwerben möge. Und darum hat er auch mancherlei Trübsale und Schwachheiten zu erdulden, auf daß er seinen freien Willen bewähre und nicht in Stolz sich erhebe; auch daß er nach der Herrlichkeit, für die er erschaffen ist, Verlangen trage

und den Ungehorsam wieder gut mache, in den er aus freiem Willen gefallen war. Aus göttlicher Gerechtigkeit ist darum über ihn ein thränenreicher Eintritt und Austritt aus seinem mühseligen Leben verhängt worden.

Alle anderen Creaturen sind zum Nutzen, oder zur Nothdurft und zum Lebensunterhalt, oder zur Belehrung und Züchtigung, oder zur Tröstung und Demüthigung des Menschen erschaffen. Damit aber alle Geschöpfe ihm auch zum Troste werden können, sind ihm die Engel gegeben worden, daß sie ihn erleuchten, bewahren und beschirmen.

8. Wie einem Fahrzeuge oder Wagen die Räder unterlegt sind, damit die Last leichter fortbewegt werde, und wie den vorderen Rädern die hinteren nachfolgen, so ist es ähnlich auch im geistlichen Leben. Denn die Welt ist eine schwere Last, welche auf den Menschen mit Sorgen und Trübsalen drückt; was aber nicht zu verwundern ist, indem es billig war, daß der Mensch, welcher der Ruhe des Paradieses überdrüssig wurde, den Ort der Arbeit und Mühsal kennen lerne. Damit der Mensch nun die Last dieser Welt leichter ertrage, ist aus Barmherzigkeit der Wechsel von Tag und Nacht, und die Abwechselung der Jahreszeiten mit Wärme und Kälte zur Übung und Arbeit, wie zur Ruhe für ihn eingetreten. Es ist nämlich gut, daß, wo sich Entgegenstehendes, wie Stärke und

Schwachheit, verbindet, der Schwachheit Rechnung getragen werde, damit sie neben der Stärke bestehen könne, weil sie sonst vernichtet würde. So ist es auch mit dem Menschen. Durch die Kraft seiner unsterblichen Seele vermöchte er ohne Unterbrechung in Betrachtung und Arbeit auszuharren, wenn nicht die Schwachheit des Leibes erliegen würde. Und darum ist das Licht erschaffen, damit der Mensch, der mit den höheren Geschöpfen über ihm, wie mit den niederen unter ihm zusammenhängt, es aushalte, wenn er nur beim Licht des Tages arbeitet und dabei der Süßigkeit des ewigen Lichtes gedenkt, das er verloren hat. Die Nacht aber ward erschaffen für die Ruhe des Leibes, damit er nach jenem Ort begehren möge, wo keine Nacht, noch Müh und Arbeit, sondern ewiger Tag und unvergängliche Herrlichkeit ist.

3. Die heiligste Menschwerdung.

1.*) Ich, der Sohn Gottes, habe zu den Propheten geredet; und Mich haben sie erwartet. Um ihre Sehnsucht und meine Verheißung zu erfüllen, nahm Ich Fleisch an ohne Sünde und Begierlichkeit, in den Schoß der Jungfrau eingehend, wie der Sonnenstrahl in den reinsten Crystall. Wie dieser von dem eindringenden Strahle nicht verletzt wird, so blieb auch

---

*) l. 1. c. 1. u. 2.

bei meiner Annahme der menschlichen Natur die Jungfrauschaft der Jungfrau unversehrt.

Ich nahm aber Fleisch an, ohne aufzuhören, Gott zu sein. Wohnte Ich gleich bei Annahme der Menschheit im Schoße der Jungfrau, so war Ich doch nicht minder in der Gottheit zugleich mit dem Vater und dem heiligen Geiste Alles regierend und erfüllend. Wie von dem Feuer sein Glanz sich nimmer trennen läßt, so trennte selbst im Tode meine Gottheit sich nicht von meiner Menschheit. Ich hing am Kreuze, Ich starb und wurde begraben; aber meine Gottheit blieb unverletzt; denn starb Ich auch nach meiner menschlichen Natur und dem Fleische nach, die nur Ich, der Sohn, angenommen, so lebte Ich doch in der Gottheit, in der Ich zugleich mit dem Vater und dem heiligen Geiste der Eine Gott bin. Auch wollte Ich, daß mein reinster, sündeloser Leib für die Sünden Aller von der Sohle bis zum Scheitel zerfleischt und an das Kreuz geheftet werde. Und dieser mein Leib wird bis zur Stunde Tag für Tag auf dem Altare geopfert, damit der Mensch um so mehr Mich liebe und meiner Wohlthaten um so häufiger gedenke.

2.*) Ich habe aus allen Geschöpfen Maria Mir zur Mutter erwählt und sie mehr als Alle geliebt,

*) l. 5. int. 9.

da in ihr der höchste Schmuck jeder Tugend erfunden wurde. Wie an dem Holzstoße jenes Stück zuerst von der Flamme ergriffen und in Brand gesteckt wird, welches mehr als die anderen dafür empfänglich und zum Brennen tauglich ist, so war es bei Maria. Als nämlich das in sich unveränderliche und ewige Feuer der Liebe Gottes sich mittheilen und offenbaren und Gott Mensch werden wollte, war unter allen Creaturen keine so empfänglich und geeignet, von diesem Feuer entzündet zu werden, wie Maria; denn keine Creatur entbrannte von solcher Liebe, wie sie. Und wiewohl ihre Liebe erst gegen das Ende der Zeiten sich offenbarte und kundgab, so war sie doch schon vor Anbeginn der Welt von Gott vorhergesehen; und so war in der Gottheit von Ewigkeit beschlossen, daß, weil kein Geschöpf an Liebe zu Gott Maria gleich kommen werde, sie auch alle an Gnade und Segensfülle übertreffen solle.

3. Ich will dir auch durch ein anderes Gleichniß erklären, warum Ich in dem Schoße der Jungfrau mit dem Gewande der Menschheit mich bekleidet habe.

Es gibt eine Traubensorte, deren Wein so stark ist, daß er ohne Druck eines Menschen aus den Beeren träufelt; weßhalb zur Zeit der Reife ein Gefäß unter die Traube gestellt wird. Nicht der Traubensaft aber wartet auf das Gefäß, sondern das Gefäß wartet auf den Wein, der, wenn mehrere Gefäße

unterstellt werden, in jenes sich ergießt, das ihm am nächsten stehet. Diese Traube ist das Bild meiner Gottheit, welche von dem Weine der Liebe so voll ist, daß alle Chöre der Engel aus ihr erfüllet werden und alle Geschöpfe an ihr Theil haben. Der Mensch aber hatte durch seinen Ungehorsam sich derselben unwürdig gemacht. Als daher Gott mein Vater zu der von Ewigkeit her bestimmten Zeit seine Liebe offenbaren wollte, sandte Er seinen Wein, d. i. Mich, seinen Sohn, in das Gefäß, welches am nächsten stehend das Kommen des Weines erwartete. Er sandte Mich in den Schoß der Jungfrau, welche eine glühendere Liebe zu Mir besaß, als jede andere Creatur. Diese Jungfrau liebte Mich und ersehnte Mich so sehr, daß keine Stunde verging, ohne däß sie nach Mir begehrte, verlangend meine Magd zu werden; darum empfing sie den auserlesenen Wein.

Dieser Wein hat drei Eigenschaften: für's Erste Stärke, denn Ich bin ohne Berührung eines Menschen ausgegangen; für's Zweite: die schönste Farbe, da Ich schön an Gestalt vom Himmel hernieder kam, um den Kampf zu beginnen; drittens lieblichste Süßigkeit, welche mit höchster Segnung trunken macht.

Dieser Wein, der Ich selber bin, ergoß sich deßhalb in den jungfräulichen Schoß, damit Ich, der unsichtbare Gott, sichtbar werde, um den verlornen Menschen zu erlösen. Wohl hätte Ich eine andere

Gestalt Mir annehmen können; aber der Gerechtigkeit Gottes war es entsprechend, daß Gestalt für Gestalt, daß Natur für Natur gegeben werde, und die Weise der Genugthuung nach der Weise der Schuld sich richte. Welcher Einsichtige hätte es für glaubwürdig oder nur für möglich halten mögen, daß Ich, der allmächtige Gott, so tief Mich erniedrigen wolle, um in das Gewand der Menschheit Mich zu kleiden, wenn es nicht meine unerfaßliche Liebe gewesen wäre, in der Ich sichtbar mit den Menschen verkehren wollte? Und da Ich die Jungfrau im Feuer der Liebe Gottes entbrannt erblickte, ward die Strenge meiner Gottheit überwunden und ward offenbar ihre Liebe, um den Menschen mit Mir wieder zu versöhnen. Wer kann sich also wundern, daß Ich, Gott die Liebe selbst, der Ich nichts hasse, was Ich erschaffen habe, beschloß, dem Menschen nicht bloß die besten Gaben, sondern sogar Mich selbst zum Lösepreis und Lohn zu schenken, zur Beschämung aller stolzen Teufel!

4.*) Da die Jungfräulichkeit gleich dem schönst geschmückten Pfade zum Himmel ist, der Ehestand aber wie eine Landstraße, darum war es Mir, dem reinsten Gott geziemend, in der reinsten Jungfrau Wohnung zu nehmen. Und weil der erste Mensch aus jungfräulicher, noch von keinem Blute befleckter

*) l. 5. int. 12.

Erde gebildet worden war, und weil Adam und Eva im Stande ihrer noch unversehrten Reinheit, in welchem das Geheimniß ihrer Vermehrung noch unentweiht und unverletzt war, durch die Gaumenlust d. i. durch den Genuß der verbotenen Frucht gesündiget hatten, darum wollte auch Ich, um durch meine Güte Alles wieder zu erneuern, in dem reinsten unversehrten Gefäße empfangen werden.

Daß meine Mutter Jungfrau und Mutter war, wollte Ich nicht gleich anfangs durch deutliche Zeichen offenbar machen; denn alle Geheimnisse meiner Menschwerdung hatte Ich schon durch die Propheten verkünden lassen, damit sie um so leichter Glauben fänden, je länger sie voraus verkündet waren. Da nun meine Mutter vor und nach der Geburt eine Jungfrau war, so konnte das Zeugniß Josephs des Hüters und Zeugen ihrer Jungfrauschaft genügen. Und wäre ihre Unversehrtheit auch durch ein augenscheinlicheres Wunder geoffenbart worden, so hätte die Bosheit Jener doch nicht von Lästerung abgelassen, welche nicht glauben wollen, daß sie als Jungfrau von der Macht der Gottheit empfangen habe, und die nicht bedenken, daß Mir als Gott dieß leichter ist, als der Sonne, durch ein Glas zu dringen.

5. Es geschah aber auch nach meiner Gerechtigkeit, daß das Geheimniß der Menschwerdung Gottes dem Teufel verborgen bleiben und dem Menschen

erst in der Zeit der Gnade offenbar werden sollte. Nun aber sage Ich: meine Mutter ist in Wahrheit Mutter und Jungfrau; und wie in der Bildung von Adam und Eva die Macht Gottes wunderbar sich geoffenbart hatte, und wie das Wohnen im Paradiese für Adam und Eva eine glückselige Auszeichnung gewesen war; ebenso wunderbar offenbarte sich in der Annäherung meiner Gottheit zu der Jungfrau die Güte, da meine unermeßliche Gottheit in das verschlossene Gefäß ohne dessen Verletzung herabkam. Und das Wohnen im Schoße der Jungfrau war auch Mir zur Ergötzung, indem Ich nach meiner Menschheit zwar eingeschlossen, nach meiner Gottheit aber zugleich allgegenwärtig war.

Gott*) der Vater hat Mich durch Sich und mit Ihm der heilige Geist in den Schoß der Jungfrau gesendet; doch nicht so, daß nun die Engel der Anschauung und der Gegenwart meiner Gottheit hätten entbehren müssen, sondern wie Ich, Gott Sohn, im Schoße der Jungfrau ohne Trennung vom Vater und dem heiligen Geiste war, ebenso war Ich zugleich im Himmel mit dem Vater und dem heiligen Geiste in der Anschauung der Engel, Alles regierend und Alles erhaltend; wenngleich meine Menschheit, die nur Ich, der Sohn, allein angenommen habe, im Schoße der Jungfrau geruht hat.

*) l. 2. c. 13.

6. *) Wunderbar zeigte Ich auch hier meine Macht, indem Ich, der unkörperliche Gott, den leiblichen Schoß ohne Versehrung der Jungfrauschaft verließ. Weil aber der Mensch nur schwer zum Glauben kommt, und weil meine Mutter die Liebhaberin aller Demuth ist, darum gefiel es Mir, ihre Schönheit und Vollkommenheit auf eine Zeit in Verborgenheit zu erhalten, damit meine Mutter ein Verdienst zu höherem Schmucke ihrer Krone, und Ich eine größere Verherrlichung in der Zeit erlange, da Ich meine Verheißungen zum Verdienst für die Guten und zur Vergeltung für dir Bösen erfüllen wollte.

7. Auch meine Geburt wollte Ich den Menschen nicht gleich offenbar machen. Wenngleich der Teufel die Würde, die er in seiner Erschaffung empfangen, verloren hat, so doch nicht seine Wissenschaft, die ihm zur Bewährung der Guten und zu seiner eigenen Beschämung geblieben ist. Damit aber meine Menschheit heranwachse und die ihr vorherbestimmte Lebenszeit erreiche, darum mußte das Geheimniß meiner Barmherzigkeit dem Teufel verborgen bleiben. Ich wollte in Verborgenheit kommen, um den Teufel zu überwinden. Ich hatte beschlossen, verachtet und erniedriget zu leben, um den Stolz der Menschen herabzudrücken. Selbst die Gesetzeslehrer haben Mich,

---

*) l. 5. int. 12.

von dem sie doch in ihren heiligen Büchern lasen, verachtet, da Ich in Niedrigkeit gekommen bin; und in ihrem Stolze verschmähten sie, von der wahren Gerechtigkeit zu hören, welche aus dem Glauben an meine Erlösung kommt; darum werden sie beschämt werden, wenn kommen wird der Sohn des Verderbens in seiner Aufgeblasenheit.

Wäre Ich aber in großer Macht und Herrlichkeit gekommen, wie wäre dann der Stolze zur Demuth gebracht worden? Oder kann ein Stolzer je in den Himmel eingehen? Gewiß nicht. Ich kam also in Niedrigkeit, damit der Mensch die Demuth lerne. Ich verbarg Mich den Stolzen, da sie weder meine göttliche Gerechtigkeit, noch sich selber kennen lernen wollten.

8. Warum Ich aber so lange Zeit im Schoße der Jungfrau gewohnt, das geschah, weil Ich die ganze Natur erschaffen und für jedes lebende Wesen die bestimmte Weise, die Zeit und die Ordnung seines Geborenwerdens angeordnet habe. Wenn nun Ich, der Schöpfer, sogleich nach meiner Empfängniß den Mutterschoß wieder verlassen hätte, so hätte Ich gegen die natürliche Ordnung gehandelt und meine Annahme der Menschheit würde nur als eine scheinbare, nicht als eine wahrhaftige angesehen worden sein. Darum wollte Ich so lange Zeit, wie die anderen Kinder, im Mutterschoße verweilen, auf daß

Ich das an Mir selber erfüllte, was Ich zum Besten der natürlichen Ordnung verfügt habe.

9. Ich wollte auch als ein unmündiges Kind geboren werden, und nicht unmittelbar nach meiner Geburt schon die Vollkraft des männlichen Alters besitzen; denn hätte Ich dieß gethan, so hätte Ich bei Allen nur Verwunderung und Scheu erregt, und sie wären Mir mehr aus Furcht und wegen der Wunder, die sie sahen, als aus Liebe nachgefolgt. Und wie hätten auch sonst die Worte der Propheten erfüllt werden können, die von Mir weissagten, daß Ich als Kind zwischen Thieren in die Krippe werde gelegt, von den Königen angebetet, im Tempel dargestellt und schon als Kind von meinen Feinden werde verfolgt werden? Um also zu zeigen, daß Ich in Wahrheit Mensch geworden, und daß die Worte der Propheten an Mir in Erfüllung gegangen, unterwarf Ich Mich dem allmäligen Wachsthum meiner Glieder, obwohl Ich schon bei meiner Geburt nach der Fülle der Weisheit, welche meine Menschheit von Anfang an besaß, eben so groß war, wie bei meinem Tode.

10. Ich nahm auch die Beschneidung an, wenngleich Ich dem Vater nach nicht von Abraham abstammte, wohl aber nach meiner Mutter, freilich ohne Sünde. Und da Ich in meiner Gottheit das Gesetz der Beschneidung gegeben hatte, so wollte Ich in

meiner Menschheit das Gesetz erfüllen, damit meine Widersacher Mich nicht lästern könnten, als hätte Ich ein Gesetz gegeben, das Ich selber nicht habe erfüllen wollen.

11. Ebenso wollte Ich auch getauft werden; denn ein Jeder, der einen neuen Weg begründen oder beginnen will, muß als der Begründer und Eröffner des neuen Weges den Anderen zum Vorbilde auf demselben vorangehen. So war dem alten Volke ein fleischlicher Weg gegeben worden, nämlich die Beschneidung, als das Zeichen des Gehorsams und der künftigen Reinwaschung; und diese Beschneidung brachte in den Glaubenden und Gesetzestreuen noch vor der Ankunft der verheißenen Erfüllung, d. i. bevor Ich, der Sohn Gottes, im Fleische erschien, eine Wirkung der erst künftigen Gnade und der Verheißung hervor. Als aber die Erfüllung kam, von welcher das Gesetz nur der Schatten gewesen war, da wurde für ewige Zeit verordnet, daß der alte Weg vor dem neuen zu weichen und keine Wirkung mehr haben solle. Damit also die Erfüllung offenbar würde, der Schatten verschwände und der leichtere Weg zum Himmel Allen gezeigt würde, darum wollte Ich, Gott und Mensch und sündelos geboren, auch getauft werden, aus Demuth und zum Vorbilde für Alle, und um für die Glaubenden den Himmel aufzuschließen. Und zum sichtbaren Beweise

dafür öffnete sich, da Ich Mich taufen ließ, der Himmel, die Stimme meines Vaters erscholl, der heilige Geist erschien in Gestalt einer Taube, und Ich, der Sohn Gottes, offenbarte Mich in meiner wahrhaftigen Menschheit, auf daß alle Getreuen erkennen und glauben sollten, daß der Vater für alle glaubenden Getauften den Himmel aufgeschlossen habe.

Der heilige Geist wirkt fortan in der Spendung der Taufe, die Kraft meiner Menschheit im Element des Wassers, wenn auch des Vaters und mein und des heiligen Geistes Wirken und Wille nur Einer ist.

So schwand also bei Ankunft der Erfüllung, d. i. da Ich, die Wahrheit, in die Welt kam, der Schatten; es zerbrach die Schale des Gesetzes und ihr Kern trat hervor; es hörte auf die Beschneidung und an Mir selber war bestätiget die Taufe, welche den Kindern, wie den Greisen den Himmel öffnet und die Kinder des Zornes in Kinder der Gnade und des ewigen Lebens verwandelt.

12. Warum bin Ich nach Aegypten geflohen? Ich antworte: Vor der Uebertretung des Gebotes (durch Adam im Paradiese) war der Eine Weg zum Himmel breit und helle: breit durch die Fülle der Tugenden, helle durch die göttliche Erleuchtung und durch den Gehorsam des guten Willens. Als aber der Wille zum Bösen sich wendete, da wurden es der Wege zwei; der eine führte zum Himmel,

der andere vom Himmel hinweg; der Gehorsam führte zum Himmel, der Ungehorsam schied von dem Himmel. Es stand nämlich in dem freien Belieben des Menschen, das Gute oder das Böse zu wählen, d. i. zu gehorchen, oder nicht zu gehorchen; und darum sündigte er, weil er Anderes wollte, als das, was zu wollen, Ich, sein Gott, von ihm verlangte.

Damit nun der Mensch wieder zum Heile gelangte, war es gerecht und billig, daß ein Solcher komme, der ihn wieder erretten könnte, und der einen vollkommenen Gehorsam und eine vollkommene Schuldlosigkeit besäße, so daß an ihm Alle, je nach ihrem Willen, ihre Liebe oder ihre Bosheit offenbaren könnten. Zur Erlösung der Menschen aber durfte nicht ein Engel gesendet werden, da Ich Gott der Herr meine Ehre keinem Anderen übergebe. Auch ward kein Mensch erfunden, der nur für sich selber und noch weniger für Andere Mir die schuldige Genugthuung hätte leisten können. Und so bin Ich Gott der Herr als der allein Gerechte gekommen, um Alle gerecht zu machen.

Daß Ich nach Aegypten floh, geschah, um die Schwachheit meiner Menschheit zu offenbaren, um die Weissagung zu erfüllen und um für die Zukünftigen ein Beispiel zu geben, indem zuweilen einer Verfolgung auszuweichen ist, weil daraus eine größere Verherrlichung Gottes erwachsen kann. Ich wurde

aber von meinen Verfolgern nicht entdeckt, weil dieß im Rathschlusse Gottes lag, der mächtiger als die Anschläge eines Menschen ist, und weil es schwer ist, wider Gott zu streiten.

13. **Die Ermordung der unschuldigen Kinder** war ein Vorbild meines künftigen Leidens und Sterbens und ein Geheimniß sowohl der Berufung der Auserwählten, als auch der göttlichen Liebe. Wenn gleich die Kinder nicht durch Wort und Mund Mir Zeugniß geben konnten, so doch durch ihren Tod, wie dieß meiner eigenen Unmündigkeit entsprechend war; denn es war von Ewigkeit vorhergesehen, daß selbst durch das Blut der Unschuldigen Gott die Ehre werde gegeben werden. Obwohl es die Bosheit der Ungerechten war, welche die Unschuldigen so ungerecht gemartert hat, so war es doch meine göttliche, allzeit gerechte und gütige Zulassung, welche sie nicht anders, als nach Gerechtigkeit der Marter preisgab, um die Bosheit der Menschen zu offenbaren, wie auch die Unerforschlichkeit und Gütigkeit der Rathschlüsse Gottes. Wie darum an den unschuldigen Kindern die Bosheit der Ungerechtigkeit überschäumte, so wurde nach Gerechtigkeit an ihnen auch überfließend Gnade und Verdienst. Und wo weder die Zunge noch das Alter zu bekennen im Stande war, da hat doch die Vergießung des Blutes das vollkommenste Gut sich reichlichst gewonnen.

14. Ich habe auch zugelassen, daß Ich gelästert wurde. Warum Ich so gehandelt, will Ich beantworten. Es steht geschrieben, daß dem Könige David, da er der Verfolgung seines Sohnes auszuweichen suchte, ein Mann geflucht hat. Als seine Diener aber diesen Menschen tödten wollten, wehrte ihnen David aus zweifachem Grunde: einmal, weil er hoffte, wieder zurückzukehren, und dann, weil er seine eigene Schwachheit und Sünde bedachte und Gottes Langmuth und Güte gegen ihn und auch die Thorheit des Fluchenden. David war ein Vorbild von Mir, der Ich von den Menschen, wie ein Herr von seinen Sklaven, durch Missethaten verfolgt und aus meinem Reiche vertrieben werde, d. i. aus den Seelen, die Ich erschaffen habe und die mein Reich bilden. Sie beschimpfen Mich auch als einen Ungerechten in seinem Urtheile und lästern Mich um meiner Geduld willen. Allein Ich ertrage ihre Unweisheit, weil Ich sanftmüthig bin; und als ihr Richter warte Ich auf ihre Bekehrung bis zum letzten Augenblick. Endlich weil der Mensch eher geneigt ist, dem Truge, als der Wahrheit Glauben zu schenken, da er mehr die Welt, als Mich, seinen Herrn und Gott, liebet; darum ist es nicht zu verwundern, wenn der Böse in seiner Bosheit ertragen wird, auf daß er die Wahrheit möge erkennen lernen und von seiner Bosheit ablassen.

15.*) Meine Gottheit wollte Ich auf Erden nicht so offen zeigen, wie meine Menschheit; denn die Gottheit ist geistig, die Menschheit aber körperlich; doch waren Gottheit und Menschheit vom Anbeginn ihrer Vereinigung unzertrennlich in Mir und sind es in Ewigkeit. Die Gottheit ist unerschaffen; und Alles, was ist, ist in ihr und ist durch sie erschaffen, und in ihr ist der Inbegriff aller Vollkommenheit und Schönheit. Wenn nun die Fülle dieser Schönheit und Vollkommenheit sich hätte auf Erden sichtbar machen wollen, wer hätte mit den trüben, irdischen Augen ihren Anblick nur auszuhalten vermocht? Oder wer ist auch nur im Stande, in den vollen Glanz der erschaffenen körperlichen Sonne zu schauen? Oder wer erschrickt nicht beim Leuchten eines Blitzes und beim Schalle des Donners? Wie viel größer aber wäre das Erschrecken, wenn der Herr der Blitze und der Schöpfer des Weltalls selber in dem Glanze seiner Majestät sich zeigen wollte!

Darum habe Ich aus zweifachem Grunde meine Gottheit nicht unverhüllt den Menschen zeigen wollen. Fürs Erste wegen der Schwachheit des menschlichen Leibes, dessen Substanz eine irdische ist; denn würde ein Mensch mit leiblichen Augen die Gottheit erblicken, so würde er wie Wachs im Feuer zerfließen; die Seele

*) l. 5. int. 11.

aber würde in solcher Freudigkeit entbrennen, daß ihr Leib in Staub zerfallen müßte. Fürs Zweite aber wegen der Güte Gottes und ihrer unveränderlichen Beständigkeit. Denn hätte Ich den körperlichen Augen meine Gottheit gezeigt, die unvergleichlich strahlender ist, als das Feuer und die Sonne, so hätte Ich wider Mich selbst gehandelt, der Ich gesprochen: „Kein Mensch wird Mich sehen und am Leben bleiben.“ Auch die Propheten sahen Mich nicht, wie Ich in der Natur meiner Gottheit bin; und selbst Jene, die nur die Stimme meiner Gottheit hörten und den rauchenden Berg erblickten, riefen voll Schrecken: „Nur Moses rede zu uns, ihn wollen wir hören.“ Darum habe Ich aus Barmherzigkeit Mich dem Menschen, auf daß es ihm leichter würde, Mich zu hören, in einer ihm gleichförmigen Gestalt gezeigt, die leiblich berührt werden konnte, nämlich in meiner Menschheit, mit welcher die Gottheit vereiniget war, aber verhüllt, damit der Mensch nicht durch eine ihm ungleichartige Gestalt geschreckt würde. Denn da Ich als Gott nicht körperlich, auch nicht körperlich darstellbar bin, so wurde Ich durch die Annahme der Menschheit für die Menschen leichter zu ertragen, zu hören und anzusehen.

16. Auch meine Worte und meine Thaten habe Ich nach der Fähigkeit und den Bedürfnissen der Menschen eingerichtet. Wie es der menschliche

Leib nicht ertragen könnte, wenn er in einer Stunde auf einmal so viele Speise zu sich nehmen müßte, als er zu seinem Unterhalte für lange Jahre nöthig hat, so reichte Ich dem Menschen meine Worte, als die Nahrung seiner Seele, ähnlich, wie er seine Leibes-Nahrung zu sich nimmt, nach und nach und in Zwischenräumen. Wie die leibliche Speise gekaut, und gekaut nach den inneren Organen des Leibes geleitet wird, so brach Ich das Brod der Seele, meine Worte, nach dem Verständnisse Derer, die sie hören und durch sie voranschreiten sollten, damit sowohl die Hungernden empfängen, womit sie gesättiget, wie die Gesättigten, womit sie zu Höherem angelockt würden.

Unter Jenen, die Mich im Fleische sahen, gab es Solche, die Mir glaubten, und Solche, die nicht glauben wollten. Für Jene war es nothwendig, daß sie allmälig, in Zwischenräumen, durch meine Worte unterwiesen, durch mein Beispiel aufgemuntert und durch meine Wunderwerke befestiget würden. Für die Ungläubigen aber war es billig, daß sie die Wirkung ihrer Bosheit offenbarten und daß sie, so lange meine Gerechtigkeit es zuließ, geduldet wurden. Würde Ich aber alle meine Werke auf einmal, oder in sehr kurzer Frist und ohne Zwischenräume gewirkt haben, so wären Mir alle mehr aus Furcht, als aus Liebe nachgefolgt. Und wie hätte dann das Geheimniß der Erlösung der Welt vollbracht werden können? Gleich-

wie darum im Anfange der Schöpfung der Welt Alles nach bestimmten Stunden und in bestimmter Ordnung und Weise ins Dasein gerufen worden ist, obwohl Alles, was erschaffen werden sollte, zugleich und ohne Vorher und Nachher in dem Vorherwissen meiner Gottheit von Ewigkeit her enthalten war, so wollte Ich auch in meiner Menschheit Alles nach weiser und bestimmter Ordnung vollenden zum Heile und zur Unterweisung für Alle.

17. Und so geschah auch das Wachsthum meines Leibes nach der bestimmten Anzahl von Jahren und nicht auf einmal; denn der heilige Geist, der ewig im Vater und in Mir dem Sohne ist, hatte den Propheten geoffenbart, was Ich bei meiner Ankunft im Fleische werde zu vollbringen und zu leiden haben; weßhalb es meiner Gottheit gefiel, daß Ich einen solchen Leib annehme, in welchem Ich von der Frühe bis zum Abende und von Jahr zu Jahr bis zu meinem Tode aller Mühsal Mich unterziehen könnte. Damit also die Worte der Propheten nicht als inhaltslose erschienen, nahm Ich, der Sohn Gottes, einen dem Adam ähnlichen sündelosen Leib an, um denen gleichförmig zu sein, die Ich erlösen wollte, auf daß durch meine Liebe der von Gott abgefallene Mensch wieder zurückgebracht, der Todte wieder zum Leben erweckt und der Verkaufte wieder zurückgekauft würde.

18. Darum habe Ich auch nicht vor Allen die Macht meiner Gottheit geoffenbart und augenfällig gezeigt, daß Ich der wahre Gott bin, als Ich am Kreuze rief: „Es ist vollbracht,“ denn Alles, was von Mir geschrieben stand, mußte in Erfüllung gehen. Und so habe Ich dieß Alles bis zum letzten Punkte erfüllt. Ebenso mußte Alles, was von meiner Auferstehung und meiner Himmelfahrt war geweissagt worden, seine Erfüllung finden. Würde Ich aber bei meinem Tode die Macht meiner Gottheit offen gezeigt haben, wer hätte noch gewagt, Mich vom Kreuze abzunehmen und in das Grab zu legen? Es wäre für Mich etwas sehr Geringes gewesen, vom Kreuze herabzusteigen und meine Kreuziger niederzuschlagen; wie aber wäre dann die Weissagung erfüllt worden, oder wo wäre die Größe meiner Geduld gewesen? Und wäre Ich in Wirklichkeit vom Kreuze herabgestiegen, hätten dann Alle geglaubt? Hätten sie nicht gesprochen: Ich handle aus zauberischer Kraft? Wenn sie schon daran Anstoß genommen hatten, daß Ich Todte erweckte, Kranke heilte, so würden sie noch viel Ärgeres gesagt haben, wenn Ich vom Kreuze herabgestiegen wäre.

Und so ließ Ich Mich, als der Freie, gefangen nehmen, um die Gefangenen frei zu machen. Und, um die Schuldner auszulösen, blieb Ich, der Schuldlose, in standhafter Geduld am Kreuze. Und durch

diese Standhaftigkeit habe Ich alles Unbeständige beharrlich und alles Schwache stark gemacht.

19.*) Warum Ich aber bis heute geschehen lasse, daß falsche Götzen in Tempeln aufgestellt werden und eine Ehre empfangen, die nur Mir gebühret, darauf antworte Ich: Ich, Gott der Schöpfer Himmels und der Erde, übe gleiche Gerechtigkeit an den Bösen, wie an den Guten, weil Ich die Gerechtigkeit selber bin. So ist es nach meiner Gerechtigkeit, daß Niemand in den Himmel eingehen darf, außer durch festen Glauben, durch vernünftige Hoffnung und feurige Liebe. Alles aber, was das Herz des Menschen mehr und feuriger liebt, als Gott den Herrn, das ist auch der Gegenstand seiner häufigsten Gedanken und seines eifrigsten Dienstes. So ist es mit den Götzen, die in den Götzentempeln aufgestellt werden, obwohl sie keine Gottheiten sind und nichts zu erschaffen vermögen; denn es ist nur Ein Herr und Schöpfer, der dreieinige Gott. Die falschen Götzen aber sind von ihren Dienern mehr geliebt, als Ich, weil sie von ihnen zeitliches Glück erwarten und weil sie das Leben nicht wollen, das Ich ihnen geben kann. Würde Ich nun die Götzen vernichten, welche von ihren Dienern mehr, als Ich, geliebt sind und wollte Ich diese gegen ihren Willen nöthigen,

*) l. 5. int. 8.

Mich anzubeten, so würde Ich ihnen Unrecht thun, da Ich die Freiheit ihres Willens und der Wünsche ihres Herzens ihnen nehmen würde. Darum ist es meine gerechte Zulassung, daß sie, die an Mich nicht glauben wollen und deren Herz andere Dinge mehr, als Mich, begehret, das auch äußerlich und im Werke darstellen, was sie im Herzen lieben und begehren. Und weil sie das Geschöpf (den Teufel) mehr als Mich, ihren Schöpfer, lieben, den sie aus seinen Zeichen und Werken wohl zu erkennen im Stande wären, wenn sie nur ihre Vernunft gebrauchen wollten, darum ist, weil sie aus Schuld so verblendet sind, verflucht das Geschöpf, das sie Mir vorziehen, und verflucht ihre Götzen; sie selbst aber sollen beschämt und wegen ihrer Thorheit verurtheilt werden, weil sie nicht einsehen wollen, wie gütig Ich ihr Herr und Gott bin, der Ich aus höchster Liebe den Menschen erschaffen und erlöset habe.

20. Die Herrlichkeit meiner verklärten Menschheit mache Ich den Irdischen nicht sichtbar. Keine Zunge vermag sie auszusprechen, und an Süßigkeit und Güte ist sie unvergleichlich hoch über Allem. Würde Ich darum meine Glorie einem sterblichen Menschen zeigen, wie sie ist, so würde sein vergänglicher Leib vor Schwäche vergehen. Auch die Augen der Apostel vermochten den Anblick meiner Glorie auf dem Berge Tabor nicht zu ertragen. Der

Leib würde vor dem Übermaß der Geistesfreude von jeder Arbeit ablassen und würde auch zu körperlichen Übungen nicht mehr fähig sein. Weil aber ohne Liebeswerke der Eingang in den Himmel nicht gestattet wird; und damit der Glaube seinen Lohn empfange und der Leib zur Arbeit tauglich bleibe, darum halte Ich in der Zeit meine Glorie verborgen, damit der Glaube und das Verlangen nach ihr in der Ewigkeit eine um so höhere Belohnung und Erfüllung erlangen möge.

21. Auch die Glorie meiner Heiligen mache Ich den Sterblichen nicht sichtbar; denn würden die Heiligen ihre Glorie unverhüllt den Irdischen zeigen und sichtbar mit ihnen reden, so würde ihnen die gleiche Ehre wie Mir selber dargebracht werden; der Glaube wäre nicht mehr verdienstlich und die Gebrechlichkeit des Fleisches nicht im Stande, ihren Anblick zu ertragen. Es kann aber auch meine Gerechtigkeit nicht zugeben, daß solche Klarheit von dem so gebrechlichen Fleische geschaut werde. Darum werden meine Heiligen weder vernommen, noch geschaut, wie sie sind, damit alle Ehre Mir zu Theil werde, und der Mensch wisse, daß Niemand mehr als Ich zu lieben ist.

Wenn aber meine Heiligen einzelnen Menschen zuweilen erscheinen dürfen, so zeigen sie sich doch nicht in der Gestalt der Glorie, in der sie in Wirklichkeit sind, sondern in einer Gestalt, welche die Größe ihrer

Schönheit verhüllet und es möglich macht, daß sie ohne Verwirrung von einem noch im Fleische lebenden menschlichen Geiste wahrgenommen werden.

22. Die Strafen der Hölle bleiben ebenfalls den Irdischen unsichtbar; denn würden sie mit leiblichen Augen gesehen, wie sie sind, so würde der Mensch vor Schrecken erstarren und nach den himmlischen Freuden nur aus Furcht, nicht aus Liebe Verlangen tragen. Da aber nach der Seligkeit des Himmels nicht allein aus Furcht vor den Strafen der Hölle, sondern aus Liebe zu Gott zu streben ist, darum bleiben die Strafen der Hölle den irdischen Augen verborgen. Denn gleichwie die Guten und die Heiligen die unaussprechliche Wonne des Himmels vor der Trennung der Seele vom Leibe nicht verkosten können, wie sie ist, so auch die Bösen nicht die Strafen der Hölle. Wenn aber ihre Seele vom Leibe geschieden sein wird, dann werden sie durch die Erfahrung es inne, wie schrecklich die Höllenpein ist, an welche sie nicht denken wollten, so lange sie sich vor ihr hätten noch retten können.

Auch die bösen Geister dürfen sich den Menschen nicht in ihrer wahren Gestalt zeigen; denn ihre Häßlichkeit ist eine so furchtbare, daß durch den bloßen Anblick derselben ein Mensch von Sinnen käme, daß sein Leib in Convulsionen fallen, das Herz wie leblos stille stehen und die Füße ihren Dienst versagen

würden. Damit also der Mensch seiner Sinne mächtig bleibe und sein Herz wachsam in Liebe zu Mir erhalte, damit der Leib die Kraft nicht verliere, in meinem Dienste zu arbeiten, darum bleibt die Schreckgestalt der Teufel verborgen und dadurch ihre Bosheit und ihre Angriffe gezügelt.

4. Das neue Gesetz des Evangeliums.

1.*) Ich bin derselbe Gott, der im alten Bunde der Gott Abraham's, der Gott Isaak's und Jakob's genannt wurde. Ich bin der Gott, welcher dem Moses das Gesetz gegeben. Dieses war gleich einem Gewande. Wie eine Mutter für ihr Kind, das sie noch unter dem Herzen trägt, im Voraus ein Gewand bereitet; so hatte Gott zuerst das alte Gesetz bereitet, welches nur das Kleid, der Schatten, das Vorbild dessen war, was erst künftig erfüllt werden sollte. Ich selbst kleidete und hüllte Mich in das Gewand des alten Gesetzes. Wie aber mit dem Wachsthume eines Kindes das alte Kleid abgelegt und ein neues dafür genommen wird, so bekleidete auch Ich, nachdem Ich das alte Gesetz erfüllt und sein Gewand abgelegt hatte, Mich mit dem neuen Gewande, d. i. mit dem neuen Gesetze, und gab es Allen, welche mit Mir in dasselbe sich kleiden woll-

*) l. 1. c. 47.

ten. Dieses neue Gewand ist weder zu enge, noch zu beschwerlich, sondern vollkommen passend für Alle, in welchem Landstriche und unter welchen Verhältnissen sie immer leben mögen. Ich habe kein zu strenges Fasten, noch Arbeiten bis zur Aufreibung, noch Unmögliches zu vollbringen vorgeschrieben, sondern nur was heilsam für die Seele und geeignet für Zügelung und Zucht des Leibes ist. Der Leib nämlich ist so sehr zur Sünde geneigt, daß, wenn er nicht in Zucht gehalten wird, er durch die Sünde sich selber aufreibt. Darum sind zwei Stücke im neuen Gesetze besonders berücksichtiget. Erstens das vernünftige Maßhalten und der geordnete Gebrauch alles dessen, was auf die Seele und den Leib sich bezieht. Zweitens die Leichtigkeit, das Gesetz zu erfüllen; denn, wer in einem Stücke nicht zu bestehen vermag, vermag es in einem anderen. So ist dem, welcher nicht im jungfräulichen Stande verharren kann, der rechtmäßige Gebrauch der Ehe verstattet. Und wer fällt, kann sich auch wieder erheben.

Allein die Welt sträubt sich gegen das Gesetz und verachtet es. Sie nennt es zu strenge, zu hart und zu unpassend. Zu strenge, weil es befiehlt, mit dem Nothwendigen sich zu begnügen und das Überflüssige zu meiden. Die Weltkinder wollen aber, wie unvernünftige Thiere, alles im Übermaße haben und über die Bedürfnisse und Kräfte des Leibes hin=

aus. Darum erscheint ihnen das Gesetz zu strenge. Sie nennen es auch zu hart, weil das Gesetz sagt, daß Freude und Erholung eine durch die Vernunft und durch die dafür bestimmte Zeit geregelte sein müsse. Sie aber wollen viel mehr, als ihnen zuträglich ist, und über die bestimmte Zeit hinaus. Sie nennen drittens das Gesetz unpassend, weil es befiehlt, die Demuth zu üben und Gott in allem die Ehre zu geben. Sie aber wollen aus Stolz alles sich selber zuschreiben, was sie doch von Gott als Gaben seiner Güte empfangen haben, und wollen sich rühmen, als besäßen sie alles aus ihnen selber. Und darum halten sie mein Gesetz als nicht passend für sie. Sehet also, wie mein Gewand verachtet wird!

Zuerst habe ich das ganze alte Gesetz erfüllt; und dann erst fing Ich das neue an. Das alte war zu schwer, als daß es bis zu meiner Ankunft zum Gerichte hätte in Dauer bleiben können. Sie aber werfen nun mit Verachtung das Gewand der Seele von sich, d. i. den wahren Glauben, und überdem häufen sie Sünde auf Sünde, weil sie Mich auch verrathen wollen.

2.*) Auch Moses war ein Vorbild von Mir. Als er das Volk aus Ägypten führte, stand das Wasser des Meeres wie eine Mauer ihm zur Rechten

*) l. 4. c. 183.

und zur Linken. Gleichwie er sein Volk aus Ägypten herausgeführt hat, so habe Ich das christliche Volk aus der Gewalt des Pharao, d. i. des Teufels, befreit, indem Ich den Himmel ihnen aufschloß und den Weg bereitete, auf dem sie wandeln sollten. Dieser mein Weg führte auch zwischen den beiden Mauern des Meeres zur Rechten und zur Linken hindurch, welche nicht vorwärts, noch rückwärts rückten, sondern gleichmäßig fest standen. Diese beiden Mauern bedeuten die zwei Gesetze: das alte Gesetz, das nicht weiter vorrücken, und das neue, das nicht zurückweichen durfte. Zwischen diesen beiden Mauern, d. i. den beiden feststehenden Gesetzen, wandelte Ich meinen Weg zum Kreuze wie durch das rothe Meer, da mein ganzer Leib von meinem Blute geröthet und roth von ihm auch das gelbliche Holz des Kreuzes und roth die Lanzenspitze wurde. So erlöste Ich mein Volk aus seiner Gefangenschaft, auf daß es Mich lieben sollte.

5. Die Kirche und das Priesterthum des neuen Bundes. Das heiligste Sacrament des Altare

Worte der heiligsten Jungfrau.

1.*) Ich will dir zeigen, welche die Freunde Gottes sind. Jene sind es, die in der Furcht Gottes verharren, wenn sie von Gott Gaben empfangen, und

*) l. 4. c. 76.

dafür zu jeder Stunde Gott danken; welche nicht den Überfluß begehren, sondern mit dem Empfangenen zufrieden sind. Wo aber finden sich Solche? Wer sagt noch: „Ich bin zufrieden und verlange Größeres mir nicht?“ Wer spricht noch: „Die Güter, welche ich besitze, sind mir durch Erbschaft zugefallen, und ich gebrauche davon nur so viel, als ich zu mäßigem Unterhalte nach meinem Stande, wie es vor Gott und den Menschen sich geziemt, bedarf, das Übrige gebe ich Gott und den Armen. Wüßte ich aber, daß mein Erbgut ein durch Ungerechtigkeit erworbenes sei, so würde ich den schuldigen Ersatz leisten, oder nach dem Rathe erleuchteter Diener Gottes ganz darauf verzichten.“ Eine solche Gesinnung, meine Tochter, ist eine Seltenheit auf Erden.

Sehen wir auf die Könige und Heerführer! Wer von ihnen hält seinen Stand so, daß er vor Gott zu bestehen vermag? Ein König hat in seinem Wandel zu sein, wie Job; demüthig, wie David; eifernd für Gottes Gebote, wie Phinees; sanftmüthig und geduldig, wie Moses. Ein Heerführer muß Gottvertrauen und Furcht Gottes besitzen, wie Josue; mehr den Nutzen seines Herrn, als den eigenen im Auge haben, wie Joab; für das Gesetz Gottes eifern und das Wohlergehen des Nächsten lieben, wie Machabäus. Ein solcher Heerführer ist dem Einhorne gleich, das auf seiner Stirne ein

spitziges Horn trägt und unter dem Horne einen kostbaren Stein. Das Horn des Heerführers aber ist sein muthiges Herz, um gegen die Feinde des Glaubens tapfer und siegreich zu streiten. Der Stein unter dem Horne des Heerführers ist die göttliche Liebe, welche beständig seinem Herzen einwohnet und ihn zu Allem geschickt und unbesiegbar macht. Heute aber sind die Heerführer ähnlicher ausschweifenden Böcken als dem Einhorne, indem sie für das Fleisch, nicht für den Geist und für Gott streiten. Und wer von den Königen erstattet zurück, was die Krone mit Unrecht in Besitz genommen hat? Wer von ihnen mühet sich ab, um für Gott die Gerechtigkeit zu handhaben?

Wie viele endlich aus dem Clerus lieben die Enthaltsamkeit, die Armuth, die Gottseligkeit, wie sie dazu verpflichtet sind? Sie sollen als Arme von den Almosen Gottes, d. i. vom Altare leben, und sollen um so demüthiger und für Gott um so eifriger sein, je weniger sie mit weltlichen Sorgen sich abzugeben brauchen.

Darum hat auch die Kirche meines Sohnes unter Drangsalen und in der Armuth ihren Anfang genommen, auf daß Gott selbst das Erbe der Priester sei, und sie nicht des Erbes der Welt und des Fleisches, sondern allein des Erbes Gottes sich rühmen sollten. Hätte Gott nicht auch Könige und

Heerführer zu seinen Aposteln sich auserwählen können, damit durch sie dann die Kirche mit irdischem Erbe wäre bereichert worden? Er hätte dieß thun können; aber der reiche Gott kam arm in die Welt, um die Nichtigkeit der irdischen Güter zu zeigen und durch sein Beispiel die Menschen dahin zu führen, daß sie nicht der Armuth sich schämten, sondern nach den wahren himmlischen Gütern mit allem Eifer trachteten. Darum begann mein Sohn sein herrlichstes Werk, die Gründung seiner Kirche, mit einem armen Fischer, den Er zu seinem Stellvertreter einsetzte, der ebenso, wie sein Herr selbst, nicht vom irdischen Erbe in dieser Welt leben sollte. So nahm die Kirche ihren Anfang aus drei geistlichen Gütern: aus der Stärke des Glaubens, aus der Armuth und aus der Macht der Heiligkeit und der Wunder. All dieses war im heiligen Petrus. Er besaß die Kraft des Glaubens, da er mit lauter Stimme seinen Herrn und Gott bekannte und den Tod für Ihn nicht scheute. Er übte die Armuth, da er auf seinen Wanderungen von den Almosen und der Händearbeit sich nährte. An geistlichen Gütern aber war er reich. Was ist größer, als einem Lahmgebornen, dem er Gold und Silber nicht zu schenken vermochte, den vollen Gebrauch seiner Glieder zu geben, was kein König zu geben vermöchte? Hätte aber Petrus,

der Todte erweckt hat, sich nicht auch Gold verschaffen können, so er gewollt hätte? Er verschmähte es aber, mit der Last des Reichthums sich zu beschweren, um ungehindert in den Himmel einzugehen, und um als der Lehrmeister der Schafe das Beispiel der Demuth für alle zu geben, weil der Demuth und der Armuth, der geistlichen, wie der leiblichen, der Eingang in den Himmel offen steht. Es war in ihm auch die Kraft der Wunder, da, um von den anderen noch größeren Wundern zu schweigen, durch Petri Schatten die Kranken gesund wurden.

Und weil Petrus so vollkommen die Tugend der Armuth übte und sich mit dem Nothwendigsten begnügte, darum wurde seine Zunge der Schlüssel des Himmels und sein Name ist gebenedeit im Himmel und auf Erden.

Es wollte Gott aber auch offenbar machen, daß die Armuth Petri und der anderen Heiligen nicht eine erzwungene, sondern eine freiwillige sei; darum bewegte Er die Herzen vieler Gläubigen zu reichlichen Gaben. Jene aber freuten sich viel mehr ihrer Armuth, als der Dornen des Reichthums; und je mehr sie ihre Armuth empfanden, um so reichlicher nahm ihre Gottseligkeit zu. Und kein Wunder, daß Gott denen nicht ferne sein konnte, die ihren Theil und ihre Freude nur in Gott suchten. Solche aber, die nach den Genüssen der Welt Verlangen tragen,

können die Süßigkeit Gottes nicht erfahren, da Er ein Fremdling in ihren Augen ist.

In späterer Zeit, wie unter Silvester und seinen Nachfolgern, wurden zeitliche Besitzthümer der Kirche geschenkt, damit die Freunde Gottes um so eifriger und tauglicher für die Predigt des Wortes Gottes würden, und damit gezeigt würde, daß nicht der Reichthum an sich etwas Böses sei, sondern der Mißbrauch desselben. Die an die Kirche gelangten Besitzthümer haben heilige Männer lange Zeit hindurch nur zu ihrer und der Freunde Gottes Nothdurft und zur Pflege der Armen verwendet.

Solche halte also für Freunde Gottes, welche mit seinen Fügungen zufrieden sind. Sind sie dir auch nicht näher bekannt, so doch um so mehr meinem Sohne. Er kennet sie, wie die Goldadern in dem harten Metall oder den Funken im Kieselsteine. Auch mein Sohn hat, da Er im Fleische weilte, nicht auf einmal Judäa bekehrt; und die Apostel nicht auf einmal die Heidenwelt. Die Werke Gottes brauchen lange Zeit zu ihrer Vollendung.

2.*) Worte Jesu Christi: Ich bin ähnlich einem Herrn, der nach treu im Lande seiner Wanderschaft vollbrachtem Kampfe mit Freuden in seine Heimath zurückkehrte. Dieser Herr besaß einen sehr

*) l. 4. c. 58.

großen Schatz, durch dessen Anblick kranke Augen geheilt, Trauernde getröstet, Kranke gesund und Todte zum Leben erweckt wurden. Damit aber dieser Schatz mit gebührender Ehre und in Sicherheit bewahret würde, wurde ein großes, prächtiges Haus von entsprechender Höhe über dem Schatze erbauet, zu welchem siebzehn Stufen hinaufführten. Diesen so bewahrten Schatz übergab der Herr seinen Dienern, daß sie ihn bewachen, hüten und mit aller Treue rein erhalten sollten. Dadurch wollte der Herr seine Liebe zu den Dienern bewähren; sich aber auch überzeugen, welche Treue sie ihm halten würden.

Im Laufe der Zeit aber wurde der Schatz immer weniger in Ehren gehalten. Das Haus über dem Schatze wurde immer seltener betreten, der Eifer der Wächter erlahmte und die Liebe des Herrn ward wenig mehr geachtet. Da nun der Herr mit seinen Hausgenossen sich berieth, was gegen solchen Undank zu geschehen habe, gab ihm einer derselben zur Antwort: „Es steht geschrieben, säumige Richter und Hüter des Volkes sollen in der Mittagssonne aufgehängt werden! Bei dir aber ist Barmherzigkeit und das Gericht, der du Aller verschonest. Dir gehört Alles und du erbarmest Dich Aller.“

Jener Herr bedeutet Mich selbst, der Ich wie ein Fremdling in meiner Menschheit auf Erden erschien, obwohl Ich in meiner Gottheit der Allmächtige bin im Himmel, wie auf Erden. Ich hatte

auch auf Erden einen so heftigen Kampf zu bestehen, daß für die Rettung der Seelen die Nerven meiner Hände und Füße zerrissen wurden. Im Begriffe, die Welt wieder zu verlassen und zum Himmel aufzusteigen, dem Ich nach meiner Gottheit nie ferne gewesen, hinterließ Ich der Welt das würdigste Angedenken, meinen allerheiligsten Leib, auf daß, wie der alte Bund der Arche mit dem Manna, den Gesetztafeln und anderem Heiligthume sich rühmen durfte, so auch die erlöste Menschheit des neuen Gesetzes sich erfreuen sollte und zwar nicht wie der alte Bund nur des Schattens, sondern der Erfüllung, d. i. meines gekreuzigten Leibes, welcher im alten Gesetze nur im Vorbilde war. Und damit dieser mein Leib die ihm gebührende Verherrlichung und Ehre empfange, gründete Ich das Haus der heiligen Kirche, damit er hier bewahrt und in Ehren gehalten werde. Die Priester aber bestellte Ich zu seinen besondern Hütern, welche durch dieses ihr Amt über den Engeln stehen; denn sie dürfen mit Hand und Mund den Herrn berühren, welchen selbst die Engel aus Ehrfurcht und heiliger Scheu nicht anzurühren wagen.

Die Priester habe Ich ferner mit siebenfacher Würde ausgezeichnet, zu der sie auf sieben Stufen aufsteigen. Sie sollen für's Erste meine Bannerträger und die Mir nächsten Freunde sein

durch die Reinheit der Seele und des Leibes; denn der Reinheit gebührt die erste Stelle bei Gott, dem nichts Unreines nahe kommen darf. War auch den Priestern des alten Gesetzes der Gebrauch der Ehe für die Zeit gestattet, da sie nicht zum Opferdienst im Tempel zu erscheinen hatten, so ist dieß nicht zu verwundern, da sie nur die Schale, nicht den Kern besaßen. Jetzt aber, da die Erfüllung gekommen und der Schatten gewichen ist, ist die Reinheit auf das Höchste zu pflegen und zwar um so vollkommener, je süßer der Kern, als die Schale ist. Und zum Zeichen dieser Enthaltsamkeit empfängt der Priester zuerst die Tonsur, damit weder über Seele noch Leib die Lust eine Herrschaft gewinne.

Zur zweiten Stufe steigen die Cleriker auf, damit sie an Demuth den Engeln gleich werden; denn die Demuth des Herzens und des Leibes dringet zum Himmel und wird Sieger über den stolzen Teufel. Auf dieser zweiten Stufe empfangen die Cleriker die Gewalt, die Teufel auszutreiben; denn durch die Demuth vermag sich der Mensch zum Himmel zu erheben, aus welchem der in Stolz sich aufblasende Teufel herabgestürzt ist.

Zur dritten Stufe steigen die Geistlichen auf, um durch beständige Lesung der heiligen Schrift die Jünger Gottes zu werden. Darum übergibt ihren Händen der Bischof das Buch, als

ihr geistliches Schwert, auf daß sie ihre Verpflichtungen kennen lernen und durch Gebet und Betrachtung den Zorn Gottes über sein Volk besänftigen.

Auf der vierten Stufe werden die Cleriker zu Wächtern des Tempels Gottes und zu Hütern der Seelen bestellt. Darum empfangen sie vom Bischofe die Schlüssel, auf daß sie mit Eifer für das Heil der Brüder sorgen und durch Wort und Beispiel den Schwachen zum Antrieb und zur Förderung in der Vollkommenheit werden.

Auf der fünften Stufe werden sie zum Dienste des Altars und zu dessen Pflege bestellt, auf daß sie in Verzichtung auf weltliche Dinge von dem Altare leben, dessen Dienst sie sich weihen und mit irdischen Angelegenheiten nur soweit sich befassen, als der Dienst am Altare es fordert.

Auf die sechste Stufe werden sie berufen, um als apostolische Männer die Wahrheit des Evangeliums zu predigen und ihren ganzen Wandel den Worten, welche sie verkünden, gleichförmig zu machen.

Auf der siebenten Stufe endlich stehen sie als die Mittler zwischen Gott und den Menschen durch die Opferung meines Leibes, und auf dieser Stufe übersteigt ihre Würde die der Engel.

Nun aber muß Ich klagen, daß die sieben Stufen verwüstet sind; denn der Stolz ist mehr geliebt, als

die Demuth; die Unreinigkeit mehr geübt, als die Reinheit; die Lesung der heiligen Schrift Gottes weniger beobachtet, als die der weltlichen Bücher. Am Altare wird die Vernachlässigung sichtbar, und die Weisheit Gottes gilt für Thorheit. Für das Heil der Seelen wird nicht gesorgt. Und nicht genug! auch meine Kleider werden weggelegt und meine Waffen sind verachtet. Ich selber habe auf dem Berge dem Moses die Gewänder gezeigt, deren sich die Priester des Gesetzes bedienen sollten; nicht als ob in der himmlischen Wohnung Gottes Kleiderstoffe im Gebrauche wären, sondern weil die Menschen das unsichtbare Geistige nur durch sichtbare Sinnbilder zu fassen im Stande sind. Darum habe Ich das Geistige durch sinnlich wahrnehmbare Formen und Bilder erklärt, damit die Priester des neuen Gesetzes erkennen möchten, welche Ehrfurcht und welche Reinheit von ihnen gefordert werde, da sie die Wahrheit und Erfüllung, meinen Leib selber, empfangen haben, wenn schon jene zu so großer Reinheit und Ehrerbietung von Mir verpflichtet worden waren, welche nur den Schatten und das Vorbild empfangen hatten!

Warum also habe Ich dem Moses die so hohe Schönheit der Priestergewänder in körperlichen Formen geoffenbart? Aus keinem andern Grunde, als daß dadurch versinnbildet und erlernt würde, mit welchem Schmuck und mit welcher Schönheit die

Seelen der Priester bekleidet sein müssen. Gleichwie die Kleidung des Priesters eine siebenfache ist, so muß auch die Seele dessen, der dem Sacramente meines Leibes sich nahen darf, im Gewande siebenfacher Tugenden erscheinen, ohne welche für sie kein Heil ist.

Das erste Gewand der Seele eines Priesters ist darum die Reue und die Beichte. Mit diesem Gewande bedeckt er sein Haupt. Das zweite ist die Liebe zu Gott und die Liebe zur Keuschheit. Das dritte der Eifer und die Anstrengung für Gottes Ehre und die Geduld in Widerwärtigkeiten. Das vierte ist die Gleichgiltigkeit gegen Lob und Schmähungen von Seiten der Menschen, mit dem einzigen Verlangen, vor dem Auge Gottes bestehen zu können. Das fünfte ist die Enthaltsamkeit und die Abtödtung bei wahrer Demuth des Herzens. Das sechste die beständige Danksagung für die Wohlthaten Gottes und die Furcht vor seinen Gerichten. Das siebente endlich die Liebe Gottes über Alles und die Beharrlichkeit in den angefangenen guten Werken.

Diese Gewänder aber sind mit andern vertauscht und in Verachtung. Dem aufrichtigen, reuevollen Bekenntnisse wird die Entschuldigung und Selbstrechtfertigung vorgezogen, der Keuschheit die Verkleinerung der Schuld und die Anhänglichkeit an ungeziemende

Unterhaltungen, dem Seeleneifer die Sorge um den Leib, der Ehre Gottes und der Liebe zu Ihm die Sucht nach weltlicher Ehre und der Stolz, der Sparsamkeit und Mäßigkeit der Überfluß in allen Dingen, der Furcht Gottes die Vermessenheit und das Richten über die Urtheile Gottes, der Liebe Gottes über Alles der Undank des Clerus über Alle. Darum werde Ich, wie Ich durch meinen Propheten*) gedroht, im Zorne kommen, und die Trübsal wird sie zur Einsicht bringen.

Worte der heiligsten Jungfrau: Hochgelobt seist Du, mein Sohn! In deiner Gottheit hast Du lange vor der Annahme deiner Menschheit aus Mir gesprochen, daß, wenn nur zehn Gerechte in der Stadt sich fänden, Du um dieser Zehn willen die Stadt verschonen würdest. Nun aber sind es doch noch unzählige Priester, welche durch die Opferung deines Leibes Dich besänftigen. Um dieser also wolle Dich jener erbarmen, welche geringe Tugend nur besitzen. Und für sie bitten mit Mir, deiner Gebärerin, auch alle deine Auserwählten.

Jesus erwiedert: Gebenedeit seist Du und das Wort deines Mundes! Du siehest, daß Ich dreifach verschone um des dreifachen Gutes willen, welches die Opferung meines Leibes in sich schließet. Wie durch

---

*) Jes. 28.

die Vermessenheit des Judas eine dreifache Güte an Mir offenbar wurde, so entspringt aus dem heiligen Meßopfer ein dreifacher Quell der Segnung für die Seelen. Es wird verherrlichet meine Geduld, in der Ich den Judas ertrug und nicht verschmähte, mit ihm umzugehen; obwohl Ich wußte, daß er Mich verrathen werde. Für's Zweite wurde offenbar meine Allmacht, da bei dem Herannahen des Judas mit den Henkersknechten diese alle auf Ein Wort von Mir zu Boden fielen. Für's Dritte wandelte Ich seine Bosheit und die des Teufels zum Heile der Seelen, und so wurde offenbar meine Weisheit und Liebe. In gleicher Weise entspringt aus der Opferung meines Leibes durch die Priester ein dreifaches Gut. Für's Erste lobpreisen alle himmlischen Heerschaaren meine Langmuth und Geduld, indem Ich derselbe bin auf den Händen eines guten, wie eines schlechten Priesters, da vor Mir kein Ansehen der Person gilt, und dieß Sacrament nicht durch die Verdienste eines Menschen, sondern durch meine Worte gewirkt wird. Zweitens weil dieß Opfer Allen zum Heile gereicht, von welchem Priester es immer dargebracht wird. Drittens weil es auch für die Opfernden selber, mögen sie auch noch so böse sein, nicht ohne Segen bleibt; denn wie auf das Eine Wort von Mir: „Ich bin es" die Schergen zu Boden stürzten, so müssen auch bei dem Aussprechen meiner Consecrationsworte die bösen Gei=

ster ablassen, die Seelen der Opfernden zu versuchen; und sie würden es gar nicht wagen, mit so großer Frechheit wieder zurückzukehren, wenn nicht die Neigung zur Sünde sobald wieder in den Priestern sich geltend machen würde. So verschonet meine Barmherzigkeit Aller und erträgt Alle mit Langmuth; aber meine Gerechtigkeit rufet nach Rache. Und daß Ich täglich rufe, und wie Viele Mir antworten, das siehest du jeden Tag.

Doch will Ich noch einmal Worte meines Mundes aussenden! Jene, welche sie hören und befolgen werden, sollen das Ziel und Ende ihrer Lebenstage dort erreichen, wo die Süßigkeit der Freude eine unbegreifliche und unaussprechliche ist. Über jene aber, welche sie nicht hören wollen, werden die sieben Plagen an Leib und Seele kommen, von denen geschrieben steht (Offb. Joh. 15). Wollen sie aber diese Plagen betrachten und lesen, was von ihrer Vollführung geschrieben ist, dann können sie noch den Ausweg finden, um nicht zu ihrem Entsetzen von denselben ereilt zu werden.

3.*) Als eines Tages der heiligen Birgitta der böse Feind erschien und Lästerungen gegen das heiligste Altarssakrament ausstieß, flehte sie zu ihrem himmlischen Bräutigam mit den Worten: „O mein

---

*) l. 4. c. 61 u. 63.

Herr Jesus Christus! ich sage Dir Dank im Besonderen für die dreifache Gnade, daß Du meine Seele in das Gewand der Buße und Zerknirschung kleidest, durch welche auch die größte Sünde wieder getilgt werden kann; daß Du sie speisest mit süßester Nahrung durch Eingießung deiner Liebe und des Andenkens an dein bitteres Leiden, und daß Du Alle tröstest, die aus ihren Nöthen zu Dir rufen. Darum erbarme Dich meiner und hilf meinem Glauben! Wiewohl ich es werth bin, den Blendwerken des bösen Feindes anheimzufallen; so glaube ich doch fest, daß er ohne deine Zulassung nichts vermag; und auch deine Zulassung ist nicht ohne Trost."

Darauf erschien ihr der göttliche Heiland selbst und befahl dem Teufel, in Gegenwart der Heiligen die Fragen zu beantworten, die Er ihm vorlegen werde, damit er gezwungen sei, der Wahrheit Zeugniß zu geben.

„Gib Antwort," sprach der Herr, „auf das, was Ich dich frage! Die heilige Schrift erzählt, daß vor dem Volke eine erzene Schlange aufgerichtet wurde, bei deren Anblick die von den Schlangen Gebissenen wieder gesund wurden. Woher nun kam diese Kraft? Kam sie aus der Stärke des Erzes, oder aus dem Bilde der Schlange, oder aus der Güte des Moses, oder aus der unsichtbaren Macht Gottes?" Der Teufel antwortete: „Diese Kraft zur Heilung kam von nichts

Anderem, als allein von der nur Gott eigenen Macht und Stärke; und das Volk empfing die Heilung mittelst seines Glaubens und Gehorsams, indem es fest vertraute, daß Gott, wie Er Alles aus dem Nichts erschaffen, so auch Alles machen könne, was zuvor nicht dagewesen."

Zweite Frage: „Geschah die Verwandlung des Stabes in eine Schlange auf das Gebot des Moses, oder auf Befehl Gottes? Geschah sie, weil Moses ein Heiliger war, oder weil das Wort Gottes die Verwandlung befahl?" Antwort: „Aus sich selbst war Moses nur ein schwacher Mensch, ein Gerechter aber war er durch Gott; auf Mosis Wort, das Gott ihm befohlen und in den Mund gelegt, ist der Stab zur Schlange geworden; indem in Wahrheit Gott der Befehlende, Moses nur der gehorchende Diener war. Vor dem Gebote und dem Worte Gottes war der Stab ein Stab; als aber Gott es befahl, wurde der Stab eine Schlange, so daß selbst Moses vor ihr in Furcht gerieth."

Nun sprach der Herr zu Birgitta: Das Gleiche geschieht noch heute auf meinem Altare; denn bevor die Consecrationsworte gesprochen werden, ist die auf dem Altare liegende Hostie nur Brod. Sobald aber die Consecrationsworte gesprochen werden, wird das Brod mein Leib, den die Guten, wie die Bösen empfangen und berühren, und ebenso Einer, wie Tau=

sende in derselben Wirklichkeit und Wahrheit, nicht aber mit der gleichen Wirkung. Denn der Gute genießt ihn zum Leben, der Böse aber zu seinem Gerichte. Es ist aber eine arge Lüge des Satans, wenn er dir gesagt hat, daß Gott durch die Unreinigkeit eines consecrirenden Priesters selbst verunreiniget werde. Er wird so wenig dadurch verunreiniget, als ein Herr durch den Aussatz des Dieners, dem er seine Schlüssel anvertraut, oder so wenig, als ein Gesunder davon krank wird, wenn ihm ein Saft aus kräftigen Kräutern von einem Kranken dargeboten wird; denn die Kraft der Kräuter bleibt immer die gleiche, mag wer immer ihren Saft zum Trinken reichen. In gleicher Weise wird Gott durch die Bosheit eines schlechten Dieners so wenig böse, als Er durch die Güte eines guten noch besser wird; denn Er ist unveränderlich immer Derselbe.

Wenn aber ein Priester im Stande der Todsünde consecrirt und nach dem Agnus Dei meinen Leib genießt, dann weicht von ihm die Macht des Vaters, und es verläßt ihn die süßeste Gegenwart des Sohnes; und hat er die geistlichen Gewänder abgelegt, dann weicht von ihm die Gütigkeit des heiligen Geistes, welcher das Band der Vereinigung ist, und es bleibt ihm nur die Gestalt und die Erinnerung an das Brod. Du darfst dabei aber nicht denken, als hätte ein Solcher Gott nicht empfangen, sondern es weicht

Gott insoferne von ihm, daß Er ihm keine Erhebung und Tröstung des Herzens eingießet. Er bleibt aber, indem Er ihn erträgt und vor dem Teufel beschirmt.

Du aber stehe fest im Glauben, wenn auch der Böse dich wieder beunruhigen sollte; denn du besitzest im Glauben die untrügliche Gewißheit, daß dieser mein Leib, der auf dem Altare liegt, und den Gute und Böse empfangen, derselbe ist, den Ich aus dem Schoße der Jungfrau angenommen, der gekreuziget worden und glorreich in den Himmel aufgefahren ist. Gleichwie Ich Mich meinen Jüngern in Emmaus unter einer fremden Gestalt gezeigt habe, obwohl Ich als wahrer Gott und wahrer Mensch durch die verschlossene Thüre zu meinen Aposteln eingetreten bin, so zeige Ich Mich auch meinen Priestern unter fremder Gestalt (des Brodes), damit der Glaube um so verdienstlicher und der Undank der Menschen um so offenkundiger werde. Ich bin heute Derselbe, wie damals, wo Ich die Allmacht meiner Gottheit durch schreckliche Zeichen geoffenbart habe, die Menschen aber doch sagten: machen wir uns andere Götter, die uns voranziehen sollen.*) Den Juden habe Ich Mich auch in Erniedrigung und Demuth gezeigt; und doch schlugen sie Mich an's Kreuz. So bin Ich auch Tag für Tag auf dem Altare; allein wie sprechen

*) 2. Mos. 32, 1.

die Undankbaren? „Das Brod wird uns zum Ekel, die Speise zur Versuchung." Kann es noch einen größeren Undank und größere Vermessenheit geben, als den unendlichen, unbegreiflichen Gott mit dem schwachen menschlichen Verstande begreifen und seine verborgenen Rathschlüsse und die Geheimnisse, die Er in seiner eigenen Hand beschlossen hält, richten zu wollen? Darum will Ich den Einfältigen und den Demüthigen durch die unsichtbare Wirkung und durch die sichtbare Gestalt zu erkennen geben, was die sichtbare Gestalt des Brodes ohne Brod und ohne Brodsubstanz bedeute; und was die Substanz unter der Gestalt, was die Brechung der Gestalt ohne Brechung der Substanz, und warum Ich so große Unbilden und Verunehrungen in meinem Leibe ertrage, damit die Demüthigen erhöhet, die Stolzen aber beschämt werden.

4. Später erschien der Teufel wiederum vor Birgitta und sprach: Lasse ab, an dem Unglaublichen fest zu halten, und halte nur das für wahr, was die Sinne dir zeigen! Siehest du nicht mit deinen Augen und hörest du denn nicht mit deinen Ohren schon am Brechen der Hostie, daß sie nur ein gewöhnliches Brod ist? Und hast du nie gesehen, daß dieselbe schon erbrochen, zur Erde geworfen und auf mannigfache Weise noch verunehrt wurde, was ich an mir nicht geschehen lassen würde? Und wäre es am Ende mög=

lich, daß Gott im Munde eines Gerechten wäre, so ist Er doch unmöglich in dem Munde der Ungerechten, deren Habsucht eine unersättliche ist. Auf das Gebet der Heiligen erschien ihr auch jetzt der Herr Jesus Christus und sprach zum Teufel: „Warum versuchst du meine Braut?“ Der Teufel antwortete: „Weil ich hoffe, sie noch in mein Netz zu bekommen. Ich beobachte sie auf allen Wegen.“ „So bist du also ein Spion?“ Antwort: „Ich bin es; aber im Finstern; denn Du hast mich der Finsterniß übergeben.“ Frage: Wie lange bist du sehend gewesen, und wie bist du verfinstert worden?

Antwort: Ich war sehend, als Du mich in höchster Schönheit erschaffen hast; aber weil ich mich aus Thorheit wider den Abglanz deiner Herrlichkeit empört habe, erblindete ich wie ein Basilisk vor diesem Glanze. Ich sah Dich, als ich nach deiner Schönheit begehrte. Ich erkannte Dich in meinem Gewissen, als Du mich in den Abgrund geworfen hast. Ich erkannte Dich im Gewande deiner Menschheit und that, was deine Zulassung mir zu thun nicht verwehrte. Ich erkannte Dich, als Du bei deiner Auferstehung die von mir gefangen Gehaltenen befreit hast. Ich erfahre täglich deine Macht, in der Du meiner spottest und mich beschämst.

Frage: Wenn du Mich also kennest und die Wahrheit von Mir weißt, warum belügst du meine

Auserwählten über Mich gerade in jenen Punkten, deren Wahrheit du kennest? Habe Ich nicht gesagt, daß, wer mein Fleisch esse, ewig leben werde? Du aber nennst dieß eine Lüge und sagst, daß Niemand mein Fleisch genieße. Und so wäre also nach deinen Worten mein Volk noch in ärgerem Götzendienst, als jene, die Holz und Steine anbeten. Nun aber befehle Ich dir, der Ich allwissend bin, daß du um Birgitta willen Mir Antwort gebest. Als Thomas nach meiner Auferstehung meinen Leib berühren durfte, war dieser mein Leib nur ein geistiger, oder ein körperlicher? und wenn ein körperlicher, wie ging er durch die verschlossene Thüre? und wenn nur ein geistiger, wie konnte er dann mit leiblichen Augen gesehen werden?

Antwort: Es ist schwer, Rede zu stehen, wo der Sprechende Allen verdächtig und gezwungen ist, die Wahrheit zu sagen. Aber weil ich gezwungen bin, so muß ich bekennen: der Leib, in welchem Du auferstanden bist, war geistig und körperlich; darum vermagst Du in der ewigen Macht deiner Gottheit und wegen des Vorzuges der Vergeistigung deines verklärten Leibes überall einzugehen und überall zu sein.

Frage: Wurde der Stab des Moses bei seiner Verwandlung in eine Schlange nur äußerlich die Figur einer Schlange, oder war er innerlich, wie äußerlich eine wirkliche Schlange? Oder war das Brod in den sieben Körben, d. i. die übrig geblie=

benen Stücke, ein wahres und wirkliches Brod, oder hatte es nur das Aussehen eines Brodes?

Antwort: Das Ganze des Stabes wurde zur Schlange; der ganze Inhalt der Körbe war ein wahres und wirkliches Brod. Und dieß Alles geschah durch deine Macht und Stärke.

Frage: Sollte es für Mich aber jetzt schwerer sein, ein ähnliches, oder so es Mir gefällt, ein noch größeres Wunder zu wirken, als damals? Und wenn mein verklärter Leib vermocht hatte, durch die verschlossenen Thüren zu den Aposteln einzugehen, warum sollte er nun heute nicht mehr vermögen, auf den Händen der Priester zu sein? Oder kostet es meiner Gottheit etwa Mühe und Anstrengung, um das Niederste mit dem Höchsten, das Irdische mit dem Himmlischen zu verbinden? Gewiß nicht. Du aber redest als der Vater der Lüge; und ist deine Bosheit die größte, so ist doch meine Liebe unendlich größer und erstreckt sich über Alle. Denn sollte auch Einer mein Sacrament in das Feuer, ein Anderer auf den Boden werfen, so weiß doch nur Ich, was der Glaube Aller ist, und Ich ordne Alles nach Maß und nach meiner Langmuth. Ich bin es, der Ich aus dem Nichts Etwas und aus dem Sichtbaren das Unsichtbare hervorbringe, der Ich unter einem Zeichen und unter einer Gestalt Etwas sichtbar zeige, das in

Wahrheit etwas Anderes ist, als von dem äußeren Zeichen angedeutet wird, oder als was es äußerlich erscheint.

Antwort: Die Wahrheit dieser Sache erfahre ich täglich, so oft Menschen, welche zu mir hielten, von mir abfallen und deine Freunde werden. Doch was soll ich weiter reden, der sich selbst überlassene Sklave, dessen Willen deutlich genug erkennen läßt, was er durch die That vollbringen würde, wenn es ihm zugelassen würde!

Worte Jesu Christi: Halte fest, meine Tochter, daß Ich der Erlöser, der Wiederbringer des Lebens, der Wahrhaftige, ja die Wahrheit selber und die ewige Allmacht bin, durch welche Alles ist, und außer welcher Nichts war und sein wird. Denn wenn du glaubest, daß Ich in des Priesters Händen bin, so wiederhole und betheuere Ich, daß, wenn auch der Priester daran zweifeln sollte, Ich doch um der Treue der Glaubenden und der Anwesenden willen wahrhaftig in seinen Händen bin und zwar in Kraft der Consecrationsworte, welche Ich persönlich ausgesprochen habe. Und ein Jeder, der Mich empfängt, empfängt unter der Gestalt des Brodes meine Gottheit und Menschheit. Was ist meine Gottheit, wenn nicht das Leben, die Süßigkeit, das Licht, das erleuchtet, die Güte, die beseligt, die Gerechtigkeit, welche richtet, die Barmherzigkeit, welche rettet? Was aber ist meine Mensch-

heit, wenn nicht mein glorificirter Leib, die Vereinigung der Gottheit und Menschheit, das Haupt aller Gläubigen? Jeder also, der an meine Gottheit glaubet, und meinen Leib empfängt, empfängt meine Gottheit; denn er empfängt das Leben. Er empfängt auch meine Menschheit, in welcher Gott und Mensch in Einer Person vereiniget sind. Er empfängt auch die Gestalt des Brodes, unter welcher, als unter einer fremden Gestalt, zur Mehrung des Verdienstes des Glaubens, die wahre und eigentliche Gestalt des Verborgenen enthalten ist.

In gleicher Weise empfängt auch der Böse dieselbe Gottheit, aber als die richtende, nicht als die verschonende; er empfängt auch die Menschheit, aber nicht als die ihm gnädige. Er empfängt auch die Brodsgestalt; denn unter der sichtbaren Gestalt empfängt er die unter ihr verborgene, lebendige Wahrheit, deren Süßigkeit er aber nicht zu kosten bekommt. Denn sobald sein Mund Mich berühret und das Sacrament gespendet ist, da weiche Ich mit Gottheit und Menschheit von ihm zurück, und die Gestalt allein bleibt zurück; nicht als wäre Ich in Kraft der Einsetzung des Sacramentes für die Bösen ebenso wie für die Guten nicht wahrhaftig zugegen; aber die Wirkung meines Sacramentes ist eine andere für die Guten, eine andere für die Bösen. Endlich wird im Sacramente dem Menschen das Leben, d. i. Gott

selbst gereicht, und als das Leben geht Er in den Menschen ein; doch bleibt Er nicht bei den Bösen, die von der Sünde nicht lassen wollen; und so bleibt für die Sinne derselben nur die Gestalt des Brodes allein. Doch nicht so, als hätte diese Gestalt, welche nur ein Accidens der Brodsubstanz ist, für sie irgendwelche Wirkung; sondern weil sie bei dem Empfang des Sacramentes an nichts weiter denken, als nur an das, was ihnen die Sinne des Gesichts und des Geschmacks zeigen. Es ist bei ihnen gerade so, als kehre ein mächtiger Herr in einem Hause ein, dessen Besitzer der äußeren Figur dieses Herrn sich zwar erinnerte, aber die Gegenwart seiner Güte ganz und gar vergäße.

6. Der Verrath am heiligsten Sacrament.

1.*) Höret es meine Engel und das ganze Heer meiner Heiligen! Die Priester habe Ich vor allen Engeln und Gerechten Mir auserwählt und ihnen die Vollmacht ertheilt, das Sacrament meines Leibes zu verwalten. Ich habe sie Mir zu näheren und vertrauteren Freunden erwählt, als die Propheten; denn sie vernehmen nicht bloß meine Worte, sondern sie dürfen mit ihren Händen Mich berühren, was keiner der

*) l. 3. c. 133.

Propheten oder der Engel je gedurft hat. Wäre es mein Wille gewesen, so hätte Ich wohl auch einen Engel zu diesem Amte erlesen können; allein meine Liebe zu den Priestern war so groß, daß Ich nur ihnen allein diese Auszeichnung verliehen und verordnet habe, daß sie in sieben Ordnungen vor Mir stehen: geduldig, wie die Schafe; unerschüttert, wie eine Mauer auf gutem Grunde; beherzt, wie Krieger; klug, wie die Schlangen; schamhaft, wie eine Jungfrau; rein, wie Engel; liebebrennend, wie Braut und Bräutigam.

Die priesterlichen Gewänder sind die Zeichen oder Sinnbilder der Zierden und Tugenden, mit denen die Seelen der Priester geschmückt sein müssen und durch welche sie mächtig sind, den Teufel zu überwinden.

Ich gab den Priestern eine fünffache Vollmacht: die Vollmacht, zu binden und zu lösen im Himmel und auf Erden. Ich gab ihnen die Befähigung, aus dem schlimmsten Feinde Mir einen Freund, aus einem Teufel einen Engel zu machen. Ich gab ihnen die Vollmacht, meine Worte zu predigen, die Vollmacht zu consecriren, was kein Engel zu thun vermag. Endlich die Vollmacht über meinen Leib, den keiner aus euch, so er vor ihm liegen würde, zu berühren wagte. Und doch werde Ich von so Vielen aus ihnen verrathen!

2.*) David gebraucht in seinem Psalme (40, 10.) die Worte: „Der mein Brod aß, gedachte Mich zu verrathen.“ David sagt nicht: „er gedenkt,“ sondern „er gedachte,“ als wäre der Verrath schon gewesen. Er bezeichnet auch nur einen Einzigen als den Verräther. Ich aber sage, daß Ich unter meinen Verräthern solche verstehe, welche heut zu Tage leben; nicht jene, die früher gelebt haben, oder erst künftig leben werden, sondern die gegenwärtig am Leben sind. Es sind ihrer nicht ein Einziger nur, sondern gar Viele.

Du frägst Mich aber: Sind es denn nicht zweierlei Brode: ein unsichtbares und geistiges, von dem die Engel und Heiligen im Himmel leben, und ein irdisches, mit dem die Menschen auf Erden sich nähren? Die Engel und die Heiligen im Himmel aber, fährst du fort, wollen nichts Anderes, als was nach deinem Willen ist; die Menschen auf Erden aber vermögen mehr nicht, als was Du ihnen gestattest; wie kann also von einem Verrathe die Rede sein? Ich antworte dir angesichts meiner himmlischen Heerschaaren, die Alles in Mir schauen und erkennen: Ja, es gibt ein zweifaches Brod: ein Brod der Engel, welches sie im Reiche der Himmel genießen, um von meiner unaussprechlichen Herrlich-

*) l. c. 47.

keit gesättiget zu werden; diese aber verrathen Mich nicht, weil sie nur wollen, was Ich will. Jene aber verrathen Mich, die mein Brod am Altare genießen. Ich selbst bin in Wahrheit dieses Brod. An diesem Brode wird Dreierlei von den Sinnen wahrgenommen: die Gestalt, der Geschmack, die Rundung; denn Ich selber habe auch an Mir diese drei Eigenschaften: den Geschmack, die Gestalt, die Rundung. Den Geschmack: wie ohne das Brod jede andere Speise unschmackhaft und kraftlos ist, so ist auch ohne Mich Alles, was immer es sein mag, geschmacklos und ganz und gar kraftlos und nichtig. Ich habe auch die Gestalt des Brodes, da meine Menschheit von der Erde stammet, d. i. aus meiner jungfräulichen Mutter, der Tochter Adams, der aus der Erde war gebildet worden. Ich habe auch die Rundung, an welcher Anfang und Ende nicht zu entdecken ist; denn Ich bin ohne Anfang und Ende. Niemand vermag in meiner Weisheit, Macht und Liebe Anfang und Ende zu erkennen, oder zu finden. Ich bin in Allem, über Allem und außer Allem; und würde Jemand rasch wie ein Pfeil ohne Unterbrechung durch alle Ewigkeit fliegen, er würde doch nie die Grenze, noch die Tiefe meiner Macht und Stärke erreichen.

Um dieser drei Eigenschaften, des Geschmackes, der Figur, der Rundung willen bin Ich jenes Brod,

das als Brod auf dem Altare mit den Sinnen gesehen und empfunden wird; das aber in meinen Leib, der gekreuziget wurde, gewandelt wird. Gleich=wie nämlich ein trockenes, schnell brennbares Holz in dem Augenblick, da es in das Feuer gelegt wird, von der Flamme ergriffen und verzehrt wird, so daß von der Gestalt des Holzes nichts zurückbleibt, sondern das Ganze nur Flamme ist, so wird durch die Kraft der Consecrationsworte das, was zuvor Brod war, augenblicklich mein Leib, indem es nicht wie das Holz von dem Feuer in eine Flamme, sondern von meiner Gottheit in meinen Leib gewandelt wird. Darum kann Ich sagen: die mein Brod essen, sind es, die Mich verrathen. Welcher Verrath könnte aber schreck=licher sein, als jener, wo von Zweien, welche durch ein unauflösliches Band mit einander verbunden sind, einer den andern verräth? Das aber thun Priester, welche wissentlich im Stande der Todsünde an den Altar treten, zwar einige Reue erwecken; dabei aber doch denken, daß sie die nächste Gelegenheit, die sie wieder zum Falle bringen wird, nicht meiden wollen. Die Priester sind mit Mir durch ein unlösbares Band verknüpft, wenn sie am Altare die Hostie in die Hand nehmen und über sie die Consecrationsworte sprechen, welche das Brod in meinen wahren Leib verwandeln, den Ich aus der Jungfrau angenommen habe. Dieß vermöchten alle Engel zusammen nicht;

denn die Priester allein haben diese Vollmacht von Mir empfangen, und sie allein habe Ich zu dieser höchsten Würde erhöhet. Wäre ein Priester auch der schlechteste Mensch, so wird doch, sobald er am Altare die Consecrationsworte spricht, das Brod in meinen wahren Leib gewandelt, und Ich liege vor ihm als wahrer Gott und wahrer Mensch. Wenn er aber Mich zu seinem Munde führt, dann weiche Ich, d. i. die Gnade meiner Gottheit und Menschheit, von ihm zurück. Gestalt und Geschmack des Brodes aber bleiben ihm; doch nicht so, als wäre Ich nicht wahrhaft gegenwärtig den Schlechten sowohl, als wie den Guten kraft der Einsetzung des Sacramentes; aber die Wirkung des Sacramentes ist eine andere für die Guten, eine andere für die Schlechten.

Die schlechten Priester, welche wissentlich im Stande der Todsünde consecriren, zeigen Mir zwar ein freundliches, sanftes Gesicht; führen Mich aber an einen verborgenen Ort, um Mich da zu verrathen. Sie zeigen ein freundliches Gesicht, indem sie vor den Menschen als fromm und aufrichtig erscheinen wollen; sie führen Mich an den verborgenen Ort, indem sie zum Altare gehen, wo Ich bereit bin, ihren Willen zu erfüllen. Sie aber verrathen Mich. Für's Erste führen sie wie einen harten Schlag auf Mich, indem ihnen das Chorgebet eine harte Last und eine Beschwerde ist. Denn viel lieber sprechen sie hunderte

von Worten, der Welt zu gefallen, als nur eines Mir zur Ehre; und lieber geben sie hundert Mark Goldes für weltliche Dinge hin, als nur einen Heller für Mich. Hundertmal lieber arbeiten sie für ihren eigenen Vortheil oder den der Welt, als nur einmal für meine Ehre. Mit solchem Schlag aber erdrücken sie Mich, daß Ich todt in ihrem Herzen bin.

Sie verwunden Mich auch mit einem spitzigen Eisen, das Mir durch das Herz dringet, wenn sie an den Altar tretend ihrer Sünde gedenken, eine unkräftige Reue erwecken, aber doch bei sich sprechen: Ich kann mit der Gelegenheit nicht brechen, so daß ich nimmer in die Sünde fallen würde. Und dieß ist das Eisen, mit dem sie Mich durchbohren.

Sie nehmen Mir auch den Athem; wenn sie zum Altare gehend bei sich sprechen: Es ist so angenehm, es mit der Welt zu halten, und ich kann nicht enthaltsam leben. So lange ich noch jung bin, will ich nach meinem Gefallen leben; bin ich aber einmal alt geworden, dann will ich mir mehr Gewalt anthun und mich bessern. Dieser schrecklichste Gedanke bringt Mich, wie zum Ersticken. Wie meine Ich das? Ihr Herz ist so erkaltet und für Mich und die Tugend so erstorben, daß es nicht mehr sich erwärmen und zu meiner Liebe sich erheben kann. Gleichwie es keiner Flamme gelingt, eine Eisscholle zum Brennen, wohl

aber zum Schmelzen zu bringen, so erheben sich Jene, wenn Ich ihnen auch die Gnade dazu biete und sie meine Warnungen hören lasse, doch nicht auf den Weg des Lebens, sondern sie sind wie erstickt und unfähig zu jeder Tugend. Ach, sie treten so unverschämt zum Altare, legen Mich vor sich hin, mißhandeln Mich, den wahren Gott und wahren Menschen, der Ich mit ihnen gleichwie an einem verborgenen Orte Mich befinde; denn Niemand weiß und sieht, wie schlecht und häßlich die sind, vor denen Ich als ihr Herr und Gott wie an einem geheimen Orte liege. Solche Priester aber sind nicht meine Priester, sondern meine Verräther, die wie Judas Mich verkaufen und verrathen. Ich übersehe die Heiden und die Juden; aber Ich erblicke unter ihnen keine Schlechteren, als diese Priester, welche derselben Sünde sich schuldig machen, durch welche Lucifer gefallen ist. Sterben sie in solchem Zustande und in der Verfassung, in der sie sich jetzt befinden, so bleiben sie ewig ausgeschlossen von meiner Liebe und werden für ewig verdammt werden.

7. Die Kraft des Glaubens und die Schönheit der heiligen Kirche.

1.*) Gütigster Gott, ich (Birgitta) flehe für die Sünder, in deren Gemeinschaft ich lebe, würdige sie

*) l. 3. c. 23.

deiner Erbarmungen! „Ich vernehme und erkenne deinen guten Willen, antwortet Gott der Vater, darum wird das Gebet deiner Liebe Erhörung finden. Durch Johannes*) habe Ich geredet: „Drei sind es, die Zeugniß geben auf Erden: der Geist, das Wasser und das Blut; und drei im Himmel: der Vater, der Sohn und der heilige Geist.“ So geben drei auch dir Zeugniß. Denn der heilige Geist, der im Schoße deiner Mutter dich behütet hat, gibt Zeugniß deiner Seele, daß du ein Eigenthum Gottes durch den Glauben an die Taufe, welchen deine Eltern an deiner Statt bekannt haben. Zeugniß gibt dir das Wasser der Taufe, daß du eine Tochter der Menschheit Jesu Christi durch die Neugeburt und die Löschung der Erbschuld. Zeugniß gibt dir auch das Blut Christi, durch welches du erlöset bist, daß du ein Kind Gottes und durch die Sacramente der Kirche der Gewalt des Teufels entrissen bist. Und Wir der Vater, der Sohn und der heilige Geist, drei in den Personen und Eins in der Wesenheit und Macht, geben dir Zeugniß, daß du Uns angehörest durch den Glauben. Und wie du, so Alle, welche zu dem wahren Glauben der heiligen Kirche sich bekennen. Und zum Zeugnisse, daß du unseren Willen vollbringen willst, gehe hin und empfange aus der Hand des Priesters den

---

*) 1. Joh. 5, 7. 8.

Leib und das Blut der Menschheit Jesu Christi, auf daß der Sohn dir Zeugniß gebe, daß sein Eigenthum du bist, dessen Leib du zur Stärkung deiner Seele genießest, daß Zeugniß dir gebe auch der Vater, der im Sohne ist, daß du Eigenthum des Vaters und des Sohnes; auf daß Zeugniß dir gebe der heilige Geist, der im Sohne und Vater ist, der Eine Geist in Beiden, daß du durch den wahren Glauben und die wahre Liebe Eigenthum des dreieinigen Gottes bist."

2.*) O mein Herr Jesus Christus, ich bitte Dich, daß dein Glaube über alle Ungläubigen sich verbreite, daß die Guten durch deine Liebe entzündet, die Bösen aber bekehrt werden! „Du betrübest dich," antwortet der Sohn, „daß Gott zu wenig geehrt werde, und verlangest aus ganzem Herzen, daß Gott die Ihm gebührende Ehre von Allen empfange. Darum will Ich dir in einem Gleichnisse zeigen, wie selbst die Bösen durch ihre Bosheit Gott die Ehre geben müssen, wenn gleich nicht durch Tugend oder guten Willen.

Eine Jungfrau voll Weisheit, Schönheit, Reichthum und Sittsamkeit hatte neun Brüder, von denen jeder diese seine Schwester, wie das eigene Herz liebte; und auch in ihr war das Herz eines

---

*) l. 3. c. 24.

jeden. In dem Reiche aber, wo die Jungfrau lebte, bestand das Gesetz, daß jeder, welcher die Jungfrau ehre, geehrt, wer sie beraube, beraubt, wer ihr aber Gewalt anthue, enthauptet werden solle. Der König dieses Reiches hatte drei Söhne. Der erste dieser Söhne liebte die Jungfrau, schenkte ihr vergoldete Schuhe, einen goldenen Gürtel, einen Ring an die Hand und eine Krone auf das Haupt. Der zweite Sohn begehrte nach dem Eigenthum der Jungfrau und beraubte sie; der dritte aber suchte ihr die Jungfrauschaft zu rauben und gab sich alle Mühe, sein Vorhaben auszuführen.

Diese drei Königssöhne wurden aber von den neun Brüdern der Jungfrau gefangen genommen und vor den König mit der Klage geführt: „Deine Söhne haben nach unserer Schwester begehrt. Der erste ehrte und liebte sie von ganzem Herzen; der zweite beraubte sie; der dritte aber hätte sein Leben dafür gegeben, wenn er sie hätte entehren können. Wir haben aber diese drei in dem Augenblicke gefangen genommen, da sie den festen Entschluß gefaßt hatten, ihre Absichten ins Werk zu setzen."

Der König gab seine Entscheidung mit den Worten: „Alle drei sind meine Söhne, die ich gleichmäßig liebe. Da ich aber gegen die Gerechtigkeit nicht handeln kann und will, so werde ich über meine Söhne, gleich als wären sie meine Knechte, das Urtheil fäl-

len. Darum komme du, mein Sohn, der die Jungfrau geehret, und nimm in Besitz die Ehre und die Krone bei deinem Vater! Du aber, der nach dem Eigenthum der Jungfrau begehrt und sie zu berauben gesucht, gehe in das Gefängniß, bis Alles wieder erstattet sein wird. Ich habe das Zeugniß über dich vernommen, daß du aus Reue über deine That das Geraubte habest zurückerstatten wollen. Du hast aber, vom Gerichte ereilt, deine Missethat nicht mehr gut machen können; darum wirst du im Gefängniß bleiben, bis der letzte Heller bezahlt ist. Du aber mein Sohn, der du Alles versucht, um der Jungfrau ihre Ehre zu rauben, und deine Missethat nicht bereut hast, du sollst eine um so vielfach erhöhte Bestrafung erleiden, als vielfach deine Versuche waren, die Jungfrau zu entehren."

Da riefen die Brüder der Jungfrau einstimmig: „Lob und Ehre sei dir, o Richter, für deine Gerechtigkeit! Wäre in dir nicht die Macht, in deiner Gerechtigkeit die Billigkeit, in deiner Billigkeit aber die Gütigkeit, so hättest du nimmer solches Urtheil gefällt."

Diese Jungfrau ist die heilige Kirche, deren Schönheit und höchster Schatz der Glaube und die sieben Sacramente, deren Ehre und Zierde die reinen Sitten und Tugenden, deren Früchte die begehrungswürdigsten sind, da sie den wahren Weg

zum Himmel zeiget. Diese heilige Kirche hat dreierlei Kinder: solche die Gott aus ganzem Herzen lieben; solche die nur das Zeitliche und die eigene Ehre suchen; solche endlich, welche ihren eigenen Willen dem Willen Gottes vorziehen. Die Jungfrauschaft der Kirche aber bestehet in den Seelen, die allein durch die Allmacht Gottes erschaffen werden.

Die erstgenannten Kinder bringen der Jungfrau vergoldete Schuhe durch aufrichtige Zerknirschung über die begangenen Sünden und Unterlassungen; sie ehren sie mit Gewändern, durch die Haltung der Gebote Gottes und durch möglichst gewissenhafte Befolgung der evangelischen Räthe. Sie reichen der Jungfrau den Gürtel durch Enthaltsamkeit und das Gelübde ewiger Keuschheit; den Ring aber durch das unerschütterliche Bekenntniß des heiligen katholischen Glaubens an das künftige Gericht und das ewige Leben. Den Stein am Ringe bildet die Hoffnung und das feste Vertrauen, daß keine Sünde so verwerflich sei, daß sie nicht durch wahre Reue und ernsten Vorsatz der Besserung getilgt werden könnte. Die Krone aber wird der Jungfrau von der wahren Liebe Gottes gereicht; und die mannigfaltigen Edelsteine, welche in der Krone glänzen, sind die mannigfaltigen Tugenden, die aus der Liebe entspringen.

Das Haupt der Seele aber, d. i. der Kirche, ist meine Menschheit. Wer diese liebt und ehret, verdient ein Kind Gottes genannt zu werden. Und wer in solcher Weise die heilige Kirche und ihre Seele liebet, der hat neun Brüder, d. i. die neun Chöre der Engel, in deren Gemeinschaft und Mitgenuß der Herrlichkeit er im ewigen Leben gelangen wird. Die Engel umfassen die heilige Kirche mit ihrer ganzen Liebe, gleich als wäre sie das Herz jedes einzelnen Engels. Nicht die Steine und Wände machen die Kirche aus, sondern die Seelen der Gerechten, und darum freuen sich die Engel über deren Ehre und Vollkommenheit, wie über ihre eigene.

Die zweitgenannten Kinder der Kirche sind jene, welche die Satzungen der heiligen Kirche verachten, nach den Grundsätzen der Welt und des Fleisches leben, die Schönheit der Tugenden in ihr Gegentheil verkehren, indem sie nur ihrem Eigenwillen folgen; doch gegen das Ende ihres Lebens gehen sie in sich und bereuen ihre Missethaten. Diese müssen gereiniget werden, bis sie durch die guten Werke und die Gebete der Kirche mit Gott versöhnt werden können.

Die drittgenannten sind jene, welche ihre Seele ärgern, unbekümmert, ob sie auch ewig verloren gehen, wenn sie nur ihre Gelüste befriedigen können. Über

diese rufen die neun Chöre der Engel die Gerechtigkeit herab, weil sie verschmäht haben, sich zur Buße zu bekehren. Und wenn Gott seine Gerechtigkeit übt, lobpreisen Ihn die Engel über seine unbeugsame Billigkeit. Und wird die Ehre Gottes offenbar, so freuen sich die Engel über seine Stärke, welche selbst der Bosheit der Bösen sich bedient, auf daß Gott die Ehre gegeben werde. Siehest du also Gottlose, so trage Mitleid mit ihnen und freue dich der ewigen Ehre Gottes. Denn Gott, der nichts Böses will, da Er der Schöpfer aller Dinge und aus sich selber der allein Gute ist, läßt doch als der gerechteste Richter Vieles zu, wofür Er im Himmel wie auf Erden um seiner Billigkeit und seiner verborgenen Güte willen die Ehre empfängt.

8. Das Geheimniß der heiligsten Erlösung durch das bitterste Leiden und Sterben Jesu Christi.

1.*) Was Ich zu dir rede, ist nicht für dich allein, sondern zur Belehrung und zum Heile auch für Andere. Es wundern sich Viele, warum Ich zu Dir, und nicht zu Anderen rede, deren Leben vollkommener ist und die Mir schon längere Zeit gedient haben. Darauf antwortete Ich durch ein Gleichniß. Ein Herr, der Weinberge in verschiedenen Landstrichen

*) l. 2. c. 15 u. 16.

besitzt, kostet die Weinsorten je nach der Verschiedenheit des Bodens, auf dem sie gewachsen sind. Sobald der Wein gekeltert ist, wird der Besitzer der Weinberge zuweilen von dem geringeren und leichteren und nicht von dem besseren Weine trinken. Würde er nun von seiner Umgebung gefragt, warum er so thue, so würde er zur Antwort geben, weil diese Sorte ihm jetzt mehr munde und ihm jetzt gerade süßer vorkomme. Seine anderen, besseren Weine wird er darum nicht wegschütten, oder für geringer halten, sondern sie auf gelegene Zeit je nach Gutdünken zu seiner Ehre und seinem Nutzen aufbewahren. So thue Ich an dir. Ich habe viele andere Freunde, deren Wandel Mir süßer denn Honig, wohlschmeckender, als jeder Wein und heller in meinen Augen, als die Sonne ist. Aber, weil es Mir so gefiel, darum habe Ich dir meinen Geist der Weissagung verliehen; nicht als wärest du besser als jene, oder mit ihnen zu vergleichen, oder würdiger denn sie an Verdiensten, sondern weil es Mir so gefällt, der Ich aus Unweisen Weise und aus Sündern Gerechte mache. Und indem Ich solche Gnade dir erweise, achte ich die Anderen nicht für geringer; sondern Ich bewahre sie für meine Absichten und meine Ehre, wie es meine Gerechtigkeit erfordern wird. Darum übe in allen Dingen die Demuth und lasse durch nichts dich betrüben, als durch deine Sünden.

2. Vor meiner Ankunft im Fleische war die Welt eine große Wüste mit einem einzigen Wege nur, der in den tiefsten Abgrund führte. In diesem Abgrunde waren zwei Behälter: der eine von solcher Tiefe, daß er keinen festen Grund mehr unter sich hatte und Keiner aus ihm mehr herauskam, der einmal hineingefallen war. Der zweite war nicht so tief, als der erste; auch nicht so schrecklich, indem, wer in ihn hinabzusteigen hatte, auf Rettung hoffen und nach ihr, die aber sehr lange sich verzögerte, voll Sehnsucht seufzen durfte, ohne gänzliche Verlassenheit, Finsternisse und Qualen ertragen zu müssen. Die in diesem zweiten Behälter (dem Schoße Abrahams) wohnten, riefen Tag für Tag zu der nahe liegenden schönsten Stadt, die aller Güter und aller Freuden voll war. Sie riefen gar laut; denn sie kannten den Weg, der zu dieser Stadt führen könnte. Die Einöde aber war so dicht bewaldet und durch in einander sich verschlingendes Gestrüppe so undurchdringlich und unwegsam, daß sie nicht die Kraft besaßen, sich einen Pfad hindurch zu bahnen. Was aber war ihr Rufen? „Komme, o Gott, und gib uns Hilfe! Zeige den Weg, erleuchte uns, die wir nach Dir uns sehnen! In keinem Anderen ist Heil für uns, als nur in Dir allein!“ Dieses Schreien drang bis in den Himmel an mein Ohr und zog Mich zum Erbarmen. Besänftigt durch das

lange Rufen kam Ich herab in die Wüste, ähnlich einem fremden Wanderer.

3. Bevor Ich aber meinen Wandel und mein Wirken begann, ließ eine Stimme sich vor Mir her vernehmen, welche rief: „Die Axt ist schon an den Baum gelegt.“ Diese Stimme war Johannes, der vor Mir in die Wüste gesendet wurde und rief: „Die Axt ist an den Baum gelegt,“ als wollte er sagen: ein Jeder halte sich bereit, auch die Axt ist schon bereitet! Er kam als der Wegbereiter zu jener Stadt und räumte die Hindernisse aus dem Wege.

Ich aber habe bei meiner Ankunft von Sonnenaufgang bis zum Untergang gearbeitet, d. i. von meiner Menschwerdung bis zu meinem Kreuzestode habe Ich das Heil der Welt gewirkt. Gleich im Anfange meines Eintritts in die Wüste hatte Ich vor meinen Feinden, dem Verfolger Herodes, Mich zu flüchten. Ich wurde vom Teufel versucht und hatte die Nachstellungen der Menschen zu erfahren. Ich nahm alle Mühseligkeiten auf Mich. Ich aß und trank und befriedigte andere Bedürfnisse der Natur ohne Sünde, um den Glauben zu verkünden und meine wahrhafte menschliche Natur offenbar zu machen, welche Ich angenommen. Ich habe den Weg zur Stadt, dem himmlischen Jerusalem, bereitet und alle Hindernisse ausgereutet. Geißeln mit Stacheln und spitzigste Dornen haben

meinen Leib zerfleischt und mein Haupt durchbohret und grausame Nägel haben meine Hände und Füße verwundet. Meine Zähne und Wangen wurden auf einander geschlagen, Ich aber ertrug Alles mit Geduld und wich nicht zurück, sondern drang nur um so muthiger voran. Mich verlangte nach den Seelen, die Ich retten wollte. Darum war Ich ähnlich einem von Hunger gepeinigten Löwen, der sich in den vorgehaltenen Speer seines Verfolgers stürzt, um diesen als Beute zu gewinnen. Und je mehr meine Verfolger ihre Spieße in Mich einbohrten, um so tiefer drang auch Ich, um die Seelen zu erbeuten, in ihre Speere ein, bis mein ganzer Leib und mein Herz durchbohret war. So brennend war meine Liebe zu den Seelen, daß je näher Ich die grausamsten Martern Mir kommen sah und je offener die Menschen ihre Absicht, Mich zu tödten, Mir zeigten, um so größer mein Verlangen wurde, für die Erlösung der Seelen zu leiden. So war mein ganzer Wandel in der Wüste dieser Welt nur Mühsal und Trübsal und mit meinem Schweiß und Blut hatte Ich den Weg zur Stadt Gottes zu bereiten.

4. Diese Welt verdiente in Wahrheit den Namen einer Wüste; denn die Tugend war gänzlich aus ihr gewichen und nur eine Wildniß von Lastern war in ihr zurückgeblieben mit der einen breiten Straße,

auf welcher Alle zur unteren Welt hinabstiegen: die Verdammten zur Hölle; die Guten aber an den Ort, den mein Licht noch nicht erhellte. Darum habe Ich ihr lautes Rufen nach der so lange schon ersehnten Erlösung barmherzigst erhört und bin wie ein Fremdling, dessen Macht und Gottheit unbekannt war, an mein schweres Tagewerk gegangen, um den Weg zu bereiten, der zum Himmel führt. Da meine Freunde diesen Weg erblickten und inne wurden, wie mit der Mühseligkeit meines Tagewerkes mein Muth und Eifer gleichen Schritt hielt, da machten auch sie frohen Muthes zur Nachfolge sich auf: und dieß währte durch längere Zeit.

Heute aber ist die Stimme, welche gerufen: seid bereit! verstummt. Und mein Weg ist wie verschüttet. Es wuchern Gestrüpp und Dornen darauf und immer Wenigere werden es, die auf ihm noch wandeln. Auf der breiten unbehinderten Straße der Welt aber ziehen Unzählige in großen Schaaren zur Hölle. Und mein Weg wäre ganz und gar vergessen und vernachläßigt, würden nicht einzelne meiner Freunde aus Sehnsucht nach der himmlischen Heimath noch auf ihm wandeln; aber, wie die Zugvögel im Herbste von Gebüsch zu Gebüsch flattern, so wagen sie nur heimlich und schüchtern sich seiner zu bedienen; denn das Wandeln auf der breiten Weltstraße gilt heute Allen als allein zu Glück und Freude führend.

Darum rufe Ich heute, da mein Weg so schmal und enge, die Straße der Welt aber so breit geworden ist, in der Wüste dieser Welt zu Allen, die Mir noch die Treue halten wollen, daß sie auf dem Pfade, der zum Himmel führet, die Dornen und Disteln ausreißen und den Wanderern den Weg wieder offen und gangbar machen mögen. Denn es steht geschrieben: Selig sind, die nicht gesehen und doch glauben! Aber selig auch die, welche jetzt diesen meinen Worten Glauben schenken und durch die That sie erfüllen!

5. Ich bin gleich einer Mutter, die ihrem verirrten Kinde entgegengeht, die ihm Licht auf seinen Irrweg zubringt, damit es sehe, wo es geht. Sie eilt aus Liebe ihm entgegen, will ihm seinen Rückweg verkürzen; und da sie ihr verirrtes Kind findet, umarmt sie es mit zärtlicher Begrüßung. So thue auch Ich an Allen, die zu Mir wieder zurückkommen wollen. Wie als meinen Freunden eile Ich voll Liebe ihnen entgegen, erleuchte ihr Herz und ihren Geist mit himmlischer Weisheit. Ich will sie umarmen mit aller Herrlichkeit und mit dem ganzen himmlischen Hofe, über dem kein Himmelsgewölbe, und unter dem keine Erde, sondern die Anschauung Gottes, wo keine Speise und kein Trank, sondern göttliche Sättigung ist.

Den Unbußfertigen aber steht der Weg zur Hölle offen, in welche sie eingehen werden, um nie mehr

herauszukommen. Sie werden entbehren aller Schönheit und Freude, und mit Jammer und ewiger Schmach ersättiget werden. Denn sie kehren Mir den Rücken, sie treten alle Zeichen meiner Demuth mit Füßen, sie denken gar nicht daran, wie Ich am Kreuze stand vor ihren Augen, um sie zu erlösen. Ich war wie ein Mensch, in dessen Auge ein Messer gebohrt, dessen Herz mit einem Schwert durchstochen wird und dessen Glieder alle vor Übermaß der Marter zittern. Denn mein Leiden war mir bitterer, als ein Stich dem Auge; doch wollte Ich es aus Liebe erdulden. Die Schmerzen meiner Mutter thaten Mir viel weher, als meine eigenen. Und doch hielt ich sie aus. Mein ganzes Innere und Äußere zitterte und bebte vor Pein und Marter; doch entzog Ich Mich dem Leiden nicht und wich nicht zurück. So stand Ich vor den Sündern, die Mir nun den Rücken zuwenden, die Mich vergessen und verachten. Sie werden aber wie eine Fehlgeburt verworfen werden.

6.*) Die Wildniß, welche vor meiner Menschwerdung die ganze Welt war, hatte einen trüben, schmutzigen Brunnen. Wer aus ihm trank, dürstete noch mehr und triefende Augen wurden noch kränker. Es standen am Brunnen zwei Männer. Der eine rief: „Trinket ruhig, denn es kommt der Arzt,

*) l. 6. c. 54.

der alle Krankheiten von euch nehmen wird!" Der andere sprach: „Trinket in Fröhlichkeit; es ist thöricht, nach Ungewissem zu begehren!" Zu dem Brunnen führten sieben Wege, auf denen Alle ihm zu nahen suchten.

In der Wildniß waren ferner wilde Thiere, unfruchtbare Bäume und unreine Pfützen; denn die Menschen waren gleich wilden Thieren begierig, das Blut des Nächsten zu vergießen, gleich unfruchtbaren Bäumen ohne Früchte der Gerechtigkeit gleich unsauberen Pfützen durch Unenthaltsamkeit und Begierlichkeit. Darum war auch der trübe Brunnen von den Menschen so gesucht, d. i. die Liebe zur Welt und ihrer Ehre, welche dem Stolze als etwas so Hohes erscheint, obwohl sie nur Unruhe und Sorge des Fleisches verursacht. Die sieben Wege aber, welche zu diesem Brunnen führten, bedeuten die sieben Todsünden. Die zwei am Brunnen stehenden Männer sind das Sinnbild der Lehrer der Heiden und der Schriftgelehrten der Juden. Die letzteren waren stolz auf ihr Gesetz; doch befolgten sie es nicht. Und weil sie selber voll Habsucht waren, darum reizten sie durch Wort und Beispiel das Volk dazu an, nur nach zeitlichen Dingen zu begehren. Sie sprachen: „Lebet in Ruhe dahin; denn der Messias wird kommen, um Alles wieder herzustellen!" Die Lehrer der Heiden aber sagten: „Genießet die Geschöpfe, die ihr

sehet; denn die Welt ist dazu gemacht, daß wir in Freude auf ihr leben!“

So lebte der Mensch in Blindheit dahin, ohne auf Gott zu achten und ohne an die Ewigkeit zu denken, als Ich, der Eine Gott mit dem Vater und dem heiligen Geiste, in die Welt kam und Mensch wurde, um zu predigen und Allen zu verkünden, daß die von Gott durch Moses und die Propheten gegebenen Verheißungen nun in Erfüllung gehen und daß sie nach den himmlischen und ewigen Gütern trachten sollen, die Ich ihnen geben werde; denn die Welt mit ihren Gütern vergehe. Ich zeigte ihnen auch den siebenfachen Weg, auf welchem der Mensch von seiner Bethörung wieder abgebracht werden sollte. Ich zeigte ihnen die Armuth und den Gehorsam. Ich lehrte sie fasten und beten. Ich zog Mich oft aus dem Gewühle der Menschen zurück, um in der Einsamkeit zu beten. Ich ertrug jede Beschimpfung und wählte für Mich nur Mühen und Schmerzen. Ich erduldete die bittersten Peinen und den schmählichsten Tod.

Diesen siebenfachen Weg habe Ich ihnen also an Mir selber gezeigt; und meine Getreuen sind lange auf ihm Mir nachgefolgt. Nun aber ist der Weg verlassen. Die Wächter schlafen. Die Vorüberziehenden ergötzen sich an Thorheiten und Neuigkeiten.

Darum erhebe Ich Mich und schweige nicht. Ich nehme hinweg die Stimme der Freudenbotschaft und besetze meinen Weinberg mit Anderen, welche Früchte bringen werden zu ihrer Zeit. Da aber nach dem Sprichworte unter Feinden auch Freunde sich finden, darum sende ich meinen Freunden diese Worte, welche süßer als Datteln, lieblicher als Honig und köstlicher als Gold. Wer diese meine Worte aufnimmt und festhält, der wird jenen Schatz empfangen, der nicht vergeht, der nie sich mindert, der ohne Ende sich mehrt zum ewigen Leben.

7.*) Worte der heiligsten Jungfrau. Nun will ich dir sagen, unter welchen Umständen und in welcher Absicht mein Sohn, der von den Altvätern so heiß war ersehnt worden, in sein Leiden eingegangen ist. Er stand als der Menschensohn in der Mitte zwischen zwei Städten. Aus der Stadt seiner wahren Heimath erscholl eine Stimme, welche rief: „O Menschensohn, du stehest in der Mitte des Weges zwischen zwei Städten! Du bist der Weise; denn Du vermagst Dich vor den drohenden Gefahren zu schützen. Du bist der Starke, um die Leiden zu erdulden, die auf Dich eindringen. Du bist der Muthige, der Du nichts fürchtest! Nach Dir haben wir verlangt und

*) l. 1. c. 54.

Du bist unsere Erwartung. Öffne also die Pforte, die unsere Feinde belagern, damit sie nicht geöffnet werden solle!" Aus der anderen Stadt aber ließ sich eine Stimme vernehmen, die sprach: „Du mildester, Du tapferster Menschensohn, erhöre unser Klagen, unser Seufzen! Wir sitzen in Finsterniß, wir verschmachten in Hunger und in unleidlichem Durste. Sieh auf unser Elend und die Peinen unserer Entbehrung. Wir liegen darnieder wie Gras, das von der Sense niedergemäht worden. Wir verdorren ohne Erquickung, alle Kraft ist uns geschwunden. Komme zu uns! Rette uns, die wir so lange schon auf Dich gewartet und auf deine Erlösung gehofft haben! Komme, stille unser Schmachten, wandle unsere Trauer in Freude! Sei unser Helfer, unser Retter! Komme Du heiligster, Du hochgebenedeiter Leib, geboren aus der reinsten Jungfrau!"

Dieses zweifache Rufen drang zu meinem Sohne aus dem Himmel und aus der Vorhölle; darum erschloß Er in seiner Erbarmung durch sein bitterstes Leiden und die Vergießung seines Blutes das Thor der Vorhölle und führte heraus seine Getreuen. Er öffnete die Pforte des Himmels und führte zum Frohlocken der Engel die aus der Vorhölle Befreiten zur ewigen Seligkeit ein. Dieß wolle du, meine Tochter, stets bedenken und nie aus deinen Augen schwinden lassen!

8.*) Worte Jesu Christi: Bei meinem Tode hatte Ich den Glauben, da Ich auf den Knieen zu meinem Vater betete, wohl wissend, daß Er Mich vor meinem Leiden bewahren könnte. Ich hatte auch die Hoffnung, indem Ich mit festem Vertrauen im Gebete sprach: Nicht wie Ich will! Ich hatte auch die Liebe, da Ich sprach: Dein Wille geschehe. Ich erduldete auch die Ängsten des Leibes, der seiner Natur nach vor dem Leiden sich fürchtet. Damit meine Freunde bei drohenden Trübsalen nicht verzagen sollten, als wären sie nun verlassen, zeigte Ich ihnen an Mir selber, wie die Schwachheit des Leibes stets vor Beschwerden sich ängstigt. Aus meinem Leibe drang der blutige Schweiß. Wie das Blut eines Schwerkranken in allen Adern vertrocknet und sich verzehrt, so wurde durch den natürlichen Schmerz über den Tod auch mein Blut verzehrt. Als endlich mein Vater den Weg offenbar machen wollte, auf dem der Himmel geöffnet und der vom Himmel ausgeschlossene Mensch wieder den Eingang erlangen sollte, da übergab Er aus Liebe Mich den bittersten Peinen, damit mein Leib nach vollbrachtem Leiden in Herrlichkeit verklärt würde. Ohne das Leiden sollte meine Menschheit nach der Gerechtigkeit nicht in die Herrlichkeit gelangen, obwohl Ich dieß durch die Macht meiner Gottheit hätte bewirken können. Wohl hätte

---

*) l. 1. c. 39.

Ich mein so bitteres Leiden Mir erleichtern und verkürzen können; allein Ich wollte dieß nicht. Meine Gerechtigkeit erforderte, daß, wie der Mensch mit allen seinen Gliedern gesündiget hatte, so auch die Genugthuung mit allen Gliedern geleistet werde. Darum habe Ich aus Mitleid mit den Menschen in der Jungfrau Fleisch angenommen, um in meiner Menschheit alle Strafen zu leiden, welche der Mensch verdient hatte.

Wie also könnten Jene verdienen, in meine Herrlichkeit einzugehen, welche nur einen ganz schwachen Glauben, eine eitle Hoffnung und gar keine Liebe besitzen? Hätten sie auch nur den Glauben an die ewige Seligkeit und an das strenge Gericht, dann könnten sie nach Anderem nicht begehren, als nur nach Mir allein. Würden sie glauben, daß Ich allwissend, daß Ich allmächtig bin und über Alles Rechenschaft fordere, dann würde ihnen die Welt gar verächtlich erscheinen, und sie würden sich vor der Sünde mehr aus Furcht vor Mir in Acht nehmen, als aus Furcht vor der Welt. Hätten sie eine feste Hoffnung, so wäre ihr ganzes Herz und all ihr Denken nur bei Mir. Hätten sie die göttliche Liebe, so würden sie doch im Herzen wenigstens daran denken, was Ich für sie gethan, mit welcher Mühe und Anstrengung Ich geprediget, welche Peinen Ich an meinem Leibe erduldet, welche Liebe Ich durch meinen Tod

ihnen erwiesen habe, da Ich lieber sterben, als sie verlassen wollte. Aber ihr Glaube ist schwach, er hängt wie nur äußerlich an ihnen und droht jeden Augenblick herabzufallen, weil sie nur so lange glauben, als sie nicht versucht werden; sie verzagen aber sogleich, sobald eine Widerwärtigkeit sie trifft. Ihre Hoffnung ist eitel, weil sie auf die Vergebung ihrer Sünden rechnen, ohne meine Gerechtigkeit und der Rechenschaft zu gedenken, die sie in Wahrheit vor Mir werden abzulegen haben. Das Reich der Himmel hoffen sie umsonst erlangen zu können; darum erwarten sie von Mir Barmherzigkeit mit Ausschluß meiner Gerechtigkeit. Ihre Liebe zu Mir ist ganz und gar erkaltet; denn sie fühlen sich nie angetrieben, Mich zu suchen, wenn sie nicht durch Trübsal dazu gezwungen werden.

Wie könnte Ich also für sie Mich erwärmen, da sie weder den rechten Glauben, noch die feste Hoffnung, noch eine feurige Liebe zu Mir besitzen? Darum verdienen sie keine Erhörung, wenn sie mit den Worten zu Mir rufen: Erbarme Dich meiner, o Gott! Sie verdienen nicht, einzugehen in meine Herrlichkeit. Wer seinem Herrn nicht auch in seinem Leiden nachfolgen will, kann nicht zur Herrlichkeit ihm nachfolgen. Kein Streiter kann seinem Herrn gefallen und nach seinem Falle wieder zu Gnade aufgenommen

werden, außer er habe seine Verachtung durch Demüthigung wieder gut gemacht.

9.*) Ich der Schöpfer Himmels und der Erde habe meinen Feinden Mich freiwillig überliefert und meine Mutter und die wenigen Getreuen in Thränen und bittersten Schmerzen zurückgelassen. Bei dem Anblick der Geißeln, der Nägel, der Lanze und der anderen Marterwerkzeuge ging Ich nur um so festeren Muthes meinen Leiden entgegen. Obwohl eine Dornenkrone Mir auf's Haupt gedrückt wurde, daß ringsum das Blut darnieder rann, so hätte Ich doch nicht abgelassen, für die Erlösung der Menschen selbst dann zu leiden, wenn meine Peiniger auch nach meinem Herzen gegriffen, es verwundet und zertheilt hätten. Wie schrecklich ist also der Undank, wenn für solche Liebe der Mensch Mir seine Gegenliebe verweigert! O bedenke, daß mein von Dornen durchbohrtes Haupt am Kreuze für dich in den Tod sich geneigt hat, auf daß dein Haupt lerne, sich in Demuth zu neigen. Meine Augen waren voll Blut und Zähren, damit deine Augen aller Augenlust sich enthalten. Auch meine Ohren waren voll Blut und hatten zahllose Worte der Beschimpfung und Lästerung zu hören, damit deine Ohren sich abwenden, wenn sündhafte Reden geführt werden. Mein Mund

*) l. 1. c. 11.

wurde mit Essig und Galle getränkt, und Linderung seines verschmachtenden Durstes ihm verweigert, auf daß dein Mund für böse Rede stets verschlossen und nur für gute geöffnet sei. Meine Hände wurden ausgestreckt und festgenagelt, damit deine Hände sich ausstrecken in Milde nach den Armen, und auf daß das Werk deiner Hände die Befolgung meiner Gebote sei. Meine Füße wurden an das Kreuz genagelt, auf daß du mit deinen Begierden und Wünschen nur nach Mir begehrest und nicht ablassest, auf dem Wege des Kreuzes, der allein zu Mir führt, Mir nachzufolgen.

Wie Ich also in allen Gliedern meines Leibes für dich gelitten habe, so sei auch du bereit, mit allen deinen Gliedern Mir zu dienen!

10.*) Aber so Viele vergessen und verachten Alles, was Ich für sie gelitten habe. Sie vergessen Meiner ganz und gar, wie ein gewissenloser Sohn der eigenen Mutter nicht mehr gedenket. Oder war Ich für sie nicht gleich einer Mutter, welche nur begehrte, ihr Kind lebend zu gebären, damit es der heiligen Taufe theilhaft werde, wenn sie gleich darüber sterben mußte? So that ich dem Menschen, indem Ich wie eine Mutter durch meine Passion den Menschen aus der Finsterniß der Hölle an den Tag

*) l. 6. c. 19.

des Lichtes geboren habe, das kein Ende nimmt. Ich habe ihn in meinem Schoße unter größten Beschwerden getragen, indem Ich Alles erfüllte, was die Propheten von Mir geweissagt haben. Ich nährte ihn mit der Milch meiner Heilsworte und den Geboten des Lebens. Der Mensch aber verachtet Mich für meine Liebe, wie ein ungerathener Sohn, welcher der Schmerzen seiner Mutter nicht mehr gedenket. Er vergilt Mir mit Härte, und für die Schmerzen, mit welchen Ich ihn in meinem Schoße getragen, verursacht er Mir nur bittere Zähren, für meine Wunden neue Qualen und für meinen Hunger nach seiner Seele reicht er Mir Steine und für meinen Durst faulichtes Wasser.

Welches aber ist der Schmerz, den Mir, der Ich als der ewige Gott der Trübsale und Leiden nicht fähig bin, der Mensch bereitet? Ja! er bereitet Mir Schmerzen, indem er durch seine Sünden sich von Mir trennet; nicht als ob ein Weh Mich treffen könnte, aber Ich leide wie Einer, der über das Unglück des Anderen in Trauer geräth. Auch damals schon verursachte der Mensch Mir Schmerzen, als er die Sünde und die Größe ihrer Schuld noch gar nicht erkannte und die Worte der Propheten und das Gesetz noch nicht empfangen und auch meine eigenen Worte noch nicht zu vernehmen hatte. Jetzt aber erhöhet er noch vielmehr meine Schmerzen und bringt

Mich wie zum Weinen, obwohl Ich unveränderlich bin, da er nun meine Liebe und meinen Willen kennen gelernt hat, und doch gegen meine Gebote handelt und frech gegen die Stimme seines eigenen Gewissens sündiget. Und da nun so Viele bei ihrer klaren Erkenntniß meiner Gebote tiefer zur Hölle fahren, als wenn sie meine Gebote nicht empfangen hätten, darum werden Mir von ihnen, weil sie dennoch Sünde auf Sünde häufen, neue Wunden geschlagen; wiewohl Ich als Gott nicht verwundet werden kann. Ja sie suchen meine Wunden wie unheilbar zu machen, da sie nicht bloß Sünde auf Sünde häufen, sondern in ihrer Unbußfertigkeit sich ihrer Sünden sogar rühmen. Und außerdem reicht Mir der Mensch Steine statt Brod und faulichtes Wasser für meinen Durst. Ist denn das Brod, nach dem Ich verlange, ein anderes, als der Fortschritt der Seelen und die Zerknirschung des Herzens, die Sehnsucht nach Gott und die Demuth einer feurigen Liebe? Statt dessen aber reicht Mir der Mensch in der Härte seines Herzens nur Steine und sättiget Mich durch Unbußfertigkeit und vermessenes Vertrauen. Sie lassen weder durch Ermahnungen, noch durch Züchtigungen sich zu Mir bekehren; sie verschmähen es, nach Mir nur zu schauen und meiner Liebe zu gedenken.

Darum kann Ich mit Recht es beklagen, daß Ich sie wie eine Mutter durch die Martern meines bitter-

sten Leidens an's Licht geboren habe, sie, welche die Finsterniß mehr lieben, als das Licht. Ich nährte sie mit der Süßigkeit meiner Milch und bin immer bereit, mit ihr sie zu nähren; allein sie weisen sie zurück und vermehren mit Frechheit den Schmerz, den ihre Verachtung Mir bereitet, durch den Schmutz ihrer Bosheit. Sie sättigen Mich mit Sünden, anstatt durch Thränen der Buße und Besserung Mich zu erquicken. Sie reichen Mir Steine, anstatt der Süßigkeit eines guten Wandels. Darum werde Ich als der gerechte Richter, der in seiner Gerechtigkeit voll Langmuth, in seiner Langmuth voll Barmherzigkeit, und in seiner Barmherzigkeit voll Weisheit ist, Mich zu seiner Zeit wider sie erheben! Sie sollen inne werden, welches meine Macht im Himmel, über den Himmeln und unter und außer den Himmeln und aller Orten, über Bergen und Thälern ist; denn auch die Verdammten sollen sie schauen und in verdienter Beschämung zu Schanden werden.

In meiner Langmuth aber rede Ich jetzt durch dich, meine Tochter, diese Worte und mache kund durch dich meine Liebe, auf daß die Verirrten sich wieder zu Mir wenden, und Mich als ihren Herrn und Erlöser erkennen, den sie vergessen haben. Wer meine Stimme hören will, wird Rettung finden; denn Ich, der Schöpfer Himmels und der Erde, eile ihm entgegen, wie eine Mutter, wenn sie die Stimme

ihres verirrten Kindes vernimmt. Ich freue Mich über ihn, wie der Vater über den verlorenen Sohn, der wieder zu ihm zurückkehrt, und wie eine Mutter über das Lamm, das wieder zu ihr zurückgebracht wird.

9. Die heiligste Jungfrau beschreibt das bittere Leiden ihres göttlichen Sohnes.*)

1. Der Leib meines Sohnes wurde gepreßt, wie die Traube in der Kelter; denn weil der Mensch mit allen Gliedern seines Leibes gesündiget hat, so hat auch mein Sohn mit allen seinen Gliedern dafür die Genugthuung geleistet.

Die Haare seines Hauptes wurden Ihm ausgerauft, die Nerven zerrissen, die Verbindung aller Gelenke seiner Glieder auseinander gezerrt, die Gebeine bloßgelegt, Hände und Füße an's Kreuz genagelt. Seine Seele wurde betrübt und sein Herz mit Peinen erfüllt. Seine Eingeweide wurden an die Wirbelsäule zurückgezogen, weil der Mensch in allen seinen Gliedern gesündiget hat.

Und dieser Leib meines Sohnes war von dem Gruße des Engels an mit Gottheit und Menschheit in meinem Schoße. Ich fühlte Ihn in Mir. Ich trug Ihn ohne Schmerzen und gebar Ihn ohne Angst und

---

*) l. 1. c. 45. u. l. 4. c. 70.

Wehe. Ich hüllte Ihn in Linnen und nährte Ihn mit meiner Milch. Von seiner Geburt an bis zu seinem Tode war Ich bei Ihm.

2. Als sein bitteres Leiden herannahte, da standen meinem Sohne die Thränen in den Augen und der Schweiß auf dem Leibe aus Angst vor den bevorstehenden Martern. Als Er gefangen genommen wurde, erblickten Ihn meine Augen nicht mehr, bis Er zur Geißlung geführt wurde. Durch Zerren und Stoßen wurde Er so grausam an die Erde geworfen, daß sein Haupt aufschlug und die Zähne an einander stießen. Auf Nacken und Wangen wurde Er so heftig geschlagen, daß der Schall der Schläge an meine Ohren drang. Dann zog Er auf Befehl des Henkers selber die Kleider sich aus, umfaßte freiwillig die Säule, ließ mit Stricken sich festbinden und seinen ganzen Leib von mit Stacheln besetzten Geißeln zerfleischen, die tief einschnitten und beim Zurückreißen weitklaffende Wunden zurückließen. Gleich der erste Streich traf m e i n H e r z s o h e f t i g, daß Mir die Sinne vergingen. Wieder zu Mir gekommen sehe Ich den zerrissenen Leib in voller Blöße an der Geißelsäule stehen. Da trat ein Mann vor die Schergen mit den Worten: „Wollet ihr diesen Menschen ohne Richterspruch um's Leben bringen und die Schuld seines Todes auf euch laden?" und durchschnitt die Stricke. So ward mein Sohn von der Säule ge-

löst. Er langte nach seinen Kleidern; aber sie ließen Ihm nicht Zeit, sie anzulegen; unter seiner Weiterführung zog Er seinen Rock über die Arme.

Seine Fußstapfen vor der Geißelsäule waren voll Blut und alle seine weiteren Schritte konnte Ich an den Blutspuren, welche sie zurückließen, deutlich erkennen. Das über sein Angesicht träufelnde Blut wischte Er mit seinem Gewande sich ab.

3. Nach seiner Verurtheilung wurde Er mit dem Kreuze auf der Schulter hinausgeführt; unterwegs aber mußte ein Anderer das Kreuz Ihm tragen helfen.

Am Orte der Kreuzigung sah Ich den Hammer und die spitzen Nägel schon bereit. Mein Sohn zog auf Befehl sich wieder die Kleider aus; um seine Lenden wand Er ein Linnen, das Er, wie um sich zu trösten, auch mit festknüpfen half.

Das Kreuz war schon bereitet. Die Kreuzarme ragten in die Höhe, so daß das obere Ende des Stammes zwischen die Schultern reichte und dem Haupte keine Stelle mehr ließ, um sich anzulehnen. Die hölzerne Tafel mit dem Titel wurde zwischen den beiden Armbalken über dem Haupte auf dem Kreuzstamme fest gemacht.

Vor das Kreuz geführt legte mein Sohn sich mit dem Rücken darauf. Und da die Henker seine Hände verlangten, reichte Er zuerst die Rechte. Seine Linke

aber wurde, da sie nicht bis zur Annagelungsstelle des Kreuzarmes reichte, mit Gewalt hinaufgezogen. Auch seine Füße wurden so bis an die Bohrlöcher hinabgestreckt, über einander gelegt und unterhalb der Schienbeine jeder Fuß für sich an den Kreuzstamm wie die Hände festgenagelt. Die Nägel wurden durch die harten Knochen hindurch getrieben.

4. Beim ersten Hammerschlag wurde Ich vor Schmerz meinen Sinnen entrückt. Wieder zurückgekommen sehe Ich meinen Sohn am Kreuz erhöhet und höre, wie von den Zuschauern einer zum andern spricht: „Was hat dieser Mensch verschuldet? einen Diebstahl, Raub oder Meineid?“ Andere rufen: „Er ist ein Betrüger.“

Seine Dornenkrone war Ihm so fest über das Haupt geschlagen, daß sie zur Mitte der Stirne herabreichte. Aus den Wunden der Dornspitzen rann das Blut stromweise über sein Antlitz; die Augen, Haupt- und Barthaare waren so mit Blut getränkt, daß Ich an meinem Sohne nur Blut erblicken konnte. Er selber konnte Mich, die Ich so nahe am Kreuze stand, nicht erkennen, außer wenn Er seine Wimpern zusammenpreßte und so das Blut sich aus den Augen drückte.

5. Er empfahl Mich seinem Jünger und rief mit aus tiefster Brust geholter Stimme, sein Haupt aufhebend, seine thränenvollen Augen zum Himmel rich-

tend: „Mein Gott, mein Gott, warum hast Du Mich verlassen?“ Ach diese Stimme hörte Ich immer und immer, so lange Ich noch auf Erden lebte und bis Ich in den Himmel aufgenommen wurde; denn Ich fühlte, wie Er aus Mitleiden mit Mir, nicht Seinetwegen sie erhoben hatte.

Todtenblässe überzog alle Theile seines Leibes, soweit sie vor dem Blute noch sichtbar waren. Die Wangen klebten an den Zähnen. Die Rippen waren an den schmalgedehnten Seiten zu zählen. Die Weichen zogen sich an die Wirbelsäule; die Gluth der Peinen hatte alle Feuchtigkeit vertrocknet. Die Nase wurde spitz. Das Herz war am Zerspringen. Der ganze Leib erbebte und Kinn und Bart fiel auf die Brust herab. Ich aber sank wie todt zur Erde nieder.

6. Mein Sohn hatte ausgehaucht. Der Mund stand offen. Die erstarrte Zunge, die Zähne, das Blut im Munde wurden sichtbar. Die halbgeschlossenen Augen schauten niederwärts. Der entseelte Leib war nach abwärts gesunken, die Kniee nach der Seite gebogen, die Fersen um die Nägel, wie um Angeln gedreht.

In meiner Nähe wurden Spottreden laut, wie: „O Maria, dein Sohn ist todt!“ Andere Bessergesinnte sprachen: „O Frau, nun ist die Pein deines Sohnes in ewige Herrlichkeit verwandelt!“

7. Darnach wurde die Seite durchbohrt und beim Herausziehen der Lanze zeigte sich dunkelrothes Blut an der Spitze zum klaren Beweise, daß das Herz durchstochen war. Der Stich der Lanze war auch durch mein Herz hindurchgegangen, und es war ein Wunder, daß es nicht zersprang.

Als die Menge sich entfernte, konnte Ich Mich nicht von meinem Sohne trennen; aber Ich empfand wie Trost, daß Ich seinen vom Kreuze abgenommenen Leib umarmen, auf meinen Schoß nehmen, seine Wunden betrachten und vom Blute rein waschen konnte. Mit meinen Fingern schloß Ich seinen Mund und drückte Ihm die Augen zu. Die erstarrten Arme konnte Ich nicht biegen, sie darum nicht über die Brust, sondern über dem Unterleibe kreuzen. Auch die Kniee ließen sich nicht gerade strecken, sondern blieben aufgezogen, wie sie am Kreuz erstarrt waren.

8.*) Auch die Gottheit meines Sohnes, die nie von Ihm sich trennte, auch nicht bei seinem Tode, schien in jener Todesstunde wie mitzuleiden, wiewohl die Gottheit, weil leidensunfähig und unveränderlich, weder Schmerz noch Pein erleiden kann. Mein Sohn aber, obwohl unsterblich seiner Gottheit nach, litt den Schmerz in allen Gliedern und in seinem Herzen; auch seine unsterbliche Seele litt, da sie aus

---

*) l. 6. c. 11.

dem Leibe schied. Die Engelschaaren erschienen voll Trauer, da sie Gott in seiner menschlichen Natur auf Erden leiden sahen. Wie aber können die unsterblichen Engel trauern? Sie trauerten, wie der Gerechte, der seinen Freund in Leiden sieht, aus denen für ihn eine große Herrlichkeit hervorgehen solle. Wohl freut er sich über die zu erhoffende Herrlichkeit, aber er trauert doch über das Leiden. So waren die leidensunfähigen Engel in Trauer über die Peinen meines Sohnes, aber sie frohlockten über seine nahe Verherrlichung und über den Gewinn, den auch sie aus seinem Leiden empfangen sollten. Auch alle Elemente trauerten. Sonne und Mond gaben ihren Schein nicht mehr; die Erde erbebte, die Felsen barsten und die Gräber öffneten sich. Auch die Heiden, wo immer sie waren, geriethen in Angst, weil sie im Herzen einen unerklärlichen Stachel von Schmerz empfanden. Selbst das Herz der Kreuziger meines Sohnes wurde in jener Stunde in Angst versetzt; doch nicht zu ihrem Heil. Die unreinen Geister waren in jener Stunde voll Bestürzung und schaarten sich angstvoll zusammen. Die Seelen in Abrahams Schoß wurden mit solcher Betrübniß erfüllt, daß sie lieber ewig in der Vorhölle bleiben, als an ihrem Herrn solche Marter erblicken wollten.

Welchen Schmerz aber Ich erduldet, die Ich meinem Sohne, als seine jungfräuliche Mutter, zur Seite

stand, dieß vermag kein Mensch zu fassen. Darum, meine Tochter, sei allezeit eingedenk des Leidens meines Sohnes, fliehe die unbeständige Welt, die nur Schein und eine rasch verwelkende Blume ist.

9.*) Lasse auch nie deinem Gedächtnisse entschwinden, wie es Mir zu Muthe war, als die Glieder meines Sohnes starr und kalt wurden und sein Blut, das während der Passion aus seinen Wunden strömte, auf allen Gliedern gerann und kleben blieb; und als seine Seite so hart und grausam durchbohret wurde, daß der Lanzenstich mitten durch das Herz hindurch bis an die Rippen drang. Denke daran, was Ich empfand, als Er vom Kreuze abgenommen wurde. Die Zwei, welche Ihn vom Kreuze herabnahmen, legten drei Leitern an: die erste reichte bis an die Füße, die zweite bis unter die Achselhöhlen und Arme, die dritte bis zur Höhe der Brust. Einer stieg hinauf und faßte meinen Sohn um die Mitte des Leibes; der Andere schlug auf einer Leiter stehend zuerst den Nagel aus der rechten; dann wendete er die Leiter um und schlug den Nagel aus der linken Hand; beide Nägel standen weit über die Rückseite des Kreuzes hinaus. Dann stieg der, welcher die Last des Leibes in seinen Armen hielt, langsam und vorsichtig nieder, soweit es möglich war, bis der zweite die Nägel

*) l. 2. c. 21.

aus den Füßen geschlagen hatte. Nun hoben sie den Leib herab, indem der Eine das Haupt, der Andere die Füße hielt. Ich aber, seine Mutter, faßte die Mitte des Leibes. Und so hoben wir zu drei den Leib auf einen Stein, den Ich mit reiner Leinwand überdeckt hatte, und auf dem wir den Leib in Tücher einschlugen, diese aber nicht zunäheten. Denn Ich wußte für gewiß, daß er im Grabe die Verwesung nicht schauen werde. Maria Magdalena und die anderen heiligen Frauen waren zugegen, und Engel zahllos wie die Sonnenstäubchen, welche ihrem Herrn und Erschaffer Anbetung und Ehre darbrachten.

Welche Trauer aber mein Herz erfüllte, das vermag keine Zunge auszusprechen. Ich war gleich einer Gebärenden, deren Glieder zittern und beben, und die, obwohl vor Schmerz kaum fähig, nur zu athmen, doch im Herzen, soweit möglich, sich freut, daß ihr Kind nun geboren ist, um nie mehr in das Elend zurückzukehren, das es nun verlassen hat. So ging es Mir. War auch meine Trauer über den Tod meines Sohnes unbegreiflich bitter, so war doch meine Seele in der Gewißheit, daß mein Sohn nicht mehr sterben, sondern ewig leben werde, nicht ohne Trost; so mischte sich in meinen Schmerz auch eine Freude.

In Wahrheit aber kann Ich sagen, daß, als mein Sohn im Grabe lag, zwei Herzen in demselben Grab verschlossen waren. Denn wie es heißt:

wo dein Schatz, da ist dein Herz, so war mein Herz und all mein Denken beständig im Grabe meines Sohnes.

Worte Jesu Christi:*) Die ganze Menschheit ist gleich einer Stadt, welche von vier Seiten her vom bösen Feinde belagert wird; denn durch vierfache Sündhaftigkeit bekommt er den Menschen in seine Gewalt: durch den Ungehorsam gegen das göttliche Gebot, durch die Übertretung des natürlichen Gesetzes, durch die verderbliche Begierlichkeit und durch die Verhärtung des Herzens. Meine heiligste Mutter aber hat die Menschheit von dieser vierfachen Gefahr befreit, indem sie ihren Willen ganz und gar in meine Hände gab und bereitwilligst jegliche Trübsal erduldete, damit die Seelen erlöset würden. Denn das ist die wahre himmlische Weisheit, sein ganzes Wollen und Können an Gott zu übergeben und selbst der Trübsale um Gottes willen sich zu erfreuen. Wegen dieser Gleichförmigkeit ihres Willens mit dem göttlichen bin Ich, Gott von Ewigkeit und Gottes Sohn, in der Jungfrau Mensch geworden, deren Herz wie Eines mit dem meinigen gewesen ist. Und darum kann Ich in Wahrheit sagen: meine Mutter und Ich haben wie mit Einem Herzen die Menschheit erlöset: Ich durch Leiden im Herzen und im Fleische; sie aber durch den Schmerz und die Liebe ihres Herzens.

---

*) Extrav. c. 3.

10. Wie heut zu Tage Jesus Christus geistlicher Weise gekreuzigt wird.

1.*) Alles habe Ich zum Besten des Menschen erschaffen, auf daß Alles ihm diene und ihn erbaue; allein der Mensch mißbraucht Alles zu seinem Verderben, und er kümmert sich weniger um Gott und liebt Ihn weniger, als die Geschöpfe.

Bei meinem Leiden haben Mir die Juden drei Arten von Peinen bereitet. Erstens durch das Holz, an das Ich geheftet, durch die Ruthen, mit denen Ich gegeißelt, und durch die Dornen, mit denen Ich gekrönt wurde. Zweitens durch das Eisen, mit welchem meine Hände und Füße durchbohrt wurden; und drittens durch die Galle, mit der sie Mich tränkten. Sie lästerten Mich auch als einen Thoren, weil Ich freiwillig den Tod erduldete, und als einen Lügner wegen meiner Lehre.

Solcher Lästerer sind aber heut zu Tage gar viele in der Welt; und nur Wenige sind es, die Mir noch Trost bereiten. Sie kreuzigen Mich durch vorsätzliche Sünden, sie geißeln Mich durch Zorn und Ungeduld, da Niemand auch nur ein Wort aus Liebe zu Mir

*) l. 1. c. 30.

ertragen will. Sie krönen Mich mit den Dornen ihres Hochmuthes, indem sie über Mich sich erheben wollen. Sie durchbohren Mir Hände und Füße mit dem Eisen ihrer Verhärtung, in der sie ihrer Sünden sich rühmen und alle Furcht vor Mir sich aus dem Herzen bannen. Als Galle bieten sie Mir ihre Lästerungen, und für mein so willig erduldetes Leiden nennen sie Mich einen Lügner und Thoren. Wohl bin Ich mächtig genug, um sie und die ganze Welt für ihre Sünden versinken zu lassen, so Ich wollte; dann aber würden die Überlebenden Mir nur aus Furcht dienen, was gegen meine Gerechtigkeit wäre, in der Ich will, daß der Mensch Mir aus Liebe diene. Käme Ich aber in Person und sichtbar zu ihnen, so würden ihre Augen meinen Anblick und ihre Ohren meine Stimme nicht zu ertragen vermögen; denn wie könnte der sterbliche Mensch seinen unsterblichen Herrn und Gott mit den Sinnen des Leibes vernehmen? Darum wollte Ich gerne noch einmal aus Liebe für die Menschen den Tod erleiden, wenn es möglich wäre.

O mein Sohn, flehet die seligste Jungfrau, um deiner Liebe willen erbarme Dich deiner Geschöpfe! Und der Herr erwiedert: „Um Deinetwillen will Ich noch einmal Barmherzigkeit ergehen lassen.“

2.*) Mein Sohn, wahrer Gott und wahrer Mensch, war von zartester und reinster Beschaffenheit des Leibes, daß, wie an einem klarsten Augapfel kein Fleckchen, so an Ihm nicht der geringste Mangel zu finden war. Auch war Er ganz und gar sündelos. Wenn andere Kinder außer den eigenen Sünden nicht selten auch die Sünden ihrer Eltern an sich tragen, so war mein Sohn von jeder Sünde frei; aber Er nahm die Sündenschuld der ganzen Welt auf sich. Wenn endlich Manche um Gottes und einer höheren Belohnung willen den Tod erleiden, so starb mein Sohn ebenso für seine Feinde, wie für Mich und seine Freunde.

Als seine Feinde Ihn an das Kreuz schlugen, da thaten sie an Ihm ein Vierfaches. Sie krönten Ihn mit Dornen. Sie durchbohrten seine Hände und Füße. Sie gaben Ihm Galle zu trinken. Sie durchstachen seine Seite.

Jetzt aber muß Ich klagen, daß mein Sohn von seinen Feinden in dieser Welt heut zu Tage grausamer gekreuziget wird, als es von den Juden geschehen war. Wenn auch seine Gottheit des Leidens und Sterbens nicht fähig ist, so kreuzigen sie Ihn doch durch ihre Laster.

---

*) l. 1. c. 37.

Wenn Jemand das Bildniß seines Feindes beschimpfen und verletzen würde, so würde er, wenn gleich das Bildniß diese Unbilden nicht empfinden könnte, doch um seiner bösen Absicht willen einer thatsächlichen Beschimpfung und Beschädigung überführt und darnach gerichtet werden. Und so sind auch die Laster, mit welchen die heutigen Feinde meinen Sohn auf geistliche Weise kreuzigen, vor Ihm verdammlicher und schwerer, als die Schuld Jener, die Ihn leiblich an das Kreuz geschlagen hatten; denn auch sie kreuzigen Ihn in Wahrheit. Sie legen Ihn auf das Kreuz, das sie Ihm damit bereiten, daß sie um die Gebote ihres Herrn und Schöpfers sich nicht kümmern, daß sie Ihm die Ehre rauben, und die Ermahnungen, Ihm zu dienen, welche Er durch seine Diener ihnen gibt, verachten und thun, was ihnen beliebt.

Sie schlagen ferner seine Rechte an das Kreuz, indem sie seine Gerechtigkeit für Ungerechtigkeit ausgeben, sprechend: „Die Sünde ist vor Gott nicht so schwer, und Ihm nicht so verhaßt, wie gepredigt wird. Gott legt auch keine ewige Strafe auf; Er droht nur damit, um Furcht einzujagen. Wozu hätte Er denn den Menschen erlöst, wenn Er wollte, daß er ewig verdammt werde?“ Sie wollen gar nicht daran denken, wie schon eine kleine Sünde, von der ein Mensch nicht lassen will, hinreicht, um ewig für sie bestraft zu

werden. Denn wie Gott die geringste, gute That nicht unbelohnt läßt, so läßt Er auch die kleinste Sünde nicht unbestraft. Darum wird ihre Strafe eine ewige sein, weil auch ihr Wille, zu sündigen, kein Ende hat, und mein Sohn, der in die Herzen sieht, diesen ihren Willen als That anrechnet; denn gerade so, wie ihr Wille ist, so würden auch ihre Werke sein, wenn mein Sohn es zulassen würde.

Ferner schlagen sie seine Linke an das Kreuz, weil sie die Tugend zum Laster verkehren, um bis zum Ende in der Sünde verharren zu können; denn sie sprechen: „Wenn wir nur einmal beim Sterben ausrufen: Erbarme Dich meiner, o Gott, dann erlangen wir Verzeihung, so groß ist die Barmherzigkeit Gottes.“ Das aber ist keine Tugend: sündigen wollen und sich nicht bekehren; einen Lohn empfangen wollen ohne Arbeit. Nur dann wäre Vergebung noch möglich, wenn eine wahre Zerknirschung im Herzen wäre mit dem festen Vorsatze, sich zu bessern, so weit bei der Schwäche des Leibes oder bei anderen Schwierigkeiten die Besserung noch auszuführen wäre.

Dann kreuzigen sie seine Füße, indem das einzige Verlangen ihres Herzens nur darauf gerichtet ist, wie sie ihre sündhaftesten Gelüste befriedigen könnten, ohne daß sie nur ein einzigesmal an das bittere Leiden meines Sohnes denken und nur ein einzigesmal aus

dem Inneren ihres Herzens Ihm mit den Worten dafür danken: „Wie bitter war dein Leiden, o Gott! Lob und Preis sei Dir für deinen Tod!“ Ein solches Wort aber kommt nie aus ihrem Munde.

Sie krönen meinen Sohn auch mit der Krone des Spottes, indem sie seine Diener verlachen und es für Thorheit ausgeben, Ihm zu dienen.

Sie reichen Ihm Galle zu trinken, indem sie über ihre Sünden sich freuen und brüsten. Und nie steigt in ihnen der Gedanke an die Größe und die Menge ihrer Sünden auf.

Sie durchbohren seine Seite mit ihrem Willen, in der Sünde zu verharren. Ich sage dir aber, und sage du es laut vor meinen Freunden, daß solche Menschen vor meinem Sohne noch ungerechter sind, als seine Verurtheiler, grausamer, als seine Kreuziger, schamloser, als seine Verkäufer, und daß ihnen eine noch größere Strafe als diesen gebührt. Pilatus wußte wohl, daß mein Sohn keiner Sünde schuldig sei und durch nichts den Tod verdient habe; aber weil er den Verlust seiner zeitlichen Macht und den Aufruhr der Juden fürchtete, darum verurtheilte er wie gegen seinen Willen meinen Sohn zum Tode. Was aber hätten Jene zu fürchten, wenn sie Ihm dienen würden? Was hätten sie an Ehre und Würde einzubüßen, wenn sie Ihm die Ehre geben würden?

Darum werden sie strenger gerichtet werden; und sie sind schlechter als Pilatus in den Augen meines Sohnes, weil dieser nur auf das Drängen und nach dem Willen Anderer mit gewisser Angst Ihn zum Tode verurtheilt hat.

Sie aber verurtheilen Ihn ohne Furcht aus eigenem Willen, indem sie Ihm durch ihre Sünden die Ehre rauben, deren sie sich leicht enthalten könnten, wenn sie nur wollten. Aber sie lassen nicht ab von der Sünde, noch empfinden sie eine Scham über ihre Missethaten; denn sie denken nicht daran, wie unwürdig sie der Wohlthaten meines Sohnes sind, dem sie ihren Dienst verweigern.

Sie sind auch schlechter als Judas, der nach dem Verrathe seines Meisters es wohl empfand, daß Er der Sohn Gottes sei, und daß er schwer sich wider Ihn versündigt habe. Aber er verzweifelte und erhenkte sich und beschleunigte seine Lebenstage nach der Hölle zu, indem er sich für unwürdig hielt, noch länger zu leben. Diese aber kennen wohl ihre Sünden und verharren doch darin, ohne eine Reue im Herzen über sie zu empfinden. Sie wollen mit Gewaltthätigkeit das Reich der Himmel in Besitz nehmen, indem sie wähnen, nicht durch Werke, sondern durch vermessenes Vertrauen das Reich empfangen zu können, das Keinem

zu Theil wird, der nicht arbeitet und etwas leidet für Gott.

Sie sind auch schlechter als die Kreuziger, welche doch bei Wahrnehmung der Wunderthaten meines Sohnes, der Todtenerweckungen und Krankenheilungen, bei sich dachten: Er thut Unerhörtes, Wunderbares, Außerordentliches! Er wirft zu Boden mit einem Worte, wen Er will! Er kennt unsere Gedanken, unsere geheimsten Absichten! Er kann, was Er will! Hat Er Gelingen, dann werden wir Alle seiner Macht uns unterwerfen und Ihm unterthänig sein. Aber um sich nicht unterwerfen zu müssen, schlugen sie Ihn aus Neid an das Kreuz. Hätten sie gewußt, daß Er der König der Herrlichkeit sei, so hätten sie Ihn niemals an das Kreuz geschlagen. Jene aber sind Tag für Tag die Zeugen seiner großen, wunderbaren Werke, sie leben von seinen Gaben, sie hören, wie sie Ihm zu dienen haben, wie sie zu Ihm kommen sollen; aber sie sprechen bei sich: soll man alle zeitlichen Güter verlassen, soll man seinen Willen, nicht den eigenen thun; das ist zu hart, zu unerträglich. Darum verachten sie seinen Willen, um sich Ihm nicht zu unterwerfen; sie kreuzigen meinen Sohn durch ihre Verhärtung, und gegen ihr eigenes Gewissen häufen sie Sünde auf Sünde. Und so sind sie schlechter als die Kreuziger; denn die Juden handelten aus Neid und weil sie nicht erkannten, daß mein Sohn Gott sei.

Sie aber wissen, daß Er Gott ist; aber aus Bosheit und Vermessenheit und um ihrer Begierlichkeit willen kreuzigen sie Ihn geistiger Weise viel bitterer, als die Juden Ihn leiblich gekreuzigt haben; denn sie sind Erlösete, während die Juden der Erlösung noch nicht theilhaftig waren.

Darum, meine Tochter, gehorche meinem Sohne und fürchte Ihn; denn wie barmherzig Er ist, so gerecht ist Er auch.

11. Ein wunderbares Gleichniß von der Barmherzigkeit Gottes.

1.*) Jesus redet zur Braut, welche für einen Sterbenden zu beten hatte, in folgendem Gleichnisse: Zu einem Zauberer, der ein sehr schönes, glänzendes Gold besaß, kam ein einfacher, gütiger Mann und begehrte, das Gold zu kaufen. Der Zauberer aber sagte: „Du kannst das Gold nicht haben, außer du gibst mir dafür mehr und besseres Gold." Jener erwiederte: „Ich habe ein solches Verlangen nach deinem Golde, daß ich, ehe ich es missen wollte, dir dafür gebe, so viel du verlangest." Und so gab er dem Zauberer mehr und besseres Gold; das erkaufte aber verschloß er in einem Schrein mit dem Gedanken, sich einen Ring

*) l. 1. c. 21.

an den Finger davon zu machen. Nach kurzer Zeit aber kam der Zauberer und sagte ihm: „Das Gold, das du von mir gekauft und in deinen Schrein gelegt hast, ist kein Gold, wie du glaubst, sondern eine sehr häßliche Kröte, die ich an meiner Brust aufgezogen und aus meinem Munde genährt habe. Damit du aber selbst dich überzeugen mögest, so mache den Schrein auf und du wirst sehen, daß die Kröte sogleich auf meine Brust hüpfen wird, an der sie aufgezogen worden." Kaum war der Mann im Begriff, den Kasten, dessen Deckel in vier Angeln sich bewegte, zu öffnen, als die Kröte zum Vorschein kam und beim Anblick des Zauberers diesem mit einem Satze auf die Brust hüpfte. Als die Diener und Freunde des Mannes dieß wahrnahmen, sprachen sie: „Das schöne Gold liegt in der Kröte, und wenn du willst, so kannst du es leicht wieder erhalten." „Wie könnte ich dieß?" Sie antworteten: „Wenn Jemand die Kröte mit einem scharfen, glühenden Eisen in den Rücken stechen will, so kann er da, wo der Rücken eine Höhlung bildet, den Schatz leicht finden. Sollte er aber diese hohle Stelle nicht treffen, so muß das Eisen mit aller Gewalt in die Kröte gestossen werden, dann wird das gekaufte Gold sich finden."

Dieser **Zauberer** ist der **Teufel**, welcher die Menschen zu den Ehren und Lüsten der Welt verleitet, die nicht besser sind, als eine Kröte. Er gibt

die Lüge für Wahrheit und die Wahrheit für Lüge aus; denn er ist im Besitz des kostbaren Goldes, d. i. der Seele, welche Ich durch die Macht meiner Gottheit herrlicher als alle Sterne und Planeten, und unsterblich und unvergänglich Mir zu höherer Freude als die übrigen Geschöpfe erschaffen und der Ich bei Mir eine ewige Ruhe und Wohnung bereitet habe. Sie habe Ich auch um einen viel höheren und edleren Preis aus der Gewalt des Teufels erkauft, da Ich für sie meinen sündelosen Leib dahin gegeben und mein bitterstes Leiden erduldet habe, in welchem alle Glieder meines Leibes mit Wunden bedeckt wurden. Die so von Mir losgekaufte Seele verbarg Ich im Schreine ihres Leibes, bis Ich sie in die Herrlichkeit meiner Gottheit erheben werde. Nun aber ist die so theuer erkaufte Seele wie eine verworfene häßlichste Kröte geworden, indem sie in Hoffart sich erhob und in den Schlamm der Ausschweifung sich untertauchte; auch hat sie Mir all mein Gold, d. i. alle meine Gerechtigkeit geraubt. Darum konnte Mir der Teufel mit Recht zur Antwort geben: „Das Gold, das Du gekauft, ist nicht mehr Gold, sondern eine Kröte, die ich an meiner Brust mit schändlicher Lust genährt habe. Trenne also den Leib von seiner Seele, und Du wirst sehen, wie schnell sie an meine Brust fliegen wird, an der sie mit Lüsten genährt worden ist.“ Ich antwortete ihm aber: „Weil die Kröte häßlich

von Aussehen, weil schreckhaft ihre Stimme und giftig ihre Berührung, und weil sie für Mich nichts Wohlgefälliges und Liebliches an sich hat, sondern nur für dich, an dessen Brust sie genährt worden, darum bleibe sie dir, dem sie nach Recht gehört. Ist der Schrein geöffnet, d. i. die Seele vom Leibe getrennt, dann soll sie nur dir zufliegen, um ewig bei dir zu bleiben."

2. So beschaffen, meine Braut, ist die Seele des Mannes, von dem Ich jetzt zu dir rede. Sie ist wie die häßlichste Kröte, voll Unreinigkeit und sündhaftester Lust, genährt an der Brust des Teufels. Ich nähere Mich jetzt dem Schreine ihres Leibes, welcher in vier Angeln hängt, durch die Annäherung des Todes. Der Leib nämlich besteht durch vier Dinge: durch die Stärke, die Schönheit, die weise Ordnung und das Antlitz, welch alle nun zu schwinden beginnen. Ist dann vom Leibe die Seele geschieden, dann flieget sie sogleich zum Teufel, von dessen Milch sie sich genähret hat, indem sie meiner Liebe nie gedenken wollte, in der Ich für sie die von ihr verdiente Strafe auf Mich genommen habe. Niemals hat sie Mir durch Gegenliebe meine Liebe vergelten wollen; und außerdem raubte sie Mir meine Gerechtigkeit, da sie Mir als ihrem Erlöser doch mehr hätte dienen sollen, als einem Anderen. Ihr ganzes Verlangen ist aber mehr dem Teufel zugewendet. Die Stimme ihres Gebetes

ist Mir wie das Quicken der Kröte, ihr Aussehen ist Mir zum Abscheu, ihr Gehör soll nie meine Freude vernehmen, ihre giftige Berührung nie meiner Gottheit sich nähern.

Doch weil Ich barmherzig bin, würde die Seele, so unrein sie auch ist, wenn Jemand sie anrühren und nachsehen wollte, ob sie noch einer Reue fähig und einer guten Regung, und wenn er ihr Herz mit einer scharfen, glühenden Lanzenspitze, d. i. mit der Furcht vor meinem strengen Gerichte verwunden wollte, doch noch meine Gnade erlangen, wenn sie dieselbe annehmen will. Und wäre gar keine Reue, noch Liebe in ihr; es würde sie aber Jemand durch strengsten Tadel und harte Verweise aufrütteln, so wäre für sie noch Hoffnung, weil, so lange eine Seele im Leibe weilet, meine Barmherzigkeit für Alle noch offen steht.

Bedenke also, daß Ich aus Liebe gestorben bin, und daß Niemand diese Liebe Mir vergilt, sondern meine Gerechtigkeit Mir raubet, die fordert, daß die Menschen um so tugendhafter leben, je martervoller Ich sie erlöset habe. Sie wollen aber jetzt um so schlechter leben, je schmerzenreicher Ich sie erlöset habe; sie wollen um so vermessener sündigen, je deutlicher Ich ihnen die Verwerflichkeit der Sünde gezeigt habe.

Darum siehe und erwäge, daß Ich nicht ohne Ursache zürne, weil sie meine Gnade sich zum Zorne verkehren. Ich habe sie von der Sünde losgekauft; sie aber verstricken sich immer tiefer in Sünden.

Darum wolle du, meine Braut, Mir bezahlen, was du Mir schuldest, d. i. deine Seele für Mich rein erhalten, der Ich für dich in der Absicht gestorben bin, damit deine Seele Mir rein von dir bewahrt werde.

12. Die Langmuth Gottes gegen die Sünder.

1.*) Als die Braut zur seligsten Jungfrau flehte: Über Zweierlei bin ich in Furcht und Trauer: über meine Sünden, weil ich sie nicht genugsam beweine und mich nicht so bessere, wie ich es wünschte, und über die große Menge der Feinde deines Sohnes; da empfing sie die Antwort: Für deine erste Befürchtung reiche ich dir drei Heilmittel: Bedenke, daß alles Lebende, auch die niedrigsten Thiere, von Beschwerden nicht frei sind, wenn sie gleich nicht ewig leben, sondern mit dem Tode ihres Leibes für immer erlöschen. Deine Seele aber lebet in Ewigkeit. Fürs Zweite gedenke der Barmherzigkeit Gottes. Kein Mensch ist ein so großer Sünder, daß, wenn er mit wahrer

*) l. 1. c. 22.

Reue und dem festen Vorsatze sich zu bessern um Verzeihung seiner Sünden bittet, er sie nicht erhalten könnte. Für's Dritte gedenke der großen Herrlichkeit einer Seele, die mit Gott und in Gott ohne Ende ewig leben wird.

Auch für deinen Schmerz über die Menge der Feinde meines Sohnes gebe ich dir ein dreifaches Mittel. Erstens erwäge, daß dein Gott und Schöpfer ihrer Aller Richter ist, und daß sie selber über Ihn nie mehr zu Gerichte sitzen werden, wenn Er auch noch so langmüthig zur Zeit ihre Bosheit erträgt. Zweitens erwäge, daß sie Kinder der Verdammniß sind, und wie schrecklich und unerträglich es für sie sein wird, im ewigen Feuer brennen zu müssen. Sie sind die unglückseligsten Sklaven, ewig ausgeschlossen von dem Erbe des Himmels, welches nur den Kindern Gottes zu Theil werden kann. Soll ihnen aber nicht gepredigt werden? Ja! sage Ich, denn unter den Gottlosen leben auch Fromme. Auch die an Kindesstatt von Gott Aufgenommenen weichen nicht selten vom rechten Wege ab, wie der verlorene Sohn, der in fernem Lande so übel gelebt hat; doch wenn sie durch die Predigt erschüttert werden, kehren sie wieder zum Vater zurück und werden Ihm theurer, als sie es vor ihrer Versündigung waren. Darum muß Allen nur um so eifriger gepredigt werden. Siehet

auch ein Prediger, daß fast alle seine Zuhörer in sehr schlechter Verfassung sich befinden, so muß er doch daran festhalten, daß unter ihnen auch manche sein können, welche wieder zum Vater zurückkehren werden. Und sagt er zu sich, um dieser willen predige ich mit Eifer und festem Vertrauen, dann wird sein Lohn ein herrlicher sein. Drittens wolle bedenken, daß den Bösen zugelassen wird, zur Bewährung der Guten zu leben, damit diese, welche durch die Sitten jener so sehr betrübt werden, den Lohn der Geduld empfangen können. Die Rose mag dir zum Gleichnisse dienen. Sie ist wohlriechend, lieblich anzusehen und gar weich zu berühren; aber sie wächst doch unter den Dornen, die verletzend, unschön und geruchlos sind. So können auch die Guten und Gerechten, welche sanft durch Geduld, schön an Sitten und liebenswürdig durch ihr gutes Beispiel sind, nicht voranschreiten und sich bewähren, außer unter den Bösen. Manchmal sind die spitzen Dornen der Rose zum Schutz, daß sie nicht vor der Zeit gebrochen wird; so werden auch die Bösen für die Guten manchmal eine Schranke, um nicht in Sünde zu fallen; oder ihre Bosheit hindert sie, unmäßiger Freudigkeit und deren verderblichen Folgen sich hinzugeben. Der Wein läßt sich nicht in seiner Güte erhalten, außer auf der Hefe; so können auch die Guten und Gerechten nicht in der Tugend beharren und fortschreiten, außer

sie werden durch Trübsale und die Nachstellungen der Ungerechten geprüft.

Darum ertrage auch du mit Geduld die Feinde meines Sohnes und denke, daß Er ihr Richter ist, der, wenn es seine Gerechtigkeit erforderte, daß sie hinweggenommen werden, in einem Augenblicke sie vernichten könnte. Ertrage sie also eben so lange, als Er sie erträgt.

2.*) Worte Jesu Christi: Ich bin so langmüthig gegen die Sünder, weil Ich barmherzig bin. Und meine Gerechtigkeit erträgt sie, auf daß ihre Zeit voll werde. Wie ein gerechter König auf die Frage, warum er die eingekerkerten Missethäter nicht hinrichten lasse, zur Antwort gibt: weil die Stunde des öffentlichen Gerichtes, bei welchem sie zur Warnung für Alle verhört werden sollen, noch nicht gekommen ist; so ertrage auch Ich die Gottlosen, bis die Zeit für sie gekommen ist, da auch die Anderen von ihrer Bosheit sollen überzeugt werden. Habe Ich nicht lange vorher die Verwerfung Sauls ausgesprochen, ehe sie den Menschen bekannt wurde? Ich habe ihn aber so lange ertragen, damit auch den Anderen seine Bosheit offenbar würde. Ich ertrage sie ferner, weil sie einzelne gute Werke gethan haben, für welche sie bis

---

*) l. 1. c. 25.

auf den letzten Punkt belohnt werden sollen. Das Geringste, das sie für Mich gethan, soll belohnt werden und sie sollen ihren Lohn auf Erden in Empfang nehmen. Ich ertrage sie endlich, daß die Ehre Gottes und meine Langmuth offenbar werde. Darum ertrug Ich den Pilatus, Herodes und Judas, obwohl sie Verworfene waren. So möge Jeder, der fragt, warum Ich diesen oder jenen ertrage, nur an Judas oder Pilatus denken. Ich verschone endlich die Gottlosen um meiner Barmherzigkeit willen. Die ewige Strafe ist gar lange; darum erträgt meine übergroße Güte die Schuldigen bis zum letzten Augenblick, damit der Antritt der ewigen Strafe durch möglich lange Verschiebung für sie ein späterer werde. Meine Barmherzigkeit erträgt sie ferner, damit ihre natürliche Kraft durch ihre Laster aufgerieben und dadurch der Todeskampf für sie nicht so lange und so bitter werde, als er es sein würde, wenn sie in voller Kraft von ihm ereilt würden. Ich ertrage sie endlich, damit durch sie die Guten bewährt werden und sie selber zur Bekehrung noch Zeit finden könnten. Die Bedrängnisse, welche gute und gerechte Menschen von den Bösen zu erfahren haben, sind für sie sowohl eine Schranke, um nicht selbst in die Sünde zu fallen, als auch eine Gelegenheit zu Verdiensten. Auch die Schlechten gereichen ihren Gleichgesinnten nicht selten zum Heile, indem manche von ihnen beim Anblick ihrer Bosheit

und des unseligen Endes, das sie nehmen, auf den Gedanken gebracht werden: Was hilft es uns, auf dem Wege des Verderbens den Anderen nachzufolgen? Da Gott so langmüthig ist, ist es doch besser, daß wir uns zu Ihm bekehren! Und so kommen manche Verlorene wieder zu Mir zurück, indem sie sich entsetzen, es noch länger mit den Bösen zu halten, und ihr Gewissen ihnen keine Ruhe mehr läßt. Darum heißt es, der Skorpionenstich werde mit dem Öle geheilt, in welchem ein anderer Skorpion den Tod gefunden. So sieht ein Böser das schreckliche Ende seines Genossen, er wird erschüttert, kommt zur Einsicht und wird gerettet.

13. Die Langmuth und Güte Jesu Christi als des Vaters und seine Gerechtigkeit als des Richters.

1.*) Ich gleiche einem mächtigen Könige, der eine Stadt sich gründete, welche er nach seinem Namen benannte. In dieser Stadt erbaute er einen Palast mit den verschiedensten Gemächern für Aufnahme alles Nothwendigen. Als der Palast gebaut und mit Allem wohl versorgt war, da theilte der König sein Volk in drei Ordnungen mit den Worten: „Meine Wege führen Mich nach fernen Landen. Ihr aber habet hier zu bleiben und zu meiner Ehre zu arbeiten. Für

*) l. 1. c. 55.

alle euere Bedürfnisse und eueren Unterhalt ist von Mir gesorgt. Ihr habet Richter, die euch Recht sprechen; ihr habet Vertheidiger, die wider euere Feinde euch beschützen. Ich habe auch Arbeiter für euch bestellt, die euch nähren und Mir von ihrer Arbeit den zehnten Theil abliefern und zu meinem Nutzen und zu meiner Ehre aufbewahren sollen."

Nach kurzer Zeit kam der Name der Stadt in Vergessenheit. Die Richter aber sprachen: „Unser Herr ist nach fernen Landen abgereist, lasset uns gerechte Urtheile sprechen und die Gerechtigkeit üben, damit wir bei der Wiederkehr unseres Herrn bestehen und Ehre und Segnung dafür empfangen können." Die Vertheidiger aber sprachen: „Unser Herr verläßt sich auf uns; denn uns hat er die Bewachung seines Hauses übergeben; wir wollen uns darum alles Überflußes an Speise und Getränke enthalten, um zum Kampfe nicht untauglich zu werden. Wir wollen vor unmäßigem Schlafe uns in Acht nehmen, damit wir nicht unversehens überfallen werden. Wir wollen immer wohl gerüstet und in beständiger Wachsamkeit bleiben, damit die anstürmenden Feinde uns nicht unvorbereitet finden. Auf uns nämlich ruhet vorzüglich die Ehre unseres Herrn und das Wohl seines Volkes." Auch die Arbeiter sprachen: „Groß ist der Ruhm unsers Herrn und herrlich wird unsere

Belohnung sein; darum laßt uns tapfer arbeiten, damit wir ihm nicht bloß den zehnten Theil unserer Arbeit abliefern, sondern Alles, was nach der Nothdurft des Leibes uns noch übrig bleibt. Um so herrlicher wird unser Lohn sein, je größere Liebe zu ihm er an uns finden wird."

Wieder verging einige Zeit und der Name des Königes der Stadt und seines Palastes gerieth in Vergessenheit. Da sprachen die Richter unter einander: „Die Abwesenheit unseres Herrn dauert gar lange schon. Wir wissen nicht, ob er wiederkehren wird oder nicht. Sprechen wir darum Recht nach unserem Willen und thun wir, was uns beliebet." Die Vertheidiger sagten darnach: „Wir sind Thoren, so wir uns plagen, ohne zu wissen, ob wir belohnt werden. Wir wollen lieber Friede machen mit unseren Feinden, schlafen und trinken mit ihnen; denn wir brauchen uns nicht darum zu kümmern, wessen Feinde sie gewesen sind." Endlich sprachen die Arbeiter: „Für was unser Geld einem Anderen aufbewahren? wir wissen ja nicht einmal, wer es nach uns besitzen wird! Es ist besser, wir verbrauchen es selber und thun damit, was uns gefällt! Geben wir den Zehenten davon den Richtern; dann lassen sie uns thun, was wir wollen."

Ja, Ich bin in der gleichen Lage, wie dieser

mächtige König, der Ich Mir die Stadt, d. i. die Welt, gegründet und in ihr den Palast, d. i. meine Kirche, erbauet habe. Der Name der Stadt war „Weisheit Gottes", welchen Namen sie von ihrem Ursprunge an erhielt; denn durch die Weisheit Gottes ist sie erschaffen worden. Dieser Name war in Verehrung bei Allen, und Gott wurde um seiner Weisheit willen von seinen Geschöpfen gepriesen und verherrlichet. Jetzt aber ist der Name der Stadt verunehrt und umgeändert. Sie trägt jetzt den neuen Namen: „menschliche Weisheit". Die Richter, welche ehedem nach Gerechtigkeit ihr Urtheil sprachen und in der Furcht Gottes, sind in Stolz und Hoffart verkehrt und urtheilen über die einfältigen Menschen nach Ungerechtigkeit. Sie wollen als Redner erscheinen, um Menschenlob zu erhaschen; sprechen aber nur Jenen zu Gefallen, bei welchen sie in Gunst sich zu setzen suchen. Um für gütig und milde gehalten zu werden, entschuldigen sie das Unrecht, nehmen auch Geschenke an und sprechen ungerechtes Urtheil. Sie sind weise nur für ihren zeitlichen Vortheil und für ihre persönlichen Absichten; aber stumm, wo es um meine Ehre sich handelt. Die Einfältigen treten sie mit Füßen und machen sie mundtodt. Ihre Habsucht kennt keine Grenzen und das Recht machen sie zum Unrecht. Diese Art von Weisheit gilt heute allein; meine Weisheit aber ist vergessen und verachtet.

Die von Mir bestellten Vertheidiger der Kirche, d. i. die Mitglieder der geistlichen und weltlichen Gerichtshöfe, kennen wohl meine Feinde und die Verfolger meiner Kirche; aber sie thun, als wüßten sie nichts von ihnen. Sie hören die Worte ihrer Schmähungen; allein sie kümmern sich nicht darum. Sie kennen und fühlen selber die Missethaten der Feinde und Verfolger meiner Gebote; aber sie nehmen sie ruhig hin. Sie sehen zu, wie diese Feinde ungestraft Tag für Tag alle Todsünden verüben; aber sie lassen sich davon nicht erschrecken. Sie schlafen; ja, sie pflegen Umgang mit meinen Feinden und verbinden sich durch Eide mit ihrer Gesellschaft. Die Arbeitenden, d. i. das gemeine Volk verachtet meine Gebote, verweigert mir Gaben und Zehenten. Sie bringen Geschenke den Richtern, erweisen ihnen alle Unterthänigkeit, um ihre Gunst und Nachsicht zu gewinnen. Ja, ich kann es kühnlich aussprechen: Das Schwert der Furcht Gottes und das Schwert meiner Kirche ist bei der Welt in Verachtung und statt seiner gilt nur der Geldsack.

2.*) Ich sagte: das Schwert meiner Kirche werde verachtet und statt dessen werde nur der Geldsack in Ehren gehalten. Dieser aber ist oben offen und nach unten so tief, daß, was hineinfällt, nicht auf den

*) l. 1. c. 56.

Grund kommen und der Sack nie voll werden kann. Der Sack ist die Begierlichkeit, welche kein Maß und keine Grenze kennt, und die nun so übermächtig geworden ist, daß Gott verachtet und nur Geld und Befriedigung der Selbstsucht gesucht wird. Ich aber bin wie ein Herr, der zugleich Vater und Richter ist. Zu ihm als Richter rufen die um ihn Stehenden: „Komme schnell, o Herr, und halte Gericht!" Der Herr aber antwortet: „Harret noch ein wenig bis zum morgigen Tage, vielleicht bekehrt sich indessen mein Sohn und bessert sich." Am folgenden Tage aber rufen die Völker: „Komme, komme, o Herr, zum Gerichte! Wie lange zögerst du schon mit dem Gerichte und verschonest die Schuldigen!" Wieder entgegnet der Herr: „Wartet noch einmal, ob mein Sohn sich nicht bekehre! Dann aber, wenn er sich nicht bessert, werde ich thun, was Rechtens ist!"

So ertrage Ich in Langmuth den Menschen bis zum letzten Augenblicke; denn Ich bin Vater und Richter. Doch, weil meine Gerechtigkeit wandellos ist, wenn sie gleich lange auf sich warten läßt, werde Ich entweder strafen, wenn die Sünder sich nicht bekehren; oder an dem Bekehrten meine Barmherzigkeit offenbaren.

Ich sagte dir auch, daß Ich mein Volk in drei Ordnungen getheilt: als Richter, als Verthei-

diger, als Arbeiter. Die Richter bedeuten die Geistlichen, welche die göttliche Weisheit verkehren und zu nichte machen, wie dieß von Jenen geschieht, welche viele Worte von Mir nehmen und sie in wenige zusammenziehen, welche dann dasselbe besagen sollen, was die vielen. So nehmen die heutigen Geistlichen meine zehn Gebote und ziehen sie in Eines zusammen, das lautet: Strecke aus deine Hand und gib mir Geld! Das ist ihre Weisheit: schöne Worte machen und schlecht handeln; sich stellen, als dienten sie Mir; aber in Wirklichkeit wirken sie Mir entgegen. Für Gaben und Geschenke lassen sie die Sünder ruhig in den Sünden dahinleben. Die Einfältigen aber richten sie durch ihr schlechtes Beispiel zu Grunde; jene aber hassen sie, welche auf meinem Wege wandeln.

Die Vertheidiger der Kirche, d. i. die geistlichen Gerichte sind wie Ungläubige; denn sie brechen ihre Gelobungen und ihre Eide, indem sie Jene, welche gegen den Glauben und die Verfassung meiner Kirche sich vergehen, ganz ruhig ertragen.

Die Arbeiter aber, d. i. die übrige Gemeinschaft, sind gleich unbändigen Stieren. Sie stampfen mit den Füßen das Erdreich auf; sie füllen sich zur Übersättigung und thun nur, was ihnen beliebt und wornach sie gelüstet. Alle ihre Wünsche und Begierden

sind nur auf zeitliche Dinge gerichtet. Sie sind unmäßig, voll eitler Weltlust und schimpflichster Ausschweifung. Wie viele aber dieser meiner Feinde es sind, so habe Ich doch auch viele Freunde, wenn gleich im Verborgenen. So konnte Ich auch zu Elias sprechen, der geglaubt hatte, er allein sei noch mein einziger Freund: „Ich habe siebentausend Männer, die vor Baal ihre Kniee nicht gebeugt.“ So habe Ich auch jetzt noch unter den vielen Feinden doch meine verborgenen Freunde, welche täglich darüber weinen, daß meine Feinde so übermächtig geworden sind und daß mein Name so verachtet wird. Darum handle Ich wie ein liebreicher, gütiger König, der die bösen Thaten seiner Stadt wohl kennet, aber in Langmuth die Einwohner erträgt und an die Getreuen Briefe sendet, um sie vor der Gefahr zu warnen. So sende auch Ich meinen Freunden durch dich diese meine Worte, die nicht so dunkel sind, wie die geheime Offenbarung, welche Ich dem Johannes gegeben habe, damit sie durch meinen Geist zu der Zeit, da es Mir gefallen würde, deutlich erklärt würde. Meine Worte sind auch nicht so dunkel, daß sie nicht verkündet werden könnten, wie die unaussprechbaren Geheimnisse, welche Paulus geschaut hat, sondern sie sind so deutlich, daß Klein und Groß sie verstehen; so faßlich, daß ein jeder, der will, sie begreifen kann.

Darum sollen meine Freunde diese meine Worte auch an meine Feinde zu bringen suchen, damit sie vielleicht sich bekehren und durch Erkenntniß der ihnen drohenden Gefahr der Verwerfung über ihre Missethaten zerknirscht werden. Wenn nicht, so kommt das Gericht über die Stadt, d. i. über die Welt, der geschehen wird, wie einer Ringmauer, welche niedergerissen werden soll, so daß kein Stein auf dem anderen bleibet, und daß selbst in den Tiefen der Grundfeste kein Stein mit dem anderen mehr verbunden sein wird.

Die Richter werden brennen im ewigen Feuer. Kein Feuer aber brennet so stark, als das mit Fett genährte. Jene Richter aber waren sehr fett, da sie mehr als Andere Gelegenheit fanden, ihre Gelüste zu befriedigen, mehr als Andere, Ehre und Überfluß an Zeitlichem und mehr Bosheit und Ungerechtigkeit besaßen. Darum werden sie schmoren in der glühendsten Pfanne.

Die Vertheidiger aber sollen am höchsten Galgen aufgehängt werden. Der Galgen besteht aus zwei aufrecht stehenden Balken und einem Querbalken gleich einer Oberschwelle und ist die härteste Strafe. Die beiden hohen Balken sind zugleich das Sinnbild ihrer Schuld. Der erste deutet an, daß sie auf keine ewige Belohnung von Mir gehofft und dafür nicht gearbeitet

haben. Der zweite, daß sie an meine Macht und Güte nicht geglaubt, als könnte und wollte Ich ihnen nicht geben, was sie bedurften. Das Querholz ist ihr schlechtes Gewissen; sie wußten, was sie zu thun hatten, thaten aber das Böse und scheuten sich nicht, gegen ihr besseres Wissen zu handeln. Der Strick, an dem sie hängen, ist das ewige Feuer, das kein Wasser, noch eine Feuerzange mehr löschen kann, das kein Ende mehr nimmt und durch die Länge der Dauer sich nicht mindert. An diesem schrecklichen Galgen und seinem unauslöschbaren Feuer werden sie hängen in der Schande als Verräther und im Gefühle ihres Elendes, da sie Treulose gewesen. Sie werden nur Schmachreden zu vernehmen haben, da meine Worte ihnen nicht gefallen haben. Weheruf wird aus ihrem Munde kommen, da nur die eigene Ehre und das Lob ihrer Person von ihnen gesucht war. Die Raben, d. i. die bösen Geister, werden sie zerfleischen, die nie satt werden. Sie werden zerfleischt, aber nie aufgezehrt werden; in ihren Qualen leben sie ohne Ende und ohne Ende leben ihre Peiniger. Ihr Wehe ist endlos und endlos ohne Milderung ihr Jammer. Wehe ihnen, daß sie geboren wurden! Wehe ihnen, daß ihr Leben verlängert worden!

Das dritte Gericht trifft die Arbeiter als unbändige Stiere, welche ein hartes Fell und Fleisch be-

sitzen; darum ist ihr Gericht das schärfste Eisen. Dieses Eisen ist der Tod der Hölle, welcher Jene peinigen wird, die Mich verachtet und ihren Eigenwillen meinen Geboten vorgezogen haben.

Dieser Brief, d. i. meine Worte werden von dir aufgeschrieben; meine Freunde sollen sich bemühen, daß sie in kluger und verständiger Weise auch meinen Feinden zu Gesicht kommen, ob sie dieselben vielleicht beherzigen und dadurch zur Besinnung kommen wollen. Sollten aber Einzelne diese Worte anhören und dann sprechen: „Warten wir noch eine Zeit lang! das Gericht wird nicht so bald kommen, seine Zeit ist noch nicht da;“ dann schwöre Ich bei meiner Gottheit, welche den Adam aus dem Paradiese verwiesen, den Pharao mit den zehn Plagen heimgesucht hat, daß Ich schneller über sie kommen werde, als sie glauben.

Ich schwöre bei meiner Menschheit, die Ich, um die Menschen zu erlösen, sündelos aus der Jungfrau angenommen, in welcher Ich Trauer im Herzen, Martern am Leibe und den Tod für das Leben der Menschen erduldet habe; in der Ich vom Tode erstanden und in Himmel aufgefahren bin, wo Ich als wahrer Gott und wahrer Mensch in Einer Person zur Rechten des Vaters throne, daß Ich meine Worte erfüllen werde.

Ich schwöre bei meinem Geiste, der am Pfingsttage auf die Apostel herabkam und sie erleuchtete, daß sie in den Sprachen aller Völker predigten; Ich schwöre, daß, wenn sie nicht in wahrer Besserung, wie geringe Sklaven zu Mir zurückkehren, Ich in meinem Zorne an ihnen Rache nehmen werde. Dann Wehe ihnen an Leib und Seele! Wehe, daß sie lebend zur Welt gekommen und am Leben geblieben sind! Wehe ihnen für die kurze, thörichte Lust, ihre Qual wird eine ewige sein! Dann werden sie inne werden, wie meine Worte, die sie aus Verachtung nicht hatten glauben wollen, der Ausfluß meiner Liebe waren. Dann werden sie klar erkennen, daß Ich sie wie ein Vater ermahnt habe, daß sie aber Mich nicht anhören wollten. Wollen sie also diesen meinen Worten nicht gutwillig Glauben schenken, dann werden sie meinen Werken glauben müssen, wenn diese über sie kommen werden.

14. Das letzte Zeitalter. Der Antichrist.

1.*) **Worte Jesu Christi:** Die Welt gleicht einem mit Sorgen beladenen und durch die Stürme der Versuchungen gefährdeten Schiffe, das keinem darauf Befindlichen Sicherheit gewährt, bis er nicht im Hafen der ewigen Ruhe gelandet ist. Sie hat auch, wie

*) l. 6. c. 67.

ein Schiff, drei Theile: das Vordertheil, die Mitte, das Hintertheil. Damit will Ich dir die drei Zeitalter der Welt bezeichnen.

Das erste dauerte von Adam bis zu meiner Menschwerdung. Dieses wird durch das Vordertheil bedeutet; denn das erste Zeitalter war hoch durch die Gottesfurcht der Patriarchen, wunderbar durch die Erleuchtung der Propheten, stark durch die Befolgung des Gesetzes. Dieser Theil aber begann von der Zeit an allmälig zu sinken, da das Volk der Juden durch Verachtung meiner Gebote in Laster und Gottlosigkeit verfiel. Darum wurde es aus seiner Würde und aus seinem Besitzthum verstossen.

Der mittlere Theil des Schiffes wurde sichtbar, d. i. das zweite Zeitalter der Welt brach an, als Ich der Sohn des lebendigen Gottes Mensch werden wollte. Gleichwie die Mitte eines Schiffes sich mehr abwärts neigt, und niedriger ist, als Vorder- und Hintertheil, so begann mit meiner Ankunft im Fleische die Predigt der Demuth und aller Gottseligkeit. Durch lange Zeit hat in Vielen diese Predigt Früchte getragen.

Jetzt aber nehmen Stolz und Gottlosigkeit überhand und das Andenken an mein bitteres Leiden ist wie erloschen. Darum hebt sich der dritte Theil des

Schiffes zur Höhe, d. i. das dritte Zeitalter hat begonnen, das dauern wird bis zum Ende der Welt. Und in diesem letzten Zeitalter sende Ich durch dich (Birgitta) der Welt die Worte meines Mundes. Selig Alle, welche diese meine Worte hören und befolgen. Wie Johannes in meinem Evangelium, das Ich ihm in den Mund gelegt, gesprochen: Selig, die nicht gesehen und doch glauben! so spreche Ich heute: Selig in ewiger Seligkeit werden sein, welche diese meine Worte hören und befolgen!

Gegen Ende dieses Zeitalters wird der Antichrist geboren werden. Wie die Kinder Gottes aus der Ehe des Geistes geboren werden; so wird der Antichrist aus der Verbindung eines verfluchten Weibes, einer vom Teufel regierten Wahrsagerin, mit einem verfluchten Manne geboren werden. Und der Teufel wird nach meiner Zulassung gleich im ersten Augenblick ihrer Entstehung die Frucht dieser Verbindung als sein Werk gestalten. Der Antichrist wird zu der Mir bekannten Zeit auftreten, in welcher die Ungerechtigkeit alles Maß überschritten haben und die Gottlosigkeit ins Unermeßliche gewachsen sein wird. Bevor aber der Antichrist kommt, wird noch für manche Heidenvölker die Pforte des Glaubens aufgeschlossen werden. Darnach aber, wenn die Christen die Ketzereien lieben und wenn von den Gottlosen

das Priesterthum und die Gerechtigkeit mit Füßen getreten wird, wird eben dieses das sicherste Anzeichen sein, daß der Antichrist sehr nahe ist.

2.*) Worte der heiligsten Jungfrau: Ich bin es, auf deren Bitten mein Sohn diese Worte seines Mundes, die Er von Ewigkeit vorherbeschlossen, nun in die Welt sendet. Es lassen sich aber alle diese seine Worte auf zwei zurückführen; denn ihnen allen liegt keine andere Absicht und Bedeutung zu Grunde, als in den zwei Worten ausgedrückt ist: Wehe den sich Verhärtenden! Barmherzigkeit für Alle, die sich demüthigen!

Damit aber diesen seinen Worten Glauben geschenkt und sie nicht für eine nur menschliche Dichtung gehalten würden, erlangte Ich von meinem Sohne zu ihrer Beglaubigung das Siegel von Krone und Schild: die Krone als das Sinnbild der Gewalt über die unreinen Geister; den Schild als das Sinnbild der Friedensstiftung zwischen uneinigen Herzen, die zu einem Herzen und zu wechselseitiger Liebe erneuert werden sollen.

Worte des Herrn: Gebenedeit seiest du, meine Mutter! Du bist gleich einer Mutter, welche sich aus=

*) l. 6. c. 34.

senden läßt, um für ihren Sohn eine Braut zu suchen. Denn so sende Ich Dich zu meinen Freunden, welche die Seelen der Auserwählten mit Mir in einer geistlichen Ehe, wie sie für Gott sich geziemet, verbinden sollen. Darum gebe Ich Dir um deiner großen Barmherzigkeit und feurigen Liebe zu den Seelen willen die Gewalt über Krone und Schild, daß Du sie nach deinem Gutdünken auch anderen verleihen mögest. Du bist voll Erbarmen und darum vermagst Du meine Barmherzigkeit auf die Sünder herabzuziehen. Gesegnet ist, wer immer Dir dienet; er wird weder im Tode, noch im Leben verlassen bleiben!

Worte der heiligsten Mutter: Es stehet geschrieben, daß Johannes der Täufer der Vorläufer meines Sohnes war, der, so lange er in der Wüste verweilte, den Menschen nicht sichtbar wurde. Wie Johannes der ersten Ankunft meines Sohnes, so werde Ich mit meiner Barmherzigkeit der zweiten Ankunft meines Sohnes vorhergehen, da Er zu seinem strengen Gerichte über die Lebenden und Todten erscheinen wird.

Wer von Mir die Krone empfangen wird, d. i. die Macht über die unreinen Geister, der spreche in meinem Namen über die von den bösen Geistern Ge=

plagten die Worte: Gott der Vater mit dem Sohne und dem heiligen Geiste, der Schöpfer aller Dinge und der Richter über alle Geschöpfe, Er hat seinen hochgelobten Sohn in den Schoß der Jungfrau zu unserem Heile gesendet. In Ihm befehle ich dir, unreiner Geist, daß du zu seiner Verherrlichung und auf die Fürsprache der Jungfrau Maria aus diesem Geschöpfe ausfahrest, im Namen Dessen, der aus der Jungfrau geboren wurde, nämlich der Herr Jesus Christus, der Eine Gott mit dem Vater, dem Sohne und dem heiligen Geiste!

Wer aber das Zeichen des Schildes wird zu tragen bekommen, der spreche in meinem Namen zu den uneinigen Herzen: „Gott, der mit dem Vater und dem heiligen Geiste der Schöpfer aller Dinge, des Himmels und der Erde, der sich gewürdigt, in den Schoß der Jungfrau herabzukommen und seine Gottheit mit der Menschheit zu vereinigen, ohne von der Gottheit sich zu trennen, der seine Liebe zu den Menschen also festigte, daß Er im Anblick der Lanze, der spitzen Nägel und der anderen Marterwerkzeuge lieber sterben und alle Peinen dieser schrecklichen Todesinstrumente erdulden, lieber die Nerven sich zerreißen, die Hände und Füße sich durchbohren ließ, als von seiner unerschütterlichen Liebe zu den Menschen abzulassen, Er wolle um seines bittersten Leidens

willen euch alle, die ihr in Zwietracht waret, zu Einem Herzen vereinigen!

Darnach soll er, je nachdem Ich es ihm eingeben werde, die Strafen der Hölle, die Seligkeit der Gerechten und die Vergeltung schildern, welche die Gottlosen erwartet.

Zweite Abtheilung.

Die Offenbarungen der allerseligsten Jungfrau

an die heilige Birgitta

über

die Geheimnisse ihrer heiligen und unbefleckten Empfängniß, ihres heiligsten Lebens, ihrer Würde, Liebe und Barmherzigkeit.

1. Das Geheimniß der heiligsten unbefleckten Empfängniß.
Geburt und Namen Mariä.

1.*) Ich bin die Königin des Himmels. Liebe meinen Sohn! Er ist aller Ehr' und Liebe würdig; und wenn du Ihn besitzest, so hast du alle Schönheit. Er ist auch der höchsten Sehnsucht würdig; und wenn du Ihn erlangest, so hast du Alles, was immer du begehren kannst. Liebe Ihn! Er ist der Tugendreichste; und wenn du Ihn gewinnest, so besitzest du in Ihm jegliche Tugend. Nun aber will ich dir sagen, wie süß seine Liebe zu Mir, zu dem Gebilde meines Leibes, wie zu meiner Seele war, und wie sehr Er meinen Namen erhöhet hat.

Er, mein Sohn, hat Mich früher geliebt, als Ich Ihn; denn Er ist mein Schöpfer. Er ist es, der meinen Vater und meine Mutter in so keuscher Ehe verbunden hat, wie eine keuschere nie gefunden

*) l. 1. c. 9.

werden mag. Beide wollten nur aus Gehorsam gegen das Gesetz sich verbinden. Und als ihnen von dem Engel verkündigt wurde, daß eine Jungfrau ihre Tochter werden solle, aus welcher das Heil der Welt hervorgehen werde, da wären sie lieber gestorben, als aus bloß natürlicher Neigung sich zu vereinigen; auch war alle Sinnlichkeit in ihnen erloschen. Und darum sage Ich dir: die Liebe zu Gott und die Botschaft des Engels war der Beweggrund ihrer Verbindung, nicht aber irgend welch anderes Verlangen; denn die Liebe zu Gott war in ihnen mächtiger, als ihr eigener Wille, nach welchem sie es vorgezogen hätten, in Enthaltung zu verharren. Und so ward Ich ihre Tochter in Kraft ihrer höchsten Gottesliebe.

2.*) Meine Eltern waren gleich einem Menschen, der entschlossen ist, zu fasten, und der mit Festigkeit dem Verlangen, etwas zu genießen, widerstehet. Da ihm aber sein rechtmäßiger Obere, dem er zu gehorchen hat, zu essen befiehlt, so nimmt er gegen seinen Willen aus Gehorsam eine Speise zu sich; wodurch er ein größeres Verdienst erlangt, als durch das Fasten. Auf ähnliche Weise verbanden sich meine Eltern, als Ich unbefleckt empfangen wurde. Es geschah mehr aus Gehorsam, als aus eigenem Willen, und mehr aus göttlicher Liebe, als aus natürlichem

*) l. 6. c. 49.

Verlangen. Und so wird mit gutem Rechte die Stunde, in der Ich empfangen worden bin, die goldene, die kostbare genannt; denn der Gehorsam und der Befehl Gottes hatte meine Eltern vereiniget. Golden war die Stunde meiner Empfängniß; denn das Heil Aller nahm in ihr seinen Anfang und die Finsterniß eilte nach dem Lichte. Gott wollte durch dieß sein Werk etwas Außerordentliches und von Ewigkeit her Verborgenes vollbringen, ähnlich wie Er bei dem Grünen des verdorrten Stabes gethan. Es ist volle Wahrheit, daß Ich ohne Makel der Erbsünde und nicht in Sünde empfangen worden bin; denn wie mein Sohn und Ich niemals gesündiget haben, so gab es keine Ehe so heilig und rein, als jene, aus der Ich hervorgekommen bin.

Nicht Allen aber wurde das Geheimniß meiner unbefleckten Empfängniß offenbar; denn wie Gott wollte, daß dem geschriebenen Gesetze das ungeschriebene, natürliche Gesetz und die eigene freie Wahl zwischen Gut und Bös vorausgehe, und daß erst später das geschriebene Gesetz komme, um alle ungeordneten Regungen zu zügeln, so ließ Er auch zu, daß seine Getreuen in schuldlosen Zweifeln über meine Empfängniß blieben, und daß Jeder seinen Eifer an Tag legte, bis zur vorherbestimmten Zeit die Wahrheit Allen klar und offenbar wurde.

3. Als mein Leib gebildet war, da sandte Gott in ihn die von seiner Gottheit erschaffene Seele; und in diesem Augenblick ward die Seele zugleich mit dem Leibe geheiliget und Tag und Nacht von den Engeln bewacht und behütet. Bei Heiligung meiner Seele und ihrer Vereinigung mit dem Leibe ward auch meine Mutter mit unaussprechlich süßer Freudigkeit erfüllet.

Als*) meine Mutter Mich gebar, kam Ich durch die gewöhnliche Pforte zur Welt; denn auf andere Weise durfte Niemand geboren werden, als nur allein mein Sohn, der als der Herr und Schöpfer der ganzen Natur auf wunderbare und unbeschreibliche Weise geboren werden wollte.

4. Meine Geburt blieb den bösen Geistern nicht unbekannt und sie sprachen, in einem Gleichnisse ausgedrückt, etwa so zu einander: „Eine Jungfrau ist geboren; was werden wir thun? Daß etwas Wunderbares durch sie geschehen werde, das sehen wir. So wir auch alle Schlingen unserer Bosheit gegen sie in Anwendung bringen; sie wird dieselben doch wie Werg zerreißen. Erforschen wir alle Gedanken ihres Herzens, so finden wir sie durch eine unüberwindliche Schutzwehr beschirmt. Keine Makel ist an ihr zu fin-

---

*) l. 6. c. 56.

den, wo der Stachel einer Sünde eindringen könnte. Darum ist zu fürchten, daß ihre Reinheit uns arge Qual bereiten werde. Vor der Gnade, die in ihr ist, wird unsere ganze Stärke zu nichte werden. Ihr Starkmuth wird uns unter ihre Füße treten."

Meine Mutter,*) sprach der Herr zu Birgitta, war in und nach ihrer Geburt so schön, daß keine Makel an ihr zu finden war. Auch die gefallenen Engel erkannten dieß und waren darob so erbittert, daß ein Schrei aus der Hölle sich vernehmen ließ, der lautete: „Eine Jungfrau so tugendreich und wunderbar kommt hervor, welche Alle auf Erden und im Himmel übertrifft und bis zum Throne Gottes sich erheben wird. Wenn wir auch mit allen unseren Fallstricken gegen sie vorgehen, so wird sie doch alle zu nichte machen und wie eine Flocke Werg zerreißen. Bieten wir unsere ganze Bosheit und Unreinigkeit gegen sie auf, so wird sie von ihr durchschnitten, wie das Gras von der Sichel. Wollen wir Lust und Freude an der Welt ihr einflößen, so wird alles viel schneller von ihr ausgelöscht sein, als ein Fünklein von einem Gießbach."

5. Die Freunde Gottes aber, die so lange nach der Jungfrau sich gesehnt, und nun von Gott

---

*) l. 5. c. 108.

ihre Ankunft vernahmen, sprachen: „Warum noch trauern? Freuen wir uns vielmehr; denn das Licht ist geboren, das unsere Finsterniß erhellen und unsere Sehnsucht stillen wird.“ Die Engel Gottes endlich frohlockten; und wenn gleich in der Anschauung Gottes unendlich selig, so riefen sie doch: „Auf Erden ist die Jungfrau nun geboren, nach der wir uns gesehnet haben, und die uns das Unterpfand der größten Liebe Gottes ist! Durch sie wird im Himmel und auf Erden der wahre Friede erneuert, und durch sie werden die leeren Sitze in unseren Reihen wieder voll werden.“

Ja meine Tochter, meine Geburt ist der Anfang aller wahrhaften Freude geworden; denn nun war das Reis aufgesproßt, aus welchem die von den Patriarchen und Propheten ersehnte Blume aufblühen sollte.

Mit unaussprechlicher Liebe ward Ich gegen Gott meinen Schöpfer erfüllt von dem Augenblicke an, da Ich etwas von Ihm zu erkennen vermochte, und Ich begehrte nach Ihm mit ganzem Herzen. Durch seine wunderbare Gnadenfülle blieb Ich von erster Kindheit an vor jeglicher Einstimmung zu einer Sünde bewahrt; denn die Liebe Gottes, die Sorge meiner Eltern, ihre heilige Erziehung, die gute Umgebung und der Eifer, Gott kennen zu lernen, mangelten Mir nie.

6. Ich empfing den Namen **Maria**, wie im Evangelium zu lesen. Wenn die Engel diesen Namen hören, so empfinden sie Freude und danken Gott immer auf's Neue, der durch Mich und mit Mir so Gnadenvolles gewirkt hat, indem sie die Menschheit meines Sohnes in der Gottheit verherrlicht erblicken.

Die Seelen im Fegfeuer freuen sich, wenn sie meinen Namen hören, über die Maßen, wie ein Kranker, wenn er auf seinem Schmerzensbette ein Wort des Trostes zu hören bekommt, das sein Herz erquickt und seinen Muth wieder belebt. Auch die guten Engel treten, so sie meinen Namen vernehmen, den Gerechten, denen sie zum Schutze gegeben sind, sogleich näher und freuen sich über ihren Fortschritt. Jeder Mensch hat einen Engel zu seinem Schutze und einen bösen Engel zu seiner Prüfung. Die guten Engel sind bei den Dienstleistungen an ihren Schutzbefohlenen nicht von Gott getrennt, sondern sie dienen den Seelen, ohne Gott zu verlassen, vor dessen Angesicht sie beständig sind, auch wenn sie die Seelen entflammen und zu einem guten Werke aneifern.

Auch die Teufel alle fürchten diesen Namen und zittern. Hören sie den Namen Maria, so müssen sie augenblicklich die Seele aus ihren Krallen lassen, die sie gepackt haben. Wie ein Raubvogel aus Schnabel

oder Krallen seine Beute fallen läßt, wenn ein Schall ihn schreckt; sie aber auf's Neue faßt, wenn der Schall ohne weitere Folge bleibt; so lassen auch die bösen Geister, wenn sie meinen Namen hören, sogleich von einer Seele wie erschrocken ab; fliegen aber so schnell wie ein Pfeil wieder zu ihr herzu, wenn nicht irgend welche Besserung in der Seele eintritt. Niemand aber ist in der Liebe Gottes so erkaltet, außer er wäre schon verdammt, von dem, so er meinen Namen in der Absicht anruft, nie mehr zu der gewohnten Übelthat zurückzukehren, der Teufel nicht alsbald weichen und von ihm ferne bleiben müßte, so lange er den besseren Willen nicht aufgibt und nicht wiederum in die Todsünde zurückfällt.

7.*) Meine Tochter, du vergleichest Mich mit einem Bienenkorbe. Ich war in Wahrheit ein Bienenkorb; denn das Gebilde meines Leibes war wie als der Paradiesesbaum in dem Schoße meiner Mutter, bevor die Seele sich ihm einigte. Auch bei meinem Tode war mein Leib gleich dem Holze dieses Baumes, so lange die Seele von ihm getrennt war, bis sie wieder mit ihm sich einigte und mit dem Leibe von Gott in seine Herrlichkeit erhöhet wurde. Dieses Holz ist zum Bienenkorbe geformt worden, als die hochgelobte Biene, der Sohn Gottes, von dem höchsten

---

*) l. 6. c. 12.

Himmel sich niederlassend, in meinem Schoße Einkehr nahm. Denn in Mir war eine süßeste, feinste Wabe durch Einwirkung des heiligen Geistes auf das Vollkommenste für Aufnahme des süßesten Honigseimes der Gnade vorbereitet worden. Diese Wabe aber wurde voll, als der Sohn Gottes in Mich kam mit seiner Macht und mit seiner Liebe und mit seiner Heiligkeit. Er kam mit seiner Macht, als mein Herr und mein Gott; mit seiner Liebe, da Er aus Liebe zu den Seelen sein Fleisch und das Kreuz sich annahm; mit seiner Heiligkeit, da Adams Schuld ganz und gar von Mir war ferne gehalten. Darum konnte der heiligste Sohn Gottes von Mir sein heiligstes Fleisch empfangen.

Wie aber die Biene ihren Stachel hat, mit dem sie nur ungerne verwundet, so hat mein Sohn die Strenge der Gerechtigkeit, die Er aber nur dann zur Anwendung bringt, wenn die Sünder Ihn dazu nöthigen. Dieser Biene aber ist gar übel vergolten worden. Für seine Macht ist mein Sohn in die Hände der Ungerechten verrathen; für seine Liebe den Händen der Grausamen überliefert; für seine Heiligkeit schmählich entblößt und unbarmherzigst gegeißelt worden.

Hochgelobt sei darum die Biene, die aus dem Paradiesesbaume meines Leibes sich den Korb bereitet

und mit ihrem Honig so überfließend angefüllt hat, daß durch die Süßigkeit, die Mir gegeben ist, aus dem Munde aller Adamskinder der Tod bringende Geschmack des Giftes der Schlange getilgt werden kann.

3. Erste Jugendzeit der heiligsten Jungfrau.

1.*) Ich die Königin des Himmels, die Mutter Gottes will dir nun ausführlicher zeigen, wie Ich von dem Augenblicke an, da Ich Gott vernahm und erkannte, beständig in Sorge und Furcht um mein Heil und mein Verhalten war. Je vollkommener Ich Gott, meinen Schöpfer, als den Richter über alle meine Handlungen erkannte, um so mehr liebte Ich Ihn aus allen Kräften, und zu jeder Stunde war Ich in Furcht und in Gedanken, daß Ich Ihn weder mit einem Worte, noch einer That beleidige. In der Betrachtung Seiner als des Gesetzgebers für sein Volk, dem zu Liebe Er so große Wunder gewirkt, erneuerte Ich im Herzen beständig den Vorsatz, nur Ihn allein zu lieben; und alle Güter dieser Welt wurden Mir sehr bitter.

In der Erkenntniß, daß dieser selbe Gott die Welt erlösen und aus einer Jungfrau geboren werden wolle, empfand Ich solche Liebe

*) l. I. c. 10.

zu Ihm, daß all mein Denken und mein Wollen nur allein auf Ihn gerichtet war. Ich entzog Mich, so gut Ich es vermochte, dem Gespräche und Verkehre mit Eltern und Verwandten; und was Ich erhalten konnte, schenkte Ich den Armen; für Mich selber behielt Ich nur das Geringste zur Nahrung und Kleidung. An Nichts konnte Ich Gefallen finden, als nur an Gott allein. Immerdar begehrte mein Herz, die Zeit zu erleben, da Gott aus der Jungfrau würde geboren werden, um wenn möglich die unwürdige Magd der Mutter Gottes sein zu dürfen. Auch gelobte Ich, so es Gott gefalle, im jungfräulichen Stande zu verbleiben; sollte aber Gott Anderes von Mir verlangen, so möge sein Wille geschehen und nicht der meine; denn Ich glaubte fest, daß Gott Alles vermöge und nur mein Heil begehre; und darum übergab Ich Ihm meinen Willen ganz und gar.

Als die Zeit herankam, da nach der bestehenden Ordnung die Jungfrauen im Tempel des Herrn sich darstellten, befand Ich Mich aus Gehorsam gegen meine Eltern auch unter ihnen, indem mein Herz die Gewißheit hatte, daß Gott nichts unmöglich sei; und da Er wisse, wie Ich nichts begehre und nichts Anderes wolle, als nur Ihn, so könne Er Mich, so es Ihm gefalle, in Jungfräulichkeit erhalten; wenn nicht, so geschehe sein Wille. Die Beobachtung aller Satzun-

gen für die Tempeljungfrauen entzündete in noch höherem Grade meine Liebe zu Gott, die zu immer neuen Gluthen angefacht und mit immer größerer Inbrunst nach Gott hingezogen wurde. Immer eifriger pflegte Ich der Abgezogenheit von allen Geschöpfen, indem Ich Tag und Nacht auf das Eifrigste bedacht war, daß mein Mund nichts rede, mein Ohr nichts höre, was Gott zuwider, und mein Auge nichts erblicke, was zerstreuend wirken könnte. Ja selbst im Stillschweigen war Ich nicht ohne Furcht und gar oft in Sorge, daß Ich nicht schweige, wenn es besser wäre, zu reden.

3. Der englische Gruß.

1. Ich war für Mich allein, meine Besorgniß im Herzen tragend und all mein Vertrauen nur auf Gott setzend. Ich versenkte Mich in die Betrachtung der Allmacht Gottes, wie Ihm die Engel dienen und alle anderen Geschöpfe, und wie unaussprechlich, wie unermeßlich seine Herrlichkeit. In Bewunderung darüber erblickte Ich drei wunderbare Dinge: ein Gestirn, doch nicht, wie die, so vom Himmel hernieder scheinen; ein Licht, nicht ein solches, wie es in der Welt leuchtet; Ich empfand Wohlgeruch, nicht wie von Pflanzen oder ähnlichen Dingen, sondern einen überaus süßen, unbeschreiblichen Duft, der Mich ganz erfüllte und froh=

locken machte. Dann vernahm Ich eine Stimme, doch nicht aus menschlichem Munde. Als Ich sie vernommen, gerieth Ich in Furcht, es könnte eine Täuschung sein. Aber der Engel Gottes erschien Mir in schönster Menschengestalt, doch nicht mit Fleisch bekleidet, und sprach: Ave gratia plena. Bei seinen Worten ward Ich verwundert, was dieß bedeuten solle, oder warum er Mich also grüße; denn Ich war Mir gewiß und fest überzeugt, daß Ich dessen oder überhaupt eines Guten nicht würdig sei; doch glaubte Ich, Gott sei nicht unmöglich zu vollbringen, was immer Er wolle. Dann sprach der Engel wieder: „Was in Dir geboren werden soll, ist heilig und wird der Sohn Gottes genannt werden; und wie es Ihm gefällt, so wird es geschehen." Jedoch hielt Ich Mich nicht für würdig; begehrte auch nicht, vom Engel zu wissen, warum und wann dieß geschehen solle, sondern fragte nur, wie das möglich sei, daß Ich Unwürdige die Mutter Gottes werden solle, da Ich auch keinen Mann erkenne. Und der Engel versetzte: „Gott ist nichts unmöglich; was Er vollbringen will, das wird geschehen." Im Vernehmen dieses Wortes des Engels empfand Ich glühendste Sehnsucht, die Mutter Gottes zu werden, und aus Liebe Gottes gab mein Herz zur Antwort: „Siehe, Ich bin die Magd des Herrn! es geschehe sein Wille an Mir! „Auf dieses Wort wurde im Augenblick mein Sohn in meinem Schoße unter

unaussprechlichem Frohlocken meiner Seele und aller meiner Glieder empfangen und Ich trug Ihn ohne Schmerz, ohne Beschwerde, ohne jegliche Mühe. Ich demüthigte Mich in allen Stücken, da Ich die Gewißheit hatte, es sei der Allmächtige, den Ich in meinem Schoße trage.

2.*) Von Ewigkeit her war Ich in der Liebe Gottes; und von meiner ersten Kindheit an war die Fülle des heiligen Geistes mit Mir. Ähnlich, wie bei der Mandel in demselben Grade, als die äußere Schale sich erweitert, auch der innere Kern wächst und sich ausdehnt, so daß zwischen Kern und Schale nie ein Raum frei bleibt, um von Außen her in sich etwas aufzunehmen, so war Ich seit erster Kindheit voll des heiligen Geistes und nach dem Wachsthum meines Leibes und meiner Lebenstage erfüllte der heilige Geist Mich ganz so überfließend, daß nicht die geringste Leerheit in Mir zurückblieb, in welche eine Sünde hätte Zugang finden können. Und so bin Ich es, die nie eine Sünde begangen, selbst nicht eine läßliche, geschweige eine Todsünde. Ich war ja von der Liebe Gottes also brennend, daß Ich nichts begehrte, als seinen Willen auf das Vollkommenste zu erfüllen.

---

*) l. 3. c. 8.

Dieses Feuer der göttlichen Liebe brannte ohne Unterlaß in meinem Herzen; und der über Alles hochgelobte Gott, der in seiner Allmacht Mich erschaffen und mit der Gnade seines heiligen Geistes Mich erfüllte, trug auch zu Mir eine feurige Liebe. Und aus der Gluth dieser seiner Liebe sandte Er seinen Boten an Mich, Mir seinen Willen kundzumachen, daß Ich Mutter Gottes werden solle. Und da Ich nun wußte, es sei dieß der Wille Gottes, kam alsogleich aus meinem in Liebe zu Gott entbrannten Herzen durch den Mund das Wort des wahrhaften Gehorsams, mit welchem Ich dem Boten erwiederte: „Es geschehe Mir nach deinem Worte.“ Und in diesem Augenblick ist in Mir das Wort Fleisch geworden; und der Sohn Gottes war mein Sohn. Und so hatten Wir beide Einen Sohn, der beides ist: Gott und Mensch; und in ähnlicher Weise bin Ich Mutter und Jungfrau.

Und da nun dieser mein Sohn, Jesus Christus, als wahrer Mensch und der Weiseste aller Menschen, und als wahrer Gott in meinem Schoße ruhte, so empfing Ich von Ihm solche Fülle der Weisheit, daß Ich nicht allein die Weisheit aller Lehrer durchschaue, sondern auch in ihrem Herzen lese, ob ihre Worte aus der Liebe zu Gott, oder nur aus gelehrtem Wissen kommen.

4. Besuch bei Elisabeth. Der heilige Joseph.

1.*) Nach der Verkündung des Engels und nach meiner Zustimmung, Mutter des Sohnes Gottes zu sein, empfand Ich Ungewohntes, Wunderbares in Mir. Ich war in hoher Verwunderung darüber und reiste zu meiner Base Elisabeth hinauf, um sie, die gesegneten Leibes war, mit Trost zu erfüllen, indem Ich ihr die Verkündung des Engels eröffnete.

Als Ich ihr an dem Brunnen vor ihrer Wohnung begegnete und Wir mit Umarmung uns begrüßten, frohlockte das Kind in ihrem Schoße in wunderbarer und sichtbarer Bewegung. Ich selbst war von ungewohnter Freudigkeit des Herzens so bewegt, daß meine Zunge ohne Nachsinnen in das Lob Gottes ausbrach, und meine Seele vor Wonne sich kaum zu fassen vermochte. Elisabeth erstaunte über die Macht des Geistes, der aus Mir sprach, und Ich bewunderte in gleicher Weise die Gnade Gottes in ihr, indem Wir beide Gott die Ehre gaben. Wir waren längere Tage beisammen.

Darnach aber machte in meiner Seele die Erwägung sich geltend, wie und wie Gott ergeben Ich Mich zu verhalten habe, nachdem Mir so hohe Gnade zu Theil geworden. Auch erwog Ich, was Ich ant-

*) l. 6. c. 59.

worten werde, wenn Ich nach meiner Empfängniß und nach dem Vater des Sohnes gefragt werden sollte, der aus Mir werde geboren werden, und daß Joseph nicht etwa falschen Argwohn gegen Mich fasse, so der Widersacher ihn dazu reizen würde. Während Ich darüber nachsann, kam ein Engel zu Mir, wie der, den Ich früher gesehen, und sprach: „Unser Gott, der von Ewigkeit ist, Er selbst ist in Dir und mit Dir. Sei darum ohne Furcht; denn Er wird Dir die Worte geben, deine Schritte leiten, die Orte Dir zeigen und mit Macht und Weisheit sein Werk mit Dir vollenden."

2. Als Joseph, dem Ich vermählt worden, den Segen in Mir erkannte, war er voll Bewunderung, und sich für unwürdig erachtend, mit Mir zusammen zu leben, gerieth er in Angst und Unschlüssigkeit, was er zu thun habe. Da erschien ihm der Engel im Traume und sprach: „Weiche nicht von der Jungfrau, welche dir anvertraut ist; denn es ist volle Wahrheit, was du von ihr gehört hast. Sie hat vom heiligen Geiste empfangen und wird einen Sohn gebären, den Erlöser der Welt. Diene ihr also mit aller Treue, sei der Wächter und der Zeuge ihrer reinsten Sittsamkeit!" Und von dieser Stunde an diente Mir Joseph wie als seiner Herrin; und Ich ließ Mich ebenso herab, ihm die niedersten Dienste zu leisten. Fortan war Ich beständig im Gebete, war selten

sichtbar und begehrte auch nichts zu sehen. Nur sehr selten verließ Ich meine Wohnung, höchstens an den großen Festen und den Vorabenden, wo Ich den Lesungen anwohnte, die von unseren Priestern gehalten wurden. Ich hatte meine bestimmten Stunden für Händearbeit, beobachtete die Fasten, so gut meine Natur zum Dienste Gottes sie zu üben vermochte. Alles Überflüßige an Nahrung gaben Wir den Armen und waren mit dem Wenigen zufrieden, was die Nothdurft erforderte.

Joseph diente Mir in solcher Eingezogenheit, daß nie ein Wort unzeitigen Scherzes, Murrens oder Zürnens aus seinem Munde zu hören war; denn er war voll Geduld in seiner Armuth und unverdrossen bei der nothwendigen Arbeit, sanftmüthigst bei Schmähungen, überaus willig, Mir zu Diensten zu sein, mein eifrigster Vertheidiger gegen die Verleumder meiner Jungfrauschaft, der treueste Zeuge der Wunderwerke Gottes. Auch war er der Welt und dem Fleische so gänzlich abgestorben, daß er allein nur nach dem Himmel Verlangen trug. Auch war er so unerschütterten Glaubens an die Verheißungen Gottes, daß er beständig äußerte: nur dazu begehre ich zu leben, um die Erfüllung des Willens Gottes zu schauen. Sehr selten ging er an Orte, wo mehrere Leute sich zusammen fanden, oder sich berathschlagten;

denn seine einzige Sehnsucht war es, dem Willen Gottes zu gehorchen. Darum ist nun auch so groß seine Herrlichkeit im Himmel.

5. Die Geburt des Sohnes Gottes. Mariä Reinigung.

1.*) Als Ich meinen Sohn gebar, gebar Ich Ihn, wie Ich Ihn empfangen hatte, ohne Schmerz und Sünde, in solcher Freudigkeit des Geistes und des Leibes, daß meine Füße vor Entzücken den Boden unter sich nicht mehr fühlten. Und wie Er in alle meine Glieder unter der Wonne meines Geistes eingegangen war, so kam Er auch aus Mir unter dem Frohlocken aller meiner Glieder und unter unaussprechlicher Wonne meiner Seele ohne Versehrung der Jungfrauschaft wieder hervor. Als Ich Ihn erblickte und seine Schönheit betrachtete, da träufelte aus meiner Seele wie Thau der Freude, indem Ich meine Unwürdigkeit erkannte, die Mutter eines solchen Sohnes zu sein. Wann Ich aber an seinen Händen und Füßen die Stellen betrachtete, durch welche nach den Weissagungen der Propheten die eisernen Nägel getrieben werden sollten, die meinen Sohn an das Kreuz hefteten, da wurden meine Augen voll Zähren und mein Herz von Trauer wie gespalten. Und sah

*) l. 1. c. 10.

mein Sohn meine Augen in Thränen, da ward Er betrübt wie bis zum Tode. Der Gedanke aber an die Allmacht seiner Gottheit gab Mir wieder Trost, indem Ich wohl erkannte, Er selber wolle es so, und es werde das Heil der Welt dadurch bewirkt werden. Und Ich machte meinen Willen dem seinigen gleichförmig, und so war meine Freude stets mit Trauer gemischt.

2.*) Es war mein Sohn von solcher Schönheit, daß alle Schönheit der Elemente und des Lichtes im Vergleiche mit Ihm nur ein Schatten. Alle, die Ihn sahen, fanden sich getröstet, mochte ihr Herz auch noch so betrübt sein; darum sprachen manche Juden oft zu einander: „Gehen wir zu dem Sohne Mariä, bei dem wir Trost erlangen können!“ Wußten sie auch nicht, daß Er der Sohn Gottes sei, so schöpften sie doch aus seinem Anblicke hohe Freudigkeit des Herzens. Er war auch von so unbeschreiblicher Reinheit, daß nie das kleinste unreine Thierchen Ihm zu nahen wagte; denn selbst der Wurm im Staube ehrte Ihn als seinen Schöpfer. Die Haare seines Hauptes waren nie in Unordnung und nie von irgend welcher Verunreinigung berührt.

3.**) Der Reinigung nach der Geburt wie andere Frauen bedurfte Ich nicht; denn der Sohn, den Ich

*) l. 6. c. 1. **) l. 6. c. 57.

geboren, ward selber Mir zur Reinigung. Ich konnte Mir auch nicht die leiseste Makel zuziehen, da Ich meinen allerreinsten Sohn in höchster Reinheit geboren habe. Damit aber das Gesetz und die Propheten erfüllet würden, wollte Ich, in der Zeit des Gesetzes lebend, auch vollkommen den Vorschriften des Gesetzes gehorchen. Doch den Eltern dieser Welt wollte Ich Mich nicht gleichstellen, sondern hielt Mich in Demuth zu den Armen und Niedrigen. In keinem Stücke begehrte Ich einen Vorzug zu haben, sondern nur das allein liebte Ich, was der Demuth entsprechend war.

4. An dem Tage der Reinigung aber ward der Schmerz, von dem ohne Unterlaß mein Herz erfüllet war, gar sehr erhöhet. Wohl hatte Ich aus Eingebung Gottes immerdar die Gewißheit von dem künftigen Leiden meines Sohnes; doch drang bei den Worten Simeons, daß ein Schwert durch meine Seele gehen werde, und daß mein Sohn zum Zeichen gesetzt sei, dem widersprochen werden solle, jener Schmerz Mir viel heftiger durch das Herz, der bis zu meiner Aufnahme mit Leib und Seele in den Himmel nie mehr aus meinem Herzen weichen sollte, wenn er gleich durch die Tröstungen des heiligen Geistes gemildert wurde. Du sollst auch wissen, daß von jenem Tage an dieser Schmerz in Mir ein sechsfacher wurde.

Für's Erste war er in der so klaren und lebendigen Anschauung meines Geistes; denn so oft Ich meinen Sohn betrachtete, so oft Ich Ihn in Windeln hüllte, so oft Ich seine Hände und seine Füße erblickte, ebenso oft wurde mein Herz von immer neuem Schmerze wie verschlungen; denn immer mußte Ich gedenken, wie Er würde gekreuziget werden. Für's Zweite war der Schmerz in meinem Gehöre; denn so oft Ich mit meinen Ohren (von jenem Tage an) die Lästerungen meines Sohnes, die Lügen und Verleumdungen und Bosheiten gegen Ihn (im Geiste) vernahm, ebenso oft ward mein Herz von solchem Schmerz erfüllt, daß es sich kaum mehr zu fassen wußte. Doch die Kraft Gottes verlieh meinen Schmerzen Maß und Ordnung, so daß keine Ungeduld, noch Schwachheit an Mir zu bemerken war. Drittens war der Schmerz in meinen Augen; denn Ich sah im Geiste von jenem Tage an meinen Sohn gebunden, gegeißelt und an's Kreuz geheftet werden; und bei diesem Anblicke sank Ich oft wie leblos nieder. Doch vermochte Ich gesammelten Geistes Mich wieder aufzurichten und blieb voll Trauer zwar, aber so geduldig leidend, daß weder ein Feind, noch sonst Jemand an Mir etwas Anderes wahrnehmen konnte, als tiefen Ernst. Viertens war der Schmerz im Gefühle. Denn so oft Ich von jenem Tage an im Geiste meinen Sohn vom Kreuze mit den Anderen abnahm, Ihn in Tücher hüllte und

zum Grabe trug; so nahmen die Schmerzen also zu, daß meine Hände und Füße kaum mehr die Kraft besaßen, dieselben auszuhalten. O wie gerne hätte Ich mit meinem Sohne Mich begraben lassen! Fünftens litt Ich durch die Größe meiner Sehnsucht, zu meinem Sohne zu gelangen, nachdem Er zum Himmel aufgefahren; denn die lange Verzögerung, die Ich nach seiner Himmelfahrt auf Erden noch zu tragen hatte, erhöhete meinen Schmerz. Sechstens litt Ich wegen der Trübsale der Apostel und der Freunde Gottes, deren Schmerz der meinige war. Immer war Ich für sie in Furcht und Trauer: in Furcht, sie könnten den Versuchungen und Trübsalen unterliegen; in Trauer, weil die Worte meines Sohnes überall Widerspruch erfuhren.

Es war aber die Gnade Gottes beständig mit Mir, und es war auch mein Wille in vollkommener Gleichförmigkeit mit dem Willen Gottes: und so war meinen beständigen Schmerzen auch Trost beigemischt, bis Ich mit Leib und Seele zu meinem Sohne in den Himmel aufgenommen wurde. Darum weiche nie das Andenken an meine Schmerzen aus deiner Seele; denn gäbe es keine Trübsale, so würden nur die Wenigsten in den Himmel kommen.

5.*) Betrachte auch du, meine Tochter, das Leiden

*) l. 1. c. 35.

meines Sohnes, dessen Glieder Mir wie meine eigenen waren und wie mein eigenes Herz. Er war ja, wie die anderen Kinder im Schoße ihrer Mütter, ebenso in Mir; Er aber ward empfangen aus der Gluth der göttlichen Liebe, die anderen aus dem Willen des Fleisches. Darum sagt mit Recht Johannes: „das Wort ist Fleisch geworden." Denn durch die Liebe kam Er und war Er in Mir. Das Wort aber und die Liebe (der heilige Geist) haben Ihn in Mir gebildet; und Er war Mir, als wäre Er mein Herz. Darum hatte Ich, als Er aus Mir geboren wurde, die Empfindung, als würde die eine Hälfte meines Herzens geboren und scheide aus Mir. Und darum empfand Ich, als Er sein Leiden begann, dieß sein Leiden als das Leiden meines eigenen Herzens. Denn ein Herz, das zur Hälfte auswendig und zur Hälfte inwendig ist, empfindet inwendig gleichmäßig den ganzen Schmerz, wenn die auswendige Hälfte gefoltert wird. So wurde Ich selber, d. i. mein Herz, auch mitgegeißelt und mitdurchstochen, als mein Sohn, Er die andere Hälfte meines Herzens, gegeißelt und mit Dornen gekrönt wurde. Auch war Ich auf seinem ganzen Leidenswege stets in seiner nächsten Nähe und vermochte nicht, Ihm ferne zu bleiben. Ich stand zunächst an seinem Kreuze; und wie das am weheſten thut, was dem Herzen am nächsten ist, so war, was Ich bei dem Kreuzstamme

litt, der bitterste Schmerz noch von allen. Und als mein Sohn vom Kreuze herab Mich anblickte, und Ich zu Ihm meine Augen erhob, da strömten Mir die Thränen aus den Augen, wie das Blut aus geöffneter Ader. Und da Er Mich in Pein ganz aufgelöst erblickte, wurde Er über meine Schmerzen so sehr betrübt, daß Er aus Mitleiden mit Mir die Martern seiner eigenen Wunden nicht mehr zu verspüren glaubte.

Darum sage Ich: sein Schmerz war der meine, weil sein Herz mein Herz war. Wie Adam und Eva für einen Apfel die Welt verkauft haben, so haben mein Sohn und Ich wie mit einem Herzen die Welt wieder zurückerkauft. Denke darum, meine Tochter, daran, in welchem Zustande Ich war, da mein Sohn am Kreuze starb, dann wird es dir nicht schwer fallen, die Welt zu verlassen.

6. Flucht nach Aegypten.

1.*) Ich sprach zu dir von meinen Schmerzen. Jener Schmerz aber war nicht der kleinste, den Ich zu tragen hatte, da Ich mein Kind nach Ägypten flüchten mußte, und als Ich die Ermordung der unschuldigen Kinder erfuhr, und wie Herodes beständig

*) l. 6. c. 48.

meinem Kinde nachstelle. Wenn Ich gleich wußte, was die Propheten von meinem Sohne geweissagt, so war doch mein Herz vor Größe meiner Liebe zu Ihm immerdar voll Schmerz und Trauer.

Nun aber magst du fragen, was mein Sohn während der ganzen, seinem bitteren Leiden vorhergehenden Lebenszeit gethan habe? Ich antworte dir: Er war, wie das Evangelium sagt, seinen Eltern unterthan und zeigte sich im Äußeren gleich anderen Kindern, bis Er in das reifere Alter eintrat. Indeß verlief seine früheste Kindheit nicht ohne Wunder. Die Geschöpfe dienten Ihm, als ihrem Schöpfer. Bei seiner Ankunft in Ägypten mußten die Götzenbilder verstummen und die meisten brachen zusammen. Die Weisen aus dem Morgenlande weissagten von Ihm, daß Er Großes vollbringen werde. Auch die Engel brachten Ihm ihre Huldigung dar. Sein heiligster Leib war so rein, wie ein Sonnenstrahl und nie ward er verunreinigt. Selbst die Haare seines Hauptes waren nie in Verwirrung. In seinem reiferen Alter war Er in beständigem Gebete. Gehorsam zog Er mit uns zu den Festzeiten nach Jerusalem hinauf und auch an andere Orte. Sein Aussehen und seine Redeweise war so wundersam und von solcher Anmuth, daß Viele, wenn sie in Trübsal waren, zu einander sagten: „Lasset uns zum Sohne Mariä gehen, von dem wir Trost erhalten können!“

Mit zunehmendem Alter fing Er an, seine Weisheit zu offenbaren, deren Fülle von Anfang in Ihm gewesen. Auch verrichtete Er Händearbeit; und waren Wir allein, so sprach Er zu Mir und Joseph Worte des Trostes über göttliche Dinge, so daß Wir immer mit unaussprechlicher Freude erfüllt wurden. So Wir aber in Sorgen, in Dürftigkeit und Nöthen Uns befanden, da erschuf Er für Uns weder Gold, noch Silber, sondern ermahnte Uns zur Geduld. Vor Neidern blieben Wir wunderbar bewahrt. Das zum Leben Nothwendigste kam Uns theils durch die Mildthätigkeit frommer Seelen zu, theils durch unsere Händearbeit, so daß Wir immer nur so viel hatten, als zum Lebensunterhalte durchaus vonnöthen war, nicht aber Überflüssiges; denn Wir hatten kein anderes Verlangen, als nur Gott allein zu dienen.

Später aber sprach Er in vertraulichen Unterredungen mit gutgesinnten Menschen, die in unser Haus kamen, über das Gesetz, dessen Vorzeichen und Vorbilder. Zuweilen besprach Er sich auch öffentlich mit den Schriftgelehrten, so daß Manche voll Verwunderung sagten: „Sehet, Josephs Sohn belehret selbst die Lehrer, ein großer Geist redet aus Ihm.“

Sah Er Mich betrübt im Gedenken seines künftigen Leidens, da sprach Er: „Mutter! glaubest Du nicht, daß Ich im Vater bin und Er in Mir? Wie kannst Du so voll Trauer sein? Es ist des Vaters

Wille, daß Ich den Tod erleide und mit dem Vater ist es auch mein Wille. Was Ich vom Vater habe, das ist des Leidens nicht fähig; das Fleisch aber, das Ich von Dir angenommen habe, das wird leiden, auf daß das Fleisch der Anderen erlöset und die Seelen gerettet werden.“ Er war auch so gehorsam, daß, wenn Joseph etwa sagte: thue dieß, thue jenes, Er es augenblicklich that; denn so sehr verbarg Er die Macht seiner Gottheit, daß sie nur von Mir und auch von Joseph erkannt war, indem Joseph, wie Ich, Ihn oftmals von Licht umflossen erblickte und die Stimmen der Engel vernahm, die Ihm lobsangen. Wir sahen auch, wie die unreinen Geister, welche die Gesetzlehrer nicht ausweisen konnten, schon bei seinem Anblicke ausfuhren.

7. Die Schönheit und Gestalt des Sohnes Mariä.

1.*) Er war so schön von Angesicht, daß Niemand sein Antlitz sehen konnte, ohne sich getröstet zu fühlen; auch wenn er noch so betrübten Herzens war. Die Gerechten schöpften aus seinem Anblick hohe Geistesfreude; und selbst die Bösen vergassen ihre weltliche Traurigkeit, so lange sie Seiner ansichtig waren. Darum pflegten die Trauernden zu sprechen: „Gehen

*) l. 4. c. 70.

wir zum Sohne Mariä, um wenigstens so lange wir Ihn sehen können, unseren Kummer zu vergessen!"

2. In seinem zwanzigsten Lebensjahre hatte Er die volle männliche Größe und Stärke erreicht. Er ragte über die Mittelgröße der gegenwärtigen Zeit hinaus, war nicht fleischig, aber von starken Nerven und Muskeln. Haare, Brauen und Bart waren gelbbraun; die Länge des Bartes war von der Breite einer Hand. Die Stirne war nicht vortretend, auch nicht eingedrückt, sondern hob sich gerade. Die Nase war in schönstem Ebenmaß; nicht klein und nicht zu groß; sein Auge war so rein, daß selbst seine Feinde unwillkürlich Gefallen fanden, Ihn anzublicken. Die röthlich leuchtenden Lippen waren nicht dick. Das Kinn stand nicht heraus, war nicht zu lang, sondern lieblich durch sein schönes Ebenmaß. Die Wangen mäßig voll, von weißer Farbe mit durchscheinendem Roth. Seine Haltung war gerade und der ganze Leib rein und makellos, wie Jene sich überzeugen konnten, die Ihn seiner Kleider beraubten und zur Geißelung an die Säule banden. Nie wagte ein unreines Thierchen sich in seine Nähe; nie waren seine Haupthaare verwirrt, und nie ohne höchste Reinheit.

8. Worte der heiligen Birgitta über die Geburt des Sohnes Gottes.

1.*) Als ich auf meiner Wallfahrt nach dem heiligen Lande in der Krippenhöhle zu Bethlehem im Gebete war, empfing ich ein Gesicht. Ich sah die Jungfrau gesegneten Leibes und von höchster Schönheit. Sie trug einen weißen Mantel und ein wollenes Oberkleid. Die Stunde der Geburt schien nahe. Mit ihr war Joseph, ein sehr ehrwürdiger Greis, der einen Ochsen und Esel mit sich führte. Als sie in die Höhle einzogen, band er die beiden Thiere an die Krippe; dann ging er hinaus, holte eine brennende Kerze für die Jungfrau und befestigte sie an der Mauer. Er entfernte sich wieder, da er bei der Geburt nicht zugegen sein wollte. Die Jungfrau aber löste die Sohlen von ihren Füßen, legte den weißen Mantel, der sie ganz bedeckte, ab, nahm den Schleier vom Haupte, legte ihn neben sich; das Oberkleid aber behielt sie an. Ihre schönsten, wie Gold glänzenden Haare fielen ausgebreitet über die Schultern herab. Dann zog sie zwei Tüchlein von Linnen und zwei feine von reinstem Wollenzeuge, die sie bei sich trug, hervor, um das Kind, das nun geboren werden sollte, darein zu wickeln, und zwei andere kleinere von Linnen, um

*) l. 7. c. 21.—26.

sie über das Kind auszubreiten und um sein Haupt zu binden. Alle diese Tüchlein legte sie neben sich hin, um im rechten Augenblick sie zu gebrauchen.

Nachdem sie Alles so vorbereitet hatte, kniete sich die Jungfrau in größter Andacht zum Gebete nieder, den Rücken nach der Krippe, das Angesicht gegen Osten zum Himmel gewendet. Hände und Augen zum Himmel erhebend betete sie in Entzückung, von göttlicher Süßigkeit ganz durchdrungen. Während sie so im Gebete war, erblickte ich eine Bewegung der heiligsten Frucht in ihrem Schoße; und plötzlich und in kürzestem Augenblick war ihr Sohn geboren, von dem ein unaussprechliches Licht und ein Glanz von solcher Stärke ausging, daß die Sonne mit ihm nicht zu vergleichen, und daß die brennende Kerze, welche Joseph gebracht hatte, vor diesem göttlichen Lichtglanze wie erloschen war. Es war die Geburt so plötzlich und in so kürzestem Augenblick geschehen, daß es mir ganz unmöglich war, zu erkennen, oder zu unterscheiden, wie oder wo der Sohn Gottes aus dem jungfräulichem Schoße hervorgekommen war. Aber ich erblickte das neugeborne, glorwürdigste Kind an der Erde liegend, von Glanz umflossen und von wundersamster Reinheit. Ich vernahm die süßesten Lobgesänge der englischen Heerschaaren. Die Leibesgestalt der heiligsten Jungfrau erblickte ich in wunderbarer Schönheit und Zartheit. Als sie inne wurde,

daß sie schon geboren habe, neigte sie ihr Haupt und betete in tiefster Andacht und Ehrerbietung ihr Kindlein an mit den Worten: „Sei gegrüßt, mein Gott, mein Herr und mein Sohn!“ Das Kindlein aber weinte, und wie zitternd vor Kälte und vor der Härte des Bodens, auf dem es lag, bewegte es sich hin und her, streckte seine Ärmchen aus, als suche es Erquickung und die Hilfe seiner Mutter. Sie aber nahm es auf ihre Arme, hob es an ihre Brust, neigte ihre Wangen zu ihm und wärmte es in unaussprechlicher Freudigkeit und mit mütterlicher Zärtlichkeit. Dann setzte sie sich nieder an die Erde und legte ihr Kind sich auf den Schoß, um es sorgfältigst einzuhüllen: zuerst in die Linnen- und dann in die Wollentüchlein. Sie streckte sanft den zarten Leib des Kindleins, um Füße und Ärmchen mit dem Wickelbande zu umgeben, das an die vier Ende des oberen Wollentuches angeheftet wurde. Dann umwand sie das Haupt des Kindes mit jenen bereitgehaltenen Linnentüchlein. Nachdem all dieß geschehen, trat Joseph herein, warf sich zur Erde nieder, betete auf den Knieen das Kind an, vor Freude weinend.

Die Jungfrau erlitt bei ihrer Geburt keinerlei Veränderung, weder an der Farbe, noch durch Entkräftung. Als sie sich erhob, trug sie das Kind auf ihren Armen, dann reichte sie es Joseph und beide zusammen legten es in die Krippe, warfen sich auf

die Kniee und beteten es mit unendlicher Freudigkeit und Wonne an.

2. An einem späteren Tage erschien der hl. Birgitta an demselben Orte die heiligste Jungfrau und sprach: „Es ist lange her, da Ich in Rom dir verheißen, in Betlehem dir zu zeigen, wie Ich geboren habe. Halte für gewiß, daß Ich in derselben Stellung war, und auch so gebar, wie du nun gesehen: im Gebete ganz allein im Stalle knieend. Ich gebar meinen Sohn in solcher Freudigkeit und Wonne meines Herzens, daß Ich keinerlei Beschwerde oder Schmerz empfunden habe, da Er meinen Schoß verließ. Alsbald hüllte Ich Ihn in reine Tüchlein, die Ich dazu bereit gehalten. Als Joseph dieß gesehen, verwunderte er sich in höchster Freude, daß Ich so ohne anderen Beistand geboren.

Zur selben Zeit war in Bethlehem die große Volksmenge mit der Aufschreibung beschäftigt, welche ihre Aufmerksamkeit so ganz in Anspruch nahm, daß die Wunderwerke Gottes von ihr nicht beachtet wurden. Darum halte für gewiß, daß, wenn auch der schwache Sinn der Menschen wähnen sollte, mein Sohn sei auf die gewöhnliche Weise geboren worden, das die reine zweifellose Wahrheit ist, daß Er so geboren wurde, wie Ich dir schon ehedem gesagt und wie du es nun geschaut hast.

3. Ich sah auch, daß, während Maria und Joseph das Kind in der Krippe anbeteten, die Hirten von der Nachtwache bei ihren Heerden herbeikamen und das Kind verehrten. Sie thaten es mit großer Ehrerbietung und voll Freudigkeit. Dann kehrten sie zurück, lobten und priesen Gott für Alles, was sie gehört und gesehen hatten.

4. Die jungfräuliche Mutter unseres Herrn sprach zu mir: „Wisse, meine Tochter, daß, als die drei Könige zur Anbetung meines Sohnes in die Krippenhöhle kamen, Ich ihre Ankunft schon im Voraus gewußt hatte. Mein Sohn war bei ihrem Eintritt und ihrer Anbetung in freudiger Bewegtheit und die Freude erglänzte auch auf seinem Angesicht. Auch Ich war in großer Freude und mein Herz war wunderbar bewegt. Alle ihre Worte und Handlungen beachtete Ich wohl und behielt sie erwägend in meinem Herzen."

5. „Dieselbe Demuth ist noch jetzt in meinem Sohne, da Er in der Macht und Herrlichkeit seiner Gottheit thronet, wie damals, da Er in der Krippe lag, an der zwei Thiere standen, und wo Er, obwohl allwissend in seiner Gottheit, doch nach seiner Menschheit unmündig erscheinen wollte. So hört Er zur Rechten des Vaters sitzend, Alle, die aus Liebe zu Ihm rufen, und erwiedert ihnen durch die Eingebungen des heiligen Geistes theils mit Worten und Gedanken, theils wie von Mund zu Mund mit ihnen redend,

je nachdem es Ihm gefällt. In gleicher Weise bin auch Ich, seine Mutter, ebenso demüthig noch jetzt in meinem verklärten Leibe, der über alles Erschaffene hoch erhöhet ist, wie einst auf Erden, da Ich mit Joseph verlobt wurde.

Wisse aber, daß Joseph schon vor der Verlobung aus Eingebung des heiligen Geistes gewußt hat, daß Ich meine Jungfrauschaft Gott geweiht, und daß Ich rein und unbefleckt in Gedanken, Wort und Werk Darum verlobte er sich mit Mir nur in der Absicht Mir zu dienen und Mich als seine Herrin, nicht aber als sein Gemahl zu betrachten. Auch hatte Ich vom heiligen Geiste die Gewißheit, daß meine Jungfrau, schaft ewig unversehrt verbleiben werde, wenn Ich gleich nach dem geheimen Rathschlusse Gottes mit einem Manne verlobt wurde.

Als nach Einwilligung in die Botschaft des Engels Joseph den Segen des heiligen Geistes an Mir wahrnahm, erschrack er sehr, ohne jedoch einen Argwohn gegen Mich zu fassen; er gedachte vielmehr der Verheißungen der Propheten, daß der Sohn Gottes aus einer Jungfrau werde geboren werden, und hielt sich für unwürdig, einer solchen Mutter zu dienen, bis der Engel ihn ermahnte, ohne Furcht zu sein und in Liebe seine Dienste Mir zu weihen.

Von den zeitlichen Gütern behielten Ich und Joseph nichts für Uns selbst, außer was Wir zur Ehre

Gottes zum Lebensunterhalte bedurften; auf alles Übrige verzichteten Wir Gott zu Liebe.

Als die Stunde der Geburt meines Sohnes nahe kam, von der Ich im Voraus die deutlichste Erkenntniß besaß, reiste Ich dieser von Gott erhaltenen Erkenntniß gemäß nach Betlehem, wohin Ich die reinsten Linnen für meinen Sohn mit Mir nahm, die noch nie gebraucht worden waren, um zum erstenmal das Kind, das Ich gebären sollte, auf's Reinste in sie zu wickeln.

Und obwohl Ich von Ewigkeit von Gott erkoren war, auf den höchsten Thron und zur höchsten Ehre über alle Engel und Menschen erhöht zu werden, so scheute Ich doch aus Demuth nie, das zu bereiten und für das zu sorgen, was zu meiner und Josephs Nothdurft erforderlich war. In gleicher Weise war auch mein Sohn dem Joseph unterthan, wie Mir. Wie Ich also auf Erden eine Demuth übte, die nur Gott bekannt war und dem Joseph, so bin Ich auch jetzt auf meinem höchsten Throne voll Demuth und allzeit bereit, die gerechten Bitten Aller vor Gott zu bringen. Den Einen erwiedere Ich durch göttliche Eingebungen, zu Anderen aber rede Ich in Verborgenheit, wie es Gott gefällt."

6. Im Thale Josaphat erschien mir wiederum die heiligste Jungfrau in unbeschreiblichem Glanze und sprach: „Nachdem mein Sohn zum Himmel auf-

gefahren, lebte Ich noch fünfzehn Jahre auf Erden und so viele Tage darüber, als von dem Feste seiner Himmelfahrt an bis zu meinem Todestage zwischen inne liegen. Ich lag mehrere Tage hindurch im Grabe, bis Ich in unendlicher Herrlichkeit und Wonne in Himmel aufgenommen wurde. Die Gewänder, in welchen Ich in's Grab gelegt worden, blieben im Grabe zurück; Ich wurde aber mit demselben Gewande der Glorie bekleidet, wie mein Sohn und mein Herr Jesus Christus. Wisse aber, daß außer dem glorreichen Leibe meines Sohnes und außer meinem eigenen Leib der Leib keines anderen Menschen sich noch im Himmel befindet."

9. Die heiligste Jungfrau schildert das bittere Leiden ihres göttlichen Sohnes.

*) Als die Zeit des Leidens meines Sohnes herankam, ließ Er sich von seinen Feinden gefangen nehmen, die Ihn auf Wangen und Nacken schlugen, anspieen und verspotteten. Zur Geißelsäule geführt zog Er selbst die Kleider aus, hob freiwillig seine Hände auf den Kopf der Säule, wo sie unbarmherzig von den Feinden festgeknebelt wurden. Er stand an der Säule, unbekleidet, wie Er geboren worden, und litt

*) l. 1. c. 10.

die Schmach der Ihm so peinvollen Entblößung. Seine Freunde waren geflohen, die Feinde aber umringten Ihn von allen Seiten. Die Schergen zergeißelten seinen makellosen, sündelosen Leib. Ich war in seiner Nähe; beim ersten Geißelstreich sank Ich wie todt zur Erde. Wieder zu Mir kommend sah Ich seinen Leib bis auf die Rippen zerschlagen und zerfleischt, so daß die Gebeine sichtbar waren. Und nicht genug der Marter: die Geißelknechte führten ihre Streiche so gewaltig, daß das Fleisch an den Geißeln hängen blieb. Mein Sohn stand mit ganz zerrissenem und aus tausend Wunden blutendem Leibe an der Säule; keine heile, von den Geißelhieben nicht getroffene Stelle war mehr an Ihm zu finden. Ein Mann vom Geiste getrieben trat mit der Frage vor die Henker: „Wollet ihr diesen Menschen ohne Richterspruch tödten?“ und schnitt die Stricke durch. Nun suchte mein Sohn die Kleider sich wieder anzulegen. Ich aber sah den Platz, wo seine Füße gestanden, ganz mit Blut überlaufen, und aus den blutigen Fußstapfen erkannte Ich, wohin Er seine Schritte lenkte. Wohin Er trat, erschien der Erdboden von Blut geröthet. Seine Feinde aber ließen Ihm nicht Zeit, sich völlig anzukleiden, sie trieben und zerrten Ihn zur Eile, so daß Er, wie ein Räuber durch die Straßen geführt, das Blut sich aus den Augen wischen mußte.

Nach der Verurtheilung legten sie Ihm das Kreuz auf die Schulter. Er hatte es eine Strecke weit getragen, als Einer des Weges kam und Ihm half, es weiter zu schleppen. Auf dem ganzen Wege zur Richtstätte schlugen sie Ihn in's Angesicht und über den Nacken. Sie führten so starke und heftige Schläge, daß Ich jeden Schlag deutlich hörte, wenn Ich auch den Schlagenden selber nicht wahrnehmen konnte. Am Orte der Kreuzigung waren alle Marter- und Todeswerkzeuge schon hergerichtet.

Und da mein Sohn an dem Orte anlangte, zog Er wieder selber sich die Kleider aus. Seine Henker aber schrieen: „Diese Kleider gehören uns! Er soll sie nicht mehr haben! Er ist zum Tode verurtheilt.“ Wiederum stand mein Sohn so unbedeckten Leibes, wie Er war geboren worden. Ein Mann aber eilte herzu und reichte Ihm das Tuch, mit dem Er, innerlich dankend, sich verhüllte.

Dann rissen Ihn die grausamen Henker nieder und streckten Ihn über das Kreuz aus. Zuerst nagelten sie seine Rechte auf den Kreuzesarm an der Stelle, wo das Loch für den Nagel gebohrt war, indem sie den Nagel durch jenen Theil der Hand schlugen, wo das Gebein härter war. Dann zogen sie die Linke mit einem Stricke gewaltsam hinauf bis an das Bohrloch des linken Kreuzarmes und nagelten sie ebenso wie die Rechte fest.

Dann schlugen sie den rechten Fuß an's Kreuz und über ihm den linken mit zwei Nägeln, so daß alle Nerven und Adern sich streckten und rissen.

Darnach setzten sie Ihm wieder die Dornenkrone auf, deren Spitzen so tief in das ehrwürdigste Haupt meines Sohnes drangen, daß von dem ausströmenden Blute die Augen voll, die Ohren verstopft und die Barthaare gesteift wurden. So blutig und durchbohret am Kreuze hängend wandte Er voll Mitleid nach Mir, die Ich seufzend und weinend an seinem Kreuze stand, und nach Johannes seine bluttriefenden Augen, Mich diesem übergebend. Und zu gleicher Zeit hatte Ich von den Umstehenden die Worte zu hören, mein Sohn sei ein Räuber, ein Betrüger; Niemand habe so den Tod verdient, wie Er. Wie sehr wurde durch solche Reden mein Schmerz erneuert!

Bei dem Einschlagen des ersten Nagels sank Ich vor Schmerz gleich beim ersten Hammerschlage wie todt zur Erde; meine Augen sahen nicht mehr, meine Hände zitterten, meine Füße wankten und bis die Annagelung geschehen war, vermochte Ich vor Wehe nicht mehr aufzublicken. Und da Ich Mich erhob, sah Ich meinen Sohn so elend am Kreuze hängen, und Ich seine betrübteste, in ein Meer von Pein versenkte Mutter vermochte vor Leid Mich kaum auf den Füßen zu erhalten! Mein Sohn aber blickte auf Mich und seine trostlos weinenden und wehklagenden Getreuen,

und mit lauter Stimme rief Er zu seinem Vater: „Vater, warum hast Du Mich verlassen?“ als wollte Er sagen: Keiner ist, der sich Meiner erbarmte, als nur Du mein Vater. Dann wurden seine Augen wie die eines Verscheidenden, die Wangen fielen ein, sein Antlitz bedeckte tiefste Trauer, der Mund war offen, die Zunge starr und blutig, der Unterleib eingeschwunden und an die Wirbelsäule zurückgezogen; alle Säfte waren vertrocknet. Bläße überzog den erschöpften, blutleeren Leib. Hände und Füße waren erstarrt in der Richtung, in der sie an die Kreuzarme waren angeheftet worden. Haupt- und Barthaare waren ganz mit Blut getränkt. So hing mein zerfleischter, bläulich-weiß schimmernder Sohn am Kreuze; aber sein Herz war noch frisch, weil von vollkommenster, kräftigster Beschaffenheit.

Aus meinem Fleisch hatte Er diesen reinsten, vollkommenst gestalteten Leib Sich angenommen. Seine Haut war so zart und fein, daß schon bei einem leisen Drucke das Blut herausdrang. Das Blut selbst war von solcher Frische, daß es durch die feine Haut hindurchschimmerte. Und da Er die kräftigste Natur besaß, darum stritt in dem durchbohrten Leibe das Leben so lange mit dem Tode. In stetem Wechsel drangen die Schmerzen aus den durchbohrten Hand- und Fußgelenken und den Nerven wie Pfeile nach dem Herzen hin, das, weil noch gesund und unversehrt, zum Herde

unbegreiflicher Peinen und Martern wurde. Bald schoßen diese Pfeile wieder aus dem Herzen zurück nach den durchschlagenen Händen und Füßen und so ward der lange Todeskampf mit jedem Augenblicke immer martervoller. Aus diesem Meer von Qualen blickte mein Sohn auf seine wehklagenden Getreuen, die mit seiner Hilfe lieber an sich selbst diese Peinen ertragen oder ewig in der Hölle hätten brennen wollen, als Ihn so gemartert sehen. Und das Mitleid mit den betrübten Freunden, die Er so zärtlich liebte, verursachte Ihm eine noch größere Bitterkeit, als alle eigenen Qualen seines Leibes und seines Herzens.

Dann flehte Er aus der Tiefe seiner Verlassenheit und Todesangst, die Er in seiner Menschheit freiwillig erdulden wollte, zum Vater: „O Vater, in deine Hände empfehle Ich meinen Geist.“ Als Ich, seine betrübteste Mutter, diese Stimme hörte, erbebten vor übergroßer Bitterkeit der Schmerzen meines Herzens alle meine Glieder. Und so oft Ich an diese Stimme dachte, da tönte sie immerdar so laut und neu in meinen Ohren, als hörte Ich sie zum erstenmal.

Beim Eintritt des Todes, da sein Herz vor Gewalt der Peinen brach, erzitterten alle seine Glieder und sein Haupt, sich etwas hebend, neigte sich herab. Der Mund war geöffnet und die blutbedeckte Zunge wurde sichtbar. Die Hände zogen sich an der Annagelungsstelle etwas zurück, und die Last des Leibes

trugen nun allein die Füße. Die Finger und Arme streckten sich in Erstarrung und der Rücken zog sich hart an den Kreuzstamm.

Einzelne sprachen nun: „Maria, dein Sohn ist todt.“ Andere: „Er ist todt, doch wird Er auferstehen.“ Während dessen aber stieß Einer mit solcher Gewalt die Lanze in die Seite meines Sohnes, daß sie auf der anderen beinahe hinausdrang. Beim Zurückziehen war die Lanzenspitze roth von Blut. Ich erkannte, daß sie durch das Herz meines Sohnes hindurch gedrungen war und Mir war, als sei mein eigenes Herz durchstochen.

Als Er vom Kreuze abgenommen wurde, nahm Ich Ihn an meine Kniee. Er war bläulich-weiß und mit Wunden bedeckt wie ein Aussätziger. Die erloschenen Augen waren mit Blut überlaufen. Der Mund schneekalt. Die Barthaare von Blut verklebt und steif. Das Antlitz durch die Martern wie verzogen. Arme und Hände so starr, daß sie nur unter der Mitte des Leibes zu kreuzen waren. So wie Er am Kreuze hing, so hatte Ich Ihn an meinen Knieen, wie einen Menschen mit von Krampf verkrümmten Gliedern. Darnach legten sie Ihn auf ein reines Linnentuch; und Ich wusch mit meinen Tüchern Ihm die Wunden und Arme und Beine. Ich schloß Ihm Mund und Augen. Dann legten sie Ihn in's Grab. O wie gerne hätte Ich lebend mit meinem Sohne

Mich begraben lassen, wenn es sein Wille gewesen wäre! Nachdem Alles vollendet war, ließ Ich Mich von Johannes nach meiner Wohnung begleiten. O meine Tochter, dieß Alles hat mein Sohn für dich erduldet!

10. Die heiligste Jungfrau ermahnt die Gläubigen, des Leidens ihres göttlichen Sohnes und ihrer eigenen bittersten Schmerzen beständig eingedenk zu sein.

1.*) Meine Tochter, da, wo ein Reigentanz aufgeführt wird, ist thörichte Freudigkeit, verwirrtes Lärmen und vergebliche Anstrengung. Tritt aber ein Betrübter oder Trauernder in das Haus dieser Tanzfreude und wird er von seinem Freunde, der an dem Tanze Theil nimmt, bemerkt, so vergeht diesem beim Anblick des Trauernden die Lust, er verläßt die Reihen, um mit dem betrübten Freunde zu trauern.

Dieser Tanz bedeutet die Welt, welche voll Hast und Unruhe beständig sich im Kreise dreht, was von den thörichten Menschen für Freude gehalten wird. Auch in der Welt ist eine leere Freude, unnützes, sündhaftes Gerede und ein eitles, vergebliches Bemühen; denn Alles, was der Mensch sich in der Welt erarbeitet, das muß er zurücklassen.

*) l. 1. c. 27.

Wer aber in diesem Reigentanz der Welt sich befindet, der wolle doch meine Mühsal und meinen Schmerz betrachten und Mitleiden mit Mir tragen, die Ich von aller Lust der Welt Mich gänzlich ferne hielt; und er möge mit Mir von der Welt sich abscheiden.

Beim Tode meines Sohnes war Ich seine Mutter zugegen, wo mein Herz von einer fünffachen Lanzenspitze durchbohrt wurde. Die erste Lanze war die schmähliche Entblößung, in der Ich meinen geliebtesten, allmächtigen Sohn seiner Kleider beraubt und ohne Verhüllung an der Geißelsäule stehen sah. Die zweite waren die falschen Anschuldigungen, daß Er ein Verräther, ein Lügner, ein Verführer sei, Er, von dem Ich wußte, daß Er als der Gerechteste und Wahrhaftigste nicht fähig war, Jemanden irgendwie zu betrüben. Die dritte war Mir die Dornenkrone, die sie so unmenschlich auf sein heiligstes Haupt schlugen, daß das Blut aus Mund und Ohren rann. Die vierte war seine Weheklage am Kreuzesstamme, da Er zu seinem Vater rief: „O Vater, warum hast Du Mich verlassen?“ als wollte Er sagen: O Vater, Niemand ist, der Meiner sich erbarmte, als Du allein! Die fünfte, die mein Herz durchbohrte, war sein bitterster Tod. Aus so vielen Adern sein kostbares Blut sich ergoß, aus so vielen Wunden blutete mein durchbohrtes Herz. Denn auch die Adern seiner Hände

und Füße waren durchbohrt und die Schmerzen seiner Nerven schoßen wie Pfeile nach dem Herzen hin, und von da wieder zurück in die Nerven; und da sein Herz das kräftigste und stärkste, weil das vollkommenst gebildete war, so rangen in Ihm Leben und Tod mit einander, so daß unter den heftigsten Peinen die Lebenskraft viel länger aushielt, bis endlich im Übermaße der Schmerzen das Herz brach und der Tod sich einstellte. Da erzitterten alle seine Glieder, sein zur Seite geneigtes Haupt schien sich aufzurichten, die Wimpern der geschlossenen Augen hoben sich zur Hälfte, der Mund öffnete sich und ließ die blutbedeckte Zunge erblicken; die zusammengekrümmten Finger und Arme dehnten sich aus, und da Er die Seele aushauchte, sank das Haupt zur Brust herab. Die Hände sanken in den Wundmalen der Nägel nieder und auf die Füße senkte sich die ganze Last des Leibes. Da krümmten wie verdorrt sich auch Mir die Hände. Meine Augen verdunkelten sich, mein Gesicht erblaßte wie das eines Sterbenden. Meine Ohren hörten nicht. Der Mund vermochte nicht zu sprechen. Meine Füße wankten, mein Leib sank zur Erde nieder. Und da Ich Mich erhob und meinen Sohn erblickte von Blut und Wunden mehr entstellet als ein Aussätziger, da vereinte Ich meinen Willen ganz und gar mit Ihm. Ich wußte, daß Alles nach seinem Willen geschehen war und ohne seine Zustimmung nie hätte geschehen kön-

nen. Ich dankte Ihm für Alles. Und so mischte sich in meine Trauer auch Freude. Ich sah zu Ihm hinauf, der als der Sündenlose aus übergroßer Liebe für die Sünder Solches hatte leiden wollen. O daß doch alle Menschenkinder bedenken und immerdar vor Augen haben wollten, wie es Mir in der Todesstunde meines Sohnes ergangen ist!

2.*) Stelle dir vor, es habe ein armer Mensch auf Rücken und Armen eine schwere Last gar mühselig an einer großen Schaar müßiger Leute vorbei zu schleppen; würde er nicht seine thränenvollen Blicke nach der Menge hinüber richten, ob denn nicht Einer darunter sei, der seiner sich erbarmen und die schwere Bürde ihm erleichtern möchte? Siehe dieser Arme bin Ich selbst; denn von der Geburt meines Sohnes an bis zu seinem Tode war Ich voll Pein und Trübsal. Auf meinem Rücken trug Ich beständig die schwerste Last, indem Ich Alles auf Mich nahm, was Gott Mir zu tragen gab, und Alles was Mir begegnete, in Geduld ertrug. Auf meinen Armen hatte Ich eine gleich schwere Last, indem mein Herz mehr Schmerz und Weh empfunden hat, als irgend ein Geschöpf. Meine Augen waren immerdar voll Thränen, so oft Ich an den Händen und Füßen meines Sohnes die künftigen Wundmale der grausamen Nägel erblickte

*) l. 2. c. 24.

und seines bittersten Leidens gedenken mußte; denn Ich wußte, es werde Alles an Ihm erfüllet werden, was die Propheten von Ihm geweissagt. Und schaue Ich nun nach den Menschen hin, ob nicht unter ihnen doch Einige sich finden, die Mitleid mit Mir tragen und meiner Schmerzen gedenken möchten, da erblicke Ich nur Wenige, die daran denken, welche Noth und Peinen Ich zu tragen hatte; und von sehr Vielen bin Ich vergessen und ganz und gar vernachlässigt. So wolle doch du, meine Tochter, dein Auge nach Mir wenden, meiner Schmerzen und Thränen gedenken und trauern, daß der Freunde Gottes so wenige sind.

3.*) Mein Sohn ist wie ein armer Landmann, der auf seinem Rücken, da er kein Lastthier besitzt, das Holz aus dem Walde und die Werkzeuge zu seinen Arbeiten herbeischleppen muß. Unter diesen trug Er zwei Ruthen: die eine zur Züchtigung seines ungehorsamen Sohnes, die andere zur Erwärmung der Erkalteten. So machte sich mein Sohn, der Herr und Schöpfer aller Dinge, zu dem Allerärmsten, der, um alle Menschen mit ewigen, nicht mit vergänglichen Schätzen zu bereichern, auf seinem Rücken die schwerste Last, d. i. sein bitteres Leiden getragen und die Schulden Aller mit seinem Blute gelöscht und getilgt hat. Auch

*) l. 4. c. 64.

hat Er außer den anderen Werken, die Er vollbrachte, heilige Männer als seine Werkzeuge sich auserwählt, um durch sie unter Mitwirkung des heiligen Geistes die Herzen Vieler zur Liebe Gottes zu entflammen und den Weg der Wahrheit zu offenbaren. Er wählte auch Ruthen, d. i. die Liebhaber der Welt, durch welche die Kinder und Freunde Gottes gepeiniget werden, um hiedurch im Glauben gestärkt, um geläutert, um vorsichtiger und höheren Lohnes theilhaftig zu werden. Die Ruthen vermögen auch erkaltete Kinder wieder zur Wärme, d. i. zu neuer Liebe Gottes zu bringen. Denn wenn von der Welt die Freunde Gottes und jene, die Gott nur aus Furcht vor der Strafe lieben, verfolgt werden, so bewirkt diese Verfolgung, daß sie die Eitelkeit der Welt mehr erkennen und mit größerem Eifer sich zu Gott wenden, von dem sie Trost und Mehrung der Liebe dafür empfangen. Was aber wird aus den Zuchtruthen, durch welche die Kinder Gottes gepeinigt worden sind? Sie werden zum Verbrennen in's Feuer geworfen. Gott verläßt sein Volk nicht, auch wenn Er es den Händen der Gottlosen preisgibt. Wie ein Vater seinen Sohn erziehet, so bedient sich Gott der Bosheit der Gottlosen, um den Seinen die Krone. der Verdienste zu bereiten.

4.*) Das Herz meines Sohnes ist das süßeste, wie

*) l. 4. c. 101.

Honigseim, das allerreinste, wie der lauterste Brunnquell; denn aus ihm, als seinem Urquell, entspringt Alles, was gut und tugendsam ist. Er ist auch der Inbegriff alles Trostes. Kann es für den Gläubigen einen höheren Trost noch geben, als die Liebe meines Sohnes in den Werken seiner Schöpfung und Erlösung, in der Mühsal seines irdischen Wandels, in der Predigt seines Evangeliums, in seiner Huld und Barmherzigkeit, in seiner Geduld und Langmuth zu betrachten? Seine Liebe ist nicht wie die flüchtige Welle eines Baches, sondern wandellos und unveränderlich. Bis zum letzten Augenblick ist ein Mensch von ihr getragen, so daß ein Sünder, der erst an der Pforte des ewigen Verderbens mit dem Vorsatze der Besserung um Erbarmen rufen würde, noch gerettet werden könnte.

Es führen aber zwei Wege zum Herzen Gottes: die Demuth einer wahren Zerknirschung, welche den Menschen in das Herz Gottes und in das geistliche Zwiegespräch mit Gott einleitet; und die Betrachtung des bitteren Leidens meines Sohnes. Vor dieser Betrachtung muß das Eis des menschlichen Herzens schmelzen und sie treibt dasselbe mit süßer Gewalt hin zum Herzen Gottes.

5.*) Sei eingedenk, meine Tochter, daß der Leib

---

*) l. 1. c. 45.

meines Sohnes wie in der Kelter gepreßt wurde; denn gleichwie der Mensch mit allen Gliedern seines Leibes gesündigt hat, so hat mein Sohn in allen seinen Gliedern dafür Genugthuung geleistet. Die Haare wurden meinem Sohne ausgerauft, die Nerven zerrissen, die Gelenke aus ihren Bändern gezerrt, das Fleisch von den Gebeinen geschlagen, Hände und Füße mit Nägeln durchbohrt. Seine Seele war in Trauer, sein Herz in Schmerz versenkt. Die inneren Theile seines Leibes wurden durch die Gluth der Peinen krampfhaft an die Wirbelsäule zurückgezogen; denn in allen Gliedern seines Leibes hat der Mensch gesündigt.

Worte Jesu Christi: Ich rede zu dir angesichts der himmlischen Heerschaaren. Gebet Antwort meine Engel: Wer ist ohne Anfang und Ende? Wer der Schöpfer Himmels und der Erde? Wer der Unerschaffene? Die Engel rufen einstimmig: Der bist Du, o Herr! Wir geben Dir Zeugniß, daß Du uns und Alles im Himmel und auf Erden erschaffen, daß Du ohne Anfang und ohne Ende bist, daß deine Herrschaft und deine Macht eine ewige. Ohne Dich ist nichts geworden, ohne Dich kann nichts werden. Deine Gerechtigkeit und alles Vergangene und Zukünftige schauen wir in Dir, und Alles ist Dir gegenwärtig ohne Anfang und Ende.

Ihr Propheten und Patriarchen gebet Ant-

wort: Wer hat euch aus der Gefangenschaft zur Freiheit geführt? wer hat vor euch die Gewässer getheilt? Wer hat euch das Gesetz? wer den Propheten den Geist der Weissagung gegeben? Sie antworten: Du, o Herr! Du hast aus der Knechtschaft uns befreit, das Gesetz uns gegeben und unseren Geist erweckt, um zu weissagen.

Auch Du, meine Mutter, gib Zeugniß von Mir. Maria antwortet: Ehe der Engel, den Du gesendet, zu Mir kam, war Ich allein für Mich in Leib und Seele. Auf den Gruß des Engels aber war dein Leib in Mir mit Gottheit und Menschheit, und Ich empfand deinen Leib in meinem Schoße. Ich trug Dich ohne Beschwerde, gebar Dich ohne Angst. Ich hüllte Dich in Windeln, Ich nährte Dich mit meiner Milch und war mit Dir von der Geburt bis zu deinem Tode.

Ihr Apostel redet: Wer ist es, den ihr gesehen, gehört und berührt habet? Sie antworten: Deine Worte haben wir gehört und aufgeschrieben und Zeugen waren wir deiner Wunderwerke, als das neue Gesetz Du gegeben, mit einem Worte die bösen Geister ausgetrieben, durch dein Wort Todte erweckt und Kranke geheilt hast. Wir sahen Dich in deinem menschlichen Leibe. Wir sahen deine Größe, als die Herrlichkeit Gottes an deiner Menschheit sich uns offenbarte. Wir sahen Dich deinen Feinden überliefert

und am Kreuze hängend. Wir sahen Dich in deinem bittersten Leiden und in das Grab gelegt. Wir sahen und befühlten Dich nach deiner Auferstehung. Wir berührten deine Haare, dein Angesicht, deine Wundmale, deine Glieder. Du hast mit uns gegessen und deiner Worte und Lehren uns gewürdigt. Du bist in Wahrheit der Sohn Gottes und der Sohn der Jungfrau. Wir waren die Augenzeugen deiner Auffahrt zur Rechten des Vaters in deiner Menschheit, wo Du thronest ohne Ende.

Nun redet der Herr zu den bösen Geistern mit den Worten: Obwohl ihr gegen euer Wissen die Wahrheit zu verheimlichen sucht, so befehle Ich euch doch, zu bekennen: Wer ist es, der euere Macht gebrochen? Und sie antworten: Wie Diebe, erst wenn ihre Füße in den Block geschraubt sind, die Wahrheit gestehen, so würden auch wir die Wahrheit nicht sagen, würde deine göttliche und schreckliche Macht uns nicht zwingen. Du bist es, der in seiner Stärke zur Hölle abgestiegen ist. Du hast unsere Macht auf der Welt gebrochen. Du hast, was nach Recht Dir gebührte, aus der Vorhölle an Dich genommen.

Worte des Herrn: So geben alle körperlosen Geister Mir das Zeugniß der Wahrheit; nur die im Fleische lebenden Menschen wagen, Mir zu widersprechen. Die einen kennen die Wahrheit, aber kümmern sich nicht um sie; andere kennen sie nicht und

wollen sie nicht kennen lernen und nennen Alles Lüge. Sie nennen auch euer Zeugniß, ihr Engel, ein falsches, als sei Ich nicht der Schöpfer aller Dinge und nicht der Allwissende; darum lieben sie die Geschöpfe mehr, als Mich. Sie widersprechen auch euch Propheten und sagen, das Gesetz habe keine Bedeutung; ihr hättet durch euere eigene Kraft und Geschicklichkeit euch aus der Knechtschaft befreiet; euer Geist sei ein falscher und ihr hättet nur nach euerem Gutdünken gesprochen. Andere leugnen die Jungfrauschaft meiner Mutter. Andere sagen, daß Ich aus ihr nicht einen wahren Leib angenommen habe. Andere kennen die Wahrheit, allein sie ist ihnen gleichgiltig. Euch Aposteln widersprechen Andere und nennen euch Lügner, das neue Gesetz aber ein unnöthiges und sinnloses. Andere halten euere Worte und des neue Gesetz für wahr; aber sie lassen Alles auf sich beruhen und kümmern sich nicht weiter.

Nun frage Ich: Wer wird der Richter über sie Alle sein? Engel, Propheten und Apostel rufen einstimmig: Du, o Gott, der Du ohne Anfang und Ende! Du, o Herr Jesus Christus, Ein Gott mit dem Vater und dem heil. Geiste! Dir ist vom Vater das Gericht übergeben! Du bist der Richter über sie Alle!

Der Herr antwortet: Ich, der Herr, der über sie Mich beklage, Ich bin schon jetzt ihr Richter; aber, wiewohl Ich allmächtig und allwissend bin,

so sollt doch ihr jetzt das Urtheil über sie fällen. Sie rufen: Wie in erster Zeit die ganze Welt in dem Wasser der Fluth zu Grunde ging, so verdienet heute die Welt, von dem Feuer verzehrt zu werden; denn heute hat die Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit einen höheren Grad erreicht, als damals!

Der Herr erwidert: Ich bin gerecht und barmherzig. Ich halte auch kein Gericht ohne Erbarmen; noch übe Ich Barmherzigkeit ohne Gerechtigkeit. Darum will Ich um der Bitten meiner Mutter und meiner Heiligen willen noch einmal meine Barmherzigkeit der Welt erzeigen. Wollen sie aber jetzt nicht hören, dann wird meine Gerechtigkeit nur um so strenger sie heimsuchen.

11. Die Herrlichkeit der Königin der Engel.

Worte der heiligsten Jungfrau.*)

Durch drei Stücke habe Ich meinem Sohne gefallen: durch meine Demuth, in welcher keine Creatur, weder ein Engel, noch ein Mensch, Mir gleichzukommen vermochte. Durch meinen Gehorsam, in welchem Ich Mich bestrebte, meinem Sohne in allen Dingen vollkommen nachzufolgen; und durch die Größe meiner Liebe. Darum hat nun mein Sohn in dreifacher Weise Mich im Himmel verherrlichet.

---

*) l. 1. c. 42.

Für's Erste hat Er über die Engel und über alle Sterblichen Mich erhöhet, so daß in Gott, welcher der Quell und der Schöpfer aller Vollkommenheiten ist, keine (an seine Geschöpfe mittheilbare) Vollkommenheit sich findet, welche nicht in Mir erglänzte; denn Mir, seinem Geschöpfe, hat Er seine Gnade in höherem Grade, als allen Anderen, verliehen.

Für's Zweite besitze Ich für meinen Gehorsam nun solche Macht von Gott, daß jeder Sünder, mag er auch noch so unrein sein, sichere Verzeihung empfängt, wenn er nur mit dem Vorsatze der Besserung und mit reuigem Herzen zu Mir sich wendet.

Für's Dritte ist Mir Gott um meiner Liebe willen nun also nahe, daß, wer Gott siehet, auch Mich sieht, und daß, wer Mich sieht, in Mir auch die Gottheit und Menschheit meines Sohnes gleichwie in einem Spiegel schauet und Mich in Gott. Denn Jeder, der Gott schauet, schauet in Ihm die drei Personen. Und wer Mich sieht, sieht auch in Mir die heiligste Dreieinigkeit. Denn die Gottheit hat Mich mit Seele und Leib in sich eingeschlossen und Mich mit jeder Vollkommenheit erfüllet, so daß keine Vollkommenheit in Gott ist, die nicht an Mir erglänzte, wenngleich Gott selbst der Vater und Geber aller Vollkommenheiten ist. Denn gleichwie von zwei in einander vereinigten körperlichen Wesen jedes dasselbe mit empfängt, was

das eine oder andere empfängt, so hat auch Gott an Mir gethan. Es gibt keine Süßigkeit, die nicht auch in Mir ist; gleichwie der Besitzer eines süßen Mandelkernes auch dem Empfänger eines Theiles von dem Kerne die Süßigkeit des Kernes mittheilt. Meine Seele und mein Leib sind reiner als die Sonne und heller als ein Spiegel; wie darum in einem Spiegel alle drei vor ihm stehenden Personen erblickt werden, so ist auch in meiner Reinheit der Vater, der Sohn und der heilige Geist zu schauen. Denn Ich hatte in meinem Schoße meinen Sohn zugleich mit seiner Gottheit getragen. Nun aber, da Ich verklärt bin, ist Er in Mir mit Gottheit und Menschheit wie in einem Spiegel zu schauen. Darum strebe auch du, Braut meines Sohnes, Mir in Demuth nachzufolgen und nichts als meinen Sohn zu lieben.

12. Der Sohn Gottes lobpreiset seine heiligste Mutter.

Erste Lobpreisung.*)

1. Ich bin in meiner Gottheit der gekrönte**) König ohne Anfang und Ende; auch meine Krone

---

*) l. 5. n. 4.

**) Warum nenne Ich Mich, „König der Krone"? Meine Gottheit ist ewig, ohne Anfang und ohne Ende; darum ist die Krone ein Sinnbild von ihr, (da auch an dem Kreise, oder dem runden Reif einer Krone nicht zu erkennen ist, wo er anfängt oder aufhört).

hat weder Anfang noch Ende, da sie das Zeichen meiner Macht ist, die weder Anfang hatte, noch Ende haben wird. Ich hatte in Mir aber eine andere Krone bewahrt, welche Ich Gott selber bin. Diese Krone ward für Jene bestimmt, welche die größte Liebe zu Mir tragen würde. Und diese Krone hast Du, meine süßeste Mutter, gewonnen und durch Heiligkeit und Liebe an Dich gebracht. Die Engel und die anderen Heiligen bezeugen es, daß in Dir die Liebe zu Mir brennender und deine Reinheit reiner als die Aller war und Mir über Alle wohlgefällig.

Dein Haupt war wie glänzendes Gold und deine Haupthaare gleich den Strahlen der Sonne. Deine allerreinste Jungfräulichkeit, die in Dir wie das Haupt aller anderen Tugenden ist, und dein vollkommenstes Freisein von jeder ungeordneten Regung waren mein Wohlgefallen. Diesen Glanz erhöhete vor meinem Angesichte deine tiefste Demuth, weßhalb Du verdientest, zur Königin über Alles, was erschaffen ist, gekrönet zu werden. Königin bist Du wegen deiner Reinheit, gekrönt wegen deiner höchsten Würde.

Wie aber die Reichskrone auch für den künftigen Thronfolger bewahret wird, so bewahrte sich meine Gottheit auf für die menschliche Natur, welche Ich annehmen wollte, um sie mit der Gottheit zu krönen.“ (d. i. die menschliche Natur mit der göttlichen in der Einen Person des Sohnes zu vereinigen.) l. 2. c. 7.

Deine Stirne war von unvergleichlich blendender Weiße, als dem Sinnbilde deines lautersten Gewissens, in welchem die Fülle menschlicher Wissenschaft und die Süßigkeit göttlicher Weisheit heller glänzet, als in allen anderen Menschenkindern.

Deine Augen waren vor dem Angesichte meines Vaters von so reinem Glanze, daß Er sich in ihnen beschaute; denn in deinem Geistesauge und in den Gedanken deines Herzens erblickte mein Vater deinen ganzen Willen, der nichts Anderes wollte, als nur Ihn, und keine andere Sehnsucht hatte, als allein nach Ihm.

Deine Ohren waren die reinsten, und wie schönst geschmückte Fenster standen sie offen, als Gabriel Dir meine Absicht verkündete, und als Ich dein Gott in Dir Fleisch wurde.

Deine Wangen waren von lieblichster Farbe, weiß und roth, weil der Ruhm deiner lobeswürdigen Thaten und die Schönheit deines Wandels, der Tag für Tag zu höherer Liebe entzündet wurde, Mir so sehr gefielen. An dieser Schönheit deines Wandels ergötzte sich Gott der Vater und nie wendete Er sein Auge von Dir, und aus der Fülle deiner Liebe ward Allen Liebe zu Theil.

Dein Mund war gleich einer innen brennenden und nach außen leuchtenden Lampe; denn die Gedanken und Empfindungen deines Herzens erglüheten in-

nerlich in göttlicher Weisheit und verbreiteten Licht nach außen, so oft deine lieblichen, süßen Lippen sich bewegten und den wunderbaren Einklang deiner Tugenden offenbarten. Ja, meine geliebteste Mutter, es hat in Wahrheit das Wort deines Mundes meine Gottheit zu Dir herabgezogen, und die Gluth deiner süßesten Liebe läßt Mich nimmer von Dir scheiden; denn deine Worte sind Mir süßer denn Honigseim.

Dein **Hals** hebet sich aufwärts voll Adel und Schönheit, weil die Gerechtigkeit deines Herzens ganz zu Mir nach Oben gewendet ist und nur nach meinem Willen sich beweget und sich nie zu einer Sünde des Stolzes herabgeneigt hat. Und gleichwie der Hals durch das Haupt sich neiget, so neigte sich all dein Denken und Thun nur allein nach meinem Willen.

Dein **Herz** ist mit der Süßigkeit aller Tugenden so sehr erfüllt, daß kein Gutes in Mir, das nicht auch in Dir; weil Du all mein Gutes durch die Schönheit deines Wandels in Dich herabgezogen hast, als es meiner Gottheit gefiel, zu Dir zu kommen und mit meiner Menschheit in Dir zu wohnen und von deiner Milch genähret zu werden.

Deine **Arme** waren schön durch den wahren Gehorsam und die Arbeiten, welchen Du Dich unterziehen wolltest; darum durftest Du auf deinen Händen Mich in meiner Menschheit tragen, und auf deinen Armen lag Ich zur Ruhe mit meiner Gottheit.

Dein reinster Schoß war gleich dem Elfenbein und eine im Glanz der Edelsteine leuchtende Stätte; denn die Standhaftigkeit deines reinsten Herzens und deiner Treue erlitt nie einen Nachlaß, noch konnte Trübsal sie erschüttern. Die Wände deines Schoßes, d. i. deiner unerschütterten Treue, waren wie von dem glänzendsten Golde, in welchem sich die erhabenste Stärke und die vollkommene Beharrlichkeit deiner Tugenden, deiner Klugheit, deiner Gerechtigkeit, deiner Mäßigung spiegelten, welche Tugenden alle ihre Vollendung von deiner göttlichen Liebe erhielten.

Deine reinsten Füße waren gewaschen und gesalbt mit den Wohlgerüchen aller Kräuter; denn deine Schritte, d. i. deine Hoffnung und alle Neigungen deines Herzens waren nur allein auf Mich deinen Gott gerichtet und verbreiteten Wohlgeruch zum Vorbilde und zur Nacheiferung für die Anderen.

Diese Stätte deines Schoßes, des geistlichen wie des leiblichen, war Mir so begehrenswürdig, und dein Herz Mir so wohlgefällig, daß Ich vom höchsten Himmel zu Dir hernieder kam und Mich nicht scheute, in Dir zu weilen, ja daß Ich daran meine süßeste Freude fand.

Darum meine liebste Mutter durfte jene Krone, die Ich in Mir verwahrte und die Ich, dein Gott, der Mensch werden wollte, selber bin, keinem Anderen auf das Haupt gesetzt werden, als Dir allein, weil

Du in Wahrheit Mutter und Jungfrau und die Königin aller Königinen bist!

13. Maria die Blume des Thales.

Zweite Lobpreisung. *)

Du gleichest, meine Mutter, der Blume, die in einem von fünf hohen Bergen umsäumten Thale aus dreifacher Wurzel mit geradem, knotenlosem Stengel und einer fünfblättrigen Krone von lieblichster Schönheit emporwächst. Das Thal aber wächst mit seiner Blume über die fünf Berge hinaus, und die Blätter der Krone reichen bis über die ganze Höhe des Himmels und über alle Chöre der Engel.

Dieses Thal, geliebte Mutter, ist deine unvergleichliche Demuth, in welcher Du alle Geschöpfe und auch die fünf Berge übertroffen hast. Moses ist der erste dieser Berge wegen der Macht, welche Ich in der Zeit des Gesetzes ihm über mein Volk gegeben habe, das er wie in seiner Hand verschlossen hielt. Du aber hast den Herrn aller Gesetze in deinem Schoße verschlossen, und darum bist Du höher als dieser Berg.

Der zweite Berg ist Elias, der so heilig war, daß er mit Leib und Seele an einen heiligen Ort entrückt worden ist. Deine Seele aber, meine gelieb-

*) l. 1. c. 51.

teste Mutter, ist mit ihrem reinsten Leibe über die Chöre der Engel zum Throne Gottes erhöhet worden; darum bist du höher als Elias.

Der dritte Berg ist die Stärke Samsons, in welcher er zwar alle Menschen übertraf, aber doch von der List des Teufels überwunden wurde. Deine Stärke aber hat den Teufel besiegt; darum bist Du stärker als Samson.

Der vierte Berg war David, der Mann nach meinem Herzen und meinem Wohlgefallen; der aber in Sünde fiel. Du aber, meine Mutter, bist in Allem nur meinem Willen gefolgt und nie in eine Sünde gefallen.

Der fünfte Berg war Salomon, der voll Weisheit war und dennoch zum Thoren wurde. Du aber, meine Mutter, warest aller Weisheit voll und weder Täuschung noch Trug konnte Dich irre machen; darum bist Du höher als Salomon.

Die Wurzel der Blume ist eine dreifache: der Gehorsam, die Liebe und die Erkenntniß der Geheimnisse Gottes, welche vom ersten Augenblicke deines Lebens Dich erfüllten, so daß auch der Stengel der Blume in vollkommenster Geradheit ohne Knoten zur Höhe stieg, d. i. dein Wille, der nur nach meinem Willen sich bewegte.

Die fünf Blätter der Blummenkrone reichen über alle Chöre der Engel empor. Diese herrliche

Blumenkrone bist in Wahrheit Du, meine Mutter. Das erste Blatt ist deine höchste Reinheit, von welcher selbst meine Engel, die rein vor Mir sind, ihre eigene Heiligkeit und Reinheit weit übertroffen bekennen. Darum bist Du höher als die Engel.

Das zweite Blatt ist deine mildeste Barmherzigkeit, welche mit dem Elende aller Seelen das zärtlichste Mitleid trug und für sie bei meinem Tode die bittersten Peinen erdulden wollte. Wohl sind auch die Engel voll Barmherzigkeit; aber leiden können sie nicht. Du aber, gütigste Mutter, hattest noch Erbarmen mit dem Erbarmungswürdigen, als Du sogar meine volle Todespein mit empfandest und wolltest aus Barmherzigkeit lieber diese Pein mit Mir leiden, als von Leiden frei sein. Darum ragt deine Barmherzigkeit weit über die Barmherzigkeit aller Engel.

Das dritte Blatt ist deine Gütigkeit. Auch die Engel sind voll Güte und wünschen Allen nur das Gute. Du aber, meine liebste Mutter, warest schon in deinem Leben, in Seele und Leib, von der Gütigkeit eines Engels und hast Allen allezeit nur Gutes gethan. Nun aber bleibt Keiner unerhört, der in guter Absicht Dich um eine Gabe bittet; darum sind auch von deiner Gütigkeit die Engel übertroffen.

Das vierte Blatt ist deine Schönheit. Jeglicher Engel findet seine Freude in der Schönheit des an=

deren und sie alle bewundern auch die Schönheit der menschlichen Seelen und Leiber; den höchsten Preis der Schönheit aber über alles Erschaffene erkennen sie deiner Seele zu, wie deinem Leibe den Vorzug der höchsten Lieblichkeit über alle Menschenkinder. Und so übertrifft deine Schönheit die aller himmlischen Geister und aller Geschöpfe auf Erden.

Das fünfte Blatt ist deine Seligkeit in Gott, der allein dein Herz zu befriedigen vermag. Auch die Engel finden ihr Genügen nur in Gott und fühlten und fühlen nur in Ihm sich befriedigt. Sehen sie aber deine Wonne in Gott, so däucht ihnen ihre eigene Seligkeit nur wie ein Funken in dem Abgrunde der Liebe Gottes, während deine Seligkeit ihnen wie ein in höchster Feuersgluth flammender Holzstoß erscheint, dessen hochlodernde Feuerzungen bis zu meiner Gottheit hinaufreichen. Darum ist es wahr, meine süßeste Mutter, daß das Feuer deiner Seligkeit in Gott mächtiger flamme, als das aller englischen Chöre.

Durch diese fünf Blätter ihrer Krone, die Reinheit, Barmherzigkeit, Gütigkeit, Schönheit und höchste Seligkeit ist die Blume voll Süßigkeit. Wer aber die Süßigkeit kosten will, der muß dem Urquell der Süßigkeit nahe kommen und sie aus ihm in sich aufnehmen, wie Du, gute Mutter, es gethan. Du warest meinem Vater so süß, daß Er Dich ganz in seinen

Geist aufgenommen hat, weil deine Süßigkeit Ihm mehr als Alle gefiel.

Die Blume bringt auch durch die Einwirkung der Sonnenwärme Same und Frucht. Gebenedeit sei darum die Sonne meiner Gottheit, welche aus deinem jungfräulichen Schoße die Menschheit angenommen hat. Und wie aus dem Samen, wohin er gestreut wird, dieselbe Blume wieder aufsprosset, auf der er gewachsen ist, so war auch mein menschlicher Leib und Angesicht dem deinigen gleichgestaltet.

Das Thal ward über alle Berge mit seiner Blume erhöhet, als dein Leib mit deiner heiligsten Seele über alle Chöre der Engel erhöhet worden ist.

14. Maria die Morgenröthe.

Dritte Lobpreisung.*)

Die Mutter Gottes lobpreiset ihren Sohn mit den Worten: Hochgelobt, mein Sohn, sei ohne Ende dein heiligster Name, mit deiner Gottheit, die ohne Anfang und Ende ist! In deiner Gottheit sind wunderbar und unerfaßlich die Macht, die Weisheit, die Heiligkeit.

Deine Macht ist gleich einem verzehrenden Feuer, vor dessen Flammen alles Starke und Kräftige dem dürren Stroh im Ofen gleich zu achten.

---

*) l. 1. c. 50.

Deine Weisheit ist gleich dem unergründlichen Ocean, der bei seinem Steigen und Austreten Thäler und Berge bedeckt. Ebenso unerfaßlich und unergründlich ist deine Weisheit. Wie weise hast Du den Menschen erschaffen und ihn zum Herrn deiner Schöpfung gemacht! Wie weise hast Du die Vögel in der Luft, die Thiere auf der Erde, die Fische im Wasser vertheilt und einem jeden seine Zeit und Ordnung angewiesen! Wie wunderbar gibst Du allen das Leben, und nimmst es wieder! Wie weise gibst Du den Einfältigen die Weisheit und nimmst sie den Stolzen!

Deine Heiligkeit ist gleich dem Sonnenlichte, das am Himmel strahlet und den Erdkreis erleuchtet. So sättiget und erfüllet deine Heiligkeit Alles, was oben und unten ist. Darum sei hochgelobt mein Sohn, mein Gott, mein Herr!

Meine süßeste Mutter! lieblich sind Mir deine Worte, weil sie aus deinem Herzen kommen. Du bist gleich der in reinstem Glanze aufgehenden Morgenröthe! Über alle Himmel ergießen sich deine Strahlen; dein Glanz, deine Reinheit übertrifft alle Engel. Durch deine Reinheit hast Du die wahre Sonne, meine Gottheit, so an Dich gezogen, daß sie zu Dir kommen und in Dir verbleiben wollte. Aus ihrem Feuer wurdest Du in höherer Liebe zu Mir entzündet, als alle Geschöpfe zusammen; und aus den Strahlen dieser Sonne bist Du mit höherer Weis-

heit als sie alle erfüllt. Durch Dich sind die Finsternisse des Erdkreises verscheucht und durch Dich alle Himmel erleuchtet! In meiner Wahrhaftigkeit bezeuge Ich Dir: deine mehr als alle Engel Mir gefallende Reinheit hat meine Gottheit in Dich herabgezogen und mit solcher Liebe Dich entflammt, daß Du verdientest, den wahren Gott und wahren Menschen, Ihn das Licht der Welt und das Frohlocken der Engel in deinem Schoße zu umschließen. Darum sei hochgelobt auch Du von deinem hochgelobten Sohne! Und darum wird jede deiner Bitten von Mir erhöret. Und Alle, die mit dem Vorsatze der Besserung um Erbarmen zu Dir rufen, sollen durch Dich Gnade finden! Denn so, wie die Wärme von der Sonne ausstrahlet, so wird durch Dich meine ganze Barmherzigkeit den Menschen zu Theil. Du bist der unversiegliche Quell, aus dem die Barmherzigkeit für die Bedürftigen ohne Ende strömet!

Die Mutter erwiederte ihrem Sohne: Alle Ehre und Herrlichkeit sei Dir meinem Sohne! Du bist mein Gott! Du die Barmherzigkeit! Von Dir kommt alles Gute, das Ich habe. Du bist gleich dem Samenkorne, das nicht gesäet worden und dennoch wächst und hundert- und tausendfältige Frucht aus sich hervorbringt. Denn von Dir gehet aus alle Barmherzigkeit, die, weil unermeßlich und unbeschreiblich, nur sinn-

bildlich eine hundertfache genannt werden mag, um damit ihre Vollkommenheit anzudeuten, weil Du der Inbegriff aller Vollkommenheit und der Quell jeder guten Gabe bist.

Der Sohn entgegnet seiner Mutter: Wahrlich treffend, meine Mutter, vergleichest Du Mich mit dem Samenkorne, das nicht gesäet worden und dennoch aufging. Denn mit meiner Gottheit bin Ich in Dich gekommen und als das ungesäte Korn sproßte meine Menschheit aus Dir der Quelle der Barmherzigkeit für Alle. Und nun ziehest Du mit den süßesten Worten deines Mundes meine Barmherzigkeit an Dich; darum begehre, was Du willst, es soll Dir werden!

O mein Sohn! da Ich deine Barmherzigkeit von Dir erlange, so flehe Ich um Erbarmen und Hilfe für die Armen. Der Orte sind vier. Der erste ist der Himmel, wo die Engel und die Seelen der Heiligen nur Deiner allein bedürfen. Sie aber besitzen Dich und in Dir alle Seligkeit. Der zweite Ort ist die Hölle, deren Bewohner der Bosheit voll und deines Erbarmens nicht mehr empfänglich sind; weßhalb nichts Gutes in sie mehr eingehen kann.

Der dritte Ort ist das Fegfeuer, in welchem die Seelen einer dreifachen Barmherzigkeit bedürftig sind, da sie in dreifacher Weise zu leiden haben. Sie sind gepeinigt in dem Gehöre, denn sie hören nur

die Qualen der Strafe und der Hilfelosigkeit. Sie leiden in ihren Augen, die nichts Anderes erblicken, als ihr Elend. Sie sind voll Peinen im Gefühl; denn sie empfinden die Gluth des unerträglichen Feuers und die harten Qualen ihrer Strafe. O mein Herr und mein Sohn! wende ihnen durch meine Bitten deine Barmherzigkeit zu!

Um Deinetwillen, o Mutter, will Ich gerne eine dreifache Barmherzigkeit ihnen erzeigen! Ihr Gehör soll Erleichterung, ihre Augen sollen Sänftigung, ihre Strafe Verringerung und Milderung erlangen; und jene, welche noch auf der untersten Stufe im Reinigungsorte sind, sollen auf die mittlere, und die auf der mittleren zu der Stufe der gelindesten Strafe aufsteigen; jene aber, die auf dieser letzten Stufe sich heute noch befinden, sollen eingehen zur ewigen Ruhe.

Lob und Ehre sei Dir, mein Herr! erwiederte die Mutter, und fuhr dann also weiter: Der vierte Ort ist die Welt, deren Bewohner drei Stücke sehr nöthig haben: die Reue über ihre Sünden, die Genugthuung und die Kraft zu guten Werken.

Und der Sohn versetzte: Diese drei Stücke und zuletzt die Seligkeit des Himmels sollen Allen zu Theil werden, welche deinen Namen, o Mutter, anrufen, und mit dem festen Vorsatze der Besserung auf Dich ihre Hoffnung setzen! Denn aus deinen Worten schöpfe Ich solche Süßigkeit, daß Ich

keine Bitte Dir verweigern kann, weil Du nur das willst, was Ich will. Du bist auch die hellglänzende mächtige Flamme, an der die erloschenen Lichter sich wieder entzünden und die noch unentzündeten zum Leuchten gelangen. Und so werden durch deine Liebe, die zu meinem Herzen sich erhebt, und Mich zu Dir herabziehet, die Todsünder wieder zum Leben erweckt; und die Lauen, die vom Rauch geschwärzt sind, werden wieder Kraft empfangen, um in Liebe Mir zu dienen.

15. Maria die Mutter der Barmherzigkeit.

1.*) Ich, die Königin des Himmels, bin die Mutter der Barmherzigkeit. Ich bin die Freude der Gerechten und durch Mich finden die Sünder den Rückweg zu Gott. Auch ist keine Strafe im Fegfeuer, welche durch Mich nicht gemindert und leichter ertragen würde, als sie es sonst wäre. Auch ist Keiner so verworfen, daß er, so lange er am Leben ist, meiner Barmherzigkeit zu entbehren hätte; denn Ich lasse ihn von den Teufeln weniger versucht werden, als er sonst versucht würde. Niemand ist Gott so entfremdet, außer er wäre schon ganz und gar verhärtet, der, wenn er zu Mir rufet, nicht wieder zu Gott zurückkehren und seine Barm-

*) l. 6. c. 10.

herzigkeit erlangen könnte. Denn Ich bin barmherzig, und mein Sohn hat Mir seine Barmherzigkeit übergeben.

2. Bedenke auch, meine Tochter, welche Hilfe die armen Seelen im Fegfeuer durch den allerheiligsten Leib meines Sohnes empfangen, der Tag für Tag auf dem Altare geopfert wird! Die Hostie auf der Patene ist vor den Consecrationsworten des Priesters nur Brod; aber durch diese Worte wird das Brod in den Leib meines Sohnes gewandelt, den Er ohne Makel aus Mir angenommen hat und der am Kreuze ist erhöhet worden. Durch den unter Brodsgestalt nun gegenwärtigen Leib empfängt Gott der Vater seine Verherrlichung und die Anbetung im Geiste von den Gliedern seines Sohnes. Der Sohn aber frohlocket aus ihm in der Macht und Majestät des Vaters und Ich seine Mutter empfange Lob und Ehre von allen Chören der Engel, weil aus Mir dieser heiligste Leib ist geboren worden. Alle Engel wenden in Anbetung sich nach Ihm und die Seelen der Heiligen mit Danksagung, daß sie durch Ihn sind erlöset worden.

16. Maria die Bundeslade.

1.*) Maria preiset ihren Sohn mit den Worten: Hochgebenedeit sei mein Sohn, mein Gott, der Herr

*) l. 1. c. 53.

der Engel. Du bist es, dessen Stimme die Propheten vernommen, dessen Menschheit die Apostel geschaut, den auch die Juden und deine Feinde mit leiblichen Sinnen wahrgenommen haben. Du bist in deiner Gottheit und Menschheit mit dem Vater und dem heiligen Geiste der Eine Gott. Deinen Geist vernahmen die Propheten, die Herrlichkeit deiner Gottheit schauten die Apostel, deine Menschheit kreuzigten die Juden. Darum sei hochgelobt, der Du ohne Anfang und Ende bist!

2. Der Sohn antwortet: Gebenedeit seiest Du, jungfräuliche Mutter! Du bist die Arche des alten Gesetzes, in welcher der Stab, das Manna und die Gesetztafeln lagen. Der Stab verwandelte sich in die Schlange, welche ohne Gift war; durch ihn wurde das Meer getheilt und Wasser aus dem Felsen geschlagen. Dieser Stab war ein Vorbild von Mir, der Ich in deinem Schoße lag und von Dir meine Menschheit angenommen habe. Wie die Schlange dem Moses, so bin Ich meinen Feinden zum Schrecken. Sie fürchten sich vor Mir und scheuen Mich wie eine Schlange, obwohl Ich ohne böses Gift, weil voll an Erbarmen bin. Ich lasse Mich von ihnen festhalten, wenn sie nur wollen. Ich wende Mich zu ihnen, wenn sie Mich suchen. Ich eile ihnen nach, wie eine Mutter ihrem verirrten und wiedergefundenen Kinde, wenn sie zu Mir rufen. Ich erzeige

ihnen meine Barmherzigkeit und schenke ihnen die Verzeihung ihrer Sünden, wenn sie darum bitten. So thue Ich an ihnen; und doch scheuen sie Mich wie eine Schlange!

3. Wie durch den Stab das Meer sich theilte, so wurde durch mein Blut und mein Leiden der Himmel wieder geöffnet, den die Sünde geschlossen hatte. Die Meeresfläche wurde gebrochen und durch seine unwegsamen Wogen ein Pfad gebahnt, als die Peinen aus allen meinen Gliedern Mir nach dem Herzen drangen und mein Herz im Übermaß der Schmerzen gebrochen wurde. Als das Volk durch das Meer hindurch geleitet war, führte es Moses nicht gleich in das Land der Verheißung, sondern in die Wüste, damit es hier erprobt und unterrichtet würde. So wird auch jetzt das Volk, das meinen Glauben und meine Gebote empfangen hat, nicht ohne Weiteres in den Himmel eingelassen, sondern es muß in der Wüste, d. i. in der Welt, sich erst bewähren, ob es in Wahrheit Mich liebe und Mir diene.

4. Das Volk aber hatte in der Wüste durch eine dreifache Verschuldung den Zorn Gottes auf sich herabgerufen: durch Anfertigung und Anbetung eines Götzenbildes, durch sein Begehren nach den Fleischtöpfen Ägyptens und durch seinen Stolz, indem es gegen den Willen Gottes nach dem verheißenen Lande aufbrechen und mit den Feinden kämpfen wollte.

Dasselbe thut auch jetzt in der Welt der Mensch gegen Mich. Er dienet einem Götzen, da er die Welt und ihre Güter mehr liebt, als Mich, den Schöpfer der Welt und aller Dinge; denn die Welt ist sein Gott, nicht Ich der Herr. In meinem Evangelium habe Ich gesagt: „Wo der Schatz des Menschen, da ist sein Herz;" und so ist es jetzt: die Welt ist der Schatz des Menschen, denn an ihr hängt sein ganzes Herz, nicht aber an Mir. Wie darum das Volk in der Wüste durch das Schwert leiblich zu Grunde ging, so sollen nun geistlicher Weise fallen die Diener der Welt durch das Schwert der ewigen Verdammniß, in der sie ohne Ende leben werden.

5. Für's Zweite hatte das Volk in der Wüste durch sein Verlangen nach den Fleischtöpfen Ägyptens gesündigt. Ich aber habe dem Menschen Alles gegeben, was er zu einem ehrbaren und mäßigen Leben bedarf; er aber will Alles im Überfluß und ohne Maß und Ordnung besitzen; er würde, wenn es seine Natur aushalten könnte, ohne Aufhören allen seinen Gelüsten schrankenlos sich hingeben; und so lange es ihm nur möglich wäre, würde er nicht mehr aufhören, zu sündigen. Darum wird es ihm wie dem Volke in der Wüste ergehen: er wird eines jähen Todes sterben. Dieses zeitliche Leben ist ja nur wie ein kurzer Augenblick im Vergleich zur Ewigkeit; darum ist der leibliche Tod des Sünders im Hinblick auf

die Kürze seiner irdischen Lebenszeit und das ewige Leben seiner Seele in der Höllenpein nur, wie ein jäher und plötzlicher Tod.

6. Für's Dritte hatte das Volk durch seinen Stolz in der Wüste gesündigt, da es gegen den Willen Gottes in das verheißene Land und zum Kampfe aufbrechen wollte. So wollen die Menschen durch Stolz in den Himmel kommen; sie verlassen sich auf sich selber, nicht auf Mich, indem sie nur ihrem eigenen Willen folgen, meinen Willen aber verachten. Darum, wie das Volk leiblich von seinen Feinden, so werden diese von den bösen Geistern geistlich getödtet werden und ihre Peinen werden ewige sein.

So scheuen sie Mich also, wie eine Schlange, dienen statt Mir einem Götzen, folgen ihren Gelüsten lieber, als Mir und ziehen ihren Stolz meiner Demuth vor. Und dennoch will Ich an ihnen auch jetzt noch Barmherzigkeit üben! Wenn sie mit reuigem Herzen zu Mir sich bekehren, so komme Ich als ein gütiger Vater auch ihnen entgegen und nehme sie auf.

7. Durch den Stab kam Wasser aus dem Felsen. Dieser Fels ist das harte Herz des Menschen. Wird es von der Furcht und Liebe Gottes gerührt, dann fließen die Thränen der Reue und Buße. Keiner ist so unwürdig, so böse, daß, wenn er zu Mir sich wendet, mein bitteres Leiden in seinem Herzen betrachtet, meiner Allmacht und Güte gedenket,

welche der Erde die Fruchtbarkeit, den Bäumen Blüthen und Früchte gibt, daß nicht Zähren über sein Angesicht rinnen und nicht Leib und Seele zur Andacht wieder erweckt werden könnten.

8. In Mosis Arche lag ferner das Manna. In Dir aber jungfräuliche Mutter lag das Brod der Engel und der heiligen Seelen und der Gerechten auf Erden, welche nur nach meiner Süßigkeit begehren und denen die Welt erstorben ist; die auch gerne, so es mein Wille wäre, jeder irdischen Speise entbehren wollten.

9. Endlich lagen in der Arche die Gesetztafeln. In Dir aber, süßeste Mutter, lag der Herr aller Gesetze. Darum sei hochgebenedeit über alles Erschaffene in den Himmeln und auf Erden!

10. Worte Jesu Christi an Birgitta: Theile meinen Freunden auch die folgenden Punkte mit. So lange Ich leiblich auf Erden verweilte, habe Ich meine Worte so eingerichtet, daß die Guten durch sie noch stärker und besser, die Bösen aber gebessert wurden, wie es an Magdalena, Matthäus und vielen Anderen sich zeigte. Ich habe ferner meine Worte auch so eingerichtet, daß meine Feinde nicht vermochten, sie abzuschwächen. Darum haben nun Alle, an welche jetzt diese meine Worte gelangen, die Ich an dich Birgitta richte, mit Eifer sich zu bemühen, daß die Guten durch sie noch eifriger in der Tugend wer-

den, die Bösen aber von der Sünde ablassen und vor meinen Feinden sich in Acht nehmen, damit sie die Wirkung meiner Worte in ihnen nicht verhindern. Ich will dem Teufel eben so wenig Unrecht thun, als den Engeln im Himmel; denn wollte Ich es, so könnte Ich leicht meine Worte so laut aussprechen, daß die ganze Welt sie vernehmen müßte. Ich vermöchte auch die Hölle aufzumachen, daß alle Menschen ihre Peinen erblicken könnten. Dieß aber wäre nicht nach der Gerechtigkeit, weil der Mensch nur aus Furcht, nicht aber aus Liebe, wie er verpflichtet ist, Mir dienen würde. Keiner wird in den Himmel eingehen, der nicht die Liebe hat. Dem Teufel würde Ich Unrecht thun, wollte Ich ihm Jemanden entreißen, auf den er ein Recht erlangt hat, ohne daß dieser ein gutes Werk aufzuweisen im Stande wäre. Auch den Engeln im Himmel würde Unrecht geschehen, sollte in ihre Reihen, die so rein und so glühend in Liebe sind, die Seele eines unreinen Menschen eintreten dürfen. Darum wird Niemand in den Himmel eingehen, außer wer entweder im Fegfeuer wie das Gold im Feuer gereiniget worden ist, oder wer durch unausgesetzte Bewährung in Übung guter Werke schon während seines Erdenwandels sich so geläutert hat, daß das Fegfeuer an ihm keine Makel mehr zu reinigen hätte.

Damit du wissest, an welche diese meine Worte nun gelangen sollen, so sage Ich: Jener ist werth,

sie zu empfangen, welcher durch gute Werke sich die Aufnahme in den Himmel verdienen will; oder wer durch treue Pflichterfüllung sich die Aufnahme bereits gesichert hat. Diesen erschließen sich meine Worte und in ihre Herzen dringen sie ein. Denn Alle, welche Geschmack an diesen meinen Worten finden, und welche in Demuth vertrauen, ihr Name sei in das Buch des Lebens eingetragen, halten fest an ihnen. Die aber keinen Geschmack an ihnen finden, sehen meine Worte zwar an, werfen sie aber gleich zur Seite und geben sie wieder von sich.

11.*) Worte der heiligsten Jungfrau: Hochgebenedeit seist Du, mein Sohn, mein Gott, Herr der Engel, König der Herrlichkeit. Ich bitte Dich, lasse deine Worte Wurzel fassen in den Herzen deiner Freunde und so fest mit ihrem Geiste sich vereinigen, wie das Harz mit dem Holze sich verband, womit Noe seine Arche bestrich, so daß keine Gewalt der Winde und Stürme sie zu zertrümmern vermochte. Lasse sie wie Äste und süßeste Blüthen durch die ganze Welt sich verbreiten und ihren Wohlgeruch in weitesten Kreisen empfunden werden. Lasse sie Früchte bringen, süß wie Datteln, an deren Wohlgeschmack die Seelen sich ergötzen mögen.

---

*) l. 1. c. 52.

12. Worte des Sohnes: Gebenedeit seiest Du, geliebteste Mutter. Der Engel Gabriel grüßte Dich als die Gebenedeite unter den Frauen. Ich aber gebe Dir das Zeugniß, daß Du die Gebenedeite und Heiligste bist über alle Chöre der Engel. Du bist wie die Blume des Gartens, welche alle anderen um sie herstehenden, wohlriechenden Blumen an Wohlgeruch, an Schönheit und Stärke weit übertrifft. Diese Blumen sind die Auserwählten von Adam herab bis an's Ende der Zeit, welche in den Garten der Welt gepflanzt in mannigfachsten Tugenden erglänzten und blühten. Über alle aber, die waren und in alle Zukunft sein werden, bist Du hoch erhaben durch den Wohlgeruch deines Wandels und deiner Demuth, durch die Schönheit deiner Mir wohlgefälligsten Jungfräulichkeit und durch die Größe deiner Abtödtung. Denn das Zeugniß gebe ich Dir, daß Du bei meinem Leiden mehr als alle Martyrer gelitten, daß deine Abtödtung größer, als die aller Bekenner, daß deine Barmherzigkeit und deine Gütigkeit höher, als die der Engel. Darum werde Ich um Deinetwillen meinen Worten in den Herzen meiner Freunde die festeste Wurzel bereiten. Sie sollen sich verbreiten wie wohlriechende Blüthen, und Früchte tragen, süß wie die süßesten, lieblichsten Datteln. Meine Worte aber sind wie ein köstlicher Balsam, der um so schneller im Munde zerfließet, je größere Wärme in dem Herzen sich findet.

Ist aber ein Herz erkaltet, da weiset der Mund den Balsam zurück, und er kann nicht in das Innere dringen. Wenn aber ein in Liebe erglühender Mensch meine Worte in den Mund nimmt und sie kaut, da wird er mit der Süßigkeit himmlischer Freude erquickt und immer mehr in Liebe zu Mir entzündet. Wer aber an meinen Worten keinen Gefallen findet, der wird nicht einmal sie nur zu kosten versuchen; er verschließt ihnen den Mund und weiset sie geringschätzig ab, da er an geistlicher Süßigkeit keinen Geschmack findet.

13.*) Du würdigste aller Creaturen! Die Worte, welche aus deinem Munde kommen, sind Mir süß und erfreuen Mich im innersten Herzen. Du bist Mir die liebste vor allen meinen Geschöpfen. Wie in einem Spiegel die verschiedensten Angesichter zu schauen sind, aber keines mehr gefällt, als das eigene, so liebe Ich zwar alle meine Heiligen, Dich aber mehr, als sie alle, weil Ich aus deinem Schoße geboren bin. Du bist die auserlesene Myrrhe, deren bis zum Throne Gottes emporsteigender Wohlgeruch Mich in deinen Schoß herabgezogen hat. In diesem Wohlgeruche ist auch dein Leib und deine Seele zu Gott emporgestiegen, auf dessen Thron Du mit Leib und Seele erhöhet bist. Du bist die Gebenedeite, deren Schönheit die Engel entzücket und deren Stärke das

*) l. 1. c. 46.

Heil Aller ist, die mit reinem Herzen zu Dir rufen. Vor deinem Lichte zittern die Teufel und wagen nicht, vor seinem Glanze Stand zu halten, weil sie die Finsterniß lieben.

17. Das Geheimniß der Barmherzigkeit und Gerechtigkeit.

Worte Jesu Christi und seiner heiligsten Mutter.*)

1. Worte der Mutter: Hochgelobt sei mein geliebtester Sohn, der ohne Anfang und Ende! In Dir ist die Macht, die Weisheit, die Heiligkeit. Deine Macht hast Du geoffenbart in der Erschaffung der Welt, welche Du aus dem Nichts hervorgerufen. Deine Weisheit in der Ordnung des Weltalls, indem Alles im Himmel, auf Erden und im Meere nach höchster Weisheit und Zweckmäßigkeit von Dir geordnet ist. Deine Heiligkeit aber hast Du auf's Höchste geoffenbart, als Du gesandt wurdest vom Vater, der in meinen Schoß Dich herab sendete. In Dir ist auch die Barmherzigkeit und die Gerechtigkeit. Die Größe deiner Weisheit hast Du in gleicher Weise geoffenbaret, als Du die ewigen Rathschlüsse deiner Erbarmungen zur Ausführung gebracht, Dich mit dem Starken in den Kampf eingelassen und ihn mit Weis-

*) l. Extravag. c. 50. u. 51.

heit besiegt hast. Deine Heiligkeit hast Du in all deiner Barmherzigkeit und Gerechtigkeit geoffenbart, indem Du aus Mir wolltest geboren werden, um den Menschen zu erlösen, welcher durch sich wohl fallen, ohne Dich aber nicht zurückkehren konnte.

2. Worte des Sohnes: Gebenedeit seiest Du, Mutter des Königs der Herrlichkeit und Königin der Engel! Deine Worte sind süß und voll Wahrheit. Mit Recht sagst Du, daß Ich Alles nach Barmherzigkeit und Gerechtigkeit vollbringe. Das zeigte sich gleich im Anfang der Schöpfung an den Engeln, welche in dem Augenblicke ihrer Erschaffung in ihrem Gewissen erkannten, wer Ich sei, wiewohl sie Mich noch nicht verkostet hatten. Darum machte ein Theil derselben von der Freiheit ihres Willens einen guten Gebrauch, indem sie in ihrem Gewissen beschlossen, fest zu stehen aus Liebe im Gehorsam gegen meinen Willen. Der andere Theil aber kehrte aus Stolz seinen Willen gegen Mich und gegen die Vernunft. Darum war es gerecht, daß die Stolzen aus dem Himmel herabstürzten; die Guten aber meine Süßigkeit zu kosten bekamen und für ewig gefestiget wurden.

3. Dann aber erschuf Ich, um meine Barmherzigkeit zu zeigen und die leer gewordenen Sitze der Engel wieder vollzumachen, aus Liebe den Menschen auf Erden. Auch dieser fiel aus eigener Schuld, verlor sein erstes Gut, ward aus dem Orte der Wonne

hinausgewiesen, doch aus Barmherzigkeit nicht ganz und gar verlassen. An ihm offenbarte sich meine Gerechtigkeit darin, daß, gleichwie er mit freiem Willen von seinem ursprünglichen Stande abgewichen war, er nun auch mit freiem Willen zurückkehre durch Hilfe eines Mittlers, der ohne Sünde und von höchster Reinheit wäre.

4. Allein es fand sich Keiner, der im Stande war, auch nur für seine eigene Schuld nach Gerechtigkeit genug zu thun, geschweige für die Rettung der Anderen; auch ward in Folge der ersten Übertretung Keiner ohne Sünde je geboren. Aus Barmherzigkeit aber sandte Gott in jedes Gebilde eines menschlichen Leibes die von seiner Gottheit erschaffene Seele, auf daß die Menschheit in Hoffnung bestehe bis zur Ankunft des Heiligsten und Reinsten, der als der einzig Sündenlose und als der allein Freie es vermochte, den Gefallenen wieder aufzurichten und zu verhindern, daß der Teufel nicht für ewig über den Fall des Menschen triumphire.

Darum gefiel es Gott dem Vater, als die von Ewigkeit her beschlossene Zeit der Gnade gekommen war, Mich, seinen Sohn, in deinen gebenedeiten Schoß herabzusenden, in welchem Ich Fleisch und Blut von Dir in der zweifachen Absicht angenommen habe: erstens, um zu bewirken, daß der Mensch Gott, seinem

Schöpfer und Erlöser allein diene; und zweitens, um sowohl meine Liebe zu dem Menschen, als auch meine Gerechtigkeit zu offenbaren, indem Ich als der Schuldlose aus Liebe zu dem Gefangenen den von ihm verdienten Tod auf Mich nahm und ihn so nach Gerechtigkeit aus seiner Gefangenschaft erlöste.

5. Darum, meine geliebteste Mutter, sagst Du mit Recht, daß Ich Alles nach Gerechtigkeit und Barmherzigkeit vollbringe. Sei hochgelobt! Du warest Mir so süß, daß es meiner Gottheit gefiel, zu Dir zu kommen, um nie mehr von Dir Mich zu trennen. Du warest rein, wie das goldene Haus, Du hauchtest den Wohlgeruch aller Tugenden und warest geschmückt mit aller Schönheit. Das Feuer deiner Liebe gleicht den Strahlen des Morgensternes; so wenig dessen Glanz sich mindert, so wenig die Gluth deiner Liebe, von welcher Du mehr als alle meine Geschöpfe entzündet bist. Mit Recht wirst du Mutter der Liebe und Barmherzigkeit genannt; denn durch Dich kam meine Liebe gegen Alle zum Blühen, und deine Liebe zu Mir ist die Krone der Liebe der Himmlischen und Irdischen, welche Alle durch Dich Barmherzigkeit finden. Denn Du hast den Quell der Barmherzigkeit in Dich eingeschlossen, aus dessen Überfülle Du selbst deinem bösesten Feinde, dem Teufel, Erbarmen zuwenden würdest, so er Dich in Demuth darum bitten wollte. Darum er-

langest Du von Mir Alles, was Du willst, und um was Du bittest.

6. Worte der Mutter: Mein Sohn, Du kennest meine Bitte von Ewigkeit her. So bitte Ich also, daß die Worte, welche Du deiner Braut zu offenbaren Dich gewürdiget, in den Herzen deiner Freunde Wurzel fassen und vollkommene Erfüllung finden.

Worte des Sohnes: Es preisen Dich, meine Mutter, alle Heerschaaren des Himmels! Du bist die Morgenröthe, welche aufsteiget in höchstem Glanze der vollkommensten Liebe! Du bist wie der Morgenstern, welcher der Sonne vorauswandelt, weil Du mit deiner Milde meiner Gerechtigkeit vorangehst! Du bist die weiseste Mittlerin und Friedensstifterin zwischen den Uneinigen, zwischen den Menschen und Gott! Darum findet deine Bitte Erhörung, und meine Worte werden nach deinem Begehren erfüllet werden.

7. Du selbst siehest und erkennest Alles in Mir; aber deiner Tochter, meiner Braut, sage Ich, wie diese Worte durch die Welt dringen werden und wie durch sie meine Barmherzigkeit und Gerechtigkeit wird verkündet werden. Ich gleiche einem Adler, der keine andere Nahrung suchet, als das frische Herz der Vögel und kein anderes Getränke, als das reine Blut ihrer Herzen; dessen Auge auch so scharf ist, daß er schon am Fluge eines Vogels erkennet, ob sein Herz

frisch oder verdorben; darum nimmt er nur Vögel mit frischem Herzen. Wie dieser Adler, so begehre Ich nach dem reinen, lauteren Herzen eines Menschen, das mit guten Werken geschmückt und von himmlischen Begierden belebt ist, und dessen Liebe das Blut ist, das zu trinken Mich verlanget. Denn meine Erquickkung ist die glühende Liebe zu Gott und ein von Sünden gereinigtes Herz. Und da Ich an Liebe und Gerechtigkeit überfließe und nur nach Jenen begehre, die von Liebe glühen; darum müssen meine Worte in Gerechtigkeit und Barmherzigkeit in die Welt eingehen. In Gerechtigkeit, auf daß der Mensch Mir diene nicht aus Furcht vor meinen Worten, noch daß er wie aus sinnlicher Annehmlichkeit sich bewegen lasse, Mir zu dienen, sondern aus göttlicher Liebe, welche aus der innersten Betrachtung meiner Werke und der Reue über die Sünden hervorgeht. Wer in dieser zweifachen Übung des Geistes beharrlich ist, der findet die Liebe, der findet auch Mich, der Ich aller Liebe würdig. Es müssen meine Worte auch eingehen mit Barmherzigkeit; indem der Mensch betrachte, wie bereit Ich bin, Barmherzigkeit zu erzeigen, und daß er hiedurch bewegt werde, seine Gedanken und sein ganzes Verlangen wieder einmal nach Gott zu wenden, von dem er so lange sich ferne gehalten und der allein die Sünder wieder zu bessern vermag.

8. Wer meine Worte und Alles, was Ich für den Menschen erduldet habe, in dem Innersten seines Herzens betrachten will, der wird wohl erkennen, mit welchem Undanke meine Liebe von den Menschen Mir vergolten wird. Ich habe sie erschaffen, Ich habe sie erlöst nach solcher Billigkeit und Gerechtigkeit, gleich als wäre, um in einem Gleichnisse zu reden, vor Mir eine Wage aufgestellt gewesen, auf welche Ich, damit nach genauestem Gewichte gewogen würde, nur mein Herz allein gelegt habe.

9. Ich wurde als ein Kind geboren und nahm die Beschneidung an. Ich erduldete zahllose Trübsale und Beschwerden. Ich hatte die schimpflichsten Worte und Schmähungen anzuhören, wurde gefangen genommen, mit Stricken gefesselt, gegeißelt, wie unter einer Presse gekeltert; die Nerven wurden Mir zerrissen, die Adern aufgeschlagen, alle Gelenke auseinander gezerrt. Mein Scheitel und das ganze Haupt wurde von den Dornenspitzen durchstochen. Das aus diesen Wunden fließende Blut gerann Mir auf Angesicht und Bart, daß Ich nicht mehr zu erkennen war. Mund und Zunge waren mit Blut gefüllt. Gaumen und Zahnfleisch schwollen unter den heftigsten Backenstreichen. Zuletzt wurde Ich am Kreuze ausgespannt. Mein Nacken hatte keine andere Lehne, als meine Schultern. Meine Arme wurden mit Stricken an die Löcher der Nägel hinaufgerissen; die Füße abwärts gezogen, mit zwei

Nägeln durchbohrt und hatten keine andere Stütze als die Nägel selbst. Alle inneren Theile meines Leibes vertrockneten und krümmten sich zusammen. Mein Herz ward ein Gefäß der Peinen. Es war von kräftigster, gesündester Beschaffenheit; so daß die Schmerzen wie Pfeile bald aus den Nerven zum Herzen, bald vom Herzen zurück in die Nerven schoßen. Und so wuchs meine Pein mit jedem Augenblicke, und das Sterben wurde Mir verlängert.

10. In solchen Martern am Kreuze hängend öffnete Ich meine Augen und sah meine Mutter in Thränen neben meinem Kreuze. Ihr Herz war in bittersten Schmerzen. Blässe bedeckte sie und kein Glied vermochte sie vor Pein zu bewegen. **Die Schmerzen meiner Mutter thaten Mir weher als mein eigenes Leiden.**

Ich sah auch meine Freunde in der äußersten Angst und Betrübniß. Die einen waren rathlos und fielen in Zweifel, die anderen bewahrten wohl ihren Glauben, waren aber von Schrecken und Verwirrung übermannt.

Unter solcher Marter und solches Weh erduldend brach Mir endlich vor Übermaß der Schmerzen mein Herz. Die Seele schied; und als sie geschieden, hob sich mein Haupt etwas empor, alle meine Glieder aber erbebten. Die Augen öffneten sich zur Hälfte, die ganze Last des Leibes sank auf die Füße nieder.

Und so hing Ich da, wie ein in Blut getauchtes Tuch. Das Alles habe Ich, der Schöpfer Himmels und der Erde, für den Menschen gelitten; aber wie Wenige nehmen sich dieses zu Herzen, und welche Vergeltung empfange Ich dafür?

11. Ich starb, um den Himmel zu öffnen. Ich erstand aus dem Grabe, um wieder zu kommen zum Gerichte. Doch erhebe deine Augen und schaue! Öffne deine Ohren und höre! Thue auf deinen Mund und frage, wie Viele achten denn noch Meiner? Verbannen sie Mich nicht aus ihren Herzen und fällt es ihnen auch nur ein, ihre Liebe Mir zu schenken? Öffne deinen Mund und halte Umfrage, wo denn die berufenen Vertheidiger des heiligen Glaubens sind? wo die Muthigen, welche den Feinden Gottes entgegentreten? wo Jene, die ihr Leben für Gott zu opfern entschlossen sind? Halte eifrige Umfrage, und du wirst nur sehr Wenige finden, die Mir noch die Treue halten.

12. Wiederholte Mahnung Jesu Christi, seine Worte zu betrachten.*) Ich bin Gott der Herr, dessen Stimme Moses aus dem Dornbusche, Johannes am Jordan, Petrus auf Tabor vernommen hat. Voll Erbarmen rufe Ich jetzt zu dir, o Mensch, der Ich unter Thränen am Kreuze für dich zum Vater gerufen habe. Öffne deine Ohren und höre Mich!

*) l. 6. c. 62.

Erhebe deine Augen und erkenne Mich! Erkenne Mich; denn Ich, der Ich zu dir rede, bin der Mächtigste und Stärkste, der Weiseste und Heiligste, der Gerechteste und Gütigste und zugleich der Inbegriff aller Schönheit. Lerne kennen und erforsche meine Macht im alten Gesetze! Du wirst sie als eine wunderbare und furchtbare finden in meiner Erschaffung aller Dinge. Auch meine Stärke wirst du kennen lernen an den aufrührerischen Herrschaften und Fürstenthümern. Meine Weisheit in der Erschaffung und würdigsten Gestaltung des Menschen und in der Erleuchtung der Propheten. Erforsche ferner meine unvergleichliche Heiligkeit, und du wirst sie finden in meiner Gesetzgebung und in der Befreiung meines auserwählten Volkes.

13. Betrachte auch meine Gerechtigkeit an dem obersten der Engel und an dem ersten Menschen, in der Sündfluth, in dem Untergang der Landstriche und Städte. Meine Milde aber erkenne in der Geduld und Langmuth, in der Ich meine Feinde ertragen und durch den Mund meiner Propheten ermahnt habe. Endlich aber lerne kennen und betrachten meine Schönheit aus der Schönheit und Wirksamkeit der Elemente, aus der Verherrlichung des Moses, und führe dir zu Herzen, wie würdig Ich bin, von dir gesucht und geliebt zu werden.

14. Betrachte ferner, wie Ich Derselbe bin, der als der Allmächtige und zugleich als der Allerärmste im neuen Gesetze geredet: als der Allmächtige bei der Huldigung der Könige und meiner Verkündigung durch den Stern; als der Allerärmste, da Ich in Windeln Mich hüllen und in eine Krippe Mich betten ließ. Betrachte Mich den Weisesten und doch für einen Thoren Geachteten; als den Weisesten, dem seine Widersacher nicht zu antworten vermochten; als den für einen Thoren Gehaltenen, da Ich der Lüge beschuldiget und als ein Schuldiger verurtheilt wurde. Erkenne meine unüberwindliche Stärke in der Heilung der Kranken und der Austreibung der Teufel; und meine tiefste Erniedrigung in der Zergeißelung aller Glieder meines Leibes. Betrachte meine höchste Gerechtigkeit, und wie Ich dem Ungerechtesten gleichgehalten wurde: meine Gerechtigkeit in der Offenbarung der lebendigen Wahrheit und der Begründung des Gesetzes der Gnade; und wie Ich für den Ungerechtesten gehalten wurde, indem sie zum schmählichsten Tode Mich verurtheilten. Erkenne auch meine höchste Milde in der Erlösung und in der Verurtheilung der Sünder; aber auch meine härteste Mißhandlung, da Ich zwischen zwei Räubern am Kreuze erhöhet wurde.

15. Endlich erkenne meine höchste Schönheit, die auf dem Tabor offenbar wurde; und meine tiefste

Entstaltung am Kreuze, da weder Schönheit noch Gestalt mehr an Mir zu schauen war.

Ja, sieh nach Mir und betrachte Mich; denn Ich bin Derselbe, der am Kreuze für dich gelitten und der jetzt seine Worte an dich richtet. Schaue nach Mir, nicht mit den Augen des Fleisches, sondern deines Herzens, und erkenne, was Ich dir geschenkt habe, was Ich von dir begehre und was du vor Mir wirst zu verantworten haben. Ich gab dir eine reine, fleckenlose Seele; und ohne Flecken hast du sie Mir zurückzugeben. Ich habe für dich gelitten, auf daß du Mir nachfolgest. Ich habe dich unterwiesen, auf daß du nach meinem Willen, nicht nach deinen Gelüsten dein Leben einrichten sollest. Und da Ich noch im Fleische wandelte, rief Ich dir zu: Thuet Buße! Auch am Kreuze ließ Ich mein Rufen dich hören, da Ich sprach: Mich dürstet. Nun aber beherzige es wohl; so du nicht Buße thuest, wird ein Weh über dich kommen, davon dein Fleisch verdorren, deine Seele in Angst vergehen, das Mark in den Gebeinen vertrocknen, alle Kraft erlöschen und alle Schönheit verschwinden wird. Des Lebens wirst du überdrüßig werden, wirst zu fliehen suchen; doch wird kein Ausweg dir offen stehen.

16. Darum fliehe doch jetzt, so lange es noch Zeit ist, unter den Schutz meiner Demuth, damit das gedrohte

Weh dich nicht ereile. Es ist dir angedroht, damit du ihm entrinnen mögest, so du meinen Worten von Herzen Glauben schenkest. Wenn nicht, so wird das Eintreffen des Wehes meinen Worten Glauben verschaffen. Lasse dir aber von den Einsichtigen erklären, wie meine Drohungen so wenig, als die Verheißungen unerfüllt bleiben, wenn Ich gleich in höchster Langmuth geduldig auf den Erfolg meiner Langmuth harre.

18. Maria gleich einem Magnet.*)

Worte der heiligsten Jungfrau.

Es suchte Jemand einen Stein und fand einen Magnet, den er mit eigener Hand aufhob und in seinem Schatze bewahrte, um durch ihn ein Schiff nach seinem Hafen zu lenken. So that mein Sohn, indem Er aus seinen vielen Heiligen Mich im Besonderen zu seiner Mutter auserkor, um durch Mich die Menschen nach dem Hafen des Himmels zurückzulenken. Denn wie der Magnet das Eisen an sich ziehet, so ziehe Ich die harten Herzen zu Gott. Darum brauchst du nicht zu verzagen, wenn das Herz dir manchmal schwer wird; denn dieß wird dir zu höherem Schmucke deiner Krone gereichen.

---

*) l. 3. c. 32.

19. Lobpreisung der allerseligsten Jungfrau durch die heilige Agnes.*)

1. Liebet die Mutter der Barmherzigkeit! Sie ist gleich der Blume der Schwertlilie, deren Blatt zwei scharfe Kanten hat und in eine dünne Spitze ausläuft. An Höhe und Breite überragt die Schwertlilie die anderen Blumen. So ist Maria, die Blume der Blumen. Obwohl in einem Thale wachsend, ragt sie doch über alle Höhen empor. Sie ist die Blume, die, in Nazareth blühend, hoch über den Libanon sich ausbreitet. Ihre Höhe reicht über Alles empor; denn die hochgebenedeite Königin des Himmels übertrifft an Würde und Macht jede Creatur. Wie das Blatt der Schwertlilie hatte auch Maria zwei sehr scharfe Schneiden, d. i. den Schmerz des Herzens über das Leiden ihres Sohnes und die standhafte Abwehr gegen alle List und Gewalt des Teufels, indem sie ganz und gar sündelos war. Darum hatte Simeon so wahr geweissagt, daß ein Schwert durch ihre Seele dringen werde. Denn sie hatte in ihrem Herzen ebenso vielmal die scharfe Schneide dieses Schwertes zu empfinden, als sie im Geiste die Wunden und Peinen ihres Sohnes im Voraus erblickte und deren Augenzeuge sie bei der Passion ihres Sohnes auch leiblicher Weise war. Außerdem reicht Maria über

*) l. 3. c. 30.

Alles an Breite, d. i. an Barmherzigkeit. Denn in ihrer mildesten Barmherzigkeit wollte sie lieber alle Peinen erdulden, als daß die Seelen nicht erlöset würden. Und auch jetzt in der Herrlichkeit ihres Sohnes kann sie ihrer eingebornen Gütigkeit nicht vergessen, sondern dehnet ihr Erbarmen über alle, auch die schlechtesten Sünder aus. Wie durch die Strahlen der Sonne Alles über und auf dem Erdkreise erleuchtet und erwärmet wird, so ist Keiner, der aus der süßesten Milde Mariä nicht ihre Gütigkeit zu empfinden bekäme, so er zu ihr flehet.

Wie das Blatt der Schwertlilie, so besaß auch Maria eine sehr feine Spitze, d. i. ihre Demuth, durch welche sie dem Engel so sehr gefiel, als sie nur eine Magd sich nannte, obwohl sie zur Herrin der Engel und Menschen erkoren war. Durch ihre Demuth, in der sie den Stolzen zu gefallen verschmähte, empfing sie ihren Sohn. Durch ihre Demuth erhob sie sich auf den höchsten Thron, da sie nichts liebte, außer Gott allein. Sie ist die Schönste, die Mächtigste, die Mutter des Heiles für Alle, sie die Braut des heiligen Geistes.

2. Worte der heiligsten Jungfrau an Birgitta: Du trauerst darüber, daß so Viele sprechen: „Wir können nach unserem Gefallen dahinleben; Gott ist so

barmherzig, daß wir Ihn leicht besänftigen werden. Wir brauchen die Welt, ihre Ehren und Genüsse nicht zu fliehen; sie ist ja für den Menschen erschaffen." Solche Rede kommt nicht aus der Liebe zu Gott, noch bewegt oder führt sie zur Liebe Gottes. Gott aber ist so langmüthig, daß Er seiner Güte nicht vergißt und trotz des Undankes der Menschen seine Barmherzigkeit stündlich offenbart. Denn Er ist gleich einem Schmiede, der ein kunstvolles Werk bearbeitet und das Eisen bald glühend macht, bald erkalten läßt. So hat Er als der kunstreichste Meister die Welt aus Nichts erschaffen und dem Adam und dessen Nachkommen seine Liebe geoffenbart. Die Menschen aber erkalteten so sehr in der Liebe, daß sie ohne jede Furcht Gottes die ärgsten Schändlichkeiten verübten. Darum offenbarte nach langen barmherzigsten Warnungen Gott seine Gerechtigkeit in der Sündfluth. Nach der Fluth schloß Gott einen Bund mit Abraham, gab ihm Beweise seiner Liebe und führte seine Nachkommenschaft durch Zeichen und herrliche Wunder aus Ägypten zurück. Aus seinem Munde gab Er dem Volke das Gesetz und bekräftigte seine Worte und Gebote durch die augenfälligsten Wunder und Zeichen. Das Volk aber erkaltete im Laufe der Zeit wiederum und verfiel in so schreckliche Bethörung, daß es den todten Götzen diente. Der gütigste Gott aber, der die Erkalteten noch einmal erwärmen wollte, sandte seinen

eigenen Sohn in die Welt, der den wahren Weg zum Himmel zeigte und als das Vorbild der wahren Demuth sich offenbarte.

3. Jetzt aber ist dieser sein Sohn von den Meisten gar sehr vergessen und vernachlässiget; doch hört Er nicht auf, in Wort und That seine Barmherzigkeit zu offenbaren. Es wird aber auch jetzt nicht minder Alles zusammen ebenso geschehen, wie ehedem. Vor der Sündfluth wurde das Volk zur Buße mit großer Langmuth von Gott ermahnet; auch Israel wurde vor seinem Einzuge in das verheißene Land geprüft und die Erfüllung der Verheißung hinausgeschoben, indem Gott dasselbe ebenso gut in vierzig Tagen als in vierzig Jahren hätte dahin führen können. Aber die Gerechtigkeit Gottes forderte, daß sowohl der Undank des Volkes offenbar, als auch seine Barmherzigkeit verherrlichet werde, auf daß das künftige Volk um so mehr in Demuth erhalten würde. Wenn aber heut zu Tage Jemand sich wundern wollte, warum Gott sein Volk so strenge bestrafe, d. i. warum die Bestrafung eine ewige sein müße, obwohl das Leben zum Sündigen nicht ewig währen könne, so wäre dieß eine arge Vermessenheit; ebenso wie jene, wenn Jemand mit seinem schwachen Verstande ergründen und begreifen wollte, wie und warum Gott ewig ist. Gott ist ewig und unbegreiflich und ewig seine Gerechtigkeit und seine Vergeltung,

und unergründlich seine Barmherzigkeit. Denn hätte Er nicht an seinen ersten Engeln seine Gerechtigkeit schon geoffenbart, wie könnte seine Gerechtigkeit erkannt werden, in der Er Alles nach gerechtem Maße richtet? Und hätte Er nicht in der Erschaffung und Erlösung des Menschen durch unzählige Wunderzeichen seine Barmherzigkeit geoffenbart, wer hätte eine Kunde von seiner unendlichen vollkommensten Güte und Liebe? Darum, weil Gott von Ewigkeit, ist auch ewig seine Gerechtigkeit, in der weder Zunahme noch Abnahme, wie bei dem Menschen, der erst darüber nachdenken muß, ob und wie er seine Arbeit und bis zu welchem Tage er sie fertig machen könne. Wenn aber Gott Gerechtigkeit oder Barmherzigkeit üben will, so offenbart Er sie, indem Er sie vollzieht; denn von Ewigkeit her ist Ihm Vergangenheit wie Zukunft in gleicher Weise gegenwärtig. Die Freunde Gottes sollen darum mit Geduld in der Liebe Gottes verharren und sich nicht beunruhigen, wenn sie auch die Kinder der Welt in Glück und Gedeihen erblicken. Gott handelt wie eine geschickte Wäscherin, welche ihre Leinwand in die Wellen tauchet, um sie reiner und weißer zu machen, aber wohl darauf achtet, daß sie nicht untersinke. So läßt Gott seine Freunde auf Erden in Armuth und Nöthen gerathen, damit sie für die Ewigkeit geläutert werden; Er behütet sie aber sorgsam, auf daß sie nicht in übergroße Trauer und Trübsal versinken.

20. Lobpreisung der heiligsten Jungfrau durch die heil. Agnes in der heil. Weihnacht.

1.*) O Maria, Mutter und Jungfrau der Jungfrauen, Du verdienest mit vollem Rechte den Namen der Morgenröthe, welche ihr Licht von der wahren Sonne, von Jesus Christus, empfängt. Aber warum nenne ich Dich Morgenröthe? wegen deiner königlichen Abstammung, oder wegen deiner Reichthümer und Ehren? Nein. Wegen deiner Demuth verdienest Du den Namen der Morgenröthe, wegen des Lichtes deines Glaubens und wegen deines Gelübdes der Jungfräulichkeit. Wie die Morgenröthe das Nahen der Sonne verkündet und die Sonne herauffühhret, so hast Du die wahre Sonne der Welt verkündet und sie zu ihr herabgebracht. Du bist das Frohlocken der Gerechten! Du verjagest die bösen Geister und tröstest die reuigen Sünder. Ich bitte Dich bei der wunderbaren Vermählung, welche Gott in jener Stunde mit Dir geschlossen, daß deine Tochter Birgitta in der Ehre und in der Liebe deines Sohnes bestehen möge.

Was verstehest du unter der Vermählung? Rede um Birgitta willen, die es hören soll.

2. Du bist in Wahrheit Beides: Mutter und Jung=

---

*) l. 4. c. 11.

frau und Frau. Denn die wunderbarste Vermählung ward in jener Stunde in Dir gefeiert, als in deinem Schoße Gott mit der Menschheit sich verband ohne Vermischung und Minderung seiner Gottheit. Auch die Jungfrauschaft und Mutterschaft sind in Dir vereint ohne Versehrung der jungfräulichen Zier und Würde, und Du bist Mutter und Tochter deines Schöpfers zugleich. Heute hast Du Ihn zeitlich geboren, der, ewig vom Vater gezeugt, Alles mit dem Vater erschaffen hat. Der heilige Geist war in Dir, war außer Dir, war mit Dir und um Dich, und von Ihm hast Du empfangen, als Du in den Gruß des Engels eingewilligt. Und der Sohn Gottes, der heute aus Dir geboren ward, war auch in Dir, noch ehe sein Bote zu Dir kam; darum erzeige deine Barmherzigkeit deiner Tochter!

3. Diese deine Tochter ist gleich einer armen in der Tiefe eines Thales wohnenden Wittwe, die nur ein Hühnlein im Besitze hat, aber dem Herrn, der auf den Höhen thronet, mit solcher Liebe zugethan ist, daß sie ihm ihr Hühnlein zum Geschenke bringt. Er antwortet ihr aber: Ich besitze Alles im Überflusse und bedarf auch deiner Gabe nicht; vielleicht aber hoffest du, für die kleine Gabe eine reiche Vergeltung zu empfangen. Die Wittwe erwiederte: Nicht deßhalb bringe ich meine Gabe, als bedürftest du ihrer, sondern zum Danke, weil du mich arme Frau an deinem

Berge wohnen lässest, und ich von deinen Dienern in Ehren gehalten bin. Das Wenige, das ich habe und woran ich mich erfreue, bringe ich dir, um dir zu zeigen, daß ich gerne Größeres für dich thun würde, so ich es vermöchte; und um gegen deine Huld und Gnade nicht undankbar zu sein. Und der Herr gab ihr zur Antwort: „Weil deine Liebe zu Mir so groß, darum will Ich dich auf meinen Berg erheben und dir und den Deinen Gewänder und Unterhaltgeben.“

4. In gleicher Lage wie diese Wittwe ist deine Tochter; denn Alles, was sie besaß, die Liebe zur Welt und zu ihren Kindern hat sie für Dich verlassen. Und so ist es Sache deiner Güte, für sie zu sorgen. Darauf erwiederte die heiligste Jungfrau: „Harre aus, meine Tochter! Ich bitte meinen Sohn, welcher dich speisen und auf seinen Berg erhöhen wird, wo tausendmaltausend Engel Ihm dienen. Die Welt ist nichts Anderes, als ein irdenes Gefäß. Das Feuer und die Asche aber unter dem Gefäße sind die Liebhaber der Welt. Die Freunde Gottes, jedoch sind gleich der lieblichsten Speise, die in diesem Gefäße bereitet wird. Wenn darum das Mahl wird angerichtet werden, dann wird die süße Speise dem Herrn vorgesetzt werden, und Er wird sich an ihr ergötzen. Das Gefäß aber wird in Trümmer gehen; doch das Feuer wird nimmer erlöschen.

21. Lobpreisungen der allerseligsten Jungfrau durch Birgitta.*)

1. Hochgebenedeit seist Du Maria, Mutter Gottes, Tempel Salomo's. Seine Wände sind vergoldet, hellglänzend sein Dach, der Estrich mit kostbarsten Steinen belegt, der ganze Bau leuchtend, sein Inneres von Weihrauch duftend und lieblichsten Anblick gewährend. In Allem bist Du gleich dem Tempel Salomo's; denn in Dir weilte und thronte der wahre Salomo; in Dich führte Er ein die Arche seiner Herrlichkeit und den Licht verbreitenden Leuchter. So bist Du hochgebenedeite Jungfrau der Tempel des Salomo, der Frieden zwischen Gott und den Menschen gestiftet, der die Schuldigen versöhnt, den Todten das Leben gegeben und die Armen von ihrem Bedränger befreit hat. Dein Schoß und dein Herz ist der Tempel Gottes geworden, über den als Dach die göttliche Liebe sich wölbte, unter welches der Sohn vom Vater herab in Dich einzog, um mit Freude in Dir zu wohnen. Den Estrich des Tempels bildete dein heiligster Wandel und deine unausgesetzte Übung aller Tugendwerke. Keine Vollkommenheit mangelte Dir; denn Alles war in Dir Beharrlichkeit, Alles Demuth, Alles Gottseligkeit, Alles Vollkommenheit. Die Wände des Tempels

*) L. 3. c. 29.

bildeten ein gleichseitiges Viereck; denn keine Schmähung konnte Dich verwirren, keine Auszeichnung Dich zur Erhebung reizen, keine Ungeduld Dir Unruhe machen, weil Du nie ein anderes Verlangen gekannt hast, als nur Gott zu ehren und Gott zu lieben. Den Farbenschmuck deines Tempels bildeten die nie erlöschenden Flammen des heiligen Geistes, durch welche deine Seele zur höchsten Vollkommenheit erhoben wurde, so daß jede Tugend unvergleichbar reicher und vollkommener in Dir erblühete, als in jeder anderen Creatur. In diesem deinem Tempel nahm Gott seine Wohnung, da Er die Süßigkeit seiner Heimsuchung deinem Schoße eingoß; und Er nahm seine Ruhestätte in Dir, als die Gottheit mit der Menschheit sich vereinte.

2. Hochgebenedeit seist Du, seligste Jungfrau, in welcher der große Gott ein kleiner Knabe, der Herr der Ewigkeiten ein schwaches Kindlein, der unveränderliche Gott, der unsichtbare Schöpfer ein sichtbares Geschöpf geworden ist. Du bist meine gütigste und mächtigste Herrin, darum flehe ich zu Dir: „Blicke auf mich herab und erbarme Dich meiner! Mutter bist Du des Salomo; nicht aber des Salomo, des Sohnes Davids, sondern jenes Salomo, welcher der Vater Davids und der Herr des Salomo war, der den wunderbaren Tempel als dein wahres Vorbild erbaut hat. Der Sohn wird deine Bitte gewähren, als die

seiner so herrlichen, so großen Mutter. Erwirke, daß der Knabe Salomo, der in Dir geschlummert hat, über mich wache, daß keiner Sünde Stachel mich verwunde, daß der Reueschmerz über alles Begangene in mir bleibend, die Liebe zur Welt in mir ertödtet, die Geduld beharrlich und die Buße fruchtbringend sei. Ich kann eine andere Tugend nicht aufweisen, als das einzige Wort: Erbarme Dich meiner, o Maria; denn mein Tempel ist in Allem das Gegenbild des deinigen. Er ist verfinstert durch meine Sünden, verunreinigt durch meine Unreinheit, verdorben durch die Würmer der Begierlichkeit, ohne festen Grund durch die Hoffart und hinfällig durch die Eitelkeit der Welt."

3. Worte der heiligsten Jungfrau: Gelobt sei Gott, der deinem Herzen diesen Gruß eingegeben hat, damit du erkennen mögest, welche Güte und welche Süßigkeit in Gott. Doch warum vergleichest du Mich mit Salomo und mit seinem Tempel? Bin Ich ja die Mutter Jenes, dessen Zeugung weder Anfang noch Ende, der wie Melchisedech weder Vater noch Mutter hat. Von Ihm steht geschrieben, daß Er Priester gewesen; dem Priesterthume aber liegt der Tempeldienst ob. Und so bin Ich Mutter des allerhöchsten Priesters und Jungfrau. Beides bin Ich in Wahrheit. Mutter des Königs Salomo und Mutter des friedenstiftenden Hohenpriesters. Denn der Sohn

Gottes, der auch mein Sohn ist, ist beides: Hoherpriester und König der Könige. In meinem Tempel hat Er geistlich mit den priesterlichen Gewändern sich bekleidet, in welchen Er sein Opfer für das Heil der Welt darbringen wollte. In seiner Königsstadt aber wurde Er gekrönt mit der Königskrone, die sehr schmerzhaft war. Außerhalb der Stadt hat Er, der starke Held, das Feld behauptet, und den Kampf bestanden. Nun aber muß Ich klagen, daß dieser mein Sohn von Priestern und Königen vergessen und verachtet ist. Die Priester streben nach Ehren und Einkommen. Wie du meinen Tempel als mit Gold bekleidet beschrieben hast, so sind die Tempel der Priester mit Eitelkeiten und Weltlust bedeckt. Die Arche des Bundes ist entfernt, die Leuchter der Tugenden sind erloschen, der Tisch der Andacht ist verödet.

4. O Mutter der Barmherzigkeit, flehet die Braut, erbarme Dich ihrer und bitte für sie! Von Anfang an, erwiedert die Mutter, liebte Gott seine Priester so sehr, daß ihre Gebete nicht allein für sie selber Erhörung finden, sondern daß auch die Anderen durch sie die Frucht ihres Gebetes empfangen.

Auf daß aber meine Fürbitten für die Anderen Erhörung finden, sind zwei Dinge nothwendig: der feste Vorsatz, die Sünde zu meiden, und der entschiedene Wille, im Guten voranzuschreiten. Jedem wer=

den meine Fürbitten zu Gute kommen, der diesen festen Vorsatz und Willen besitzt.

22. Weitere Lobpreisungen der heiligsten Jungfrau durch die heil. Birgitta.*)

1. O süßeste Mutter, sei hochgelobt in Ewigkeit! Jungfrau vor der Geburt! Jungfrau nach der Geburt! Jungfrau als Gesponsin des heiligen Joseph, Jungfrau rein und unversehrt, da Joseph in Angst und Zweifel gerieth! Darum sei hochgelobt Du Mutter und Jungfrau, welche allein von Gott mehr, als alle anderen Geschöpfe geliebt ist, welche an Reinheit alle Engel, an Glaubensstärke alle Apostel, an Bitterkeit der Schmerzen alle Martyrer, an Lauterkeit alle Bekenner, an Abtödtung und Jungfräulichkeit alle Jungfrauen so hoch übertrifft! Darum preisen Dich alle Himmlischen, alle Irdischen und Unterirdischen, weil durch Dich Gott der Herr und Schöpfer aller Dinge Mensch geworden ist. Durch Dich findet der Gerechte Gnade und der Sünder Verzeihung. Durch Dich kehrt der Todte zum Leben und der Verbannte zur Heimath zurück.

2. Worte der heiligsten Jungfrau: Es steht geschrieben: Petrus erhielt auf sein Zeugniß, daß mein Sohn der Sohn des lebendigen Gottes, die Erwiederung:

---

*) l. 4. c. 18.

„Selig bist du Simon; denn Fleisch und Blut hat dieses dir nicht geoffenbart!“ So sage ich dir auch jetzt: Diesen Gruß hat nicht deine im Fleische lebende Seele dir eingegeben, sondern Der, welcher ohne Anfang und Ende. Darum erhalte dich in Demuth, und Ich werde dir barmherzig sein.

Johannes der Täufer wird dir süß, Petrus gütig, Paulus aber zur Stärke wie ein Riese sein. Johannes spricht zu dir: „Lasse dich, meine Tochter, auf die Kniee nieder!“ Petrus: „Öffne den Mund, meine Tochter, und ich speise dich mit süßer Speise.“ Paulus aber wird dich bekleiden und rüsten mit den Waffen der Liebe. Und Ich, deine Mutter, stelle dich meinem Sohne vor.

3. Diese meine Worte sollst du auch nach ihrer geistlichen Bedeutung verstehen. Johannes, dessen Name so viel als „Gnade Gottes“ bedeutet, ist das Sinnbild des wahren Gehorsams, den er in höchster Vollkommenheit geübt hat. Johannes ist süß. Er war süß seinen Eltern durch seine wunderbare Begnadigung, süß für alle Menschen durch sein ganz einziges Predigtamt, süß für Gott durch die Heiligkeit seines Lebens und durch seinen Gehorsam. Gehorsam war Johannes in seiner Kindheit, gehorsam in Glück und Unglück, gehorsam und beharrlich in Demuth, obwohl ihm Ehre gebührte, gehorsam endlich im Tode.

So ist es der Gehorsam, der durch Johannes zu dir spricht: „Lasse dich auf die Kniee nieder!“ d. i. steige herab zur Niedrigkeit, dann wirst du das Hohe erlangen. Verlasse das Bittere, und das Süße wird dir zu Theil, d. i. verzichte auf deinen eigenen Willen, wenn du einem Kinde gleich sein willst, verachte das Irdische und du wirst ein Erbe des Himmels. Verschmähe alles Überflüßige, und die geistigen Güter werden überfließend dir zu Theil.

4. Petrus aber ist das Sinnbild des Glaubens der heiligen Kirche. Wie Petrus fest im Glauben stand bis an seinen Tod; so bestehet der Glaube der heiligen Kirche fest und wandellos durch alle Zeiten. So ist es also der heilige Glaube, der aus Petrus zu dir spricht: „Öffne den Mund und du empfängst die beste Speise;“ öffne Herz und Sinn und du wirst in der heiligen Kirche die süßeste Speise finden, den Leib des Herrn im Sacrament des Altars, auch das neue Gesetz und das alte, seine Auslegung durch die heiligen Lehrer, die Geduld der Martyrer, die Demuth der Bekenner, die Reinheit der Jungfrauen und den festen Grund aller Gottseligkeit. Den heiligen Glauben also suche in der Kirche des heiligen Petrus, den gesuchten halte fest in Herz und Mund und erfülle ihn durch deine Werke.

5. Paulus ist das Sinnbild der Geduld. Er war voll Feuer gegen die Widersacher des heiligen

Glaubens, freudigen Muthes in Trübsal und Verfolgung, hochherzig in Hoffnung und Vertrauen, geduldig in Schwachheit und Bedrängniß, mitleidend mit den Trauernden, demüthig bei allen seinen Vorzügen, gastfrei gegen Arme, barmherzig gegen die Sünder, der Lehrer und Meister für Alle, treu beharrend in der Liebe Gottes bis zum Tode.

So ist es die Geduld, welche in Paulus dich ausrüstet mit den Waffen der Tugenden; denn die wahre Geduld hat ihren Grund und ihre Kraft in dem Beispiele und in der Geduld meines Sohnes und seiner Heiligen; sie entzündet die Liebe Gottes in deinem Herzen, sie befähigt die Seele, mit Muth zu wirken, sie macht den Menschen demüthig, sanftmüthig, barmherzig, erglühend für den Himmel, treu besorgt für das Heil der Seele und ausharrend in dem angefangenen Guten. So nähret also der Glaube jeden Menschen, welcher durch den Gehorsam auf den Knieen der Demuth beharret, mit der Speise der Süßigkeit und kleidet ihn in die Rüstung der Tugenden. Und einen solchen geleite Ich, die Mutter der Barmherzigkeit zu meinem Sohne, der ihn krönen wird mit der Krone seiner unvergänglichen Seligkeit; denn in Ihm ist unendliche Macht, unbegreifliche Weisheit, unaussprechliche Stärke, wunderbarste Liebe, so daß Niemand ihn seiner Hand entreißen kann.

Habe Ich auch diese Worte nur zu dir allein ge-

redet, so sind sie doch für Alle beabsichtiget; denn unter dir verstehe Ich alle, welche den in der Liebe werkthätigen Glauben des hl. Petrus bekennen. Wie unter dem Namen Israel das ganze Volk Israel begriffen war, so wird durch dich die ganze Gemeinschaft der Gläubigen vertreten.

6.*) O süßeste Maria, Du vollkommenste, hellstrahlende Schönheit! eile mir zu Hilfe, daß von meiner Unschönheit ich gereinigt und die Liebe in mir entzündet werde. Deine Schönheit verleiht meinem Haupte drei Gaben: sie reinigt mein Gedächtniß, daß die Worte Gottes in Süßigkeit empfangen, mit Freudigkeit bewahret und mit feuriger Liebe auch dem Nächsten mitgetheilt werden. Auch mein Herz empfängt aus deiner Schönheit drei Gaben: sie nimmt von ihm die schwere Last der Muthlosigkeit, so oft ich deine Liebe und Demuth betrachte. Sie gibt Thränen meinen Augen, so ich deiner Armuth und Geduld gedenke. Sie erfüllt das Herz mit unvergänglicher Tröstung, wenn ich einfältig deiner süßesten Milde mich allzeit befehle. Ja, meine Herrin, Du bist die herrlichste Schönheit, die aller Sehnsucht würdigste Schönheit; denn Du bist den Schwachen zur Helferin, den Betrübten zur Trösterin, Allen zur Mittlerin gegeben. Darum stimmen Alle in dem Einen Rufe zusammen,

*) l. 4. c. 19.

sowohl jene, die vor deiner Geburt gelebt und als zukünftige von den Propheten sie vernommen, wie auch jene, welche von der Kirche die frohe Botschaft deiner gnadenreichen Geburt empfangen haben. O hellstrahlende Schönheit, erleuchte unsere Finsternisse! Du herrlichste Schönheit, nimm von uns hinweg die Schmach der Sünde! Du süßeste Schönheit, mildere unsere Bitterkeit! Du mächtigste Schönheit, löse unsere Fesseln! O heiligste Schönheit tilge unsere Häßlichkeit! Hochgebenedeit sei deine wunderbare, unermeßliche Schönheit, welche zu schauen die Patriarchen sich sehnten, welcher alle Propheten lobsangen! O komme, Du Frohlocken aller Auserwählten!

7. Maria. Hochgelobt sei Gott! Er ist meine Schönheit; Er hat diese Worte dir eingegeben. Darum sage Ich dir: Gott, die unvergängliche, ewige Schönheit, der Inbegriff aller Schönheit, der Mich erschaffen und gebildet, ist auch deine Stärke. Gott, die Schönheit vor aller Zeit und die immerdar neue Schönheit, welche Alles erneuert, welche in Mir Wohnung genommen und aus Mir hervorgegangen, wird ihre Wunder dir offenbaren. Die aller Sehnsucht würdigste Schönheit, welche Alles mit Wonne und Frohlocken erfüllet, wird deine Seele mit ihrer Liebe entzünden. Darum vertraue auf Gott. Wird einmal die himmlische Schönheit offenbar werden, dann schwindet

alle irdische Schönheit und wird dem Schmutze gleichgeachtet sein.

8. Worte Jesu Christi: O gebenedeite Mutter, Du gleichest einem Goldschmiede, der an einem kunstreichen Werke arbeitet, welches alle Beschauer mit Bewunderung erfüllen wird und zu dessen Vollendung sie Gold und Edelsteine beisteuern. Denn Allen, welche zu Gott sich zu erheben trachten, kommest Du, geliebte Mutter, zu Hilfe und Niemanden lassest Du ohne deine Tröstung. Darum kannst Du mit Recht das Blut meines Herzens genannt werden. Denn wie aus dem Blute alle Glieder des Leibes Leben und Stärke empfangen, so gelangen durch Dich Alle vom Tode der Sünde zum Leben für Gott und werden immer fruchtbarer an verdienstlichen Werken.

9.*) Worte Birgitta's: Hochgelobt sei der dreieinige Gott, dreifach in den Personen, Einer in der Wesenheit. Du bist die Güte, die Weisheit, die Schönheit und Macht, Du die Gerechtigkeit und Wahrheit, durch welche Alles, was ist, lebt und besteht. Du bist gleich der einzigen Blume des Feldes, aus der Alle, die ihr nahe kommen, Süßigkeit im Geschmack, Erhebung des Geistes, Ergötzung der Augen und Stärkung aller Glieder empfangen. Denn Alle, die Dir nahen, werden schöner, indem sie die Sünde

*) l. 4. c. 21.

verlassen; weiser, indem sie deinem Willen gehorchen, nicht dem Willen des Fleisches; gerechter, indem sie nach dem Heile der Seele und deiner Ehre begehren. Darum, o gütigster Gott, verleihe mir, zu lieben, was Dir wohlgefällt, den Versuchungen zu widerstehen, alles Irdische zu verachten und immerdar nur Deiner allein zu gedenken.

10. Worte der heiligsten Jungfrau: Dieses Gebet hat dir der gute Hieronymus erlanget, welcher die falsche Weisheit verlassen und die wahre Weisheit gefunden hat, welcher die irdische Ehre verachtet und Gott selber gewonnen hat. Selig darum Hieronymus und selig Alle, welche seinen Worten und seinem Wandel nachfolgen. Er war ein Liebhaber der Wittwen, ein Spiegel der Vollkommenen, ein Lehrer der Wahrheit und Reinheit. Aber sage mir, meine Tochter, warum dein Herz so bekümmert ist?

Birgitta: Es kommt mir oft der Gedanke: bist nur du selber gut, so sei damit zufrieden. Was geht es dich an, über Andere zu urtheilen, sie zu reizen, Bessere, als du, zu belehren? Das ist nicht deines Amtes noch deines Standes. Solche Gedanken drücken meine Seele darnieder, daß ich auch meiner selber vergesse und in der Liebe Gottes erkalte.

11. Antwort der heiligsten Jungfrau: Solche Gedanken ziehen auch viele Vollkommene von Gott ab; denn der Teufel will sie zurückhalten, zu den

Bösen zu reden, um sie zur Reue zu bewegen, oder die Guten zu ermahnen, um sie in der Vollkommenheit voranzubringen; denn durch gute Ermahnungen können die Guten zu größeren Verdiensten und zu einer höheren Stufe geführt werden. Dessen ist ein Beweis der Eunuche, der beim Lesen des Jesajas dem Philippus begegnete. Ohne den Philippus hätte er zwar nur eine geringe Strafe in der Hölle zu erleiden gehabt; durch die kurzgefaßte Lehre aber des Philippus, wie er den Himmel erlangen könnte, erhob er sich auf eine glückselige Stufe.

So wurde auch Petrus zu Cornelius gesendet, der, so er vorher gestorben wäre, um seines Glaubens willen in's Fegfeuer gekommen wäre, durch Petrus aber an die Pforte des Paradieses gefördert wurde. So kam auch Paulus zu Dionysius und brachte ihn zur seligen Vergeltung.

Die Freunde Gottes sollen darum im Dienste Gottes nicht verdrossen werden, sondern arbeiten, daß der Böse sich bekehre und der Gute vollkommener werde. Denn wer den guten Willen hätte, jedem Vorübergehenden auch nur in das Ohr zu flüstern, daß Jesus Christus in Wahrheit der Sohn Gottes sei, und wer dadurch nach seinen Kräften es versuchen wollte, Andere zu bekehren, würde, wenn auch Niemand oder nur Wenige sich bekehren würden, doch denselben Lohn erhalten, als wenn Alle von ihm be=

kehrt würden. Oder, um es in einem Beispiele dir zu erklären. Wenn zwei Taglöhner auf den Befehl ihres Herrn durch einen sehr harten Berg hindurch zu graben hätten, aber nur einer von ihnen die Goldader entdecken würde, so wären doch beide für ihre Arbeit und ihren guten Willen des gleichen Lohnes würdig. So hat auch Paulus mehr bekehrt, als die anderen Apostel; doch hatten alle denselben guten Willen; aber verborgen sind die Rathschlüsse Gottes. Darum dürfen die Freunde Gottes nicht ablassen von ihrer Arbeit, wenn auch nur Wenige oder Niemand das Wort Gottes aufnehmen sollte. Wie der Dorn die Rose schützt und das Maulthier seinen Herrn trägt, so bringt der Teufel durch die Dornen d. i. durch die Trübsale, welche er durch die Bösen den Guten bereitet, diesen geistlichen Gewinn; denn er schützt sie dadurch vor Stolz und Vermessenheit; und wie ein Maulthier trägt er sie zum Empfange der Tröstungen Gottes und seiner höheren Belohnung.

23. Die Lilienkrone der Königin des Himmels.

Worte der heiligen Birgitta:*) Ich erblickte die Königin des Himmels, die Mutter Gottes, mit einer kostbarsten Krone auf dem Haupte und mit ausgebreitet auf die Schultern niederfallenden Haaren

*) l. 3. c. 10.

von wunderbarer Schönheit. Ihr Gewand war goldglänzend, ihr Mantel azurblau wie das heitere Himmelsgewölbe. Von Bewunderung dieses herrlichen Anblickes ganz hingerissen erschien mir der heil. Johannes der Täufer und sprach: „Achte wohl darauf, was dieses zu bedeuten hat. Die Krone bedeutet, daß Maria Königin und Herrin ist und Mutter des Königs der Engel. Ihre ausgebreiteten Haare, daß sie die reinste, unbefleckte Jungfrau ist. Der Mantel von himmelblauer Farbe, daß alles Irdische für sie erstorben war. Ihr goldenes Gewand, daß sie, in göttlicher Liebe brennend, nach innen und nach außen ihre Liebesflammen offenbaret. Ihre Krone aber schmückte ihr Sohn mit sieben Lilien und zwischen den Lilien mit sieben Edelsteinen. Die erste Lilie bedeutet ihre Demuth, die zweite ihre Furcht Gottes, die dritte ihren Gehorsam, die vierte ihre Geduld, die fünfte ihre unerschütterliche Beharrlichkeit, die sechste ihre Milde, denn sie ist gütig, alle Bitten zu erhören. Die siebente ist ihre Barmherzigkeit bei allen Nöthen. In welch einer Noth ein Mensch sich befinden mag, er wird Hilfe erlangen, wenn er aus ganzem Herzen zu ihr flehet.

Zwischen den Lilien schmückte ihr Sohn die Krone mit sieben Steinen. Der erste bedeutet die ganz einzige Fülle ihrer Tugenden; denn es ist keine Tugend, in einem Engel oder einem Menschen, welche nicht

in viel höherem Grade Maria besitzt. Der zweite Stein bedeutet ihre vollkommenste Reinheit; denn so rein ist die Königin des Himmels, daß von dem ersten Augenblick ihres Eintrittes in die Welt bis zum letzten Athemzuge nie die geringste Makel an ihr zu finden war. Auch vermochten alle bösen Geister nicht so viel Unreines an ihr zu entdecken, um auch nur die Spitze einer Nadel darauf setzen zu können. Sie war in Wahrheit die Reinheit selber; denn der König der Herrlichkeit durfte nur im reinsten, lautersten, auserlesensten Gefässe ruhen, dem weder die Engel noch die Menschen an Reinheit gleich kommen. Der dritte Stein bedeutet ihre Schönheit, die so erhaben ist, daß Gott um der Schönheit seiner Mutter willen ewige Lobpreisung von seinen Heiligen empfängt, und daß die Seligkeit der heiligen Engel und aller heiligen Seelen durch die Schönheit Mariä vollkommen wird. Der vierte kostbare Stein der Krone bedeutet die Weisheit; denn die Jungfrau Maria, die aller Zierden voll ist, ist auch durch Gott so sehr aller göttlichen Weisheit voll, daß jede andere Weisheit von ihr die Fülle und die Vollendung empfängt. Der fünfte Stein ist ihre Macht; denn Maria ist so mächtig, daß alle Geschöpfe ohne Ausnahme ihr vollkommen unterworfen sind. Der sechste Stein ist ihre Klarheit, welche so groß ist, daß selbst die Engel, deren Augen durchdringender sind als die Strahlen des Lichtes,

durch sie erleuchtet werden, und daß die Teufel nicht wagen, in diese Klarheit zu blicken. Der siebente Stein bedeutet die Fülle ihrer Seligkeit und geistigen Wonne, die so unermeßlich ist, daß es keine Seligkeit gibt, welche durch sie und durch die beseligende Anschauung der Himmelskönigin nicht höher und vollkommener wird; denn ihre Gnadenfülle ist eine unendliche, die aller Heiligen des Himmels übertreffende. Sie ist ja das Gefäß der Reinheit, in welchem das Brod der Engel geruhet, das alle Schönheit und Süßigkeit in sich begreift.

Mit diesen sieben Edelsteinen schmückte der Sohn ihre Krone zwischen den sieben Lilien. Darum wolle auch du, meine Tochter, aus ganzem Herzen Maria loben und benedeien; denn sie ist aller Lobpreisung und Verherrlichung würdig.

24. Maria gleich dem Regenbogen.

Worte Mariä:*) Fürchte nicht, als käme, was du nun zu schauen bekommst, vom bösen Feinde. Wie nämlich mit dem Nahen der Sonne Licht und Wärme sich verbreiten, von welchen der Schatten der Nacht nicht begleitet ist; so bringt auch das Nahen des heiligen Geistes deinem Herzen die Gluth der göttlichen Liebe und die vollkommene Erleuchtung des heiligen

*) l. 3. c. 10.

Glaubens. Und diese zweifache Wirkung empfindest du jetzt in dir. Eine solche Wirkung aber kann der böse Feind so wenig hervorbringen, als der Schatten der Nacht Licht und Wärme. Mache darum kund, was Ich dir nun über den Zustand der heiligen Kirche in dem Bilde eines Domes eröffne.

Die Grundmauer auf der rechten Seite des Domes ist so sehr gesunken, daß sich hoch im Gewölbe mehrere Risse gebildet haben, aus denen das Mauerwerk so gefährlich herabfällt, daß Viele im Schiffe der Kirche tödtlich davon getroffen werden. Auch von den hochstrebenden Säulen sind manche geborsten und drohen den Einsturz. Der ganze Estrich der Kirche ist so unterwühlt, daß eintretende Blinde sehr gefährlich fallen müssen; ja selbst Sehende stürzen nicht selten wie die Blinden in die gefährlichen Löcher des Estrich. Darum ist der ganze Stand der Kirche Gottes ein sehr gefährdeter und ihr voller Zusammensturz in drohender Nähe. Ja, Ich betheuere dir, daß, wenn der Kirche nicht Hilfe wird zur Erneuerung, ihr Zusammenbruch so gewaltig sein wird, daß der ganze Erdkreis erdröhnen wird. Ich aber bin die Jungfrau, in deren Schoß zu kommen der Sohn Gottes sich gewürdiget hat, um aus meinem Schoße Mir zu höchstem Troste und ohne jede Beschwerde geboren zu werden. Ich stand an seinem Kreuze, als Er in seiner wahren Geduld die Hölle glorreich überwand

und mit dem Blute seines Herzens den Himmel öff= nete. Ich war auf dem Berge, als Gottes Sohn, der auch mein Sohn ist, zum Himmel auffuhr. Ich hatte die klarste Erkenntniß des ganzen katholischen Glaubens, in welchem Er Alle durch seine Predigt un= terwiesen hat, welche in den Himmel eingehen wollen. Und darum stehe Ich in beständigem Gebete über der Welt, wie der Regenbogen über den Wolken, der beide Enden niedersenkend die Erde zu berühren scheint.

Unter diesem himmlichen Bogen verstehe Ich also Mich selber, die Ich zu den Erdebewohnern Mich herabneige, die Guten, wie die Bösen mit meinem Gebete berührend. Nach den Guten neige Ich Mich, um sie in Allem, was die heilige Kirche zu glauben und zu halten befiehlt, standhaft zu machen; zu den Bösen aber, damit sie in ihrer Bosheit nicht fort= machen und noch schlechter werden.

Auf einer Seite der Erde steigen schreckliche Wol= ken gegen die Klarheit des Bogens auf. Unter diesen Wolken verstehe Ich Solche, die ein ausschweifendes Leben führen und unersättlich wie der Grund des Meeres in ihrer Geldgierde sind. Sie verschleudern auch aus Stolz in unvernünftiger Weise ihre Güter, wie ein Gießbach in seinem Ungestüm die Wellen da und dorthin schleudert. In diesen drei Stücken ver= sündigen sich gegenwärtig gar viele Kirchenvorsteher,

deren schreckliche Sünden zum Himmel aufsteigen vor das Angesicht Gottes wider mein Gebet, gleichwie schwarze Wolken gegen die Klarheit des Regenbogens. Sie, die mit Mir den Zorn Gottes zu besänftigen die Pflicht hätten, rufen den Zorn Gottes auf sich herab. Solche dürfen zu höheren Würden nicht befördert werden.

Wer also nach seinen Kräften sich bemühen will, daß die Grundmauer der Kirche wieder fest und der gebenedeite Weinberg, den Gott mit seinem Blute gegründet hat, wieder erneuert werde, der wird Mich, die Königin der Engel, mit allen Engeln zum Beistande haben, wenn er sich für unvermögend erkennt, um die schlechten Wurzeln auszuhauen, die unfruchtbaren Bäume in's Feuer zu werfen und statt ihrer mit fruchtbringenden Reisern den Weinberg zu bepflanzen.

Der Weinberg ist die Kirche Gottes, in welcher die Demuth und die göttliche Liebe erneuert werden müssen.

25. Wie Maria um Gnaden für ihre Diener bittet.

1.*) Maria betet zu ihrem Sohne: Du bist der König der Herrlichkeit, der Herr über alle Herren, der Schöpfer Himmels und der Erde und all dessen,

*) l. 1. c. 20.

was in ihnen ist. Was Du begehrest, das geschehe! Dein Wille geschehe ganz und gar!

Jesus erwiedert: Es ist ein altes Sprichwort, daß, was in der Jugend ein Kind gelernt hat, es auch im Alter noch behält. So warest Du, meine Mutter, von Kindheit an bestrebt, meinen Willen zu thun und deinen Willen Mir vollkommen zu übergeben. Darum sagst Du mit Recht zu Mir: Dein Wille geschehe! Du bist gleich dem kostbaren Golde, das auf hartem Steine gedehnt und gehämmert wird; denn Du bist von allen Trübsalen getroffen worden und hast mein bitteres Leiden mehr als Alle mit Mir erduldet. Als mein Herz am Kreuze im Übermaß der Peinen brach, da wurde auch dein Herz wie mit dem schärfsten Eisen von Mitleid verwundet, und Du hättest es, so es mein Wille gewesen, mit Freude zerspalten lassen. Ja, hättest Du meinem Leiden zu widerstehen und mein Leben Mir zu erhalten vermocht, Du hättest es nicht gethan, außer Ich selber hätte es so gewollt. Darum sagst Du mit Recht: Dein Wille geschehe!

Nun redet Maria zur Braut: Du Braut meines Sohnes, liebe meinen Sohn, der auch dich liebet! Ehre seine Heiligen, die bei Ihm wohnen. Sie sind wie zahllose Sterne, deren Licht und Glanz mit keinem irdischen Lichte zu vergleichen. Wie das Licht des Tages von der Finsterniß der Nacht verschieden ist,

so groß, ja unendlich größer ist der Abstand des Lichtes der Heiligen vom Lichte dieser Welt. Ich sage dir, würden die Heiligen in ihrer Klarheit dem Menschen sich zeigen wollen, so vermöchte kein menschliches Auge diese Herrlichkeit zu ertragen; es müßte erblinden.

2. Jesus redet zur Braut: Bereite dich mit höchstem Eifer, um mit Mir, deinem Herrn und Gott, vermählt zu werden. Diese Vermählung ist eine rein geistliche und voll der Freude des Geistes; indem Gott nur mit einer keuschen Seele sich vereinigen kann, die um Seinetwillen auf jede Liebe zu einem Geschöpfe verzichtet. Bereite dich unabläßig dazu vor, damit es dir nicht gehe, wie den thörichten Jungfrauen, welche nicht bereit waren, als der Bräutigam nahte, und darum ausgeschlossen wurden. Für's zweite baue fest auf meine Worte! Ich bin die Wahrheit. Aus meinem Munde kommt nur die Wahrheit und in meinen Worten ist nur die Wahrheit zu finden. Oft verbinde Ich mit meinen Worten einen höheren, geistlichen Sinn; oft lasse Ich sie aber in buchstäblicher Bedeutung nehmen, so daß Niemand einer Unwahrheit Mich beschuldigen kann. Drittens übe den Gehorsam, so daß du für alle Stücke, in welchen du gefehlt, auch die gebührende Buße und Besserung übest. Denn, wie barmherzig Ich bin, so lasse Ich doch nicht von meiner Gerechtigkeit. Deinen Oberen leiste demüthigen und freudigen Ge-

horsam, so daß du im Gehorsam selbst das, was dir gut und nützlich scheinen mag, unterlassest. Es ist viel besser, um des Gehorsames willen den eigenen Willen auch in guten Dingen aufzugeben und dem Willen des Oberen zu folgen, sofern er nicht gegen das Heil der Seele oder sonst gegen die Vernunft ist.

Viertens sei demüthig; denn du bist im geistlichen Sinne vermählt und mußt, wenn dein Bräutigam nahet, in wahrer Demuth und Ehrerbietung erfunden werden. Deine Magd muß in Mäßigung und in Zügelung gehalten sein, d. h. dein Leib in Abtödtung und in strenger Zucht; denn du hast fruchtbar an gutem Samen zum Heile Vieler zu werden. Wird ein Zweig auf blattlosen Stamm gepfropft, so fängt dieser alsbald zu treiben an; so hast auch du mit meiner Gnade zu wirken, um Blüthe und Frucht hervorzubringen. Meine Gnade wird so reich dir zu Theil werden, daß über den süßen Wein, den Ich dir reiche, alle Heerschaaren des Himmels sich freuen. Baue also fest auf meine Güte. Ich sage dir: wie Zacharias und Elisabeth über die Verheißung einer Leibesfrucht voll unaussprechlicher Freude des Geistes waren; so hast auch du der Gnade dich zu freuen, die Ich dir erzeigen werde, und gar viele Andere werden durch dich Freude des Geistes empfangen. Zu Zacharias und Elisabeth redete nur der eine Engel; zu dir aber rede Ich, der Herr dein

Gott und der Schöpfer aller Engel. Jene Zwei gebaren Mir meinen liebsten Johannes; durch dich aber will Ich viele geistliche Söhne gewinnen. Johannes war einem Rohre voll süßen Honigs ähnlich; denn in seinen Mund ging nie eine Ungerechtigkeit ein und er nahm nur zu sich, was die äußerste Nothdurft verlangte. Nie ward sein jungfräulicher, einer Lilie ähnlicher Leib verunreiniget, so daß er in Wahrheit ein Engel und eine Jungfrau genannt zu werden verdient.

3.*) Worte der heiligsten Jungfrau: Es gibt vier Gattungen von Menschen, die Mich grüßen. Die von der ersten legen ihren Willen und ihre Einsicht ganz in meine Hände, und was sie thun, das thun sie nur zu meiner Ehre. Ihr Gruß ist Mir darum wie ein süßester lieblicher Trank. Die von der zweiten Gattung fürchten sich vor der Strafe, und aus dieser Furcht enthalten sie sich von der Sünde. Diesen verleihe Ich, wenn sie in meinem Lobe beständig sind, die Minderung der bösen Furcht, die Mehrung der wahren Liebe und die Einsicht, Gott mit Vernunft und Weisheit zu lieben. Die von der dritten Gattung preisen Mich zwar sehr hoch; doch in keiner anderen Absicht und Neigung, als daß zeitliche Ehre und vergänglicher Vortheil ihnen daraus

*) l. 6. c. 37.

erwachse. Darum thue Ich an ihnen, wie ein Herr, der für ein Geschenk dem Geber eine Gabe gleichen Werthes zurücksendet: Ich gebe ihnen, was sie begehren, und lohne sie auf Erden, d. i. mit zeitlichen Gütern, die allein sie suchen, und mehr, als Anderes sich wünschen. Die von der vierten Gattung stellen sich, als wären sie fromm; lieben aber die Sünde, die sie heimlich begehen, wie sie können, um nicht von den Menschen gesehen zu werden, indem sie denken: Maria ist gütig und erlangt uns Vergebung, sobald wir zu ihr rufen. Aber ihr Rufen gefällt Mir so wenig, als ein versilbertes, mit übelst riechendem Schmutze gefülltes Gefäß, dessen Ausdünstung Niemand zu ertragen vermag. Solche Gefäße sind Manche durch ihre bösesten Gewohnheitssünden.

4.*) Von erster Jugend an hatte Ich beständig die Ehre meines Sohnes vor Augen und war allezeit darauf bedacht, wie Ich Ihm gefallen möchte. Wiewohl nun die Ehre aus eigenem Munde weniger ehrenhaft erscheint, so rede Ich, doch nicht nach Art der Menschen, die ihre eigene Ehre suchen, sondern Ich rede zur Ehre meines Sohnes, meines Herrn und Gottes, der so wunderbar als die Sonne der Gerechtigkeit mit dem menschlichen Fleische sich bekleidet und sein nicht verzehrendes, sondern entflam-

*) l. 6. c. 42.

mendes Feuer in meinem reinsten Schoße eingeschlossen hat, um als die würdigste, lieblichste Frucht makellos aus ihm aufzusprossen. Hochgelobt seiest Du, mein Sohn! Ich bin die Mutter, welche bei Gott Erhörung findet, wenn sie für die Schuldigen und Unvermögenden um Barmherzigkeit bittet. Und so bitte Ich für meine Tochter, deine Braut, deren Seele Du mit deinem Blute erkauft, mit deiner Liebe erleuchtet, durch deine Gütigkeit erweckt und durch deine Barmherzigkeit Dir erwählt hast.

5. Ich bitte Dich, meinen Sohn, für sie um eine dreifache Gabe: um das kostbare Gewand, in welches sie als Tochter und Braut des Königs der Könige sich zu kleiden hat; denn eine königliche Braut ohne königliches Gewand ist nicht geachtet; und wird sie als Unwürdige erfunden, so trifft sie Schande. Darum reiche ihr nicht ein irdisches, sondern ein himmlisches Gewand, das nicht äußerlich schimmert, wie ein Geschmeide von Erz, sondern innerlich glänzet durch die Liebe und Keuschheit. Bekleide sie mit dem Gewande der Tugenden, auf daß sie nicht um Äußerlichkeiten zu betteln, sondern innerlichen Überfluß habe, so daß sie auch für Andere durch ihr Gewand zur Erleuchtung werde.

Für's Zweite reiche ihr die süßeste Speise, damit sie, die an gröbere Nahrung bisher gewohnt

war, nun an deine Speise sich gewöhne. Denn die Speise, welche Du gibst, kann zwar berührt, aber nicht gesehen; gehalten, aber nicht empfunden werden. Sie nährt, aber die leiblichen Sinne kosten sie nicht; sie geht in den Genießenden ein, und ist doch allgegenwärtig. Das ist dein heiligster Leib, dessen Vorbild das gebratene Osterlamm, dessen Erfüllung deine Menschheit ist, welche Du wunderbar aus Mir angenommen. Deine Gottheit zugleich mit deiner Menschheit offenbaret täglich, welche glückselige Erfüllung das Vorbild des Lammes gefunden hat. Um diese Speise bitte Ich für deine Braut; denn ohne sie muß sie wie der Säugling ohne Muttermilch verschmachten; ohne sie ist sie kraftlos und unvermögend; mit ihr und durch sie aber erstarkt sie zu jeder Tugend, wie ein Kranker durch gute Arznei wieder zu Kräften gelangt.

Drittens verleihe ihr das Feuer des heiligen Geistes, das einmal in ihr entzündet, nie mehr erlöschen soll. Dieses Feuer macht sie die irdischen Dinge verachten und auf die unsichtbaren, künftigen hoffen. Diesen Geist, mein Sohn, wolle ihr verleihen.

6. Deine Worte, geliebteste Mutter, sind Mir süß; wer aber nach hohen Dingen begehret, der muß vor Allem Starkmuth und Demuth üben. Er muß beharrlich die Demuth üben, durch welche allein das Hohe erlangt werden kann. Er hat beständig zu ge-

denken, daß er jede gute Gabe aus Gnade empfängt, nicht aber als hätte er sie verdient.

Er hat ferner dem Geber aller Gnaden den schuldigen Dienst zu leisten. Er muß endlich mit der Furcht Gottes erfüllt sein, auf daß er die empfangene Gnade nicht wieder verliere. Die beharrliche Übung dieser drei Stücke sichert die Erlangung und den Besitz jener Gaben, um welche Du für deine Tochter Mich gebeten hast. Es hilft nichts, eine Gabe erlangt zu haben, wenn der Empfänger sie wieder verloren gehen läßt. Das verursacht einen viel peinlicheren Schmerz, wenn das Empfangene wieder verloren wird, als wenn es niemals verliehen und in Besitz genommen worden wäre.

7.*) Maria bittet ihren Sohn: Hochgelobt seist Du, mein Sohn. Du bist der Anfang ohne Anfang der Zeit, Du bist die Macht, ohne welche Keiner mächtig. Ich bitte Dich, mein Sohn, daß mächtig vollendet werde, was Du weise begonnen hast. Du bist Mir, erwiedert der Sohn, wie ein süßer Trank für den Dürstenden und wie ein kühler Quell für den Verschmachtenden; denn durch Dich fließet meine Gnade an Alle. Darum will Ich thun, um was Du bittest.

---

*) l. 6. c. 54.

8.*) Wenn ein auch noch so großer Sünder mit Aufrichtigkeit in seinem Herzen spricht, daß er meinen Sohn, den Schöpfer und Erlöser der Welt über Alles lieben und sich Ihm schenken wolle, so bin Ich sogleich bereit, zu ihm wie eine liebreichste Mutter zu ihrem Kinde zu kommen, ihn zu stärken und zu ermuthigen. Und hätte er auch die tiefste Hölle verdient, wäre aber entschlossen, die Ehre der Welt zu verachten, die Begierlichkeit und die Lust des Fleisches, welche die heilige Kirche so sehr verabscheut, zu fliehen und nur so viel zu begehren, als er für seinen Lebensunterhalt bedarf, dann würde er mit Mir und Ich mit ihm gar bald in Eintracht sein.

9. Wer mein Lob in Wort und Lied verkündet, nicht um eigener Ehre, oder eines Gewinnes willen, sondern einzig zur Verherrlichung meines Sohnes, Dem für seine Werke aller Ruhm gebühret, diesen werde Ich mit geistlichen Gaben belohnen, wie die Fürsten dieser Welt ihre Lobredner mit irdischen Gaben. So viel Noten in einem Liede über eine Silbe gesetzt werden, mit so vielen Kronen wird Gott im Himmel jede Silbe eines Lobliedes belohnen und sprechen: „Siehe es kommt mein Lobsänger, der nur allein für Gott, nicht für zeitlichen Gewinn seine Lieder verfaßt hat.“

---

*) l. 4. c. 32.

10.*) Jedes Lob, das meinem Sohne gespendet wird, empfange auch Ich; und wer Ihm die Ehre raubt, der raubt sie auch Mir. Denn mit solcher Liebe liebe Ich Ihn und liebt Er Mich, daß Wir in Wahrheit nur Ein Herz sind. Auch hat Er Mich die Erdgeborene über alle Chöre seiner englischen Geister erhöhet.

Willst du Mich also loben, so spreche: Hochgelobt seist Du, o Gott der Schöpfer Himmels und der Erde, der in den Schoß der Jungfrau herabzusteigen sich gewürdiget hat!

Hochgelobt seist Du, o Gott, der Du in der Jungfrau Maria ohne Beschwerde für sie zu wohnen und dein unbeflecktes, sündeloses Fleisch von ihr anzunehmen Dich gewürdiget hast!

Hochgelobt seist Du, o Gott, der Du in den Schoß der Jungfrau zur höchsten Wonne der Seele und des Leibes gekommen und aus ihrem Schoße in der gleichen Wonne für sie bist geboren worden!

Hochgelobt seist Du, o Gott, der nach seiner Himmelfahrt die jungfräuliche Mutter Maria durch häufige Tröstungen erfreut und sie so oft zu ihrem Troste auf Erden heimgesucht hat!

---

*) l. 1. c. 8.

Hochgelobt seist Du, o Gott, der den Leib und die Seele der jungfräulichen Mutter Maria in den Himmel aufgenommen und sie über alle Chöre der Engel zum Throne deiner Gottheit als Königin des Himmels erhöhet hat! Erbarme Dich meiner um ihrer Fürbitten willen.

26. Die Demuth der allerseligsten Jungfrau Maria.

1.*) Um meiner Demuth willen bin Ich auf den höchsten Thron erhöhet. Über Mir sind weder Sonne, noch Mond, noch Sterne, noch Wolken, sondern wunderbare, unaussprechliche Klarheit und Reinheit, die ausgehet von der höchsten Schönheit der Majestät Gottes. Unter Mir ist weder Erde noch Gestein, sondern der unvergängliche Friede und die Ruhe in der Stärke Gottes. Meine Umgebung sind die Chöre der Engel und die triumphirenden Heerschaaren der heiligen Seelen. Und ist mein Thron auch sehr erhaben, so vernehme Ich doch die Bitten, die Seufzer und Thränen meiner treuen Diener auf Erden. Ich sehe ihre Mühsale, ihre Arbeiten und deren Früchte. Und darum werde Ich zu ihnen kommen, um sie an meinen Thron zu erhöhen, dessen Herrlichkeit weit genug ist, um Alle aufzunehmen. Noch aber können sie nicht

*) l. 1. c. 29. u. l. 2. c. 23.

zu Mir gelangen und bei Mir wohnen; denn eine doppelte Mauer hält sie jetzt noch von Mir getrennt. Ich werde sie aber durch beide Mauern sicher hindurch geleiten. Die erste Mauer ist die Welt mit ihrer Noth; darum werden meine treuen Diener in der Welt von Mir getröstet. Die zweite Mauer ist der Tod; darum komme Ich als ihre geliebte Herrin und Mutter in der Todesstunde ihnen entgegen, damit sie selbst im Tode meiner Tröstung und Erquickung theilhaftig werden. Ich werde sie zu Mir in die Wohnungen der himmlischen Seligkeit erhöhen, auf daß sie in dem Arme der ewigen Liebe und der ewigen Herrlichkeit mit unendlichem Frohlocken ewige Ruhe besitzen.

2. Viele wundern sich, daß Ich zu dir rede. Ich thue es, um meine Demuth zu offenbaren. Gleichwie das Herz über ein krankes Glied des Leibes nicht froh werden kann, bis es nicht wieder gesund geworden, und wie dann im Herzen um so größere Freude sich einstellt; so ist dasselbe auch bei Mir der Fall. Wie sehr krank, d. i. welch ein Sünder der Mensch auch sein mag, wenn er nur mit ganzem Herzen und mit wahrhafter Besserung zu Mir wiederum zurückkehrt, so bin Ich alsogleich bereit, ihn aufzunehmen. Ich sehe nicht auf die Größe seiner Schuld, sondern auf seine Gesinnung und die Absicht, in welcher er wieder zu Mir kommt. Ich werde von Allen die Mutter

der Barmherzigkeit genannt. Ich bin sie in Wahrheit, die Barmherzigkeit meines Sohnes hat Mich dazu gemacht, und da Ich seine Barmherzigkeit kenne, bin Ich voll Mitleiden. Darum ist ein Sünder sehr unglücklich, der zu meiner Barmherzigkeit, obwohl er könnte, nicht seine Zuflucht nimmt.

Darum komme, meine Tochter, und berge dich unter meinem Mantel, der äußerlich zwar ganz unansehnlich, innerlich jedoch sehr nützlich ist. Er gibt Schutz gegen die stürmische Witterung, er hält die brennende Kälte ab und schützt gegen den Regen. Dieser Mantel ist meine Demuth, welche bei den Weltkindern so geringe geschätzt ist, daß es für eine arge Übertreibung angesehen wird, sie nachzuahmen. Denn was erscheint verächtlicher, als sich eine Thörin nennen zu lassen, ohne zu zürnen oder mit gleichen Worten zu erwiedern? Was wird mehr verabscheut, als auf allen Besitz zu verzichten und an Allem Mangel zu leiden? Was ist für Weltkinder unerträglicher, als bei Unbilden zu schweigen und sich selber für unwürdiger und geringer, als Alle zu halten? So war meine Demuth, dieß war meine Freude und mein einziges Verlangen, da Ich nur allein das Wohlgefallen meines Sohnes suchte.

Wer Mir in dieser Demuth nachfolgt, erlangt drei Güter. Sie schützt ihn bei ungesunder und stürmischer Witterung, d. i. bei Verleumdung und Herab-

setzung. Wie ein rauher, heftiger Wind von allen Seiten dem Menschen zusetzt und ihn frieren macht, so machen Schmähworte den Ungeduldigen, der nicht an die Ewigkeit denkt, leicht niedergeschlagen und sein Herz in der Liebe erkaltend. Wer aber meine Demuth vor Augen hat, der solle erwägen, was Alles Ich, als die Herrin der Welt, zu hören hatte, und der suche meine Ehre und nicht die seine. Er bedenke, daß menschliche Worte gleich Luftwellen sind, und er wird bald wieder ruhig und gefaßt sein. Warum denn sind die Kinder der Welt bei Reden und Schmähungen gleich so ungeduldig? Nur deßhalb, weil sie die eigene Ehre mehr suchen, als die Ehre Gottes, weil sie keine Demuth besitzen und ihr Auge die eigene Sündhaftigkeit nicht erkennen will. Gilt es gleich als ein Rechtsgrundsatz in der Welt, daß man grundlose Schmähworte nicht anzuhören und nicht zu ertragen brauche, so ist es doch eine Tugend und ein Verdienst, um Gottes willen mit Geduld solche Unbilden gehört und ertragen zu haben.

Fürs Zweite ist die Demuth ein Schutz gegen den erstarrenden Frost, d. i. gegen fleischliche Freundschaft. Es gibt eine Freundschaft, bei welcher nur um zeitlicher Vortheile willen der Nächste geliebt wird; wie dieß bei solchen der Fall ist, die sprechen: „Speise du mich jetzt, und ich speise auch dich; denn ich kümmere mich nicht, wer nach dem Tode dich speisen

wird. Ehre du mich, und ich ehre dich; denn daran liegt mir nichts, welche Ehre die Zukunft dir bringen mag!" Das ist eine kalte Freundschaft, ohne Wärme Gottes und hart wie festgefrorner Schnee, lieb- und mitleidlos gegen den dürftigen Nächsten; darum unfähig, einen Lohn zu empfangen. Trennen sich solche Tischgenossen nach aufgehobener Tafel, dann hat auch die Freundschaft sammt ihrer Frucht und Wirkung ein Ende. Wer aber meine Demuth nachzuahmen sucht, der ist um Gottes willen gegen Alle, gegen Gleichgesinnte wie gegen Feinde, gütig und wohlthätig. Gegen jene, weil sie standhaft Gott die Ehre geben; gegen letztere, weil sie Gottes Geschöpfe sind und sich noch zur Tugend bekehren können.

Drittens ist die Betrachtung meiner Demuth ein Schirm bei Regengüssen und gegen verunreinigenden Niederschlag aus den Wolken, welche aus der Feuchtigkeit und den Erddünsten entstehen, wenn diese durch die Wärme aufsteigen und in den höheren Luftschichten sich verdichten und dann als Regen, als Hagel oder Schnee wieder niederfallen. Eine solche Wolke ist das Sinnbild des menschlichen Leibes, dessen Entstehung eine sehr unreine ist und der auch, wie eine Wolke, Dreierlei mit sich führt: das Hören, das Sehen und das Empfinden. Aus dem Sehen kommt das Begehren nach sinnlichen Gütern, nach schönen Gestalten, nach großen Besitzthümern, welch Alles dem

aus den Wolken strömenden Regenwasser gleich ist, weil es die Seele durch Begierlichkeit verunreiniget, durch zeitliche Sorgen beunruhiget, durch unnütze Gedanken zerstreuet und durch Verlust des Erworbenen betrübt. Aus dem Hören aber kommt die eitle Begierde nach Ehre und nach der Freundschaft der Welt; also nach Dingen, welche den Sinnen schmeicheln, der Seele aber Schaden bringen. Ist aber dieß nicht gleich dem schnell wieder schmelzenden Schnee, der die Seele gegen Gott kalt und für die Demuth ganz unempfindlich macht?

Aus dem sinnlichen Empfinden aber entsteht das Verlangen nach Ergötzung und Bequemlichkeit; was gleich dem Hagel, dem gefrorenen Wasser der Unreinigkeit ist, wodurch die Seele unempfänglich für geistliche, aber sehr geneigt für weltliche Dinge und weich für sinnliche Genüsse gemacht wird. Wer darum Schutz gegen diese Wolke begehret, der fliehe zu meiner Demuth und ahme sie nach; denn sie bewahret ihn vor der Augenlust und Begierlichkeit; sie schützt ihn vor der Ehrbegierde und dem Gefallen an Schmeichelei und Lüge; sie hält ihn zurück von der Sinnenlust und dem Verderben der Unreinigkeit.

Ich wiederhole dir: die Betrachtung meiner Demuth ist ein schützender und wärmender Mantel für alle, die ihn tragen, aber tragen nicht bloß in Gedanken, sondern auch in der That. Ein Mantel, der

nicht getragen wird, kann auch nicht erwärmen; so nützt es dem Menschen zu Nichts, an meine Demuth nur zu denken, wenn er sich nicht bemühet, sie, so gut er kann, auch nachzuahmen. Bekleide dich darum meine Tochter, mit dieser meiner Demuth, so gut du es vermagst. Die Weltkinder tragen Mäntel, die nach Außen voll Eitelkeit, nach Innen aber ohne wahren Nutzen sind. Vor einem solchen Gewande aber nimm dich in Acht; denn so du nicht vor Allem die Anhänglichkeit an die Welt in dir ertödtest und beständig gedenkest, wie barmherzig Gott gegen dich und wie undankbar du gegen Ihn; wenn du nicht alle deine Handlungen und deine Absichten erforschest und welches Urtheil denselben am Tage des Gerichtes gebühre, so kannst du den Mantel meiner Demuth nicht anziehen.

Warum habe Ich so tief Mich erniedriget, oder wodurch so große Gnade verdient, wenn nicht dadurch, daß Ich stets daran dachte und überzeugt war, aus Mir selber nichts zu sein oder zu besitzen? Darum suchte Ich nie meine Ehre, sondern einzig die meines Schöpfers und Gebers. Fliehe also, meine Tochter, zum Mantel meiner Demuth und erachte dich als die größte Sünderin. Denn siehst du auch einzelne Böse, so kennst du doch ihren morgigen Stand nicht, du weißt auch nicht, in welcher Meinung und mit welchem Bewußtsein sie dieß thun, ob aus Schwachheit

oder geflissentlich. Darum sollst du dich Niemandem vorziehen und Niemanden in deinem Herzen richten.

27. Die Königin und Mutter der Barmherzigkeit.

1.*) Ich gleiche einer Mutter, welche zwei Kinder hat, die aber, starr vor Kälte, weil in kaltem Hause wohnend, die Mutterbrust nicht erreichen können. Doch sind sie von der Mutter so geliebt, daß sie, wenn möglich, die Brust sich abschneiden wollte, um die Kinder zu ernähren.

So wahrhaft bin Ich die Mutter der Barmherzigkeit, die aller Elenden sich erbarmet, welche um Vergebung zu Mir flehen. Es sind meiner Kinder zwei. Das erste ist die Reue Jener, welche gegen meinen Sohn gesündiget haben; das zweite ist der Vorsatz, sich zu bessern. Aber diese Kinder sind ganz erkaltet, da ihnen die Wärme der Liebe und das Verlangen, Gott zu gefallen, gänzlich mangelt. Auch das Haus ihrer Seele ist ganz ausgekältet, weil ohne Feuer eines göttlichen Trostes; darum können sie meine Brust nicht empfangen. In meiner Barmherzigkeit aber wende Ich Mich zu meinem Sohne und flehe: „Mein Sohn, Lob und Ehre sei Dir für alle Liebe, die Du Mir erweisest! Erbarme Dich meiner beiden Kinder, welche vor Kälte die Mutter-

*) l. 6. c. 20.

brust nicht empfangen können!" Und mein Sohn erwiedert: „Geliebte Mutter, um Deinetwillen sende Ich einen Funken in ihr Haus, aus dem ein großes Feuer sich entzünden kann. Der Funke soll darum angefacht und genährt werden; damit wärme dann die Kinder, daß sie deine Brust empfangen können."

So kalt ist Der, fuhr Maria fort, für welchen du, meine Tochter, betest. Wohl trägt er zu Mir eine besondere Verehrung, und obgleich in zahllose Sünden verwickelt, baut er doch noch immer auf meine Hilfe. Zu Mir hat er also einige Wärme der Liebe; zu meinem Sohne aber weder Liebe, noch heilsame Furcht. Würde er nun in seinen bösen Werken aus der Welt abgerufen, so wäre die ewige Strafe sein Loos. In meiner großen Barmherzigkeit aber habe Ich seiner nicht vergessen, und durch Mich hat er noch Hoffnung auf Rettung, sofern er selber gerettet sein will. Er hat jetzt Reue über die begangenen Sünden und den Vorsatz, sich zu bessern; aber seine Liebe und sein Eifer sind noch sehr kalt. Damit er also wieder erwärmt werde, um meine Brust zu empfangen, muß ein Funke in die Wohnung seiner Seele fallen, d. i. die Betrachtung des bitteren Leidens meines Sohnes. Das Andenken aber daran darf nie mehr aus seinem Herzen schwinden.

Er erwäge, was Er gelitten hat, Er der Sohn

Gottes und der Sohn der Jungfrau, Eines Wesens mit dem Vater und dem heiligen Geiste. Wie Er gefangen, geschlagen, angespieen und grausam gegeißelt worden ist; wie die Geißeln bis auf die Gebeine drangen und das Fleisch mit sich herausrissen. Wie alle Nerven rissen, wie Er durchbohrt am Kreuze hing und mit lautem Schrei seinen Geist aufgab.

Facht er diesen Funken häufig an, dann wird er warm werden, und Ich werde ihm meine Brust, d. i. die zwei Tugenden reichen, die Ich besitze: die Furcht Gottes und den Gehorsam. Habe Ich gleich niemals eine Sünde begangen, so war Ich doch in steter Furcht, Gott durch kein Wort und keinen Schritt zu beleidigen. Diese Furcht ist die Milch, d. i. die Reue, die ich jenem Manne reichen will, für den du betest, auf daß er über seine Sünden zerknirscht werde und sich ernstlich fürchte, meinen Sohn Jesus Christus ferner zu beleidigen. Ich reiche ihm auch die Milch des Gehorsams, denn Ich bin es, die nie Gott ungehorsam war. So will Ich ihm, nachdem er in der Liebe meines Sohnes warm geworden, einen Gehorsam einflößen, der in allen Dingen willig folgen wird, die ihm befohlen werden.

2.*) Niemand ist ein so großer Sünder, noch mit so häßlichem Sündenschmutz behaftet, daß, wenn er

---

*) l. 6. c. 12.

Mich um Hilfe bittet, Ich ihm nicht zu Hilfe käme. Welches Geschäft ist niedriger, als einen Kopf vom Ausschlag reinigen? Ruft Mich aber Einer an, so werde Ich ihm Hilfe leisten, damit er rein werde. Gibt es ein geringeres, schmutzigeres Werkzeug, als jenes, mit dem ein Stall gereiniget wird? Doch werde Ich dem helfen, der Mich darum bittet. Was scheinet endlich mehr verächtlich, als die Wunden eines Aussätzigen zu waschen? Wer immer aber zu Mir rufen wird: Ich werde nicht Mich weigern, ihn anzufassen, ihn zu salben und die Wunden ihm zu heilen.

3.*) Ich bin die Königin und Mutter der Barmherzigkeit. Mein Sohn, der Schöpfer Himmels und der Erde, liebet Mich mit solcher Gütigkeit, daß Er meinem Geiste die klarste Erkenntniß aller seiner Creaturen eingegossen hat. Darum bin Ich jener Blume sehr ähnlich, aus welcher die Bienen die meiste Süßigkeit gewinnen. Wie viele Süßigkeit auch aus ihr gezogen wird, so bleibt sie dennoch ungemindert. So vermag Ich Allen Gnade mitzutheilen, ohne daß je meine Gnadenfülle sich mindert.

Meine Auserwählten aber, welche mit ganzem Herzen Mich zu ehren suchen, sind ähnlich den Bienen. Sie sind so emsig wie diese, indem sie nur darauf denken, meine Ehre zu befördern und mit größter

*) l. 4. c. 86.

Unverdrossenheit ihr Leben darnach einzurichten. Sie haben auch zwei Flügel wie die Bienen, indem sie sich für unwürdig erachten, Mich zu loben, und indem sie Alles willig glauben und befolgen, was zu meiner größeren Ehre gereicht. Sie haben auch einen Stachel, den sie erst im Tode verlieren; denn es haben die Freunde Gottes die Trübsale dieser Welt bis zum Ende ihres Lebens zu erdulden; und damit sie in der Tugend bis zum Ende verharren, werden diese Stacheln erst im Tode von ihnen genommen. Ich aber verlasse sie nie und stärke sie mit überreicher Tröstung.

4.*) Worte der heiligsten Jungfrau: Hochgelobt seist Du, mein Sohn, mein Herr und Gott. Obwohl Ich eine Trauer nicht empfinden kann, so trage Ich doch mit dem Menschen Mitleiden: Für's Erste weil er Augen hat und nicht siehet. Er sieht seine Sklaverei und gewöhnt sich an sie. Er spottet über deine Gerechtigkeit und lacht mit vollem Munde Zustimmung seiner Begierlichkeit zu; in einem Augenblick fällt er in ewige Strafe und macht sich der ewigen seligsten Herrlichkeit verlustig.

Für's Zweite trage Ich Mitleiden mit dem Menschen, weil er so sehr nach der Welt verlanget, und sie ihm so ergötzlich erscheinet, während er deiner

*) l. 6. c. 45.

Barmherzigkeit nicht einmal gedenket und nur das Vergängliche suchet und das, was das Höchste und Beste ist, von sich weiset. Für's Dritte trage Ich Mitleiden mit dem Menschen, weil er Dir, dem allmächtigen Gott, dem Herrn Himmels und der Erde die Ehre verweigert und weil deine Werke vor seinem Auge so viel sind, als wären sie nie geschehen. Darum wolle Du, mein hochgelobter Sohn, Dich ihrer erbarmen!

5. Worte des Sohnes: Alle, die in der Welt leben und Gewissen haben, sehen wohl ein, daß es selbst auf der Welt eine Gerechtigkeit gibt, nach der die Schuldigen bestraft werden. Wenn also selbst von sterblichen Menschen nach Gerechtigkeit leibliche Übertretungen und leibliche Ausschreitungen mit zeitlichen Strafen gezüchtiget werden, um wie viel mehr fordert es die Gerechtigkeit, daß die unsterbliche Seele von Gott eine ihrer unsterblichen Natur geziemende d. i. eine unsterbliche Strafe erhalte! Das könnte der Mensch, so er nur wollte, leicht einsehen und begreifen. Weil aber sein Auge nur auf die Welt, und sein ganzes Verlangen nur auf die sinnliche Lust gerichtet ist, darum liebt er, wie die Nachteule die Nacht, nur die flüchtigen Güter und verschmähet die ewig dauernden.

Zweitens könnte der Mensch gar leicht, so er nur wollte, aus der Betrachtung der Schönheit der Ge-

schöpfe, der Blumen, der Bäume, der Blüthen auf die Schönheit und Güte ihres Herrn und Schöpfers schließen, und wie dieser unendlich begehrungswürdiger ist, als Alles, was die Welt zu bieten vermag. Und wenn diese irdische, kurze, schnell vergängliche Herrlichkeit so begierig gesucht und geliebt wird, um wie viel mehr sollte nach der ewigen, unvergänglichen Herrlichkeit begehrt werden? Das könnte der Mensch, so er nur wollte, leicht einsehen; denn so viel vermag ein jeder ohne Mühe zu begreifen, daß das Höhere und Edlere größere Liebe verdient, als das Niedrige und Unedle; weil aber der Mensch, wie die Thiere nur nach unten blickt, obwohl ihm ein Auge gegeben ist, um nach oben zu schauen, darum webt er sich ein Netz, wie die Spinne. Von der Schönheit der Engel wendet er sein Auge ab und liebt und sucht nur das Vergängliche, dem er sich selber so gleichförmig macht, daß er wie die Blume des Grases kurze Zeit blühet und rasch verdorret.

Für's Dritte sagt jedem Menschen sein Gewissen ebenso deutlich, wie die Betrachtung der Geschöpfe, daß Einer der Herr und Erschaffer des Weltalls ist. Wäre nicht Ein allmächtiger Herr und Schöpfer, so müßte Alles in Unordnung sich auflösen und in derselben Verwirrung sein, wie Alles, was der Unverstand des Menschen in Verwirrung bringt. Der Mensch aber, dem der Lauf der Planeten und der Zeiten ver-

borgen ist, und der in seiner verschuldeten Blindheit die Gerichte Gottes nicht zu erkennen vermag, verschließt sich gegen diese so einleuchtende Wahrheit.

Wenn also nur Ein Gott ist und dieser Eine Gott das höchste Gut, von dem alles Gute kommt, warum ehret Ihn der Mensch nicht vor Allem und über Alles, da ihm doch das Licht seiner Vernunft schon gebietet, daß er den Herrn und Schöpfer aller Dinge über Alles zu ehren habe? Du hast es schon gesagt: weil er zwar ein Auge hat, aber nicht sehen will. Ja er selber verschließt sich mit Absicht sein Auge durch die Gotteslästerung, mit welcher er den Gestirnen es zuschreibt, daß die einen gut, die anderen schlecht sind; oder Glück und Unglück dem Walten einer blinden Nothwendigkeit, ohne zu bedenken, was die Folgen der eigenen Werke des Menschen sind, und wie fest in der ewigen Voraussicht Gott Alles geordnet und in der Zeit jedem Einzelnen nach Weisheit und Bedürfniß zugewendet wird.

6. Worte der Mutter: Jeder Mensch mit gutem Gewissen erkennt leicht, wie Gott über Alles zu lieben ist, und er liebt Gott auch in der That. Weil aber über das Auge so Vieler eine Hornhaut sich gelegt hat, obwohl die Pupille noch gesund ist, darum können sie nicht mehr sehen. Diese Hornhaut ist nichts Anderes, als die den Verstand so Vieler verdunkelnde Nichtbeachtung des Zukünftigen. Darum bitte Ich

Dich, geliebtester Sohn, die Art und Weise deiner Gerechtigkeit an Einem zu offenbaren; nicht damit seine Schande und sein Elend noch größer, sondern die von ihm wohlverdiente Strafe gelinder und deine Gerechtigkeit erkannt und gefürchtet werde. Wie könnte Einer wissen, womit ein Sack angefüllt sei, würde sein Inhalt nicht offen ausgeleert werden? So würde auch deine Gerechtigkeit, wie groß sie ist, nur von Wenigen mehr gefürchtet werden, wenn Du nicht durch ein Gericht sie offenkundig machest; denn durch die Länge der Zeit und durch die Menge der Sünden sind deine Wunder wie in Vergessenheit gerathen.

Für's Zweite bitte Ich Dich, daß Du durch einen deiner Lieblinge deine Barmherzigkeit offenbaren wollest zur Erbauung der Anderen und zur Tröstung der Betrübten. Endlich bitte Ich Dich, daß deinem Namen die Ehre gegeben werde, auf daß deine Getreuen erkannt und die Lauen wieder entzündet werden.

7. Worte des Sohnes: Wo viele Freunde sich verwenden und flehen, ist es billig, daß sie Erhörung finden, und dieß um so mehr, da sich verwendet und bittet die dem Herrn theuerste Herrin. Es geschehe, was Du willst. Meine Gerechtigkeit wird mit solcher Deutlichkeit sich offenbaren, daß, wer sie erfahren soll, sie empfinden wird, indem seine Werke an's Tageslicht kommen und alle seine Glieder erzittern werden. Einer Seele aber werde Ich meine Barm-

herzigkeit so reichlich erzeigen, als sie zu fassen vermag und bedarf. Und damit meine Barmherzigkeit offenbar werde, wird ihr Leib erhöhet und ihre Seele verherrlichet werden.

(D. i. zur Beglaubigung der Echtheit der wunderbaren Offenbarungen, deren Birgitta gewürdiget wurde, wird sie heilig gesprochen werden.)

8.*) Worte der heiligsten Jungfrau: Ich bin ein volles und überfließendes Gefäß; denn gleichwie ein unter den Gießbach gestelltes Gefäß voll Wasser ist und voll bleibt, wie viel Wasser auch daraus abfließen mag, weil der Bach ohne Aufhören in das Gefäß sich ergießt, so wurde auch meine Seele im Augenblick ihrer Erschaffung und Vereinigung mit dem Leibe voll Gnade durch den sie überströmenden Gießbach des heiligen Geistes, dessen Überfülle meine Seele nie mehr entbehrte. Wer immer darum in Demuth und mit reinem Herzen zu Mir kommet, wird Hilfe vom heiligen Geiste empfangen. Und darum kann Ich mit gutem Rechte ein volles Gefäß genannt werden.

In dem Ergusse dieses Gießbaches kam der Sohn Gottes in meinen Schoß, nahm von Mir Fleisch und Blut an und blieb in Mir wohnen, bis Er aus Mir geboren wurde auf solche Weise, wie es Gott

*) l. 8. c. 47.

gebührte, geboren zu werden. Er ward geboren, Er kam auf meine Arme, die Engel frohlockten und verkündeten Friede auf Erden.

Darauf fiel mein Sohn in bitterste Todespein, da sein Fleisch von den Geißelstreichen zerrissen, seine Gebeine von den Nägeln durchschlagen wurden, sein Herz brach und seine Glieder erstarrten. Dieser Todesfall aber war von solcher Mächtigkeit, daß durch ihn die Gewalt des Teufels gebrochen und die Pforte des Himmels geöffnet wurde. Ich vergleiche das Leiden meines Sohnes mit dem Rollen des Donners, das aus der Ferne sich vernehmen läßt, ehe der letzte Schlag erfolgt. So ward das Leiden meines Sohnes lange vorher durch den Mund der Propheten verkündet, ehe Er auf Erden erschien. Bei seinem Tode aber erfolgte das gewaltigste Rollen und der mächtigste Donnerschlag, der lange nach der Passion noch hallte, gehört und gepredigt wurde und für den Viele mit Freudigkeit ihr Leben dahin gaben. Jetzt aber ist mein Sohn vergessen und verachtet, und nur Wenige gedenken seines Todes noch in Liebe.

Damit das Andenken an das Leiden meines Sohnes aber wieder erneuert werde, darum werden auf übernatürliche Weise dir (Birgitta) diese Worte Gottes gegeben, auf daß sie durch die ganze Welt dringen. Es ist dir Vieles gesagt worden, was nicht sofort in Er=

füllung gehen wird; es müssen aber diese Worte bis zu der von Gott vorherbestimmten Zeit bewahret werden. Sehr Vieles hatte Gott auch dem Moses gezeigt, was nicht zu derselben Stunde in Erfüllung ging. Auch David war lange Zeit zuvor als der König geoffenbart worden, ehe er auf den Thron und zur Macht gelangte; darum mögen die Freunde Gottes in Geduld warten und nicht säumig werden, zu wirken.

9. Wenn Ich sage, daß Ich, die Königin des Himmels, zu einer Seele komme und sie heimsuche, so verstehe Ich darunter das Eingehen des heiligen Geistes in das Herz des Menschen; denn wo der Geist Gottes seine Einkehr nimmt, da ist der Vater und der Sohn mit dem Vater und dem heiligen Geiste. Und so unmöglich es ist, daß die drei Personen der heiligsten Dreieinigkeit sich trennen, so unmöglich ist es im Gesetz der Gnade, daß Ich, als die Mutter Gottes, getrennt sei von Gott. Ich trug den Sohn Gottes mit seiner Gottheit und Menschheit in Mir; und darum trägt Mich Gott der Vater durch seine Gottheit, und das Band unserer Liebe ist der heilige Geist, der im Vater und im Sohne und der auch in Mir ist, und nie vermögen Wir geschieden zu werden. Darum also empfängt eine Seele, die Ich heimsuche, von Gott im Herzen Zerknirschung, in den Augen aber geistliche Zähren, welche nur die Gnade Gottes dem Menschen zu verleihen vermag.

10.*) Worte der heiligsten Jungfrau: O wie kurz ist die Freude des Lachens, auf welches unfehlbar das Weinen folgt. So ist das Lachen der Weltmenschen, auf welches nur Schmerz und Pein folgen und dessen Lustigkeit beim Brechen des Herzens in Wehklage verwandelt wird. Ist es schon auf Erden eine gefährliche Verblendung, nicht um die Aussöhnung mit dem Richter sich zu kümmern, bevor das Schwert das Haupt vom Leibe trennt, so ist die Gefahr noch ungleich größer, wenn der Mensch nicht daran denkt, mit der Gerechtigkeit Gottes versöhnt zu werden, bevor der Tod die Seele vom Leibe scheidet.

11.*) Unter den Menschen ist es Sitte, daß ein Bittender dem Geber ein reines Gefäß darreiche, um seine Gabe hineinzulegen. Wäre aber der Bittende zu träge, um sein Gefäß offen und rein zu halten, und würde er nicht einmal die Absicht haben, dasselbe von dem argen Schmutze zu säubern, so würde Niemand sich dazu verstehen, dem Unwürdigen ein Geschenk oder gar etwas Kostbares hineinzugeben. Ebenso ist es im Geistlichen. Faßt der Wille nicht den festen Vorsatz, die Sünde zu meiden, dann wäre es gegen die Gerechtigkeit, ihm den Becher des heiligen Geistes zu reichen. Und wohnt im Herzen nicht das ernste Verlangen nach Besserung, dann darf

*) Extrav. c. 86. **) c. 87.

in dasselbe die Speise des heiligen Geistes nicht hineingegeben werden, mag es das Herz eines Königs, oder eines Kaisers, oder eines Priesters, eines Armen oder eines Reichen sein.

12.*) Worte der heiligsten Jungfrau an Birgitta: Ich habe dir, meine Tochter, verschiedene Waffen und Werkzeuge gezeigt, welche ebenso geeignet sind, um alle Gefahren abzuwehren, wie um Schuldige strenge zu bestrafen. Allen, welche meinen Sohn fürchten und lieben und den Angriffen des Versuchers standhaft widerstehen, komme Ich mit Werkzeugen und Waffen zu Hilfe, wie solche zu ihrem Schutze und ihrer Vertheidigung erforderlich sind. Diese Freunde meines Sohnes befinden sich wie in einem befestigten Lager, wo sie Tag für Tag gegen die Angriffe der bösen Geister sich zu wehren haben, und wo Ich ihnen mit meinen Waffen zu Hilfe komme. Will der Feind den Wall untergraben und zum Einsturz bringen, dann stelle Ich meine Stützen darunter; will er auf Leitern die Mauern erklimmen, dann stosse Ich ihn mit Gabeln hinunter; will er die Mauern durchschlagen, dann stelle Ich sie mit meiner Kelle wieder her und fülle die Öffnungen aus. Auf solche Weise komme Ich mit meinen Vertheidigungswaffen Allen zu Hilfe, welche entschlossen sind, mit meinem

*) c. 89.

Sohne sich wieder auszusöhnen und nie mehr wissentlich gegen Ihn zu sündigen. Habe Ich dir gleich nur drei Werkzeuge genannt, so sind es doch unzählige, mit denen Ich meinen Freunden helfe und sie vertheidige.

Auch von den Strafwerkzeugen will Ich dir drei namentlich anführen. Das erste ist mein Schwert, dessen Schärfe viel größer, als die eines Richtschwertes. Das zweite ist ein Strick. Das dritte ein Holzstoß, um jene zu verbrennen, welche durch den schlechten Willen, bis zu dem letzten Augenblick des Lebens es mit der Sünde zu halten, sich selbst schon vor dem Tode zu den ewigen Strafen verdammt haben. Wenn nämlich ein Mensch die Gesinnung und Absicht hat, bis an's Ende gegen Gott zu sündigen und nicht früher aufzuhören, als bis er nicht mehr fähig ist, zu sündigen, dann muß er von der Gerechtigkeit Gottes zur ewigen Strafe verurtheilt werden. Und gleichwie es auf Erden verschiedene Todesstrafen für die Verurtheilten gibt, je nach der Größe und Gattung ihrer todeswürdigen Verbrechen, so gibt es auch verschiedenartige Sündenstrafen für die Verdammten in der Hölle. Wenn darum ein Mensch die Absicht hat, zu sündigen, so lange als er lebt, dann ist es billig und recht, daß der Teufel alle Gewalt über seinen Leib und seine Seele erlange. Und wie man das Fleisch von den Knochen schneidet, so würde dem

Teufel das Recht zustehen, Leib und Seele eines solchen Sünders auf so schmerzhafte Weise von einander zu trennen, als wenn mit einem stumpfen Kiesel das Fleisch von den Gebeinen abgeschabt würde, solange der arme Körper ein solches Übermaß von Peinen auszuhalten vermöchte.

Doch halte für gewiß, daß, wenn auch ein Sünder wegen der Größe seiner Verbrechen mit Leib und Seele der Gewalt des Teufels von Gott überlassen worden wäre, doch die Gnade der Reue, so lange er noch am Leben und seiner Sinne mächtig ist, ihm nicht entzogen wird.

Jenen aber, welche nicht bereuen wollen, verkürzt mein Schwert die leiblichen Peinen, bevor sie sterben, damit der Teufel nicht schon im Leben über den Leib die gleiche Gewalt bekomme, wie er sie in der Hölle über ihn hat; denn der Teufel durchschneidet eine Seele, die in dem ewigen Tode lebet, mit seinem Schwerte ebenso schmerzhaft, wie wenn ein Mensch seinem Feinde auf Erden den Hals mit einer Säge, statt mit einem Schwerte durchschneiden würde.

Der Strick bedeutet den Schmerz, welchen die Seele eines Verdammten nach dem Tode empfindet. Der Schmerz in der Hölle ist um so größer, je länger das Leben in der Welt gedauert hat. Und darum wünscht der Teufel, daß ein Mensch, welcher so lange sündigen will, als er lebt, recht lange am Leben

bleibe, um ihn nach dem Tode um so mehr peinigen zu können. Darum zerreißt meine Barmherzigkeit den Strick, oder sie verkürzt das Leben des elenden Fleisches gegen den Willen des Teufels, damit seine Pein nach gerechtem Urtheilsspruch nicht so schrecklich werde, wie der Teufel begehrt. Der Teufel facht in den Herzen seiner in den Lüsten der Welt lebenden Diener das Feuer immerdar an; und ihr ganzes Verlangen ist auf die Befriedigung ihrer Leidenschaften gerichtet, wenn ihnen gleich ihr Gewissen sagt, daß sie wider Gott sich versündigen. Es liegt ihnen nichts daran, Gott zu beleidigen; und so erhält der Teufel das Recht, ihnen das höllische Feuer ebenso oft anzufachen und seine Peinen für sie zu erhöhen, als sie von ihm in der Welt mit dem Feuer ihrer schändlichen Leidenschaften sich hatten entzünden lassen.

28. Worte der seligsten Jungfrau über die vollkommene Liebe Gottes.*)

Meine Tochter, liebest du Mich? O lehre mich, meine Herrin, versetzt die Tochter, Dich zu lieben; denn mein Herz ist durch falsche Liebe verunreiniget, durch tödtliches Gift verdorben, daß es die wahre Liebe nicht zu fassen vermag. Ich will dich, antwortet die Mutter, belehren. Es sind vier Städte, in welchen vier

*) l. 3. c. 28.

Arten der Liebe sich finden, sofern sie den Namen Liebe verdienen; denn nur jene kann in Wahrheit Liebe genannt werden, wo Gott und die Seele in der wahren Einheit der Tugenden verbunden sind.

Die erste Stadt ist die der Prüfung, d. i. die Welt, in welche der Mensch gesetzt ist, damit er erprobt werde, ob er Gott liebe, oder nicht; damit er seine Schwachheit erfahre und die Tugenden sich erwerbe, durch welche er zur Herrlichkeit gelangen kann, endlich daß er hienieden geläutert werde, um mit einer um so schöneren Krone im Himmel geschmückt zu werden. In der Stadt der Welt findet sich die ungeordnete Liebe, wenn das Fleisch mehr als die Seele geliebt, das Zeitliche eifriger, als das Geistliche gesucht, das Laster geehrt, die Tugend aber verachtet wird; wenn die Wanderschaft süßer erscheint als die wahre Heimath, wenn das sterbliche Menschenkind mehr gefürchtet und geehrt wird, als der in Ewigkeit herrschende Gott.

Die zweite Stadt ist die der Reinigung, in welcher die Seelen von ihrem Schmutze rein gewaschen werden. Es gefiel Gott, solche Orte anzuordnen, in welchen der, welcher gekrönt werden soll, gereiniget würde, da er, so lange er in der Freiheit sich befand, stolz und saumselig, doch nicht ohne Furcht Gottes dahin lebte. In dieser Stadt findet sich eine unvollkommene Liebe, weil Gott geliebt wird in der Hoff=

nung, aus der Gefangenschaft befreit zu werden, nicht aber aus der reinen Gluth einer feurigen Liebe, und weil Er ersehnt wird aus der Scheu und dem bitteren Schmerz, welchen die Abbüßung der Schuld den armen Seelen verursacht.

Die dritte Stadt ist die der Pein, d. i. die Hölle. Hier ist die Liebe zu aller Bosheit und Unreinigkeit, zu Neid und Verhärtung. Auch in dieser Stadt herrschet Gott durch die Ordnung seiner Gerechtigkeit, durch das von Ihm bestimmte Maß der Strafen, durch die Zügelung der Bosheit und durch die genaue Abwägung dessen, was jeder verschuldet hat. Denn wie von den Verdammten der eine mehr, der andere weniger gesündiget hat, so sind auch für die jedem dafür gebührenden Strafen bestimmte Grenzen gesetzt. Sind auch alle Verdammten ohne Ausnahme in die Finsternisse eingeschlossen, so doch nicht alle auf ganz gleiche Weise. Es sind Unterschiede zwischen Finsterniß und Finsterniß, zwischen Schrecken und Schrecken, zwischen Brand und Brand. Aller Orten trifft Gott nach Gerechtigkeit und Barmherzigkeit seine Ordnung, auch in der Hölle, so daß anders bestraft werden die vorsätzlichen, gewerbsmäßigen Sünder, anders jene, die mehr aus Gebrechlichkeit gesündigt haben, anders jene, die nur mit der Schuld der Erbsünde behaftet sind. Die Pein dieser besteht zwar in der Entbehrung der Anschauung Gottes und des

Lichtes der Auserwählten; doch sind sie der Barmherzigkeit und der Freude in so weit theilhaftig, daß sie nicht an den Ort der Strafen gelangen, da sie durch die That böse Werke nicht gewirkt haben. Würde Gott nicht nach Zahl und Maß seine Ordnung treffen, so würde der Teufel nie ein Maß finden, die Verdammten zu peinigen.

Die vierte Stadt ist das himmlische Jerusalem. Hier ist die vollkommene Liebe, die geordnete Liebe, welche nichts Anderes begehrt, als Gott allein und um Gottes willen. Um zur Vollkommenheit dieser Stadt zu gelangen, ist eine vierfache Liebe nothwendig: eine geordnete, eine reine, eine wahre, eine vollkommene. Geordnet ist die Liebe, wenn das Fleisch nur so weit geliebt wird, als zu seiner Erhaltung nothwendig ist, die Welt ohne jedes Übermaß, der Nächste um Gottes willen, ein Freund um der Reinheit seines Wandels, der Feind um des ewigen Lohnes willen. Rein ist die Liebe, wenn nicht das Laster zugleich mit der Tugend geliebt, der gefährliche Umgang gemieden, die Sünde nicht für leicht genommen wird. Wahr ist die Liebe, wenn Gott aus allen Kräften und mit ganzem Herzen geliebt wird, wenn seine Ehre und die Furcht Gottes die Absicht und der Beweggrund aller Handlungen ist, wenn im Vertrauen auf die Werke auch nicht die geringste Sünde begangen wird, wenn ein jeder gegen sich eine so

weise Mäßigung zu üben sucht, daß er einem zu großen Eifer nicht erliegt, noch aus Kleinmuth und Unkenntniß der Versuchungen in Sünde fällt. Vollkommen aber ist die Liebe, wenn dem Menschen nichts so süß ist, wie Gott. Diese vollkommene Liebe nimmt hienieden ihren Anfang, im Himmel aber wird sie vollendet.

Darum strebe nach dieser vollkommenen, dieser wahren Liebe, weil jeder, der sie nicht besitzt, im Fegfeuer gereiniget werden muß, sofern er nämlich den wahren katholischen Glauben, den Eifer, die Einfalt eines Kindes besitzt und getauft ist; denn sonst kommt er an den Ort des Schreckens. Wie Ein Gott ist, so ist auch ein Glaube in der Kirche Petri, eine Taufe, eine vollkommene Herrlichkeit und eine Vergeltung. Wer also zu dem Einen Gott gelangen will, muß den Einen Willen und die Eine Liebe mit dem Einen Gott besitzen. Unselig darum Jene, welche sprechen: Ich bin zufrieden, wenn ich im Himmel der geringste bin; ich will nicht vollkommen sein. O unsinniger Gedanke! Wie soll im Himmel ein Unvollkommener sein, wo Alle vollkommen sind! die einen durch die Unschuld ihres Lebens, die anderen durch die Unschuld ihrer Kindheit, wieder andere durch ihre Läuterung im Fegfeuer, andere durch ihren Glauben und ihren guten Willen!

2.*) Maria spricht: Wenn dem Herrn Nüsse zum Geschenke gebracht werden, und es finden sich leere darunter, so müssen diese, um annehmbar zu sein, vollgemacht werden. Ebenso verhält es sich mit den geistlichen Werken. Manche verrichten gute Werke, durch welche sie ihre Schuld verringern und der Hölle entgehen. Doch bevor sie anfingen, gute Werke zu vollbringen, und auch in der Zeit, da sie mit solchen sich befaßten, finden sich gar viele taube Nüsse, d. i. im Nichtsthun verlorene Stunden, die alle wieder vollgemacht werden müssen, sofern sie noch Zeit zur Arbeit finden. Wenn nicht, so können Reue, Buße und Liebe Alles ergänzen. So brachte Maria Magdalena Gott Nüsse, d. i. gute Werke, dar, unter welchen auch taube Nüsse sich befanden, weil sie lange Zeit in Sünden gelebt hatte; doch alle verlorenen Stunden machte sie durch die gute Verwendung ihrer weiteren Lebenszeit, durch Geduld und Bußwerke wieder gut. Johannes der Täufer brachte Gott nur volle Nüsse dar; denn von erster Kindheit an diente er Gott und weihte Gott die ganze Lebenszeit. Die Apostel aber brachten Gott Nüsse dar, die nicht alle ganz voll waren; denn vor ihrer Berufung hatten sie Zeiten, die an Vollkommenheit ihrem späteren Wirken nicht gleichkamen. Ich aber, die Mutter Gottes, brachte ganz volle und süßere Nüsse denn Honig

*) l. 4. c. 109.

Gott dar, da Ich vom ersten Augenblick meines Lebens an mit Gnade erfüllt und in der Gnade befestiget war.

Ich sage dir also, daß, wenn auch dem Menschen seine Schuld nachgelassen ist, er doch die leeren, d. i. die verlorenen Stunden, so lange er Zeit hat, durch Geduld und Liebeswerke wieder voll machen muß.

3.*) Worte Jesu Christi: Ein Buch mit zwei Blättern liegt aufgeschlagen vor Mir. Auf einem Blatte steht Misericordia geschrieben, auf dem anderen Justitia. Wer Reue über seine Sünden empfindet und den festen Vorsatz hat, sie nicht mehr zu begehen, dem sagt meine Barmherzigkeit, daß mein Geist ihn aneifern werde, um gute Werke zu vollbringen. Wer aber bereit ist, von allen Eitelkeiten dieser Welt sich los zu machen, den wird mein Geist feurig und stark dazu machen. Wer endlich bereit ist, selbst den Tod für Mich zu leiden, den wird mein Geist also entflammen, daß er ganz in Mir ist und Ich ganz in ihm.

Auf dem zweiten Blatt steht Justitia, welche besagt: Wer sich nicht bekehrt, so lange er noch Zeit

---

*) l. 4. c. 85.

dazu hat, und wer mit Wissen sich von Gott ferne hält, den wird der Vater nicht beschirmen, dem wird der Sohn nicht gnädig und der heilige Geist nicht zur Erleuchtung sein.

Darum erwäge, so lange du Zeit hast, mit Eifer das Blatt der Barmherzigkeit; denn jeder, der gerettet werden soll, muß entweder im Wasser oder im Feuer gereiniget werden, d. h. er muß entweder in diesem Leben mit den Thränen der Buße sich waschen oder in dem künftigen Leben durch das Fegfeuer gereiniget werden, bis er ganz rein ist.

4.*) Der Stand der Ehe, die nach meiner Ordnung geführt wird, ist Mir wohlgefällig. Moses, der Führer meines Volkes, besaß mein Wohlgefallen, obwohl er verehelicht war. Auch Petrus wurde zum Apostelamte berufen, da sein Weib noch am Leben war, und war Mir wohlgefällig; denn vom Leichteren muß man aufsteigen zum Vollkommeneren; wie auch das fleischlich gesinnte Volk durch Zeichen und Wunder befähiget werden mußte, um das Geistliche zu fassen.

Auch Judith fand durch ihre Wittwenschaft und ihre Tugend als Wittwe Gnade in meinen Augen

---

*) l. 6. c. 19.

und verdiente durch ihre Enthaltsamkeit die Rettung des Volkes.

Johannes aber, dessen Hut Ich meine Mutter anvertraute, mißfiel Mir nicht, weil er eine Jungfrau war, vielmehr gefiel er Mir auf's Höchste, weil das vollkommenste Leben im Fleische darin bestehet, nicht fleischlich, sondern englisch zu leben. Darum verdiente er, der Hüter der Jungfrau der Jungfrauen zu sein, und ihm habe Ich noch andere ausgezeichnete Beweise meiner Liebe gegeben.

5.*) Wie ein Baum viele Äste hat, und wie die Äste, je höher sie sind, um so mehr Wärme und Luft empfangen, so ist es mit den Tugenden. Die Liebe gleichet dem Stamme, aus dem alle anderen Tugenden herauswachsen. Den höchsten Rang unter den Tugenden nimmt der Gehorsam ein, für welchen das Kreuz zu tragen und den Tod zu leiden Ich Gott selber kein Bedenken gehabt habe. Darum ist Mir der Gehorsam als eine süßeste Frucht sehr wohlgefällig; und wie der Friede das willkommenste, so ist jener Mensch Mir der liebste, der aus Demuth sich Anderen unterwirft und seinen Willen vollkommen in die Hände Anderer legt.

---

*) l. 6. c. 20.

Der Gehorsam ist eine Tugend, durch welche das Unvollkommene vollkommen und alle Versäumnisse wieder gut gemacht werden. Denn Ich der vor Allen vollkommenste Gott, ja die Vollkommenheit selber, war meinem Vater gehorsam bis zum Tod am Kreuze, um durch mein eigenes Beispiel zu zeigen, wie sehr Gott die Verleugnung des eigenen Willens gefällt.

29. Maria bittet für einen Verstorbenen.*)

Worte der heiligsten Jungfrau: Hochgebenedeit sei dein heiligster Name, mein Sohn! Du bist der König der Herrlichkeit, der allmächtige Herr, voll Gerechtigkeit und Barmherzigkeit. Heute ist für die Seele dieses Verstorbenen dein Mir theuerster Leib, den Ich sündelos in meinem Schoße getragen und genähret habe, geopfert worden. Darum flehe Ich zu Dir, geliebtester Sohn, daß dieses Opfer der Seele zum Heile gereiche und Du ihrer Dich erbarmest!

Meine gebenedeite Mutter! Es preise Dich jede Creatur, weil deine Erbarmungen ohne Zahl. Ich gleiche einem Manne, der sich um sehr hohen Preis einen kleinen Acker von fünf Schuh gekauft hat, in welchem ein köstliches Gold verborgen lag. Der Acker

*) l. 6. int. 21.

ist dieser Mann mit seinen fünf Sinnen, den Ich durch mein kostbarstes Blut erworben und erlöset habe, und in welchem das kostbare Gold, d. i. seine von meiner Gottheit erschaffene Seele sich befand, die jetzt von ihrem Leibe getrennt ist; und so ist der Acker nun leer. Seine Erben handeln aber wie ein Mann, der zu Gerichte gehend dem Henker zuruft: trenne mit dem Schwerte sein Haupt vom Leibe, lasse ihn nicht länger am Leben und schone seines Blutes nicht! Denn während sie für das Seelenheil ihres Vaters äußerlich nach Gebühr Sorge tragen, gehen sie innerlich mit ihm wie zu Gericht, dem Henker rufend, daß er ihm das Haupt vom Leibe trenne. Der Henker ist der Teufel, welcher die ihm zustimmende Seele von Gott trennet; und diesem rufen sie das „trenne“ zu, indem sie in Verachtung der Demuth das Gute, das sie dem Verstorbenen äußerlich erweisen, mehr aus Stolz und aus Rücksicht auf die Ehre vor der Welt, als aus Liebe zu Gott ihm erweisen. Durch diese Hoffart aber wird das Haupt, d. i. Gott vom Menschen getrennt, mit dem Er nur durch die Demuth verbunden sein kann. Auch rufen sie, er brauche nicht länger zu leben, indem sie über seinen Tod sich nicht kümmern, sondern nur um den Besitz seines Erbgutes. Endlich rufen sie auch: „schone seines Blutes nicht,“ indem sie der Bitterkeit seiner Strafe und ihrer langen Dauer nicht gedenken, son=

dern nur wie sie ihren Willen durchsetzen können; denn ihr ganzes Trachten ist nur der Welt zugewendet und mein bitterstes Leiden gilt ihnen gar wenig.

Darauf erwiedert die heiligste Jungfrau: Deine strenge Gerechtigkeit, mein Gott, habe Ich geschaut. An sie wende Ich Mich nicht; aber an deine mildeste Barmherzigkeit. Wolle doch auf meine Bitten des Verstorbenen Dich erbarmen, der jeden Tag die Tageszeiten Mir zu Ehren gebetet hat. Rechne ihm nicht die Hoffart seiner Erben an, die sie für ihn an den Tag legen! Diese leben in Freude; er aber in Weinen und in den untröstlichen Peinen der Strafe.

Gebenedeit seiest Du, meine liebste Mutter! Deine Worte sind voll Gütigkeit und süßer als Honig. Sie kommen aus deinem mitleidsvollen Herzen und darum lauten sie Barmherzigkeit. Es soll der, für den Du bittest, dreifache Barmherzigkeit um Deinetwillen erfahren. Er soll den Händen der bösen Geister, die wie hungrige Raben ihn peinigen, entrissen werden. Wie ein Raubvogel auf einen Schreckschuß die Beute aus den Krallen fallen läßt und fliehet, so müssen um Deinetwillen die bösen Geister von dieser Seele ablassen, ohne sie je wieder zu berühren oder zu ängstigen. Sie wird aus der harten Feuersgluth in eine mildere versetzt und von den heiligen Engeln getröstet werden. Doch gänzlich wird sie noch nicht von jeder Pein frei sein,

sondern sie bedarf noch weiterer Hilfeleistung. Du kennest und schauest in Mir die vollkommene Gerechtigkeit, nach welcher nur ein wie Gold im Feuer Geläuterter in die ewige Herrlichkeit eingehen kann. Auf deine Bitten wird für diese Seele die Zeit der Barmherzigkeit wie der Gerechtigkeit herankommen, und sie dann vollkommen erlöset werden.

Dritte Abtheilung.

Sermo Angelicus

oder

Lobpreisung

der Hoheit, Würde und Heiligkeit der allerseligsten Jungfrau Maria

durch den

heiligen Erzengel Gabriel.

Vorbemerkung. Als die heilige Birgitta Gott um Erleuchtung bat, welche Tageszeiten sie der auf Gottes Geheiß von ihr gegründeten Ordensfamilie vorschreiben solle, hatte sie von Gott die Worte zu vernehmen: „Ich werde meinen Engel senden, damit er die Lesungen dir angebe, welche von deinen Ordensfrauen in den Frühmetten zu Ehren meiner jungfräulichen Mutter zu beten sind. Er wird sie dictiren, und du hast sie Wort für Wort niederzuschreiben.

Die heilige Birgitta hatte ihre Wohnung an der Kirche des heil. Laurentius in Damaso und konnte von ihrer Zelle aus auf den Altar mit dem Allerheiligsten sehen. Hier wartete sie nun jeden Tag, zum Schreiben bereit, auf die Erscheinung des Engels, welcher in Anbetung nach dem Altare gewendet der Heiligen in ihrer Muttersprache die folgenden einundzwanzig Lesungen, je drei für die einzelnen Wochentage, zum Gebrauche bei den Metten dictirte. Was die Heilige niederschrieb, legte sie gewissenhaft jeden Tag ihrem Seelenführer vor. Als die letzte Lesung dictirt war, sprach der Engel: „Nun habe ich den Stoff zu dem Gewande der Königin des Himmels bereitet; an euch aber ist es, das Gewand, so gut ihr könnt, fertig zu machen. Darum haltet euch zu heiliger Arbeit bereit, nehmet mit größter Andacht diese heiligen Worte auf, öffnet eure Herzen dem erhabenen, noch nie gehörten Lobgesange, welcher die von Ewigkeit der Jungfrau gewordene Herrlichkeit verkündet, und suchet in Demuth durch tiefe Betrachtung seine Süßigkeit zu kosten."

Für den Sonntag.

In den ersten drei Lesungen wird von dem Engel erklärt, wie Gott von Ewigkeit her die glorreichste Jungfrau Maria vor aller Schöpfung mehr als alle seine Geschöpfe geliebt hat.

Erste Lesung.

Die der höchsten Dreieinigkeit wohlgefälligste Jungfrau wolle uns durch ihre mächtigste Fürsprache beschützen!

1. Das Wort, von welchem der Evangelist Johannes in seinem Evangelium spricht, ist von Ewigkeit mit dem Vater und dem heiligen Geiste der Eine Gott. Es sind drei Personen und in ihnen die Eine vollkommene Gottheit; denn die drei Personen sind in Allem sich vollkommen gleich. In ihnen allen ist nur Ein Wille, Eine Weisheit, Eine Macht, Eine Schönheit, Eine Heiligkeit, Eine Liebe, Eine Seligkeit. Das Wort könnte unmöglich Gott sein, wäre es trennbar vom Vater und dem heiligen Geiste.

Zum Gleichniß diene das Wörtchen „ist," das aus drei Buchstaben bestehend eine Bejahung aus-

drückt. Würde einer der Buchstaben aber hinweggenommen, so könnten sie die Bedeutung nicht mehr haben, welche sie vordem hatten, weil sie nicht mehr dasselbe Wort bilden würden. In ähnlicher Weise ist das Geheimniß, daß die drei Personen nur Ein Gott sind, zu verstehen; denn wäre eine von der anderen trennbar, oder ihr ungleich, oder mangelte ihr etwas, was die andere hätte, so wäre die Gottheit nicht in ihnen, die in sich eine untheilbare ist.

Es ist darum Unrecht, zu glauben, als hätte sich durch die Annahme der menschlichen Natur das Wort, d. i. der Sohn Gottes, vom Vater und dem heiligen Geiste getrennt. Gleichwie nämlich das Wort, das wir sprechen, zuvor im Herzen gedacht und dann vom Munde gesprochen wird, aber so lange ungreifbar oder unsichtbar bleibt, bis es nicht auf eine Tafel geschrieben oder eingezeichnet wird, so wäre es auch unmöglich gewesen, das ewige Wort, den Sohn Gottes, in seinem Erlösungswerke der Menschen zu berühren oder zu sehen, wenn Es nicht die menschliche Natur sich angenommen hätte. Wie aber ein geschriebenes Wort nicht bloß mit den Augen gesehen wird, sondern zugleich im Herzen gedacht und mit dem Munde ausgesprochen werden kann, so ist durch die Annahme der menschlichen Natur der Sohn Gottes sichtbar geworden, ohne aufzuhören, zugleich mit Gott dem Vater und dem heiligen Geiste der

Eine wahre Gott zu sein. So sind also in Wahrheit die drei untrennbaren, unveränderlichen, sich in Allem ewig gleichen Personen der Eine Gott.

In Ihm, dem hochgelobten Gott, ist Alles von Ewigkeit vorhergeschaut. Alles stand in Schönheit und Ehrfurcht zu seiner Freude und Verherrlichung vor seinem Auge, was Er nachmals, da es Ihm gefiel, durch die Schöpfung auf das Weiseste in's Dasein rief. Durch keine Art von Nothwendigkeit, durch keinen Abgang an Freude oder Vortheil war Gott genöthigt, zu schaffen; denn es war unmöglich, daß Ihm irgend was gemangelt hätte. Seine feurigste Liebe allein bewog Ihn darum zum Erschaffen, auf daß auch Andere mit Ihm seiner unaussprechlichen Wonne sich ewig erfreuen könnten. Darum hat Er Alles, was erschaffen werden sollte, in jener Form und Gestalt nachher auf das Schönste in's Dasein gerufen, wie es, als noch unerschaffen, von Ewigkeit her auf das Schönste vor seinem Auge stand.

Unter allem noch Unerschaffenen aber war Eines vor Gott, welches in höchstem Grade alles Übrige überragte, und worüber Er selbst am meisten sich erfreute. In diesem noch Unerschaffenen stellten sich die ebenfalls noch nicht erschaffenen Elemente des Feuers, der Luft, des Wassers und der Erde dem Auge Gottes von Ewigkeit her in folgender Weise dar: die Luft sollte in ihm von solcher Leichtigkeit

werden, daß sie dem Wehen des heiligen Geistes niemals widerstände; die Erde in ihm sollte in solcher Güte und Fruchtbarkeit erschaffen werden, daß nichts in ihr wachsen könnte, das nicht aller Nothdurft zu Nutz und Heile wäre; das Wasser ferner in solcher Ruhe, daß, wie heftig auch von allen Seiten die Windsbraut anstürmen würde, in ihm doch nie ein Sturm sich erheben könnte; das Feuer endlich in solcher Mächtigkeit, daß seine Flamme, wie seine Gluth der Wohnung Gottes selber nahe käme.

O Maria, reinste Jungfrau, o fruchtbarste Mutter, eben das bist Du! Denn so und in dieser Vollkommenheit standest Du von Ewigkeit, noch unerschaffen, vor Gottes Auge, und hast darnach aus den genannten reinen und klaren Elementen die Materie deines gebenedeiten Leibes empfangen. In derselben Vollkommenheit bist Du schon vor deiner Erschaffung, als noch unerschaffen, vor Gott gestanden, in der Du nachher erschaffen zu werden verdientest; und darum hast Du von Urbeginn vor Gott zu seiner höchsten Freude alle künftigen Creaturen im höchsten Grade übertroffen. Denn Gott der Vater frohlockte über die fruchtbringenden Werke, welche mit seiner Hilfe Du erreichen werdest; der Sohn aber über deine höchste Standhaftigkeit, der heilige Geist über deinen demüthigen Gehorsam. Der Vater aber genoß die Freude des Sohnes und des heiligen Geistes; der

Sohn die des Vaters und des heiligen Geistes, und der heilige Geist die des Vaters und des Sohnes. Wie es also Eine Freude war, welche alle drei göttlichen Personen an Dir hatten, so war es auch Eine Liebe, die Alle zu Dir trugen.

Zweite Lesung.

Komme uns zu Hilfe Mutter Christi, welche in die betrübte Welt die Freude gebracht!

2. So warest Du Maria, würdigste aller Creaturen, von Anbeginn Gott gegenwärtig, noch ehe Er Dich erschuf, ähnlich wie die Arche dem Noe, seitdem er innegeworden, daß er sie zu bauen habe; also lange zuvor, ehe er sie, wie ihm befohlen war, zu bauen begann und damit zu Ende kam. Noe wußte in der Zeit, zu der es Gott gefiel, wie die Arche werden sollte. Gott aber wußte vor aller Zeit, welches seine Arche werden sollte, d. i. dein glorwürdiger Leib.

Noe freute sich seiner Arche, noch ehe sie gebaut war. An Dir aber, o Jungfrau, fand Gott selber seine höchste Freude, noch ehe Du von Ihm erschaffen warest. Noe freute sich, daß seine Arche in solcher Stärke gefestiget werden sollte, daß keine Gewalt der Stürme sie verletzen könnte; Gott aber freute sich, daß dein Leib in solcher Kraft und Würdig-

keit gebildet werden sollte, daß keine Härte der zukünftigen höllischen Bosheit ihn zur Schuld verwunden könnte.

Noe frohlockte, daß seine Arche von innen und außen so gut verkittet werden sollte, daß kein Tropfen der verunreinigten Gewässer in sie würde zu dringen vermögen. Gott aber frohlockte, da Er vorauswußte, dein Wille werde durch seine Güte so vollkommen sein, daß Du verdienen werdest, von der Salbung des heiligen Geistes innen und außen also übergossen zu sein, daß keinerlei Verlangen nach den erst zu erschaffenden Gütern der Welt den Zugang zu deinem Herzen werde finden können; denn Gott verabscheuet jedes weltliche Verlangen an dem Menschen ebenso, wie Noe die Unreinigkeit an seiner Arche.

Noe freute sich über die weiten Räume seiner Arche; Gott aber fand seine Freude an deiner umfassendsten, barmherzigsten Milde, in welcher Du Alle auf's Vollkommenste lieben und kein Geschöpf ohne gerechte Ursache von deiner Güte ausschließen werdest; und im Besonderen freute Er sich, weil diese deine mildeste Güte so weit sich ausdehnen werde, daß Er, der unendliche Gott, dessen Größe unermeßlich ist, sich würdigen könnte, in deinem gebenedeiten Schoße zu ruhen und zu verweilen.

Noe freute sich, daß seine Arche die nöthige Helligkeit erhalten sollte; Gott aber frohlockte, daß deine

Jungfräulichkeit bis zum Tode in solcher Klarheit leuchten werde, daß nie eine Schuld ihren Glanz durch einen Schatten trüben könnte.

Noe freute sich, daß er alle Leibesnothdurft in der Arche haben werde; Gott aber freute sich, daß Er seinen vollkommenen menschlichen Leib ohne jeden Mangel aus deinem Schoß allein empfangen werde. Ja unvergleichlich mehr frohlockte Gott über Dich, keuscheste Jungfrau, als Noe über seine Arche; denn Noe wußte, daß er in demselben Leibe aus der Arche wieder herausgehen solle, in welchem er in sie eingegangen; Gott aber wußte vorher, daß Er in die Arche deines würdigsten Schoßes ohne Leib eingehen, aber bekleidet mit dem aus deinem reinsten Fleisch und reinsten Blut entnommenen Leibe wieder hervorkommen werde.

Noe wußte, daß er bei seinem Austritte die Arche werde leer zurücklassen müssen, um nie mehr in sie zurückzukehren. Vor aller Zeit aber wußte Gott, daß Du glorwürdigste, jungfräuliche Mutter, so Er in seiner heiligsten Menschheit aus Dir werde geboren sein, nicht leer, wie Noe's Arche, sondern voll und übervoll von allen Gaben des heiligen Geistes verbleiben werdest. Und würde auch in der Geburt sein Leib von dem deinigen sich trennen, so wußte Er doch, daß Du in alle Ewigkeit unzertrennlich mit Ihm vereiniget bleiben werdest.

Dritte Lesung.

Mache Gott uns gnädig, dessen Herberge Du geworden.

3. Der Patriarch Abraham liebte seinen Sohn Isaak von dem Augenblick an, da er ihm von Gott verheißen wurde, also viele Jahre zuvor, ehe Isaak empfangen und geboren war. Unvergleichlich größer aber war, o süßeste Jungfrau, die Liebe, mit welcher der allmächtige Gott vor aller Schöpfung Dich geliebt hat, da Er von Ewigkeit wußte, wie deine Geburt Ihm zur höchsten Freude gereichen werde.

Abraham wußte nicht, daß er an dem verheißenen Sohne die Größe seiner Liebe zu Gott werde zu offenbaren haben; von Anbeginn aber wußte Gott, wie durch Dich, o seligste Jungfrau, seine überschwengliche Liebe zu den Menschen sich allen Creaturen auf's Klarste werde kundgeben.

Abraham wußte, daß sein Sohn in Schmach, wie die anderen Kinder, werde empfangen und geboren werden; Gott aber wußte vorher, daß Du als Jungfrau der Jungfrauen seinen Eingebornen Sohn empfangen und höchst würdig als allezeit reinste und unversehrte Jungfrau gebären werdest.

Abraham erkannte, daß nach der Empfängniß und Geburt sein Sohn in Wesen und Persönlichkeit von

ihm verschieden sein werde; Gott der Vater aber wußte vorher, daß sein süßester Sohn auch nach Annahme seiner heiligsten Menschheit aus Dir, erhabenste Mutter, gleichen Wesens mit Ihm wie von Ewigkeit, so in alle Ewigkeit sein, und daß auch die angenommene Menschheit nie mehr von der unendlichen Majestät Gottes werde getrennt werden.

Abraham wußte, daß das Fleisch seines Sohnes so gewiß, wie sein eigenes, der Verwesung werde anheimfallen und in Staub aufgelöst werden; Gott aber wußte, daß dein allerreinster Leib, o süßeste Jungfrau, der Verwesung ebenso wenig unterliegen werde, wie der Leib, welchen sein süßester Sohn in deinem heiligsten Schoße annehmen werde.

Abraham erbaute dem verheißenen Sohne ein Gezelt, das ihm nach der Geburt zur Wohnung dienen sollte; Dir aber, unvergleichliche Jungfrau, war von Ewigkeit her eine Wohnung bestimmt, nämlich der allmächtige Gott selber. O Wohnung, von keinem Worte erreichbar! Sie umschließet Dich nicht allein von Außen, vor allen Gefahren Dich bewahrend; sie wohnet auch in Dir selbst, Dich zur höchsten Vollkommenheit aller Tugenden erhebend.

Dreierlei bereitete Abraham seinem Sohne, noch ehe er empfangen war: W e i z e n, W e i n und Öl,

um ihn nach seiner Geburt damit zu nähren. Diese drei unterscheiden sich von einander in Gestalt, im Wesen und im Geschmack; für Dich aber, o ersehnte Jungfrau, war zu deiner unvergänglichen Speisung von Ewigkeit her von Gott gesorgt in den drei Personen des Einen, untheilbaren, ewig gleichen göttlichen Wesens. Und dieser selbe Gott hat durch Dich, o Nährmutter Maria, für die hungernde Menschheit um eine ewig dauernde Speisung Sorge getragen, nämlich in jenen drei Stücken, welche der Patriarch seinem Sohne bereitet hat und die auf die drei Personen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes gedeutet werden können. Denn gleichwie das Fett des Öles nicht zum Leuchten kommt, ehe die Lampe ihm bereitet wird, so hat auch die feurigste Liebe des Vaters der Welt nicht in ihrem vollen Glanze geleuchtet, ehe sein Sohn von Dir, o auserwählte Braut Gottes, seinen menschlichen Leib sich angenommen hat. Und wie auch der Weizen nicht zum nährenden Brode wird, bis er nicht durch mancherlei Werkzeuge dazu bereitet wird, so konnte auch der Sohn Gottes, welcher die Speise der Engel ist, nicht unter Brodsgestalt den Menschen sich zur Speise geben, bis nicht in deinem gebenedeiten Schoße Ihm die Gestalt und die Glieder seines menschlichen Leibes bereitet wurden. Wie endlich auch der Wein sich nicht darreichen läßt, außer wenn zuvor die Gefäße herge-

richtet werden, so konnte auch die unter dem Weine versinnbildete Gnade des heiligen Geistes den Menschen zum ewigen Leben nicht gespendet werden, ehe der Leib deines liebreichsten Sohnes durch Leiden und Tod zum heilbringenden Gefässe bereitet war, aus welchem die Süßigkeit aller Gnaden überfließend Engeln und Menschen gereicht wird.

Für den Montag.

In den drei folgenden Lesungen erklärt der Engel, wie nach dem Falle Lucifers Gott seinen Engeln offenbarte, daß die Jungfrau werde erschaffen werden; wie sehr die Engel über ihre künftige Erschaffung sich freuten; und wie nach Erschaffung der Welt von Gott die Schönheit der Jungfrau den Engeln gezeigt wurde.

Erste Lesung.

Geleite uns, Königin der Engel, zur Gemeinschaft der Bürger des Himmels.

4. Indem Gott wohl erkannte, daß Er in Sich selber Alles überfließend zu seiner ewigen Seligkeit besitze, so war es einzig die Inbrunst seiner Liebe, die Ihn zum Schaffen bewog, damit auch Andere an seiner unaussprechlichen Seligkeit Theil nehmen könnten. Darum erschuf Er eine zahllose Menge der Engel und gab ihnen den freien Willen, nach ihrem Vermögen zu vollbringen, was ihnen gefallen würde, auf daß, gleichwie Er selber durch keinerlei Nothwendigkeit

veranlaßt, sondern aus reiner Liebe sie für eine unbegrenzte Seligkeit erschaffen hatte, so auch sie frei und ungezwungen seine Liebe mit Liebe erwiedern und für eine nie endende Tröstung ihrem Herrn und Erschaffer auch ohne Ende ihre Huldigung darbringen möchten.

Ein Theil der Engel aber mißbrauchte gleich nach ihrer Erschaffung in schlimmster Weise die alles Dankes würdigste Gabe des freien Willens, indem sie anfingen, ihren Schöpfer bösartig zu beneiden, anstatt Ihm um seiner großen Liebe willen ihre höchste Gegenliebe zu weihen. Darum stürzten sie aus ewiger Glückseligkeit in endlose Unseligkeit, wie ihre Bosheit es verdiente.

Die anderen Engel aber verblieben um ihrer Liebe willen in der ihnen bereiteten Glückseligkeit, da sie Gott für seine Liebe feurig liebten, Ihn als den Urquell aller Schönheit, aller Macht und Stärke erkennend. Aus der Betrachtung Gottes wurden die Engel auch inne, daß Er allein ohne Anfang und Ende, daß sie seine Geschöpfe und daß alles Gute in ihnen seinen Ursprung in der Gütigkeit und Allmacht Gottes habe.

In dem Lichte der beseligenden Anschauung Gottes aber erkannten sie ferner, daß sie aus der Weisheit Gottes so erleuchtet seien, um alles Zukünftige

gemäß der Ordnung der göttlichen Verheißungen deutlich vorher zu wissen; und sie weiheten diesen Verheißungen ihre um so innigere Liebe, da sie auch erkannten, Gott wolle in unendlicher Herablassung und Liebe alle durch den Fall der stolzen, ungehorsamen Engel leer gewordenen himmlischen Wohnungen zu seiner Verherrlichung und zum Troste der treugebliebenen Engel wieder voll machen.

Sie schauten in dem hochgebenedeiten Spiegel, d. i. in Gott ihrem Erschaffer, auch einen Ehrfurcht gebietenden Thron, so nahe bei Gott, daß es unmöglich schien, daß ein anderer Thron Gott noch näher käme; und zugleich erkannten sie, daß noch unerschaffen sei, für wen dieser Thron von Ewigkeit bereitet war. Im Anschauen der Herrlichkeit Gottes wurden Alle auf einmal von dem Feuer der göttlichen Liebe so entzündet, daß jeder den andern wie sich selbst liebte. Am meisten und über Alles jedoch liebten sie Gott; jenes noch Unerschaffene aber, das auf den Gott so nahe stehenden Thron erhoben werden sollte, liebten sie mehr als sich selbst; denn sie sahen, daß Gott jenes Unerschaffene mit der größten Liebe liebe, und daß Er in ihm sein höchstes Wohlgefallen finde.

O Trösterin Aller, Jungfrau Maria, eben Jenes bist Du, zu dem die heiligen Engel vom ersten Augen-

blick ihrer Erschaffung in solcher Liebe entbrannten, daß, so unaussprechlich auch die Freude war, welche sie aus der Süßigkeit und Klarheit der Anschauung Gottes und seiner Nähe schöpften, sie doch auch darüber auf's Höchste frohlockten, daß Du näher als sie selbst zu Gott erhoben werden sollest, und daß eine größere Liebe und größere Süßigkeit, als sie selber hatten, für Dich aufbehalten sei.

Die heiligen Engel erblickten auch über jenem Throne eine Krone von solcher Schönheit, solcher Würde, daß nur die Majestät Gottes allein sie übertreffen konnte. Wiewohl sie also erkannten, daß Gott in Wahrheit große Verherrlichung und Freude aus ihrer eigenen Erschaffung empfange, so sahen sie doch eine größere Verherrlichung und größere Wonne für Gott daraus hervorgehen, daß Du, erhabenste Jungfrau, für die so herrliche Krone erschaffen werden sollest. Und darum frohlockten selbst die Engel mehr darüber, daß Gott Dich zu erschaffen gedachte, als darüber, daß Er sie selber schon erschaffen hatte. Und so bist Du, heiligste Jungfrau, für die Engel seit ihrer Erschaffung zur Freude gewesen, wie Du für Gott selbst ohne Anfang das höchste Ergötzen warest. Und so hat in Wahrheit Gott mit den Engeln, und haben die Engel mit Gott an Dir, o Jungfrau, Erhabenste aller Creaturen, noch ehe Du erschaffen warest, gemeinsam sich innigst erfreut.

Zweite Lesung.

Zur Mutter Gottes von Ewigkeit erwählte Jungfrau zeige uns den sichern Weg zur himmlischen Heimath.

5. Da Gott die Welt sammt den anderen Creaturen erschaffen wollte, sprach Er: „Es werde.“ Und sogleich war Alles, was Er erschaffen wollte, vollkommen gemacht. Nachdem also die Welt und alle Geschöpfe, den Menschen allein ausgenommen, erschaffen waren, und alle Dinge vor Gottes Angesicht schön und ehrerbietig standen, da stand vor Gott, aber als noch unerschaffen, auch noch eine kleine Welt in all' ihrer Schönheit, aus der für Gott eine größere Verherrlichung, für die Engel eine höhere Wonne, und für jeden Menschen, der ihrer Güte sich theilhaftig machen wolle, höhere Segnungen entspringen sollten, als aus dieser größeren Welt. O süßeste Herrin, Jungfrau Maria, voll Liebe und Segen für Alle, unter dieser kleineren Welt wirst nicht mit Unrecht Du verstanden!

Aus der heiligen Schrift ist auch ersichtlich, daß es Gott gefiel, in der größeren Welt das Licht von der Finsterniß zu scheiden. Weit mehr aber gefiel Ihm jene Scheidung von Licht und Finsterniß, die in Dir nach deiner Erschaffung bewirkt werden sollte; indem nämlich die der Finsterniß vergleichbare Un=

wissenheit der ersten Kindheit von Dir vollständig ferngehalten werden, dagegen die dem Lichte vergleichbare Erkenntniß Gottes sammt dem Willen und Verständniß, nach seinem heiligsten Wohlgefallen zu leben, zugleich mit der feurigsten Liebe in reichlichster Fülle in Dir verbleiben sollte. Nicht unpassend wird nämlich das zarte Kindesalter, in welchem Gott noch nicht erkannt wird und die Vernunft noch nicht unterscheiden kann, was zu thun ist, mit der Finsterniß verglichen.

Diese zarteste, früheste Kindheit nun hast Du, o Jungfrau, frei von jeglicher Sünde auf das Heiligste zugebracht!

Ferner, gleichwie Gott die zwei der Welt nothwendigen Leuchten sammt den Sternen erschuf, die eine, um dem Tage vorzustehen, die andere, um die Nacht zu erhellen, so hat Er auch in Dir für das Werden zweier noch helleren Leuchten gesorgt. Die erste war dein göttlicher Gehorsam, welcher gleich der Sonne vor den Engeln im Himmel und den guten Menschen auf der Welt, denen Gott in Wahrheit der ewige Tag ist, auf's Hellste erglänzen sollte. Das zweite Licht war dein standhafter Glaube, durch welchen Viele, die in der Zeit der Nacht, d. i. von der Stunde an, in welcher der Schöpfer für sein Geschöpf im Fleische zu leiden hatte, bis zu seiner Auferstehung, in der Finsterniß der Verzagtheit und der Untreue elend umher irrten, gleich=

wie durch das helle Mondlicht zur Erkenntniß der Wahrheit zurückgeführt werden sollten.

Auch den Sternen ähnlich erschienen die Gedanken deines Herzens darin, daß Du vom Augenblick deiner ersten Erkenntniß Gottes bis zu deinem Tode so feurig in der göttlichen Liebe verharrtest, daß alle deine Gedanken vor dem Angesichte Gottes und der Engel glänzender als die Sterne dem menschlichen Auge erschienen.

Der hohe Flug und der süße vielstimmige Gesang der Vögel war das Vorbild aller Worte deiner Lippen, welche von deinem irdischen Leibe bis zu den Ohren des auf dem Throne der Majestät Sitzenden zum höchsten Entzücken der Engel mit aller Süßigkeit aufsteigen sollten.

Außerdem warest Du dem ganzen Erdreich darin ähnlich, daß, wie alle körperlichen Wesen auf dieser Welt ihre Nahrung von den Früchten der Erde zu empfangen haben, so alle Geschöpfe ihre Nahrung, ja selbst ihr Leben aus deiner Frucht erlangen sollten.

Mit den Blumen und fruchttragenden Bäumen können mit Recht deine Werke verglichen werden; denn mit solcher Liebe solltest Du sie vollbringen, daß sie Gott und die Engel mehr erfreueten, als die Schönheit aller Blumen und die Süßigkeit aller Früchte, zumal da man ohne jeglichen Zweifel glauben muß, daß Gott in Dir vor deiner Erschaffung mehr

Kräfte und Vollkommenheiten vorhergesehen, als in allen Arten der Gewächse, der Blumen, der Bäume, der Früchte, der Steine, Perlen und Metalle, die auf dem ganzen Erdenrund sich finden können. Darum kein Wunder, daß Gott an Dir, der noch unerschaffenen kleineren Welt, mehr sich erfreute, als an dieser größeren Welt. Denn war gleich diese Welt vor Dir erschaffen, so sollte sie doch mit Allem, was sie enthält, vergehen; Du aber solltest nach dem ewigen Rathschlusse Gottes in unverwelklicher Schönheit ewig untrennbar von seiner höchsten Liebe verharren. Denn jene größere Welt hat durch nichts verdient, noch konnte sie verdienen, ewig zu bestehen. Du aber, o glückseligste Maria, an Tugenden übervoll, hast nach deiner Erschaffung mit Hilfe der göttlichen Gnade Alles, was Gott an Dir und durch Dich zu vollbringen sich würdigte, durch jegliche Vollkommenheit der Tugenden auf's Würdigste verdient.

Dritte Lesung.

Mit der Krone aller Tugenden geschmückte
Königin sei allzeit uns zu schützen bereit.

6. Der Urquell alles Guten und das Gute selbst ist Gott; und für alle Creaturen ohne Ausnahme ist es eine Unmöglichkeit, ohne den wirksamen Beistand Gottes durch irgend eine Tugend zu glänzen. Nachdem Gott im Anbeginn die Welt und alle Creaturen

erschaffen, erschuf Er in seiner Güte den Menschen zuletzt, ihn mit freiem Willen ausrüstend, auf daß er durch ihn beharrlich im Guten zu ewigem Lohne sich festige, nicht aber zum Bösen sich neige zu böser Vergeltung. Denn gleichwie unter den Menschen die guten Werke Jener geringen Werthes erachtet werden, welche zu wirken sich weigern, so lange sie nicht durch Bande und Ketten zur Arbeit gezwungen werden; die Werke Jener aber des Wohlgefallens und besten Lohnes würdig erscheinen, welche gerne und freiwillig, was sie zu thun haben, in aufrichtiger Liebe vollbringen; so würden, wenn Gott den Engeln und Menschen nicht die Freiheit des Willens gegeben hätte, ihre guten Werke wie erzwungene erscheinen und nur eines geringen Lohnes für würdig zu erachten sein. Darum gefiel es der Allmacht Gottes, ihnen die Freiheit zu geben, zu thun, was ihnen gefallen würde; aber Er ließ sie auch deutlich erkennen, welchen Lohn der Gehorsam gegen Ihn verdiene, welche Strafen aber der hartnäckige Ungehorsam über alle bringe, die zu ihm sich wenden würden.

Seine große Gütigkeit offenbarte Gott auch darin, daß Er den Menschen in der Absicht aus Erde bildete, damit er durch Demuth und Liebe es verdienen möge, der Innewohner der himmlischen Wohnungen zu werden, aus welchen die dem Willen Gottes aus Stolz und Neid widerstrebenden Engel

unglückselig waren hinausgewiesen worden. Denn gerade jene Tugenden, für welche sie die höchsten Kronen hätten verdienen können, waren ihnen verhaßt. Niemand möge bezweifeln, daß, wie ein König in der königlichen Krone seine Ehre und Auszeichnung empfängt, so auch jede Tugend ihrem Vollbringer nicht allein vor den Menschen Ehre bringt, sondern ihn auch vor Gott und den Engeln gleichwie mit einer glänzenden Krone geschmückt erscheinen läßt; und darum kann auch jegliche Tugend mit gutem Grunde eine Krone genannt werden. Und darum ist die Zahl der Kronen, in welchen Gott selbst auf's Höchste erglänzet, für eine ganz unermeßliche zu halten, da seine Werke an Zahl, an Größe, an Herrlichkeit Alles unvergleichbar übertreffen, was war, was ist, und was sein wird; indem Gott nie etwas Anderes vollbracht hat, als was gut und vollkommen ist.

Doch sind es im Besonderen drei gute, vollkommene Werke, welche wie drei hellstrahlende Kronen Ihn auf das Herrlichste schmücken. Die erste dieser Kronen ist sein Werk der Erschaffung der Engel, um welche Krone aber ein Theil der Engel, die Gott um seine Ehre beneideten, sich selbst gebracht hat. Das zweite vollkommene Werk ist das der Erschaffung des Menschen, und dieß ist die zweite Krone, welcher auch der Mensch sich alsbald selber beraubt hat, da er in Bethörung der Einflüsterung

des Feindes zustimmte. Durch den Fall der Engel und des Menschen konnte jedoch das Werk Gottes, oder die Ehre seines Werkes nicht geschmälert werden, wenn gleich sie selber durch ihre Missethat aus der Ehre und Herrlichkeit in Schmach und Elend fielen, da sie Gott die Ehre dafür zu geben sich weigerten, daß Er sie zu seiner, wie zu ihrer Verherrlichung erschaffen hatte. Im Gegentheile die weiseste Vorsicht Gottes hat die Bosheit der Engel und Menschen zur größeren Verherrlichung seiner Macht und Güte gewendet.

Jenes vollkommene Werk aber, durch welches Gott Dich, ersehnte Jungfrau, zu seiner ewigen Verherrlichung erschaffen hat, zieret Ihn als seine dritte Krone, in welcher die Engel die Wiederherstellung und Erneuerung ihrer zerbrochenen Kronen frohlockend erblicken.

Darum, o Herrin und Hoffnung unseres Heiles, wirst Du mit Recht die Ehrenkrone Gottes genannt; denn gleichwie Er in Dir sein erhabenstes Werk vollbracht hat, so empfängt Er auch durch Dich eine größere Verherrlichung als durch alle anderen Geschöpfe im Himmel und auf Erden. Ja allen Engeln wurde es von Gott geoffenbart, als Du noch unerschaffen und nur dem Auge Gottes gegenwärtig warest, daß der Teufel, der aus Stolz sich selbst verdammt und

aus Bosheit den Menschen verführt hat, durch deine allerheiligste Demuth besiegt werden müsse. Darum konnten auch die Engel trotz der Wahrnehmung des Falles des Menschen in sein großes Elend aus übergroßer Freude über das, was Gott sie schauen ließ, nicht traurig werden, zumal, da sie nun erkannten, was Alles nach deiner Erschaffung Gott durch deine Demuth zu vollbringen sich würdigen werde.

Für den Dienstag.

In den folgenden drei Lesungen redet der Engel von der Buße Adams und der Tröstung, die er aus der Offenbarung Gottes schöpfte, daß Maria die demüthigste und würdigste Jungfrau werde geboren werden. Denselben Trost empfingen von Gott auch Abraham, Isaak, Jakob und alle Propheten.

Erste Lesung.

Vor dem bösen Feinde beschirme uns, o mildeste Jungfrau.

7. In der heiligen Schrift ist bezeugt, daß Adam in der Glückseligkeit des Paradieses das Gebot Gottes übertrat; daß er aber nach seiner Verweisung in das Elend dem göttlichen Willen wiederum ungehorsam geworden sei, ist nirgends erwähnt. Es läßt sich daher aus der Thatsache, daß Adam nach dem Brudermorde Kains in gänzlicher Enthaltung lebte und nur im Gehorsam gegen den Befehl Gottes die Ehe mit

Eva wieder fortsetzte, mit voller Wahrheit schließen, er habe Gott aus ganzem Herzen geliebt. Weit schmerzlicher reute es ihn darum, Gott seinen Erschaffer beleidigt, als sich die Pein seiner strengen Bestrafung zugezogen zu haben.

Darum erscheinet es nicht unbillig, daß, gleichwie der Zorn Gottes über Adam wegen des Stolzes gekommen war, durch welchen er in seinem Glücke Gott beleidigt hatte, er nun auch in seinem Elende große Tröstung empfange, indem er in strengster Büßung und wahrer Demuth des Herzens es beweinte, daß er seinen gütigsten Schöpfer zum Zorne gereizt hatte. Einen höheren Trost hätte Adam nicht empfangen können, als die Gewißheit, daß Gott sich würdige, aus seiner Nachkommenschaft geboren zu werden, um durch solche Erniedrigung und Liebe die Seelen wieder zu retten, welche Adam, durch den Neid des Teufels zum Stolze verleitet, um das ewige Leben gebracht hatte.

Die allen Verständigen einleuchtende Unmöglichkeit aber, daß Gott, dem nur die allerwürdigste Geburt geziemen konnte, auf demselben Wege, wie die anderen Menschenkinder, einen menschlichen Leib sich annehmen sollte, mußte dem Adam um so mehr einleuchten, da er selber nicht auf dem Wege des Fleisches in's Dasein gelangt war. Ebenso erkannte er auch, daß es dem Schöpfer aller Dinge nicht gefallen könne, auf

die Weise sich einen menschlichen Leib zu erschaffen, wie Er für ihn und für Eva den Leib gebildet hatte. Darum gewann Adam aus dem Lichte des Glaubens die Gewißheit, daß Gott aus einer Persönlichkeit mit einem der Eva gleichförmigen Leibe, welche alle vom Weibe Gebornen durch die höchste Blüthe jeder Vollkommenheit übertreffen werde, einen menschlichen Leib empfangen und aus ihr, als einer vor, in und nach der Geburt unversehrt bleibenden Jungfrau auf die Seiner würdigste Weise wolle geboren werden.

Darum erscheint es auf's Höchste glaubwürdig und über allen Zweifel erhaben, daß, gleichwie Adam, da er inne wurde, Gott sei ihm wieder gnädig, über die Worte, welche Eva aus der Rede Satans vernommen hatte, bittersten Schmerz empfand, er ebenso in seiner Buße und Verbannung größte Freude und Tröstung aus den Worten schöpfte, mit welchen Du, o Maria, die Hoffnung Aller, den Gruß des Engels erwiedern werdest.

Adam trauerte, daß er durch Verleitung Evas, die aus seinem Leibe war gebildet worden, mit ihr dem ewigen Tode war überliefert worden; er lebte aber wieder auf in der freudigen Hoffnung, daß aus deinem reinsten Schoße, o mildeste Jungfrau, jener heiligste Leib werde geboren werden, der ihn und seine Nachkommenschaft zum ewigen Leben in den

Himmel mit siegreicher Macht wieder zurückbringen solle.

Adam war auch voll Betrübniß, daß seine geliebte Gesponsin Eva aus übergroßem Stolze damit begonnen hatte, ihrem Schöpfer ungehorsam zu sein; er frohlockte aber in der Voraussicht, daß Du, o Maria, seine geliebteste Tochter, in tiefster Demuth Gott den vollkommensten Gehorsam leisten werdest.

Adam empfand tiefste Beschämung über die Anmassung Evas, die Gott gleich zu werden gedacht hatte, weßhalb sie vor Gott und den Engeln zum Abscheu geworden war; er ward aber getröstet durch die Erkenntniß, zu welcher Verherrlichung vor Gott und den Engeln dein Wort Dir gereichen werde, mit welchem Du voll Demuth als eine Magd des Herrn Dich bekennen werdest.

Auch darüber war Adam voll Trauer, daß Eva's Worte den Zorn Gottes über ihn und seine ganze Nachkommenschaft zu ihrer Verwerfung herabgerufen hatten; er frohlockte aber über dein Wort, welches auf Dich und alle durch Evas Wort Verurtheilte die Liebe Gottes zu ihrem höchsten Troste wieder herabbringen sollte. Denn Evas Wort beraubte sie selbst und ihren Mann zu größtem Schmerz der Herrlichkeit des Paradieses und verschloß ihr und ihrer Leibesfrucht die Pforte des Himmels; dein gebenedeites Wort aber, o Mutter der Barmherzigkeit, hat Dir zur höch=

sten Freude verholfen und die Himmelsthüre Allen wieder aufgeschlossen, welche durch sie eingehen wollen.

Darum, gleichwie die Engel frohlockt hatten, da ihnen vor Erschaffung der Welt deine Geburt, o Mutter, von Gott war gezeigt worden, so empfand auch Adam aus der Vorhersicht deiner Geburt größte Tröstung und Freude des Herzens.

Zweite Lesung.

Komm uns zu Hilfe, liebenswürdigste Jungfrau, in den argen Gefahren dieser Welt.

8. Bei seiner Verweisung aus dem Paradiese war Adam der Gerechtigkeit Gottes und seiner Barmherzigkeit gegen ihn inne geworden; und so fürchtete er Gott um seiner Gerechtigkeit willen und liebte Ihn alle Tage seines Lebens wegen seiner Erbarmungen aus ganzem Herzen. Und so lange seine Nachkommenschaft dasselbe that, war gute Ordnung in der Welt. Als aber die Menschen abließen, die Gerechtigkeit und Barmherzigkeit Gottes vor Augen zu haben, da gedachte die Mehrzahl ihres Erschaffers nicht mehr, glaubte nur so viel, als ihnen beliebig war, und verbrachte ihre Lebenszeit in den ärgsten Schändlichkeiten fleischlicher Ausgelassenheit. Darum vertilgte Gott aus Abscheu alle Bewohner der Welt durch die Fluth mit Ausnahme der Wenigen, welche

Er nach ewigem Rathschlusse durch die Arche Noe's für Erneuerung der Welt am Leben erhielt.

Nachdem aber das Volk auf's Neue zahlreich geworden, fiel es, von dem bösen Geiste verleitet, von der Anbetung des wahren Gottes zum Götzendienste ab und gab sich ein Gesetz, das dem Willen Gottes ganz entgegen war. In seiner barmherzigsten Vatergüte aber suchte Gott Abraham, als den eifrigen Bekenner des wahren Glaubens heim, schloß mit ihm und seinen Nachkommen einen Bund und erfüllte sein Verlangen nach einem Sohne, indem Er ihm den Isaak gab mit der Verheißung, daß aus seinen Nachkommen der Erlöser solle geboren werden.

Daraus erhellet, wie glaubwürdig es ist, daß auch Abraham von Gott die Eröffnung erhalten habe, es werde eine unbefleckte Jungfrau seines Stammes den Sohn Gottes gebären. Auch ist zu glauben, Abraham habe mehr auf diese seine künftige Tochter sich gefreut, als über Isaak seinen Sohn, und sie weit mehr, als diesen geliebt.

Es läßt sich auch wohl einsehen, daß der Freund Gottes Abraham nicht aus Stolz oder Habsucht zeitliche Güter sich erworben und nach einem Sohne nicht um irdischer Tröstung willen sich gesehnt habe, sondern wie ein guter, treu seinem Herrn dienender Gärtner, der einen Rebzweig in der Absicht auf dessen Landgut pflanzt, um aus ihm noch unzählige Wein=

stöcke zu gewinnen und mit ihnen einen auserlesenen Weinberg anzulegen; der auch den nöthigen Dünger ansammelt, auf daß die mit ihm versorgten Weinstöcke nicht abwelken, sondern reichliche Früchte tragen möchten. Es freute sich aber der gute Gärtner über einen Weinstock in seiner Pflanzung auf's Höchste, indem er voraussah, er werde an Höhe alle anderen Reben übertreffen und so köstliche Frucht tragen, daß sein Herr das größte Wohlgefallen an ihm finden, und um der Schönheit des Weinstocks willen in den Weinberg eingehen und die Süßigkeit seiner Früchte kosten und unter seinem Schatten zu süßer Ruhe sich niederlassen werde.

Unter diesem Gärtner ist Abraham zu verstehen; unter dem Rebzweig sein Sohn Isaak; unter den zahllosen, aus ihm gewonnenen Reben seine ganze Nachkommenschaft, und unter dem Dünger die zeitlichen Güter, nach denen Abraham nur zur Wohlfahrt des Volkes Gottes Verlangen trug. Der schönste Weinstock aber bedeutet Maria und der Herr des Weingutes ist der allmächtige Gott, der in seinen Weinberg, d. i. in die Nachkommenschaft Abrahams nicht eher einzugehen beschlossen hatte, als bis die hohe, herrliche Weinrebe darin aufgesproßt, d. i. die glorreiche Jungfrau Maria, seine geliebteste Mutter, zur Reife des Alters gelangt sein würde. Ihr unschuldigstes, heiligstes Leben ist die Schönheit, an

deren Anblick Gott sich ergötzte; ihre Ihm wohlgefälligsten Werke sind die süßen Früchte. Der Schatten bedeutet den jungfräulichen Schoß, welcher von der Kraft des Allerhöchsten überschattet wurde.

Abraham getröstete sich darum in der Gewißheit, daß die jungfräuliche Gottesgebärerin aus seiner Nachkommenschaft hervorgehen werde, weit mehr über sie allein, als über alle anderen Töchter seines Stammes.

Und diesen seinen Glauben und diese seine heilige Hoffnung auf die Geburt des Sohnes Gottes aus seiner Nachkommenschaft übergab Abraham als heiligstes Vermächtniß mit fester Zuversicht seinem Sohne Isaak, wie daraus erhellet, daß er den Knecht, den er nach einer Frau für Isaak aussendete, auf seinen Lenden schwören ließ, d. i. auf den Namen Dessen, der aus seinen Lenden werde in Zukunft hervorgehen, womit er bekannte, daß der Sohn Gottes aus seiner Nachkommenschaft werde geboren werden.

Auch Isaak übergab in der Segnung Jakob's diesem dasselbe Vermächtniß, d. i. denselben Glauben und dieselbe Hoffnung, mit der in gleicher Weise Jakob, da er seine zwölf Söhne einzeln segnete, als mit seinem Erbe den Judas tröstete.

Daraus erhellet, daß Gott von Anbeginn seine Mutter geliebt und daß, wie Er selbst schon vor aller Schöpfung sich an ihr auf's Höchste erfreute, Er auch

seinen Getreuen größten Trost durch die Eröffnung bereitete, daß Maria geboren werden solle. Und so wurde in Wahrheit zuerst den Engeln, dann dem ersten Menschen und so fort den Patriarchen aus der künftigen Geburt der glorreichen Mutter Gottes die süßeste Wonne zu Theil.

Dritte Lesung.

Mutter der wahren Liebe löse die Bande unserer Bosheit.

9. Gott, der Liebe Liebhaber, ja die Liebe selbst, offenbarte an dem auserwählten Volke Israel die Größe seiner Liebe dadurch, daß Er es durch seine Macht aus der ägyptischen Knechtschaft befreite und ihm das reichste Land zur gesicherten, glücklichen Heimath anwies. Der listige Widersacher aber, voll Neid gegen die Wohlfahrt des Volkes, suchte es ohne Aufhören zur Sünde zu verleiten; und da die Meisten seinen Nachstellungen sich nicht widersetzen wollten, so verfielen sie unseliger Weise in Götzendienst, indem sie das durch Moses gegebene Gesetz für Nichts erachteten und vergessend des von Gott mit Abraham geschlossenen Bundes sich in Bethörung um die Haltung der Gebote nicht mehr kümmerten.

Der barmherzige Gott jedoch wendete sein Auge nicht von den Getreuen, die im reinen Glauben, in

wahrer Liebe und in Haltung der Gebote Ihm in Einfalt dienten. Er suchte sie voll Gnade heim, und auf daß sie in seinem Dienste noch eifriger würden, erweckte Er in ihrer Mitte Propheten, durch welche selbst seine Feinde, wenn sie nur wollten, zu seiner Liebe und zum reinen Glauben zurückgeführt werden konnten. Darum ist wohl zu beachten, daß, ähnlich wie ein von Bergeshöhe zum tiefen Thalgrund niederstürzender Gießbach in seinen Fluthen das Alles mit sich in die Tiefe führt, was nach eingetretener Ruhe wieder auftaucht und zum Vorschein kommt, so der heilige Geist sich würdigte, in die Herzen der Propheten sich zu ergießen, indem Er jene Worte mit sich brachte, welche Er durch ihren Mund der in alle Verirrungen gerathenen Welt zur Rettung verkünden wollte. Unter Allem aber, was durch diesen honigfließenden Gießbach des heiligen Geistes in die Herzen der Propheten sich ergoß, war ein Wort für sie das süßeste und strömte auch wieder aus ihrem Munde als das für alle Anderen tröstlichste, das Wort: Gott der Schöpfer aller Dinge wolle aus einer unversehrten Jungfrau geboren werden, um durch seine Erlösung und Heiligung die Seelen für die ewige Herrlichkeit wieder zu gewinnen, welche der Satan durch Adams Schuld in das Verderben gestürzt hatte.

Die Propheten erkannten auch aus dieser Einge-

bung des heiligen Geistes, wie überaus gütig Gott der himmlische Vater in der Erlösung der Menschen sich erzeigen wolle, indem Er seines Eingeborenen Sohnes nicht verschone; und wie gehorsam der Sohn Gottes seinem himmlischen Vater sein werde, indem Er sich nicht weigere, das sterbliche Fleisch anzunehmen; und wie sehr gerne der heilige Geist und der Sohn, der jedoch vom Vater keineswegs sich trennte, wolle gesendet werden. Aber auch das wurde den Propheten deutlich offenbar, daß die Sonne der Gerechtigkeit, der Sohn Gottes, nicht eher in die Welt kommen werde, bis nicht der Stern aus Israel aufgegangen, der in seinem Feuer der Gluth der Sonne sich werde nähern können. Dieser Stern bedeutet die jungfräuliche Gottesgebärerin; sein Feuer ist ihre glühendste Liebe, durch welche sie in solche Nähe zu Gott gelangen und Gott selbst ihr so nahe kommen konnte, um durch sie seinen ewigen Rathschluß zu vollbringen.

Und gleichwie die Propheten aus dieser unerschaffenen und Alles erschaffenden Sonne für ihre Worte und Thaten die Stärke empfingen, so verlieh ihnen auch Gott durch die Offenbarung, daß Maria als dieser Stern werde erschaffen werden, in allen ihren Trübsalen die Fülle des Trostes. Denn nicht wenig hatten die Propheten bei dem Anblick zu leiden, daß die Kinder Israel aus Stolz und Fleisches=

lust vom Gesetze Mosis abfielen, daß die Liebe Gottes sich von ihnen abwendete und sein Zorn auf ihnen lastete. Sie frohlockten aber in der Voraussicht, daß Er, der höchste Gesetzgeber und Herr, durch deine Demuth und die Reinheit deines Wandels, o hellstrahlender Stern Maria, versöhnt, alle wieder in seine Gnade aufnehmen werde, welche Ihn zum Zorne gereizt und unselig in seine Ungnade gefallen waren.

Auch darüber waren die Propheten voll Trauer, daß der Tempel, in welchem Gott die Opfer dargebracht wurden, verwüstet ward; sie frohlockten aber in der Voraussicht, es werde der Tempel deines gebenedeiten Leibes erschaffen werden, um Gott selbst mit der Fülle seiner Tröstung in sich aufzunehmen. Sie trauerten endlich über die Zerstörung der Ringmauern und Thore Jerusalems durch die Feinde Gottes, welche leiblich in die heilige Stadt eindrangen, wie Satan mit seinen Schaaren geistiger Weise; aber sie trösteten sich mit Dir, o Maria, Du würdigste Pforte, von der sie wußten, daß Gott, der starke Held, in Dir seine Waffenrüstung annehmen werde, um den Teufel und alle seine Feinde zu überwinden. So warest Du also, o würdigste Mutter, der höchste Trost für die Propheten, wie für die Patriarchen.

Für den Mittwoch.

In den folgenden drei Lesungen redet der Engel von der unbefleckten Empfängniß und der Geburt der Jungfrau; und wie sie schon im Mutterschoße Gott zu lieben begann.

Erste Lesung.

Die Finsternisse unserer Unwissenheit erleuchte o Jungfrau, Du Mutter der Weisheit.

10. Vor der Gesetzgebung Gottes durch Moses waren die Menschen lange Zeit darüber in Unwissenheit, wie sie sich und alle ihre Handlungen in diesem Leben einzurichten hätten. Darum ordneten Jene, welche vom Feuer der Liebe Gottes entzündet waren, ihre Werke und ihren Wandel sorglich also, wie sie glaubten, daß sie Gott dadurch gefallen könnten. Die Anderen aber, welche Gott nicht liebten, ließen ab von der Furcht Gottes und thaten, was ihnen beliebte. Darum erbarmte sich die Gütigkeit Gottes voll Herablassung ihrer Unwissenheit und gab ihnen durch seinen Diener Moses das Gesetz, durch welches sie ganz nach seinem Willen regiert werden sollten. Sonach wurden sie durch dieses Gesetz belehret, wie Gott und wie der Nächste zu lieben und wie die eheliche Verbindung zwischen Mann und Frau in Ehrbarkeit und nach göttlicher Anordnung zu halten sei, damit aus solcher Verbindung jene Sprossen hervorkämen, welchen Gott den Namen seines Volkes geben könnte. Und an

solcher Ehe hatte Gott so großes Wohlgefallen, daß Er aus ihr die heiligste Gebärerin seiner Menschheit empfangen wollte.

Darum, wie der hoch in den Lüften kreisende Adler nach einem Baume im Dickicht des Waldes spähet, dessen Wurzeln so tief, daß keine Gewalt des Sturmes sie auszureißen, dessen Stamm so hoch, daß Niemand ihn zu erklimmen, dessen Standort so gesichert, daß aus der Höhe Niemand auf ihn niederzusteigen vermag; und wie dann auf diesem auserlesenen Baume der Adler ein Nest zur Wohnung sich bauet: so hat, dem Adler ähnlich, auch der allwissende Gott, vor dessen Auge die Zukunft so klar und deutlich liegt, wie die Gegenwart, alle rechtmäßigen und geheiligten Ehen von dem ersten Menschenpaare an bis herab zum jüngsten Tage überschaut, jedoch keine gefunden, welche an vollkommenster Gottesliebe und Heiligkeit der Ehe von Joachim und Anna gleichgekommen wäre. Und darum gefiel es Ihm, aus diesem heiligsten Bunde den Leib seiner heiligsten Mutter geboren werden zu lassen, welcher das Nest bedeutet, in dem Gott mit der ganzen Fülle seines Trostes Wohnung nehmen wollte.

Ganz treffend läßt sich auch mit dem auserlesenen Baume diese heilige Ehe vergleichen; denn ihre Wurzel bestand in einer solchen Verbindung der Herzen, bei der nichts Anderes gesucht wurde, als die Ehre und

Verherrlichung Gottes. Und nicht minder treffend ist auch Absicht und Wille jenes geheiligten Bündnisses mit den fruchttragenden Zweigen vergleichbar, indem alle Handlungen durch die Furcht Gottes so sehr regiert waren, daß ihre heilige Liebe zu einander nur zur Verherrlichung Gottes nach einer Leibesfrucht begehrte. An die Hoheit dieser Ehe konnte der Versucher durch keine Arglist, noch Gewalt hinanreichen; denn aus ihr war jedes andere Verlangen, als nach Gottes Ehre, ausgeschlossen, sowie jede andere Sorge, als daß Gott nicht beleidiget oder verunehret würde. Endlich erhob sich der Baum dieser Ehe auch auf gesichertem Grunde, da kein zeitliches Gut, noch Reichthum, noch Überfluß, noch Hoffart auf die Herzen Eindruck machen konnte.

Da also Gott von Ewigkeit vorhersah, wie in der Ehe von Joachim und Anna alle diese höchsten Vorzüge vereiniget sein würden, darum beschloß Er seine Wohnung, d. i. den Leib seiner heiligsten Mutter aus ihr zu empfangen. O hochzuehrende Mutter Anna, welch einen kostbaren Schatz hast du in deinem Schoße getragen, so lange Maria, welche die Mutter Gottes werden sollte, in ihm ruhete!

Es ist mit aller Gewißheit daran festzuhalten, daß Gott diesen heiligsten Leib schon in seinem ersten Gebildetwerden mehr liebte, als alle anderen Menschengebilde auf Erden.

Mit Recht ist darum die heilige Mutter Anna als die Schatzkammer des allmächtigen Gottes zu lobpreisen, da ihr Schoß den Schatz in sich barg, den Er mehr als alle seine Geschöpfe liebte. O wie nahe war das Herz Gottes beständig diesem Schatze! Mit welcher Liebe und Freude ruhete auf ihm sein Auge, wie Er später in seinem Evangelium bezeugte: „Wo dein Schatz, da ist dein Herz."

Darum ist wohl zu glauben, mit welchem Frohlocken auch die Engel nach diesem Schatze geschaut, da sie inne wurden, wie sehr er von ihrem Herrn und Schöpfer geliebt sei, den sie mehr als sich selber liebten. O Tag würdig, von Allen in höchster Ehre gehalten zu werden, an welchem der gebenedeite, von Gott und allen seinen Engeln geliebteste Leib der heiligsten Gottesgebärerin gebildet wurde!

Zweite Lesung.

O Meeresstern Maria, lasse dein mildes Licht über uns leuchten.

11. Zu dem von Gott bestimmten Zeitpunkte wurde diesem Leibe vom Könige aller Herrlichkeit die lebendige Seele eingegossen. Gleichwie die emsige Biene im Fluge über grünende Auen die honigtragenden Blüthen aufzufinden weiß und wie sie, so eine Knospe noch nicht aufgebrochen ist, doch mit Sehnsucht ihrem Aufblühen entgegensieht, um dann nach Gefallen von ihrer Süßigkeit zu kosten, so sah vom Himmel her

auch das Auge Gottes, dem alles auf das Klarste offenbar ist, so lange Maria im Schoße ihrer heiligsten Mutter verborgen lag, voll Trost und Freudigkeit ihrer Geburt entgegen, um durch die Süßigkeit der Liebe der Jungfrau seine überfließende Güte zu offenbaren; denn Er wußte von Ewigkeit, daß an aller Gottseligkeit ihr kein Mensch auf Erden werde ähnlich sein.

O wie lieblich schimmerte aus dem Schoße Anna's die aufsteigende Morgenröthe Maria, nach deren Geburt Engel und Menschen sich sehnten! Doch ist wohl zu merken, daß die Sehnsucht der Engel nach dem Aufgange dieser Morgenröthe eine andere war, als die der Menschen. Die Engel nämlich, als die Bewohner des himmlischen Vaterlandes, welches ohne Wechsel von Tag und Nacht durch Gott, die Sonne der Gerechtigkeit, erleuchtet wird, sehnten sich nach dem Erscheinen der Morgenröthe nicht um des Lichtes willen, da ja ohne Unterbrechung ihre Sonne ungleich heller strahlet, als das Morgenroth; sondern deßhalb, weil sie inne wurden, daß ihre Sonne beim Anbruche des Morgenrothes noch höher steigen und durch ihre Gluth die Früchte, welche sie in die Scheunen zu sammeln hofften, schneller und vollkommener zur Reife bringen werde. Die Bewohner des Erdballes aber, über den die Schatten der Nacht sich lagern, sehnten sich nach der Morgenröthe als dem sicheren Vorboten des Aufganges der Sonne; und auch darum waren

sie in freudiger Erwartung, weil sie hofften, im Lichte der Morgenröthe zu erkennen, wie sie all ihr Thun einzurichten hätten.

Es sehnten sich also die Bürger des Himmelreiches nach der Geburt Mariä auf Erden, weil sie vorhersahen, wie überschwenglich Gott durch diese Morgenröthe seine Liebe an den Menschen offenbaren, wie Er sie fruchtbar an guten Werken, wie Er sie beharrlich und standhaft im Guten und dadurch reif machen wolle, um von ihnen in die Scheunen der Ewigkeit, d. i. in die himmlischen Freuden eingesammelt zu werden. Die Menschen auf dieser dunklen Erde aber, d. i. Jene, welchen Gott die Geburt seiner süßesten Mutter vorhergezeigt, frohlockten über sie nicht allein deßhalb, weil ihr Herr und Heiland aus ihr geboren werden sollte, sondern auch weil sie in dem heiligsten Wandel der gebenedeiten Jungfrau das Urbild aller Vollkommenheit und Gottseligkeit zu schauen gewürdiget werden sollte· n

Diese Jungfrau ist ja das von Jesajas geweissagte Reis aus der Wurzel Jesses, auf dessen Blume der heilige Geist sich niederlassen sollte. O unbegreiflich heiliges Reis, im Schoße Anna's wachsend, während dein Mark noch in der Herrlichkeit des Himmels weilet! O schwaches, zartes Reis, vom Mutterschoße leicht umschlossen! Dein Mark aber ist nach Länge und Breite so hoch, so unermeßlich, daß kein Verstand

seine Größe zu fassen vermag. Das Reis vermochte seine Blume nicht hervorzubringen, ehe nicht das Mark in dasselbe eingegangen und ihm die Kraft zum Erblühen verliehen hatte; aber auch die Stärke des Markes wollte sich nicht eher offenbaren, als bis das Reis auch seine Kraft dem Marke mitgetheilt. Dieses Mark ist die Person des Sohnes Gottes, von dem Vater vor dem Morgensterne gezeugt, der aber in der Blume, d. i. im Gewande der Menschheit nicht eher erscheinen wollte, als bis die Jungfrau, d. i. das Reis, ihre Zustimmung dazu gegeben, daß Er aus ihrem reinsten Blute in ihrem jungfräulichen Schoße die Blume d. i. den menschlichen Leib sich annehme.

Das hochgebenedeite Reis, die glorreiche Jungfrau Maria, verließ in ihrer Geburt den mütterlichen Schoß; der Sohn Gottes aber blieb, als Er in der Zeit aus der Jungfrau im Fleische geboren wurde, mit dem Vater ebenso untrennbar vereint, wie bei seiner ewigen Zeugung vom Vater. Auch der heilige Geist ist von Ewigkeit her untrennbar im Vater und im Sohne; denn es sind drei Personen und Eine Gottheit.

Dritte Lesung.

Die glorreiche Geburt der Mutter Christi werde uns zur ewigen Freudigkeit.

12. Von Ewigkeit her sind der Vater und der Sohn und der heilige Geist des Einen göttlichen

Wesens, darum ist in ihnen niemals ein verschiedener Wille; sondern wie drei Flammen aus der Einen Feuersgluth, so gingen von der Gütigkeit des göttlichen Willens drei Liebesflammen gleichmäßig aus, um das Eine Werk zu vollbringen. Die vom Vater ausgehende Liebesflamme leuchtete auf das Hellste vor den Engeln, als sie inne wurden, es sei sein Wille, seinen geliebten Sohn aus Gütigkeit dahin zu geben, um einen Sklaven aus der Gefangenschaft zu befreien. Die vom Sohne ausgehende Liebesflamme aber offenbarte sich, da Er auf den Wink des Vaters einwilligte, sich zu entäußern und die Gestalt eines Knechtes anzunehmen. Die vom heiligen Geiste endlich ausgehende Liebesflamme offenbarte ihre gleich starke Gluth, da Er seine Einstimmung dazu gab, des Vaters, des Sohnes und seinen eigenen Willen durch äußere Werke zu offenbaren.

Wiewohl aber das Liebesfeuer dieses göttlichen Willens durch alle Himmel seine Strahlen verbreitete und mit unsäglichem Troste die Engel erfüllte, so sollte doch nach Gottes ewiger Vorherbestimmung für das Menschengeschlecht die Erlösung nicht früher daraus hervorgehen, als bis Maria geboren und in ihr die zur höchsten Höhe aufsteigende Liebesflamme entzündet war, welche durch ihren süßen Wohlgeruch das Feuer Gottes selbst zu sich herabzog und mit ihm die erstarrte Welt zu neuem Leben brachte.

Nach ihrer Geburt war die Jungfrau ähnlich einer neuen Lampe, welche in solcher Stärke leuchten sollte, daß, wie die drei Flammen der Liebe Gottes im Himmel ihre Strahlen verbreiten, so die auserlesene Lampe Maria die finstere Welt mit drei anderen Liebesflammen erleuchtete.

Die erste Flamme Mariä ergoß vor Gott ihren hellen Glanz in dem festen Gelübde, zur Ehre Gottes ihre Jungfrauschaft unbefleckt bis zum Tode zu bewahren. An dieser heiligsten Jungfrauschaft fand Gott der Vater solches Wohlgefallen, daß Er sich würdigte, seinen geliebten Sohn mit seiner und des Sohnes und des heiligen Geistes Gottheit zu ihr zu senden.

Die zweite Liebesflamme Mariä offenbarte sich in ihrer unbegreiflichen Demuth, in welcher sie ohne Unterlaß in allen Stücken so tief sich erniedrigte und dem hochgelobten Sohne Gottes dadurch so sehr gefiel, daß Er sich herabließ, aus ihrem demüthigsten Schoße jenen ehrwürdigsten Leib zu empfangen, welchem die ewige Erhöhung über Alles im Himmel und auf Erden gebührte.

Die dritte Liebesflamme war ihr über alles Lob erhabener Gehorsam, welcher den heiligen Geist zu ihr herabzog, um mit allen Gnaden und Gaben sie zu erfüllen.

Und wenn gleich die gebenedeite neue Lampe nicht augenblicklich nach ihrer Geburt die volle Stärke dieser Liebesflammen entfaltete, da ihr Leib noch schwach und zart ihr Geist war, so gefiel sie doch Gott weit mehr, als die guten Werke der Menschen aller Zeiten und der ganzen Welt. Ähnlich wie ein geübter Harfenspieler eine neue Harfe liebgewinnet, von der er voraus weiß, daß sie die lieblichsten Töne ihm geben werde, so fand auch der Schöpfer aller Dinge am Leibe und an der Seele Mariä sein höchstes Wohlgefallen, weil Er voraussah, daß ihre Worte und Werke die Melodien aller Engel und Menschen übertreffen werden.

Und wie mit voller Gewißheit zu glauben ist, daß im Augenblicke seiner heiligsten Menschwerdung der Sohn Mariä in ihrem Schoße den vollen Gebrauch aller Seelenkräfte gehabt habe, so war auch Maria nach ihrer Geburt früher als die anderen Kinder in vollem Gebrauche aller Seelenkräfte.

Wenn also Gott und seine Engel im Himmel über ihre glorreiche Geburt frohlockten, so haben auch alle Irdischen über diese Geburt sich zu freuen und dem Schöpfer aller Dinge aus innerstem Herzen Lob und Dank dafür darzubringen, daß Er Maria aus allen seinen Geschöpfen sich erlesen und gewollt hat, daß sie, die heiligste Mutter des Erlösers der sündigen Menschen, in Mitte dieser Sünder geboren werde.

Für den Donnerstag.

In den folgenden drei Lesungen redet der Engel von dem Wandel der Jungfrau Maria seit frühester Kindheit, von der Schönheit ihrer Seele und ihres Leibes; von der Empfängniß des Sohnes Gottes in ihrem Schoße und seiner glorreichen Geburt.

Erste Lesung.

Erhabenste Jungfrau der Jungfrauen sei unsere Mittlerin bei Gott.

13. Der gebenedeite Leib des Kindes Maria war vergleichbar einem reinsten Crystallgefäß, ihre Seele einer hellstrahlenden Leuchte und ihr Gehirn einem Brunnen mit hochansteigenden Wasserstrahlen, welche in einen tiefen Thalgrund zurückfließen.

Sobald Maria zur Erkenntniß Gottes des himmlischen Vaters als des Schöpfers aller Dinge und besonders des Menschen zu seiner ewigen Verherrlichung, sowie als des gerechtesten Richters aller Geschöpfe gelangte, da erhoben sich, wie die Wasserstrahlen aus einem Springquell, Sinn und Geist der Jungfrau aus dem Gehirne bis in die Höhen des Himmels und strömten wieder zurück in die Tiefe, d. i. in ihr demüthigstes Herz. Denn wie die Kirche singet, der Ausgang des Sohnes Gottes sei von dem Vater und sein Rückgang sei zu dem Vater, wenngleich weder der Vater vom Sohne, noch der Sohn von dem Vater je getrennt war, so erkannte der beständig zur Höhe

der Himmel aufsteigende Sinn und Geist der Jungfrau Gott im festen Glauben und kehrte voll der süßesten Liebe aus der Umarmung Gottes wieder in sich zurück.

Diese ihre Liebe bewahrte sie unerschüttert mit der Tugend der Hoffnung und der Furcht Gottes, indem das Feuer dieser Liebe ihre ganze Seele so mächtig durchdrang, daß sie einer lodernden Flamme ähnlich in der Liebe Gottes zu brennen begann. Diese Geistesstärke der Jungfrau erhielt auch ihren Leib der Seele zum Dienste Gottes also unterworfen, daß er in höchster Unterwürfigkeit ihr allzeit folgsam war. O wie schnell hat Sinn und Geist der Jungfrau die Liebe Gottes in sich aufgenommen! O wie weise hat sie durch diese Liebe sich Schätze gesammelt!

Sie glich einer gepflanzten Lilie, welche mit dreifacher Wurzel in das Erdreich dringt, dieses selbst noch fruchtbarer macht und drei lieblichste Blüthen aus ihrem Stengel zur Freude aller Beschauer hervortreibt. In solcher Weise senkte sich in das glorreichste Erdreich, d. i. in das Herz der Jungfrau, die göttliche Liebe und befestigte sich darin mit drei mächtigsten Tugenden, wie mit dreifacher Wurzel, durch welche selbst der Leib der Jungfrau Kraft und Stärke gewann, die Seele aber mit drei hellleuchtenden Blumen geschmückt wurde, welche die Augen Gottes und der Engel entzückten.

Die erste Tugendstärke ihres Leibes bestand in der weisen Abtödtung, in der sie Speise und Trank so mäßig gebrauchte, daß weder ein Überfluß sie lässig im Dienste Gottes, noch zu große Enthalhaltung schwach zur Vollbringung eines Tugendwerkes machen konnte.

Die zweite Stärke war das Maßhalten im Wachen, wodurch ihr Leib also geregelt wurde, daß er niemals wegen Kürze des Schlafes eine Beschwerde erhob, wenn die Jungfrau dem Wachsein oblag, noch durch festen Schlaf jemals zur Ursache wurde, daß die bestimmten Stunden der Nachtwachen nur um einen Augenblick verkürzt wurden.

Die dritte Stärke bestand in der Vortrefflichkeit der ganzen leiblichen Beschaffenheit der Jungfrau, welche sie befähigte, Mühen und Beschwerden ebenso gleichmüthig zu ertragen, wie ein flüchtiges, leibliches Wohlbefinden; so wenig über irgend leibliche Mühseligkeit eine Klage, so wenig äußerte sie über Wohlbefinden je eine Freudigkeit.

Außerdem empfing ihre Seele aus der göttlichen Liebe als erste Zierde, daß sie die von Gott den Getreuen verheißenen Belohnungen allen sichtbaren Dingen vorzog und darum die irdischen Glücksgüter als werthloseste Sache verachtete.

Als zweite Zierde schmückte ihre Seele die vollkommene Erkenntniß, wie unvergleichlich tief die Ehre vor der Welt unter dem Ruhme vor Gott stehe, weßhalb sie jede weltliche Ehre so verabscheute, wie eine verpestete, tödtliche Luft.

Als dritter Auszeichnung erfreute sich ihre Seele, daß ihr Herz an Allem, was Gott gefällt, die süßeste Freude empfand, während Alles, was Gott und seinem heiligsten Willen entgegen ist, für sie bitterer denn Galle war. Darum ward von dem Willen der Jungfrau ihre Seele so mächtig bewegt, nur allein nach der wahren Süßigkeit zu begehren, daß sie nach diesem Leben keine Bitterkeit des Geistes zu kosten bekam.

Im Schmucke dieser Zierden erschien die Seele der Jungfrau dem Auge Gottes schöner, als alle anderen Geschöpfe, so daß es Ihm gefiel, durch ihre Vermittlung alle seine Verheißungen zu erfüllen. Die Macht ihrer Liebe nämlich verlieh ihr solche Stärke des Geistes, daß sie jede Tugend in höchster Vollkommenheit übte und daß der Feind der Seelen auch nicht im kleinsten Pünktlein gegen sie je etwas vermochte. Ferner ist für wahr zu halten, daß ebenso wie ihre Seele vor Gott und den Engeln als die schönste erschien, so auch ihre Leibesgestalt auf alle Menschen, die sie zu schauen gewürdiget waren, einen ganz wunderbaren Eindruck hervorbrachte. Wie

darum Gott und die Engel im Himmel über die Schönheit der Seele der Jungfrau frohlockten, so wurde die lieblichste Schönheit ihres Leibes für die Menschen auf Erden zum Segen und zur Freude des Geistes. Sahen die Frommen, mit welchem Eifer sie Gott diente, so fühlten sie sich noch mächtiger angetrieben, die Ehre Gottes zu fördern; und selbst in den Gewohnheitssündern brachten die Worte der Jungfrau und der Anblick der Heiligkeit ihrer ganzen Erscheinung augenblickliches Erlöschen der sündhaften Neigungen hervor.

Zweite Lesung.

O Jungfrau, vom Engel gegrüßet, würdige Dich, unsere Verschuldungen zu tilgen.

14. Keine Zunge vermag zu beschreiben, mit welcher Fülle des Lichtes Sinn und Geist der Jungfrau im ersten Augenblicke, da sie zur Erkenntniß Gottes gelangte, erleuchtet wurde, zumal da auch kein menschlicher Verstand es fassen kann, wie vielfältig der gebenedeite Wille der Jungfrau dem Dienste Gottes sich weihte. Denn Alles, was sie als Gott wohlgefällig erkannte, das wollte sie mit freudigster Behendigkeit vollbringen. So erkannte die Jungfrau, wie Gott nicht um ihrer Verdienste willen den Leib für sie erschaffen und daß Er die Seele und die Freiheit des Willens ihr dazu gegeben habe, um seine Gebote in

Demuth zu erfüllen, oder, wenn sie wollte, ihnen zu widerstehen. Darum entschloß sich der demüthigste Wille der Jungfrau, für diese Gaben, so lange sie leben würde, Gott in höchster Liebe zu dienen; auch wenn sie keine andere Gabe mehr von Gott empfangen würde.

Als sie aber inne wurde, Gott der Schöpfer aller Dinge würdige sich, auch der Erlöser der von Ihm erschaffenen Seelen zu werden und begehre für dieses erstaunliche Werk keinen anderen Lohn, als eben die Rettung dieser Seelen; und daß jeder Mensch in der Freiheit seines Willens die Möglichkeit besitze, Gott durch gute Werke zu versöhnen, oder durch Missethaten zum Zorne zu reizen, da begann der Wille der Jungfrau ihren Leib in den Stürmen der Welt mit derselben Sorgfalt zu regieren, wie ein vorsichtiger Steuermann sein Fahrzeug. Denn gleichwie ein Steuermann in Besorgniß, sein Fahrzeug könnte in den hochgehenden Wogen Gefahr laufen, immerdar die Strudel vor Augen hat, von welchen so häufig Schiffe verschlungen werden, weßhalb er sein Fahrzeug mit festen Tauen und Segeln versieht; wie seine Blicke beständig nach dem Hafen gerichtet sind, in welchem er nach überstandenen Mühen Ruhe zu finden gedenkt; wie er endlich mit höchster Sorgfalt darauf bedacht ist, die ganze Schiffsladung ihrem rechtmäßigen und von ihm geliebten Eigenthümer auf's Beste abzuliefern:

so begann augenblicklich der Wille der weisesten Jungfrau mit höchster Sorgfalt ihren Leib nach dem Hauche der Gebote Gottes zu regieren, sobald sie die erste Erkenntniß derselben erlangte. Gar häufig mied sie das Zusammensein mit den nächsten Verwandten, damit diese, weder im Glücke, noch im Unglücke, was den Stürmen der Welt vergleichbar, durch Wort oder That sie säumiger im Dienste Gottes machen könnten. Alle Verbote des göttlichen Gesetzes waren ihrem Gedächtnisse beständig gegenwärtig, um Alles auf's Sorgfältigste zu vermeiden, was, einem gefährlichen Strudel ähnlich, ihrer Seele geistlichen Schaden bringen könnte.

Dieser ihr ruhmwürdigster Wille endlich erhielt die Jungfrau und alle ihre Sinne in so wunderbarer Regelung, daß ihre Zunge niemals zu einem unnützen Worte sich in Bewegung setzte, daß ihre sittsamsten Augen niemals zu einem unnöthigen Blicke sich erhoben und ihre Ohren allezeit nur auf das merkten, was auf die Ehre Gottes sich bezog, daß ihre Hände und Finger nur allein für die eigene oder des Nächsten Nothdurft sich in Thätigkeit setzten; daß sie endlich ihren Füßen keinen Schritt gestattete, ehe sie nicht zuvor überlegte, welch' Gutes sie damit bezwecke.

Außerdem trug der Wille der Jungfrau beständiges Verlangen nach der freudigen Erduldung aller

Trübsale dieser Welt, um sicher in den Hafen, d. i. in den Schoß Gottes des Vaters zu gelangen, indem er ohne Unterlaß begehrte, daß der über Alles von ihm geliebte Herr und Gott von der Seele Dank und Lobpreisung für ihre Erschaffung und Heiligung empfange. Und da der Wille der Jungfrau jegliches gute Werk vollkommen und ohne irgendwelchen Mangel vollbrachte, darum erhob sie Gott der Urheber alles Guten auf den höchsten Gipfel aller Tugenden und bewirkte, daß sie im hellsten Glanze aller Vollkommenheit leuchtete. Wer könnte sich darum verwundern, daß Gott diese Jungfrau über alle Geschöpfe liebte, da Er von Ewigkeit wußte, daß sie einzig und allein aus allen Menschenkindern ganz und gar sündelos sein werde.

O wie nahe kam dieses Fahrzeug, d. i. der Leib der Jungfrau, dem ersehntesten Hafen, d. i. der Wohnung des Vaters, als Gabriel mit dem Gruße Ave gratia plena sich ihr näherte! O wie unbegreiflich heilig vertraute ihr Gott der Vater seinen Sohn, als die Jungfrau dem Engel antwortete: „Es geschehe Mir nach deinem Worte!“ Denn in diesem Augenblick ward im Schoße der Jungfrau die Gottheit mit der Menschheit vereiniget, ward der wahre Gott, der Sohn Gottes des Vaters, Mensch und Sohn der Jungfrau.

Dritte Lesung.

O Jungfrau Maria, segne uns mit deinem süßesten Kinde.

15. O herrlichste, aller Anbetung würdigste Vereinigung! Der Sohn Gottes hat auf Erden zur Wohnung den Schoß der Jungfrau, im Himmel aber als Wohnung die heiligste Dreieinigkeit; wiewohl Er nach seiner Macht an allen Orten wohnet. Die Jungfrau ist in Leib und Seele voll des heiligen Geistes; der heilige Geist aber ist im Vater ebenso, wie in dem Mensch gewordenen Sohne, der als der Sohn Gottes nicht allein im jungfräulichen Schoße auf Erden, sondern auch in dem Vater und dem heiligen Geiste seine Wohnung hat im Himmel. Auch der Vater hat mit dem heiligen Geiste seine Wohnung im Mensch gewordenen Sohne auf Erden, wenn gleich nur der Sohn als wahrer Gott das menschliche Fleisch sich annahm, der nach seiner göttlichen Wesenheit den menschlichen Augen zwar verborgen, den Engeln jedoch in seiner ewigen Wohnung als der allzeit Eine und Selbe offenbar war.

Alle wahren Gläubigen mögen also über die in der Jungfrau vollbrachte unaussprechliche Vereinigung frohlocken, in welcher der Sohn Gottes aus ihrem Fleisch und Blut den menschlichen Leib sich annahm und die Gottheit mit der Menschheit und mit der

Gottheit die wahre Menschheit vereinigte. In dieser glückseligsten Vereinigung ist weder im Sohne die Gottheit gemindert, noch in der Mutter die Unversehrtheit der Jungfrauschaft. Jene aber sollen erröthen und erzittern, welche leugnen, daß die Allmacht des Schöpfers Solches vollbringen könne, oder welche wähnen, daß seine Gütigkeit für das Heil der Geschöpfe Solches nicht wirken wolle, auch wenn Er könnte. Wenn aber geglaubt wird, daß die Allmacht und Güte Gottes das Wunder der heiligsten Menschwerdung vollbracht haben, wie ist es dann möglich, daß Jene, welche nicht bezweifeln können, es sei dieß zu ihrem Heile geschehen, dennoch den gütigsten Gott nicht von ganzem Herzen lieben!

Beherziget darum wohl und erwäget, welch' höchster Liebe ein irdischer Herr und Gebieter würdig wäre, der im Besitze aller Herrlichkeiten und Reichthümer aus reiner Güte, um einen mit Schmach und Schande beladenen Freund wieder zu Ehren zu bringen, dessen ganze Schmach auf sich nehmen würde; der ferner, wenn er sähe, daß sein Freund durch Armuth gedrückt werde, jedem Mangel sich unterzöge, nur um diesen zu bereichern; der endlich, wenn dieser Freund elend zum Tode verurtheilt würde und nur dadurch gerettet werden könnte, wenn ein Anderer freiwillig statt seiner den Tod auf sich nähme, sich selber für ihn dem Tode überliefern würde, damit

der zum Tode Verurtheilte glücklich am Leben bleiben könnte.

Da in solcher dreifachen Hingabe die höchste Liebe sich offenbaret, darum hat Gott, auf daß Niemand sagen könne, es habe ein Mensch auf Erden seinem Freunde eine höhere Liebe erzeigt, als selbst der Schöpfer im Himmel, seine Majestät herab geneigt und ist vom Himmel in den Schoß der Jungfrau hernieder gekommen, indem Er nicht durch einen Theil nur ihres Leibes in sie einging, sondern durch den ganzen Leib hindurch in ihren heiligsten Schoß sich ergoß, um aus dem Fleisch und Blute nur der Jungfrau allein auf das Heiligste einen menschlichen Leib sich zu bilden.

Darum ist die auserwählte Jungfrau so passend mit dem in den Flammen unverletzt bleibenden Strauche vergleichbar, der dem Moses gezeigt wurde. Derselbe Herr und Gott, der so lange in dem flammenden Busche verweilte, bis Moses seinen Worten Glauben und Gehorsam schenkte, und der auf die Frage nach seinem Namen dem Moses zur Antwort gab: „Ich bin, der Ich bin," d. i. dieser Name gebührt Mir in Ewigkeit; dieser selbe Herr und Gott verweilte so lange Zeit im Schoße der Jungfrau; wie andere Kinder bis zur Geburt im Mutterschoß verweilen müssen.

Und gleichwie der Sohn Gottes in der Empfäng-

niß durch den ganzen Leib der Jungfrau mit seiner Gottheit einging, so wurde Er auch in seiner Geburt mit Gottheit und Menschheit, wie der süße Duft aus unversehrter Rose, von dem ganzen Leibe der Jungfrau an's Licht ergossen, indem die Zierde der Jungfrauschaft in der Mutter unversehrt erhalten blieb.

O wie sehr hat Gott, haben die Engel, der erste Mensch, die Patriarchen und Propheten mit allen Getreuen Gottes sich gefreut, daß jener Strauch, d. i. der Leib Mariä, so sehr durch das Feuer der Liebe werde entzündet sein, daß der Sohn Gottes sich würdige, demüthigst darin einzukehren, so lange darin zu verweilen und so wunderbar aus ihm zu scheiden! Wie billig ist es darum, daß auch alle jetzt Lebenden aus ganzer Seele Gott dafür lobpreisen, daß der Sohn Gottes, als wahrer und unsterblicher Gott wie der Vater und der heilige Geist, in dem brennenden Busche für sie das sterbliche Fleisch angenommen hat! Mit welchem Verlangen sollten sie zu der Jungfrau ihre Zuflucht nehmen, auf daß durch ihre Verwendung ihnen, den Sterblichen, welche überdieß durch ihre Sünden den ewigen Tod verdient, das ewige Leben wieder gegeben werde.

Und gleichwie Gott in der Jungfrau verweilt hat, damit sein menschlicher Leib weder an Alter noch an den Gliedern den anderen Kindern zurückstehe, um mit Macht den Teufel zu überwinden, der mit Arglist

Alle unter sein hartes Joch gebracht hatte, so sollen die Menschen in Demuth zu der Jungfrau flehen, daß sie ihnen gestatte, unter ihrem Schutze zu bleiben, um nicht in die Fallstricke des Satans zu gerathen. Und wie Gott aus der Jungfrau in die Welt geboren wurde, um den Menschen die Pforte des himmlischen Vaterlandes aufzuschließen; so sollen Alle mit heißen Bitten zur Jungfrau rufen, daß sie bei dem Scheiden aus der bösen Welt ihnen beistehe und zum Eingang in das ewige Reich ihres hochgebenedeiten Sohnes verhelfe.

Für den Freitag.

In den drei folgenden Lesungen redet der Engel von der bittersten Betrübniß der glorreichen Jungfrau über den qualvollen Tod ihres gebenedeiten Sohnes und über die Standhaftigkeit ihres Geistes, welche sie in allen ihren Leiden bewahrte.

Erste Lesung.

O Jungfrau, versöhne uns mit deinem Sohne,
der uns erlöset hat.

16. Es ist zu lesen, daß die Jungfrau Maria bei der Anrede des Engels erschrack. Wohl hatte sie keine Furcht vor einer äußeren Gefahr; aber sie besorgte, es möchte die Arglist des Feindes des Menschengeschlechtes ihrer Seele Schaden bereiten wollen. Daraus läßt sich klar entnehmen, daß, sobald sie das Alter erreicht hatte, um mit Sinn und Geist Gott

und seinen Willen zu erkennen, sie alsbald begann, nicht allein Gott vollkommen zu lieben, sondern auch kindlich zu fürchten. Darum kann füglich die Jungfrau eine blühende Rose genannt werden; wie diese unter Dornen sich entfaltet, so die ehrwürdigste Jungfrau unter Trübsalen. Und wie im Verhältniß zum Wachsthume der Rose die Dornen stärker und spitzer werden, so wurde auch die auserwählte Jungfrau, je mehr sie an Alter zunahm, um so schärfer durch die Dornen wachsender Trübsale verwundet.

Dem kindlichen Alter entwachsen wurde für sie die Furcht Gottes der erste Schmerz, indem sie stets mit heiligster Furcht erfüllt war, um jede Unvollkommenheit von sich ferne zu halten, aber auch mit ebenso großer Besorgniß, um jede ihrer Handlungen so vollkommen wie möglich zu verrichten; denn wenn sie gleich mit aller Wachsamkeit in Gedanken, Worten und Werken einzig nur Gottes Ehre beabsichtigte, so war sie doch in Furcht, es könnte ein Mangel sich einschleichen. Darum mögen die armen Sünder, die ohne Scheu und mit voller Einstimmung den Reizen zu jeder Missethat beständig nachgeben, wohl bedenken, welche Strafen und welches Elend sie auf ihre Seele laden, während die glorreiche, ganz und gar sündelose Jungfrau ihre Gott über Alles wohlgefälligen Werke unter Furcht und Zittern vollbracht hat.

Da ferner die Jungfrau aus den Schriften der

Propheten wußte, daß Gott Mensch werden und die mannigfachsten Peinen in dem angenommenen Fleische erdulden wolle, so verursachte diese Erkenntniß ihrem Gott so feurig liebenden Herzen fortwährend die bitterste Trauer, obwohl sie daran noch gar nicht denken konnte, daß sie selbst zu seiner Mutter erkoren sei.

Als sie aber das Alter erreichte, da der Sohn Gottes auch ihr eigener Sohn wurde und von ihr in ihrem Schoße den Leib sich annahm, in welchem Er Alles erfüllen wollte, was die Propheten von Ihm geweissagt, da schien die lieblichste Rose ihre Schönheit noch viel reicher zu entfalten und beständig in ihr zuzunehmen. Aber auch die Dornen der Trübsale, welche sie so schmerzlich verwundeten, wurden mit jedem Tage stärker und schärfer. Denn wie groß und unaussprechlich die Freude war, welche sie in der Empfängniß ihres Sohnes empfunden, so groß und vielfältig war die Trübsal, die ihr Herz verwundete, so oft sie seines künftigen, bittersten Leidens gedachte. Die Jungfrau freute sich, daß ihr Sohn durch seine tiefste Demuth seine Freunde, über welche der Stolz des ersten Menschen die Pein der Hölle gebracht, zur Herrlichkeit des himmlischen Reiches zurückführen werde; sie war aber auch voll Trauer, da sie wußte, wie ihr Sohn auf Erden durch den bittersten Tod seines Leibes die Schuld des Ungehorsames des ersten Menschen werde zu sühnen haben, der im Para-

diese durch die böse Begierlichkeit aller Glieder seines Leibes in die Sünde gefallen war.

Die Jungfrau freute sich, daß sie ihren Sohn so heilig und in höchster Reinheit empfangen, wie auch ohne Schmerzen geboren habe; sie war aber voll Trauer, da sie auf das Klarste voraus wußte, daß Er zu dem schmählichsten Tode geboren sei, und daß sie selber in äußerster Betrübniß des Herzens Zeuge aller seiner Leiden werde sein müssen.

Sie freute sich in der Gewißheit, daß Er vom Tode erstehen und um seines Leidens willen zur höchsten Verherrlichung für ewig werde erhöhet werden; sie war aber voll Trauer, da sie mit derselben Gewißheit voraussah, welche Beschimpfungen, welche Widersprüche und welch' grausamste Martern Er vor seiner Verherrlichung werde zu erdulden haben.

Ja es ist mit voller Gewißheit daran festzuhalten, daß, ähnlich wie die Rose, welche in Mitte der immer schärfer und spitzer werdenden Dornen unerschütterlich ihre Stelle behauptet, so die gebenedeite Rose Maria ihre Standhaftigkeit so unerschüttert bewahrte, daß, wie sehr auch die Dornen der Trübsale ihr Herz verwundeten, doch niemals die Kraft ihres Geistes gebeugt, sondern nur noch stärker gemacht wurde, um Alles zu dulden und Alles zu vollbringen, was Gott gefallen würde.

Darum wird sie mit bestem Rechte mit einer blühenden Rose verglichen, d. i. mit der Rose von Jericho; denn wie diese an Schönheit alle anderen Rosen übertrifft, so ragt Maria über alle Menschenkinder, ihren hochgebenedeiten Sohn allein ausgenommen, an Schönheit des Wandels und aller Tugenden hervor. Wie ihre wunderbare Standhaftigkeit Gott und die Engel des Himmels entzückte, so erfüllte der Anblick ihrer Geduld in Trübsalen und ihrer Mäßigung bei Tröstungen auch die Menschen auf Erden mit freudiger Bewunderung.

Zweite Lesung.

Er, der durch sein kostbares Blut uns erlöset hat, wolle uns beschirmen durch die Fürbitte seiner jungfräulichen Mutter.

17. In ihren Weissagungen vom Sohne Gottes sprachen die Propheten auch davon, welchen bitteren Tod Er in seinem unschuldigsten Leibe auf dieser Welt werde erdulden wollen, auf daß die Menschen in Vereinigung mit Ihm im Himmel des ewigen Lebens könnten theilhaftig werden. Demgemäß schilderten sie in ihren Prophezeiungen, wie der Sohn Gottes für die Erlösung des Menschengeschlechtes werde gebunden und gegeißelt, wie zum Kreuze geführt, wie schimpflich mißhandelt und gekreuzigt werden. Wenn wir demnach glauben müssen, daß die

Propheten wohl gewußt hatten, warum der unsterbliche Gott einen sterblichen Leib annehmen und in diesem Leibe auf so mannigfache Weise gepeiniget werden wolle, so kann der christliche Glaube es um so weniger bezweifeln, daß unsere seligste Jungfrau und Herrin, welche Gott vor aller Zeit zur Mutter erkoren hatte, dieß noch viel deutlicher gewußt habe; und billig ist zu glauben, es sei der Jungfrau die Absicht nicht verborgen gewesen, aus der Gott sich würdigte, in ihrem Schoße mit dem menschlichen Fleische sich zu bekleiden. Ja gewiß! es ist fest und unbezweifelt zu bekennen, daß sie aus Eingebung des heiligen Geistes den Sinn und die Bedeutung der prophetischen Worte weit vollkommener verstanden habe, als die Propheten selber, welche aus dem Munde desselben heiligen Geistes ihre Worte vorgebracht haben.

Darum ist es für gewissеste Wahrheit zu halten, daß, als die Jungfrau den Sohn Gottes nach seiner Geburt zum ersten Male auf ihre Hände nahm, es ihrem Geiste deutlichst vorschwebte, wie Er der Propheten Schriften werde zu erfüllen haben. So oft sie Ihn darnach in Windeln wickelte, empfand sie in ihrem Herzen, mit welch' scharfen Geißeln sein ganzer Leib werde zerrissen werden, so daß Er das Aussehen eines vom Aussatze Geschlagenen haben würde. Und so oft die Jungfrau Arme und Füße ihres Kindleins

sanft mit Tüchlein umwand, da gedachte sie, wie grausam dieselben mit eisernen Nägeln am Kreuze würden durchbohrt werden. Wendete sie ihr Auge nach dem Antlitz ihres Kindes, da ward sie inne, mit welcher Unehrerbietung die Mäuler der Gottlosen dieses heiligste Antlitz mit ihrem Auswurf besudeln werden. Und wie oft empfand die süßeste Mutter in ihrem Herzen, welche Faustschläge die Wangen ihres Sohnes treffen und welche Schmähungen und Lästerungen seine gebenedeiten Ohren erfüllen würden! Bald stellte sich ihr dar, wie seine Augen durch das herabrinnende Blut verdunkelt; bald, wie sein Mund mit Essig und Galle werde getränkt werden; bald drang es ihr zu Herzen, wie seine Arme mit Stricken gebunden, seine Nerven und Adern und alle Gewerbe so unbarmherzig am Kreuze ausgedehnt und alle inneren Theile seines Leibes im Tode zusammengezogen und wie sein ganzer glorwürdiger Leib von innen und außen durch die bittersten Peinen bis zum Verscheiden am Kreuze werde gefoltert werden. Denn es wußte auch die heiligste Jungfrau, daß, sobald ihr Sohn seine Seele am Kreuze werde ausgehaucht haben, die scharfe Lanzenspitze seine Seite eröffnen und mitten durch sein Herz hindurch dringen werde.

Wie also die heilige Jungfrau mehr als alle anderen Mütter voll Freude war, so oft sie ihr neugebornes Kind betrachtete, indem sie es als wahren Gott

und wahren Menschen erkannte, sterblich zwar nach seiner Menschheit, ewig unsterblich aber nach seiner Gottheit, so war sie doch im Vorherwissen seines bittersten Leidens zugleich die betrübteste aller Mütter. Und solcher Weise war ihre höchste Freudigkeit unabläßig von schwerster Trauer begleitet, gleich als würde einer Gebärenden gesagt: wohl hast du ein lebendes und in allen seinen Gliedern wohlgestaltetes Kind geboren, aber die Wehen des Gebärens werden bis zu deinem Tode nicht mehr aufhören. Wohl würde bei solchen Worten eine Mutter über das Leben und Gedeihen ihrer Leibesfrucht sich freuen, aber ohne Aufhören über ihr eigenes Leiden und ihren Tod sich betrüben. Doch könnte die Betrübniß solcher Mutter bei dem Gedanken an ihre Peinen und den Tod ihres Leibes nicht so groß sein, als es der Schmerz Mariä war, so oft sie des künftigen Todes ihres geliebtesten Kindes gedachte. Sie wußte aus den Worten der Propheten, wie zahllose und schwerste Peinen ihr süßestes Kind werde leiden müssen; und auch Simeon der Gerechte hatte ihr nicht aus ferner Vergangenheit her, wie die Propheten, sondern in das Angesicht geweissagt, daß ihre Seele ein Schwert durchbohren werde. Darum ist es wohl zu beherzigen, daß in dem Grade, als die Seelenkräfte weit stärker und fähiger sind, um Wohl und Wehe zu empfinden, als die körperlichen Sinne, die gebenedeite Seele der

seligsten Jungfrau, welche von dem Schwerte durchbohrt werden sollte, von weit ärgeren Qualen erfüllt wurde, noch bevor ihr Sohn sein bitteres Leiden zu beginnen hatte, als der Leib einer Mutter, bevor sie gebiert, zu ertragen vermöchte. Denn das ihr geweissagte Schwert der Schmerzen kam mit jeder Stunde in dem Grade ihr näher, als ihr geliebtester Sohn dem Zeitpunkte seines bittersten Leidens sich näherte. Darum ist unbezweifelt zu glauben, daß der liebreichste und unschuldigste Sohn Gottes mit seiner Mutter ein kindliches Mitleiden trug und ihre Peinen durch häufige Tröstungen zu lindern suchte, sonst hätte ihr Leben es nicht vermocht, sie bis zum Tode ihres Sohnes zu ertragen.

Dritte Lesung.

Das bittere Leiden des Sohnes der Jungfrau empfehle uns in die Hände seines höchsten Vaters.

18. Von jenem Zeitpunkte aber an, da der Sohn der Jungfrau gesprochen: „Ihr werdet Mich suchen, aber nicht finden" (Joh. 7, 34.); da verwundete die Spitze des Schwertes ihrer Schmerzen das Herz der Jungfrau noch viel heftiger. Und als Er zuletzt von dem eigenen Jünger verrathen und, wie Er geschehen lassen wollte, von den Feinden der Wahrheit und Gerechtigkeit gefangen wurde, da drang das Schwert

der Schmerzen grausam durch ihr Herz, durch ihr Innerstes und durch ihre Seele, so daß alle Glieder ihres heiligsten Leibes mit unsäglichen Martern erfüllet wurden. Und so viele Peinen und Beschimpfungen ihrem Sohne angethan wurden, so vielmal erneuerte jenes Schwert seine ganze Schärfe in der Seele der heiligen Jungfrau. Sie mußte ja Alles mit ansehen, wie ihr Sohn von den Händen der Gottlosen mit Backenstreichen geschlagen, grausam und unbarmherzig gegeißelt und von den jüdischen Obrigkeiten unter dem Geschrei des ganzen Volkes: „An's Kreuz mit dem Verräther!“ zum schimpflichen Tode verurtheilt wurde; wie Er mit gebundenen Händen zur Richtstätte geführt wurde, sein Kreuz in äußerster Erschöpfung auf den Schultern dahintragend, während vorangehende Schergen Ihn an Stricken nach sich zogen, andere neben Ihm hergehend Ihn mit Faustschlägen antrieben und Ihn, das sanftmüthigste Lamm, hetzten wie das grausamste Wild. Er aber war, wie Jesaias geweissagt, in all' seinen Nöthen geduldig wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird, und klaglos, wie das vor seinem Scheerer verstummende Lamm, öffnete Er seinen Mund nicht. Und so, wie Er das Bild der höchsten Geduld, so war es auch seine gebenedeite Mutter, welche alle Peinen mit Ihm theilte. Und wie ein Lamm seiner Mutter nachgeht, wohin sie geführt wird, so folgte auch die

jungfräuliche Mutter ihrem Sohne an alle Stätten seiner Martern. So sah sie also mit an, wie ihrem Sohne zum Spotte die Dornenkrone auf das Haupt gesetzt, wie sein Angesicht von Blut überronnen, seine Wangen durch härteste Backenstreiche dunkel geröthet wurden. Der übergroße Schmerz ihres Mitleidens preßte ihr Seufzer aus und brachte ihr Antlitz zum Erblassen; und als bei der Geißelung der heiligste Leib ihres Sohnes aus tausend Wunden blutete, da rannen aus ihren Augen die bittersten Thränenbäche nieder. Bei der grausamsten Ausspannung ihres Sohnes am Kreuzesstamme aber begannen alle Kräfte ihres Leibes zu schwinden; und als vollends der Schall der Hammerschläge, mit welchen durch die Hände und Füße ihres Sohnes die eisernen Nägel getrieben wurden, an ihr Ohr drang, da vergingen der Jungfrau alle Sinne, und im Übermaß dieser Marter sank sie einer Sterbenden gleich zur Erde nieder. Als die Juden Ihn mit Galle und Essig tränkten, da vertrockneten vor Angst ihres Herzens Zunge und Gaumen der Jungfrau, so daß sie nicht vermochte, ihre gebenedeiten Lippen zu einem Worte zu bewegen. Und als sie darauf die klägliche Stimme ihres im Todeskampfe rufenden Sohnes vernahm: „Mein Gott, warum hast Du Mich verlassen?“ und sehen mußte, wie alle seine Glieder erstarrten und Er mit geneigtem Haupte seinen Geist aufgab,

da schnürte die Heftigkeit der Schmerzen das Herz der Jungfrau also zusammen, daß jedes Gelenke ihres heiligsten Leibes die Bewegung versagte.

Daraus aber mögen wir wohl erkennen, welch' ein großes Wunder Gott hier zu wirken hatte, daß die jungfräuliche Mutter, deren Herz von so unaussprechlich vielen und großen Martern verwundet war, ihren Geist nicht vollends aufgab, als sie auch noch mit ansehen mußte, wie ihr geliebter Sohn seiner Kleider beraubt, von Wunden zerrissen, mit Blut überlaufen, lebend und todt, verhöhnt und verspottet, mit der Lanze durchbohrt zwischen zwei Mördern am Kreuze hing, während die Mehrzahl seiner Anhänger und Freunde Ihn verließ, davon floh und gar weit von der Geradheit des wahren Glaubens sich verirrte. Gleichwie also ihr Sohn unter größeren Peinen, als alle Menschen zusammen nicht zu ertragen vermöchten, den bittersten Tod für uns erduldet hat, *so hat auch seine mit Ihm leidende Mutter in ihrer gebenedeiten Seele dieselben Peinen für uns mitgetragen.*

Im ersten Buche der Könige wird von der Frau des Phinees erzählt, daß sie bei der Nachricht von dem Verluste der Bundeslade an die Feinde Gottes vor heftigem Schmerze gestorben sei. Aber der Schmerz dieser Frau läßt sich mit dem Schmerze nicht in Vergleich bringen, welchen die jungfräuliche Mutter em-

pfand, als sie den Leib ihres gebenedeiten Sohnes, dessen Vorbild jene Lade des Bundes gewesen, mit Nägeln an das Holz des Kreuzes geheftet erblickte. Denn die Jungfrau liebte ihren Sohn, als wahren Gott und wahren Menschen, mit unvergleichlich grösserer Liebe als irgend ein Menschenkind sich selbst oder einen Anderen lieben könnte. Darum ist es auch ein ganz augenscheinliches Wunder, daß Maria den unbegreiflichen Peinen nicht erlag, welche sie verwundeten, während die Frau des Phinees schon über einem viel geringeren Schmerz das Leben verlor. Wer muß nicht unwillkürlich dabei denken, daß nur das unmittelbare Eingreifen der Allmacht Gottes sie gegen alle Möglichkeit der körperlichen Kräfte am Leben erhalten konnte?

Durch seinen Tod schloß der Sohn Gottes den Himmel uns auf und aus der Vorhölle erlöste Er im Triumphe seine Getreuen. Maria aber blieb im Leben zurück; und sie war es, die einzig und allein bis zur Auferstehung ihres Sohnes den wahren Glauben unerschütterlich bewahrte und gar Viele, welche elendiglich vom Glauben abgeirrt waren, wieder zum Glauben zurückführte, und darin bestärkte.

Als ihr Sohn verschieden war, wurde Er vom Kreuze abgenommen, in Linnen gehüllt und zu Grabe getragen. Da zogen sich Alle von Ihm zurück und

nur Wenige glaubten, daß Er vom Tode erstehen werde. In dem Herzen der Mutter aber mußten die Stacheln der Schmerzen vor der beginnenden Empfindung des Trostes zurückweichen, den die Gewißheit ihr gab, daß nun die Peinen ihres Sohnes für immer ein Ende genommen, daß Er am dritten Tage mit Gottheit und Menschheit zur ewigen Herrlichkeit erstehen und fürder keine Trübsal mehr werde zu erleiden haben, noch erleiden können.

Für den Samstag.

In den folgenden drei Lesungen redet der Engel von der Unerschütterlichkeit der seligsten Jungfrau im wahren Glauben, von den Segnungen ihres Wandels und ihrer Worte für Alle; und wie sie mit Leib und Seele in Himmel aufgenommen wurde.

Erste Lesung.

Stärke uns im Glauben glorwürdigste, heiligste, mildeste Mutter Gottes.

19. Aus fernen Landen kam, wie zu lesen ist,*) die Königin des Südens zu Salomo und gerieth bei Wahrnehmung seiner Weisheit in solches Erstaunen, daß sie die ganze Fassung verlor. Als sie aber wieder zu sich kam, da bezeigte sie mit Worten und reichen Geschenken dem Könige ihre Verehrung und Huldigung.

*) 3. Könige 10, 1—10.

Dieser Königin des Südens ist unsere erhabenste Königin, die Jungfrau Maria, vergleichbar, welche mit klarem Blicke des Geistes die ganze Ordnung der Welt von ihrem Ursprunge bis zu ihrem Ende und alle Dinge, die sich auf ihr finden, überschaute, doch nichts in ihr entdeckte, das zu besitzen oder zu hören sie begehrte, außer die Weisheit, d. i. die Erkenntniß Gottes. Nach dieser verlangte ihr Herz mit aller Begierde, nach ihr suchte sie mit allem Eifer, bis sie weise die Weisheit selbst, d. i. Jesum Christum den Sohn Gottes fand, der ohne Vergleich den Salomo an Weisheit übertrifft. Und da die Jungfrau Zeuge wurde, wie weise Er am Kreuze durch sein bitterstes Leiden die Seelen, welche die List des Feindes dem Tode der Hölle überliefert hatte, wieder rettete und des Himmels Pforte ihnen wieder aufschloß, da kam die Jungfrau selber dem Tode näher, als die Königin des Südens, die vor Salomo nicht mehr zu athmen vermocht hatte.

Als endlich ihres Sohnes Leiden vollbracht war, da gewann auch die Jungfrau ihre Kräfte wieder und verherrlichte Gott mit den Ihm wohlgefälligen Geschenken; denn sie brachte Ihm durch ihre heilsame Unterweisung mehr Seelen zu, als je eine andere Persönlichkeit nach Christi Tod durch alle ihre Werke. Welche Verherrlichung sie Ihm durch ihre Worte bereitete, läßt sich schon daraus entnehmen, daß sie

die Einzige war, welche Ihn standhaftest als den wahren, als den nach seiner Gottheit ewig unsterblichen Sohn Gottes bekannte, während so Viele bei dem Tode seiner Menschheit über Ihn gänzlich in Zweifel geriethen. Während am dritten Tage die Jünger an seine Auferstehung nicht glauben wollten, und die Frauen voll Sehnsucht seinen Leib im Grabe suchten, während sogar die Apostel in übergroßer Herzensangst und Furcht sich eingeschlossen hielten, da bezeugte die Jungfrau die glorreiche Auferstehung ihres Sohnes im Fleische zur ewigen Herrlichkeit und daß der Tod über Ihn keine Gewalt mehr haben werde. Es ist dieß eine gewisse, über jeden Zweifel erhabene Thatsache, wenn gleich in der Schrift kein Wort der jungfräulichen Mutter aus jenen Tagen berichtet wird. Ebenso ist für gewiß zu halten, daß, wenn auch die Schrift Erwähnung macht, Magdalena und die Apostel hätten früher, als die Anderen die Auferstehung Christi wahrgenommen, doch seine heiligste Mutter vor ihnen die Gewißheit von der Auferstehung besaß und daß sie die Erste war, welche den von den Todten Erstandenen leibhaftig erblickte, und Ihn, erfüllt von Trost und Freudigkeit des Herzens, demüthigst mit Lobpreisungen verherrlichte.

Als aber ihr gebenedeiter Sohn in das Reich seiner Herrlichkeit auffuhr, da wurde der Kirche das

unvergleichliche Glück bescheert, daß die Jungfrau Maria auf Erden zurückblieb, um die Guten in der Gnade zu befestigen und die Irrenden zur Wahrheit zu führen. Sie blieb zurück, um die Lehrmeisterin der Apostel, die Stärke der Martyrer, die Erleuchterin der Bekenner, der glänzende Spiegel für die Jungfrauen, der Trost der Wittwen, die Heil und Segen bringende Meisterin der Verehlichten zu sein und um Alle insgesammt auf das Vollkommenste in dem Bekenntnisse des heiligen katholischen Glaubens zu befestigen. Die Apostel hielten sich an sie, um über alle Geheimnisse ihres göttlichen Sohnes, welche sie noch nicht genügend erkannten, von ihr erleuchtet und gründlich aufgeklärt zu werden. Die Martyrer wurden durch sie ermuthigt, um für den heiligsten Namen Jesu freudig jede Verfolgung und Trübsal auszuhalten, da auch Er für sie und für Aller Heil sich freiwillig den Peinen überliefert hatte. Sie eröffnete ihnen auch die Größe ihres eigenen Leidens, das sie von der Geburt bis zu seinem Tode durch dreiunddreißig volle Jahre ohne Unterbrechung mit aller Geduld in ihrem Herzen ertragen hatte. Die Bekenner unterwies sie in den Glaubenssätzen; und durch Wort und Beispiel war sie ihnen zum Vorbilde, wie sie für das Lob Gottes die Tag- und Nachtzeiten weise eintheilen und wie sie nach Bedürfniß des leiblichen Lebens der Ruhe, der Nahrung und Arbeit in

geistlicher und vernünftiger Mäßigung pflegen sollten. Ihr sittsamster Wandel war für die Jungfrauen das Vorbild aller Ehrbarkeit, der standhaften Bewahrung jungfräulicher Zucht und Reinheit bis zum Tode, der Meidung überflüssiger Rede und jeder Art von Eitelkeit, sowie der sorgfältigen Überlegung aller Handlungen und deren strenger Prüfung auf der Wage eines zarten Gewissens. Der Trost der Wittwen war sie durch die Hinweisung auf den Schmerz, den sie über den Willen ihres Sohnes empfunden, für die Erlösung der Welt den Tod zu erleiden; doch habe sie ihren mütterlichen Willen gänzlich dem göttlichen gleichförmig gemacht und es vorgezogen, für dessen vollkommenste Erfüllung lieber jede Trübsal in Geduld zu ertragen, als nur im Geringsten von ihm abzuweichen und nach dem eigenen Willen zu handeln. Den Verehelichten empfahl sie die wahre und ungeheuchelte gegenseitige Liebe und das einmüthige Bestreben, in allen Stücken die Ehre Gottes zu fördern, indem sie ihnen zu erkennen gab, wie sie selber unverletzte Treue Gott stets bewahret und seinem heiligsten Willen unverbrüchlichen Gehorsam geleistet habe.

Zweite Lesung.

Der Sohn der Jungfrau Maria wolle von allem Schmutze der Sünde uns rein machen.

20. In Anbetracht der Worte des heiligen Evangeliums, daß Jedem mit dem Maße, womit er einem Anderen ausmißt, wieder zugemessen werde, erscheint es als eine Unmöglichkeit, daß der menschliche Verstand es fasse, mit welchen Ehren die glorreiche Gottesgebärerin bei ihrem Einzuge in das himmlische Jerusalem von Allen verherrlichet wurde, da ihre Gütigkeit, so lange sie auf Erden weilte, die Bitten Unzähliger erhöret und ihnen Wohlthaten gespendet hatte. Darum ist mit Recht zu glauben, daß Alle, so Erhörung bei ihr gefunden, in Ehrenbeweisen gegen sie wetteiferten, als es ihrem Sohne gefiel, sie aus dieser Welt zu Sich zu rufen. Gleichwie der Schöpfer aller Dinge durch die Vermittlung seiner heiligsten Mutter auf Erden den Rathschluß der Erlösung der Menschen hatte vollführen wollen, so gefiel es Ihm jetzt, sie im Himmel mittelst der Engel durch die höchste Ehre zu verherrlichen. Und darum erhöhete Er die Seele der Jungfrau in demselben Augenblicke, da sie von ihrem Leibe sich löste, über alle himmlischen Chöre, übergab ihr die Herrschaft über die ganze Welt und machte sie für ewig zur Herrin der Engel. Und die Engel selbst weihten

ihr solchen Gehorsam, daß sie lieber alle Qualen der Hölle erdulden wollten, als einem ihrer Befehle zu widersprechen. Auch über alle bösen Geister machte sie Gott so mächtig, daß, wenn sie einem Verehrer der Jungfrau nachstellen, sie sogleich von ihm ablassen müssen, so er Maria um Hilfe bittet. Denn die Teufel zittern vor jedem Winke der seligsten Jungfrau und fliehen davon, indem sie lieber noch ärgere Peinen ertragen, als die Übermacht der heiligsten Jungfrau über sich empfinden wollen.

Und da sie unter allen Engeln und Menschen als die Demüthigste erfunden wurde, darum wurde sie über alle Creaturen als die erhabenste, als die schönste, als die Gott selbst mehr als alle anderen gleichförmige erhöhet.

Wie das Gold höher geschätzt ist, als die anderen Metalle, so gehen auch die Engel und die Seelen an Würdigkeit den anderen Geschöpfen voran. Wie aber das Gold ohne Hilfe des Feuers sich nicht in dieß oder jenes Kunstwerk umgestalten läßt, im Feuer aber, je nach der Kunst des Meisters, die mannigfachsten Formen annimmt, so hätte in ähnlicher Weise die Seele der seligsten Jungfrau an Schönheit nicht alle erschaffenen Geister so weit übertreffen können, wenn nicht die Stärke und Reinheit ihres Willens, gleich einem kunstreichen Meister, dieselbe in den glühenden Flammen des heiligen Geistes also zubereitet hätte,

daß ihre Werke das höchste Wohlgefallen des Schöpfers aller Dinge erlangen konnten. Gleichwie endlich an einem goldenen Gebilde die Meisterschaft des Künstlers nicht deutlich erkennbar wird, solange dasselbe in einem dunkeln Orte eingeschlossen ist, und wie sein Kunstwerk erst im günstigen Lichte der Sonne gewürdiget werden kann, so konnte auch die volle Schönheit der kostbarsten Seele der glorreichsten Jungfrau, d. i. die Fülle ihrer erhabensten Tugendwerke, nicht vollkommen geschaut werden, so lange ihre Seele in der Undurchsichtigkeit ihrer sterblichen Hülle eingeschlossen war. Als sie aber in das Licht der wahren Sonne, der Gottheit, gelangte, da schauten unter höchsten Lobpreisungen alle himmlischen Chöre, mit welcher Schönheit sie von ihrem Willen war geschmückt worden, mit einer Schönheit, welche die aller Geschöpfe zusammen übertrifft, und der Schönheit des Schöpfers selber am nächsten kommt. Darum war für diese glorreiche Seele von Ewigkeit her ein Thron in nächster Nähe der heiligsten Dreifaltigkeit zu ihrem künftigen Sitze bestimmt worden. Denn wie Gott der Vater im Sohne war, und der Sohn im Vater, und der heilige Geist in Beiden, als Gott der Sohn nach Annahme des menschlichen Fleisches mit Gottheit und Menschheit im Schoße seiner Mutter ruhte, indem die Einheit der heiligsten Dreieinheit vollkommen ungetheilt, und die Jungfrauschaft der Mutter unver=

sehrt erhalten blieb, so wollte auch Gott der gebenedeiten Seele der Jungfrau ihre Wohnung in der nächsten Nähe des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes bereiten, damit sie aller Güter theilhaft werde, welche Gott verleihen kann.

Kein erschaffenes Herz ist tief genug, um zu fassen, welche Wonne Gott dem ganzen himmlischen Hofe bereitete, als seine liebendste Mutter diese elende Erde verließ. Es wird dieß Allen, welche nach der himmlischen Heimath seufzen, erst offenbar werden, wenn sie Gott von Angesicht zu Angesicht schauen dürfen. Die Engel verherrlichten Gott mit lobpreisender Begrüßung der seligsten Jungfrau; denn durch die Früchte des bittersten Leidens und Sterbens ihres Sohnes werden auch ihre Reihen wieder voll werden, und durch die Ankunft seiner Mutter im Himmel wurde ihre Seligkeit erhöhet. Adam und Eva endlich, die Patriarchen und Propheten und die ganze aus dem Kerker der Vorhölle befreite heilige Schaar, sowie alle übrigen, welche nach dem Tode Jesu Christi in die Glorie eingegangen waren, frohlockten über die Ankunft der Jungfrau im Himmel und lobten und priesen Gott, der sie durch so hohe Ehre auszeichnete, weil sie ihren Erlöser und Herrn so heilig und glorreich geboren hatte. Auch die Apostel und alle Freunde Gottes, welche an der Begräbnißfeier der Jungfrau theilnahmen, während ihr liebevollster Sohn ihre

glorreiche Seele mit sich in den Himmel erhob, verehrten sie mit demüthiger Huldigung und erhoben ihren ehrwürdigen Leib nach Kräften mit Lob und Benedeiung.

Dritte Lesung.

Zur Herrlichkeit des Reiches der Himmel wolle uns führen die Königin der Engel.

21. Es ist aber fest und unbezweifelt zu glauben, daß der Leib der seligsten Jungfrau, der von den Freunden Gottes, als todt, dem Grabe war übergeben worden, von Gott, ihrem liebendsten Sohne, mit der Seele wieder vereint und zu dem ewigen Leben in Herrlichkeit aufgenommen worden ist. Wenn Gott, die ewige Wahrheit, den Sterblichen empfiehlt, daß sie selbst Böses mit Gutem vergelten sollen, welch' hoher Belohnung von seiner Seite wird Er jene für würdig erachten, welche durch gute Werke Ihm zu dienen sich beeifern! Und wenn im Evangelium jeder guten That ein hundertfältiger Lohn verheißen ist, wer wäre nun im Stande, die Fülle der höchsten Belohnungen und Gaben zu ermessen, mit welchen Er seiner ehrwürdigsten, allzeit reinsten, sündelosen Mutter ihre unzählbaren, vollkommensten, Ihm wohlgefälligsten Werke vergolten hat! Gleichwie ihr Herz die Werkstätte aller Tugenden war, so war auch ihr heiligster Leib das vollkommenste und jeder Zeit

dienstwilligste Werkzeug für Vollbringung jeden guten Werkes.

Nun ist es aber eine untrügliche Wahrheit des heiligen Glaubens, daß nach Gottes gerechtem Urtheile die Leiber aller Menschen am jüngsten Tage auferstehen müssen, um zugleich mit ihren Seelen, in Gemäßheit der genauesten Abwägung aller ihrer Werke, die Vergeltung zu empfangen, weil, wie die Seele durch die Acte ihres freien Willens, so der mit ihr verbundene Leib, als ihr Werkzeug, durch seine körperliche Mithilfe jede That vollbracht hat.

Wie nun der einer Sünde unfähige Leib des Sohnes Gottes von den Todten erstanden und mit seiner Gottheit verherrlichet worden ist, so ist auch der sündelose Leib seiner würdigsten Mutter wenige Tage nach seiner Bestattung durch Gottes Allmacht mit der Seele der heiligsten Jungfrau wieder vereint, in den Himmel aufgenommen und durch jede Auszeichnung verherrlichet worden. Und wie keines Menschen Verstand auf Erden die Schönheit und Herrlichkeit der Krone zu ahnen vermag, mit der zum Lohne seines bittersten Leidens Jesus Christus, der Sohn Gottes, geschmückt und ausgezeichnet worden ist, so unmöglich ist es auch, den Schmuck der Krone sich vorzustellen, mit der seine jungfräuliche Mutter für Alles, was sie in Leib und Seele zur Ehre Gottes gethan,

ist ausgezeichnet worden. Denn gleichwie die Seele der Jungfrau Gott ihren Schöpfer durch die vollkommenste Übung aller Tugenden verherrlichet hatte, so empfing nun auch sie ihre Verherrlichung aus dem Lohne aller Tugendwerke ihres Leibes, der bei seiner Aufnahme in den Himmel für alle seine Werke mit Herrlichkeit geschmückt wurde. Sie hatte ja nie, so lange sie auf Erden lebte, unterlassen, jedes Tugendwerk zu vollbringen, von dem sie wußte, daß Leib und Seele dafür im Himmel würden belohnt werden. Und wie außer der heiligsten Seele Jesu Christi einzig nur die Seele seiner heiligsten Mutter des höchsten Lohnes und der höchsten Auszeichnungen vollkommen würdig war, weil alle ihre guten Werke durchaus vollkommen und ohne jeglichen Mangel waren, so war, außer dem heiligsten Leibe Jesu Christi, nur allein der Leib seiner heiligsten Mutter vollkommen würdig, daß er weit früher, als die Leiber aller Anderen, zugleich mit seiner Seele den Lohn seiner Verdienste empfange, da er immerdar mit ihr die höchsten Tugendwerke vollbracht und nie den Zunder einer Sünde empfunden hat.

O wie mächtig offenbarte Gott seine Gerechtigkeit, da Er den Adam nach dem ungehorsamen Genuße der verbotenen Frucht vom Baume der Erkenntniß aus dem Paradiese hinaus wies! O wie herablassend aber offenbarte Er in dieser Welt seine Barmherzig-

keit durch die Jungfrau Maria, welche ganz treffend der Baum des Lebens genannt werden kann! Bedenket also wohl, wie schnelle seine Gerechtigkeit Adam und Eva in das Elend verwies, da sie aus Ungehorsam von der Frucht des Baumes der Erkenntniß genossen hatten! Und erwäget dagegen, wie süß seine Barmherzigkeit Alle einladet und zu seiner Glorie anziehet, die im heiligen Gehorsam von der Frucht des Baumes des Lebens ihre Erquikkung suchen! Beherziget endlich, wie alle Chöre der Engel bei dem Aufsprossen des Baumes des Lebens auf Erden, das ist, bei der Geburt und dem Wachsthume des Leibes der heiligsten Jungfrau, mit höchster Sehnsucht seiner Frucht entgegen harrten und mit derselben Freudigkeit die gebenedeite Frucht ihres Leibes begrüßten, als sie über die ihnen wiederfahrene Gnade frohlockt hatten, in der sie inne wurden, daß die Seligkeit des Himmels für sie eine unverlierbare sei. Und darum besonders schauten sie so begierig nach der gebenedeiten Frucht von dem Baume des Lebens, weil sie erkannten, wie herrlich durch sie die unendliche Liebe Gottes an den Menschen werde geoffenbart und aus den Menschen die Ergänzung ihrer Reihen werde hergestellt werden. Darum eilte der Engel Gabriel so schnellen Laufes zur Jungfrau, sie in Liebe durch seine der Zustimmung würdigste Ansprache zu grüßen. Und als sie, das Vorbild der

Demuth und aller Tugenden, den Gruß des Engels demüthigst erwiederte, da erkannte er mit Frohlocken, es werde seine Sehnsucht und die aller anderen Engel erfüllet werden.

Der gebenedeite Leib der Jungfrau ist nun mit seiner Seele in den Himmel aufgenommen, und so ist den sterblichen Menschen, welche Gott mit ihren Sünden beleidigen, der Weg des Heiles gezeigt, auf dem sie durch wahre Reue über ihre Sünden zu ihr gelangen können; und sie, die in dem Thale des Elendes durch die mannigfachsten Trübsale Tag für Tag bedrängt werden, sie haben nun die Gewißheit, daß mit dem Tode des Leibes auch die Mühsale dieses Lebens ein Ende nehmen. Und so die Sterblichen nach der Süßigkeit der Frucht vom Baume des Lebens Verlangen tragen, dann mögen sie vorerst mit allen Kräften sich bemühen, seine Zweige zu sich herabzuneigen, d. i. seine heiligste Mutter mit dem Gruße des Engels anzurufen, welche sie stark machen wird, um jede Sünde zu meiden und alle ihre Worte und Werke zur Ehre Gottes einzurichten. Denn voll Huld neigt die heiligste Jungfrau sich zu ihnen herab und gewähret ihnen den Beistand ihrer mächtigsten Hilfe, um die Frucht vom Baume des Lebens, d. i. im Sacramente den heiligsten Leib ihres Sohnes zu empfangen, welcher das Brod der Engel im Himmel

und das Leben der Sterblichen auf Erden ist. Und da Jesus selbst so großes Verlangen trägt, mit den durch sein Blut erkauften Seelen sich zu vereinigen, so wollet auch ihr euch bemühen, dieß sein Verlangen zu stillen, indem ihr mit möglicher Andacht und Liebe in seinem Sacramente Ihn empfanget.

Personen- und Sach-Register.

Inhalts-Verzeichniß.

Erste Abtheilung.

Zweite Abtheilung.

Seite

Dritte Abtheilung.

Sermo Angelicus.

Im gleichen Verlage sind erschienen und können durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

Columba, die hochbegnadigte Ordensschwester im Kloster der Dominikanerinen zum heil. Grabe in Bamberg.

Nach historischen Quellen von **Jos. Heel**, Pfarrer.

Mit einem Vorworte von Prof. Dr. **Val. Loch.**

1880. 16°. 240 S. Preis 1 M. 40 Pf. In ½ Lederband 1 M. 80 Pf.

„Columba war eine Müllerstochter von Burgellern, bei Scheßlitz, geboren am 11. Dez. 1730, wuchs als Kind in Einfalt und Frömmigkeit auf und trat am 27. Mai 1753 ins Kloster. In ähnlicher Weise, wie die gottselige Katharina Emmerich, hatte sie von Gott dem Herrn Jesus Christus die Aufgabe zugewiesen erhalten, durch qualvolle und schmerzliche Leiden des Leibes und der Seele für ihre Mitmenschen zu büßen. Merkwürdig ist, daß Katharina Emmerich, die gleichfalls begnadigte Dülmener Nonne, in ihren Visionen, welche Clemens Brentano aufgeschrieben, die Schwester Columba Schoneth erwähnt und ihr Leben wie in einem Spiegel kurz darstellt, ohne vorher über sie unterrichtet gewesen zu sein. Columba durchschreitet die Wege der Reinigung, der Erleuchtung mit kräftigen Schritten und gelangt bis zur höchsten Stufe des von der Welt allerdings nicht verstandenen Geisteslebens, zur Stufe der Vereinigung mit Christus. Was sie dabei durch äußere und innere Visionen oder Erscheinungen, was sie in Verzückungen, vertraulichem Verkehr mit Christus und den Heiligen, durch Erscheinungen von armen Seelen, aber auch durch den Kampf mit den Geistern der Finsterniß und durch äußere Demüthigungen mancherlei Art auch seitens der geistlichen Obrigkeit erfahren und erlebt hat, stellt der Verfasser aus Urkunden dar, die zuverläßig und glaubwürdig sind, da entweder eigene Aufschreibungen Columbas, welche sie auf Befehl ihres Beichtvaters machen mußte, oder Nachrichten von Augen- und Ohrenzeugen denselben zu Grunde liegen. Das Merkwürdigste in ihrem Leben aber ist die Gnade der Stigmatisirung, die Erscheinung der heil. fünf Wundmale Christi an ihrem Leibe, wodurch sie die Leiden Christi nachzufühlen gewürdigt wurde“.

Fourier, P.,

Bild einer vollkommenen Ordensfrau

oder

praktische Anleitung für Ordenspersonen zur Heiligung der täglichen Handlungen im Leben und Sterben.

Herausgegeben von Dr. **Vogel**, Priester der Congreg. des allerh. Erlösers.

Mit oberhirtlicher Genehmigung.

1881. 16°. XXXVI. 320 Seiten. Preis 1 ℳ.

In Halblederb. mit Rothschn. 1 ℳ 50 ₰. In Lederb. mit Rothschn. 2 ℳ 20 ₰.

Vorstehende Anleitung, die täglichen Handlungen gewöhnlicher Geschäfte zu heiligen, stammt her von dem seligen Pater Fourier, Stifter der Congregation U. L. Frau nach der Regel des hl. Augustinus (gest. 9. Dez. 1640). Dieselbe ist zwar speciell für genannte Congregation bestimmt, allein es ist jedem ersichtlich, daß diese Normen für jede Ordensperson von großem Segen sind; daher diese neue, freie Bearbeitung. Es sind darin keine hohen, spekulativen Abhandlungen, sondern praktische, einfache Winke enthalten, die gewöhnlichen, auch die indifferenten Handlun en, aus denen das tägliche, ja das ganze Leben besteht, möglichst vollkommen zu verrichten. In leicht verständlicher Weise weist das Büchlein die Ordensschwestern an, vom Morgen bis zum Abende die einzelnen täglichen Verrichtungen, den Empfang der heil. Sakramente, die zu bestimmten Zeiten wiederkehrenden geistlichen Uebungen u. s. w. nach Gottes Willen zu vollziehen. Denjenigen, welche es wirklich ernst mit sich nehmen, wird das Büchlein ein nützlicher Führer auf dem Wege zur Vollkommenheit sein.

Ausgaben vom heil. Alphons M. v. Liguori:

Ein Büchlein vom lieben Gott und seinem heiligsten Willen.

Neu übersetzt. Nebst den nothwendigsten Gebeten. Mit Gutheißung geistlicher Obrigkeit. Mit Titelstahlstich.

1875. 32°. 288 S. Preis 60 ₰. In einfachem Leinwandband 70 ₰.

Das grosse Gnadenmittel des Gebetes.

Aus dem größeren Werke des Heiligen neu übersetzt von P. **A. Hellbach,** C. Ss. R.

1880. 32°. 152 S. Preis 40 ₰. In einfachem Leinwandband 50 ₰.

Uebung der Liebe zu Jesus Christus.

Zum Nutzen der Seelen, welche nach Vollkommenheit streben wollen.

Aus dem Italienischen. Mit bischöflicher Approbation Neue Auflage mit Gebetanhang. 1872. 32°. 384 S. Preis 60 ₰. In Leinwandband 90 ₰. In Lederbd. mit Goldschn. 1 ℳ 40 ₰. In Chagrinbd. mit Goldschn. 1 ℳ 70 ₰.
